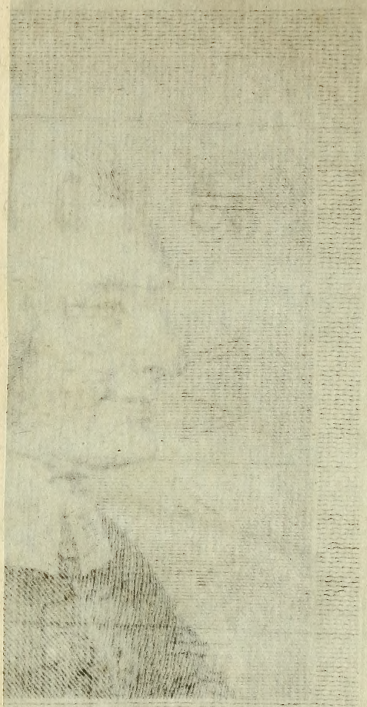
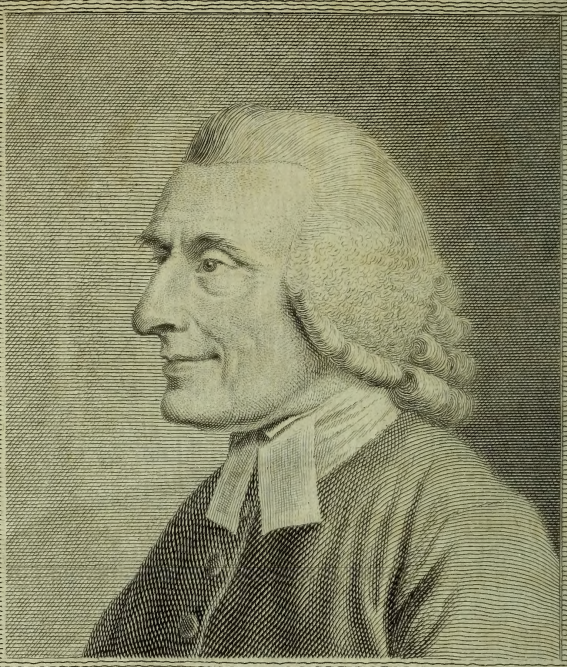
A16b
cop. 2

John Carter Brown.



und Reich. t. 365



Nunciet ut Christum, patria virtute suaq;
PAULUS Hyperboreis, omnia lotus adit.
Et maris horrendas glacies, et tesqua sed unum
Hoc dolet, ulterius non patuisse viam.
Natus 1708. *Luxdorph.*

Juel del. 1787 *Clemens Sculps.*

JOHN CARTER BROWN

Nachrichten
von
Grönland.

Aus einem Tagebuche,
geführt
von 1721 bis 1788

vom
Bischof
Paul Egede.

Aus dem Dänischen.

Mit Kupfern.

Kopenhagen, 1790.
Bey Christian Gottlob Proft,
privilegirten Universitätsbuchhändler.

BORN CARTES DE GRONDY

1. 40.

Zueignungschrift

an Sr. königlichen Hoheit

den Kronprinzen.

Vor 60 Jahren hatte ich die Gnade dem Urältervater Ew. königlichen Hoheit, dem höchstseligen König Friedrich dem Vierten, meines Vaters Rapport von dem damaligen Zustande der Mission und des

Handels in Grönland zu überliefern. Welches Schicksal diese fürs Land höchstwichtigen Punkte seitdem gehabt haben, wird gnädigst aus dieser Schrift zu ersehen seyn. So viel ist gewiß, daß gedachter Rapport und die späteren allerunterthänigsten Vorstellungen meines Vaters in Gnaden aufgenommen wurden, und daß die Vorfahren Ew. königlichen Hoheit stets die Ausbreitung des Evangelii und den Flor des Handels auf diesem Lande sich sehr angelegen seyn lassen. Nichts kann also natürlicher, nichts billiger seyn, als daß dieses Buch Ew. königlichen

chen Hoheit unterthänigst zugeeignet werde, da Höchstdieselben schon den unumstößlichen Beweis gegeben, von dem Geiste der Denkungsart und mitleidigen Sorgfalt der Vorfahren für dieses Land beseelt zu seyn, dadurch, daß die Wiederholung des vorhin gemachten Versuches den wichtigsten, aber vorlängst verlornen Theil des Landes, die östliche Küste aufzufinden, von Ew. königlichen Hoheit veranstaltet ist.

Gnä-

Gnädigster Herr!

Der Bewohner des Landes sind ohngefehr 6000 Seelen, die meisten haben noch kein Licht in der geoffenbarten Religion, sey es mir erlaubt, daß ich mich dieser Gelegenheit bediene, eine unterthänigste Vorbitte um anhaltende Huld und Gnade für sie nieder zulegen. Es sind zukünftige Unterthanen Ew. königlichen Hoheit, es sind unsere Nebenmenschen; für diese bitte ich, und ich bitte am Rande des Grabes. Die Jahre und Kräfte meiner Jugend wurden, und

Gott

Gott sey gelobt nicht vergebens, zur Erleuchtung dieser Unwissenden angewandt, mögten nun noch die grauen Haare meines Alters etwas zu ihrem Besten ausrichten, das heißt, Ew. königlichen Hoheit in einer leutseligen und gnädigen Fürsorge für dieses Volk bestärken; dann steige ich mit Freuden ins Grab nieder.

Nicht allein die wahre königliche Ehre, die Aufklärung vieler Blinden bewirkt und durch eine wohlthätige Hand sie vom Untergange gerettet zu haben, wird der Lohn Ew.

kö-

königlichen Hoheit werden, sondern der Segen des Allerhöchsten wird alle Ihre Handlungen begleiten und allein durch diese werden Sie in den Stand gesetzt werden, die große Absicht aller Ihrer Bestrebungen zu erreichen; die Ausbreitung der Ehre Gottes und die Glückseligkeit der Reiche. Dieses geschehe! und dieses ist und wird der Inbegrif aller Wünsche bleiben dessen, der bis an seinen Tod ist

Ew. königlichen Hoheit

unterthänigster Diener

Paul Egede.

An den Leser.

Ich bedarf vielleicht einiger Entschuldigung vor dem Leser, daß ein Tagebuch, welches vor 60 Jahren geführt worden, jetzt erst ans Licht komt. Die rechte Zeit dazu wäre wohl gewesen, als dasselbe noch neu war, und die Gedanken und Erwartungen des Publikums mehr auf Grönland, als ein neues und aufs neue gefundenes Land, hingerichtet waren, als sie jetzt nach Verlauf so vieler Jahre seyn können, und da die Neugierde durch einige andere Nachrichten von diesem Lande befriedigt worden.

Eine

Eine gewisse, dazumal herschende, eingeschränkte Denkungsart in Religionssachen aber erlaubte nicht die Zweifel kund zu machen, die die heidnischen Grönländer wider verschiedene Wahrheiten der christlichen Religion vorgebracht, und die ich in meinem Tagebuche getreu angeführt habe, da ich glaubte, sie würden für denkende Leser interessant seyn. Man befürchtete aber, sie könten dienen, die Religionsbegriffe des gemeinen Volks irre zu führen; und man war in jenen Zeiten (vielleicht liebreicher als jetzt) mehr bekümmert, das schwache gemeine Volk nicht zu ärgern, als dem Philosophen Stof zum Nachdenken zu geben.

Das Journal lag solchergestalt viele Jahre verborgen, nebst einigen Papieren und Briefwechseln meines seligen Vaters, die aus ähnlichen Ursachen das Licht nicht haben sehen können. Unterdessen hat die Denkungsart sich geändert, und die Aufklärung des gemeinen Volks, das beste Mittel wider Aergerniß, zugenommen. Doch würde ich von selbst

nicht

nicht leicht darauf gefallen seyn, mein Journal in diesem meinen hohen Alter herauszugeben, wenn nicht verschiedene Freunde, zu deren Urtheil ich mehr Zutrauen als zu meinem eigenen haben muß, und darunter der vortrefliche Herr Kammerherr Suhm, mich dazu überredet hätten.

Ich nahm es also wieder hervor, so wie ich es von meinem zwölften Jahre an geführt hatte, und nachdem ich eins und anderes ausgestrichen, welches ich fürs Publikum nicht zu seyn glaubte, habe ich es übrigens in derselben Verfassung, als ich es vorfand, herausgegeben.

Ich sehe wohl ein, daß man wünschen könnte, ich hätte die Form eines Tagebuches geändert, und statt dessen Materialien gesammelt, und nach gewissen Rubriken geordnet, als eine Art von Beschreibung über Grönland; ich muß aber gestehen, daß diese Veränderung meine Kräfte in einem Alter von 80 Jahren überstieg. Ich mußte es daher entweder

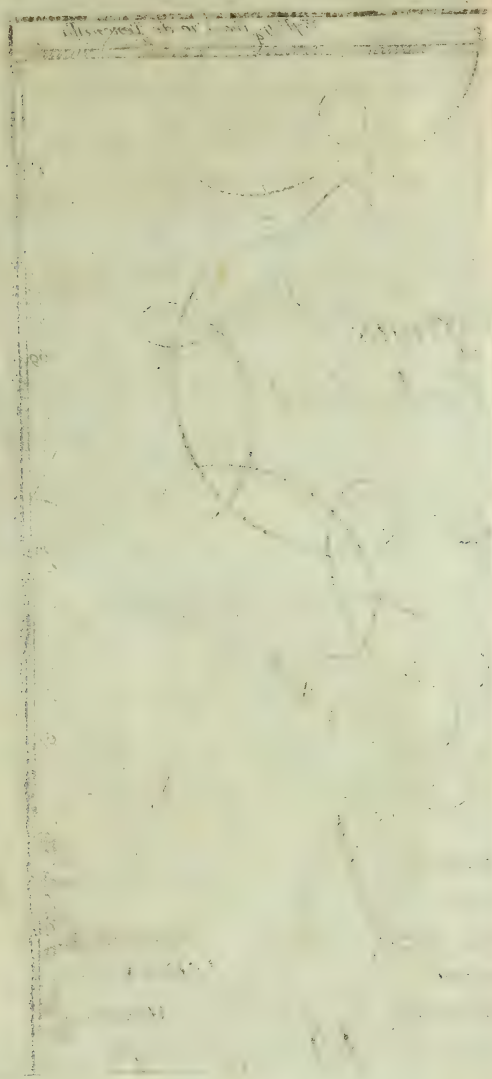
wie

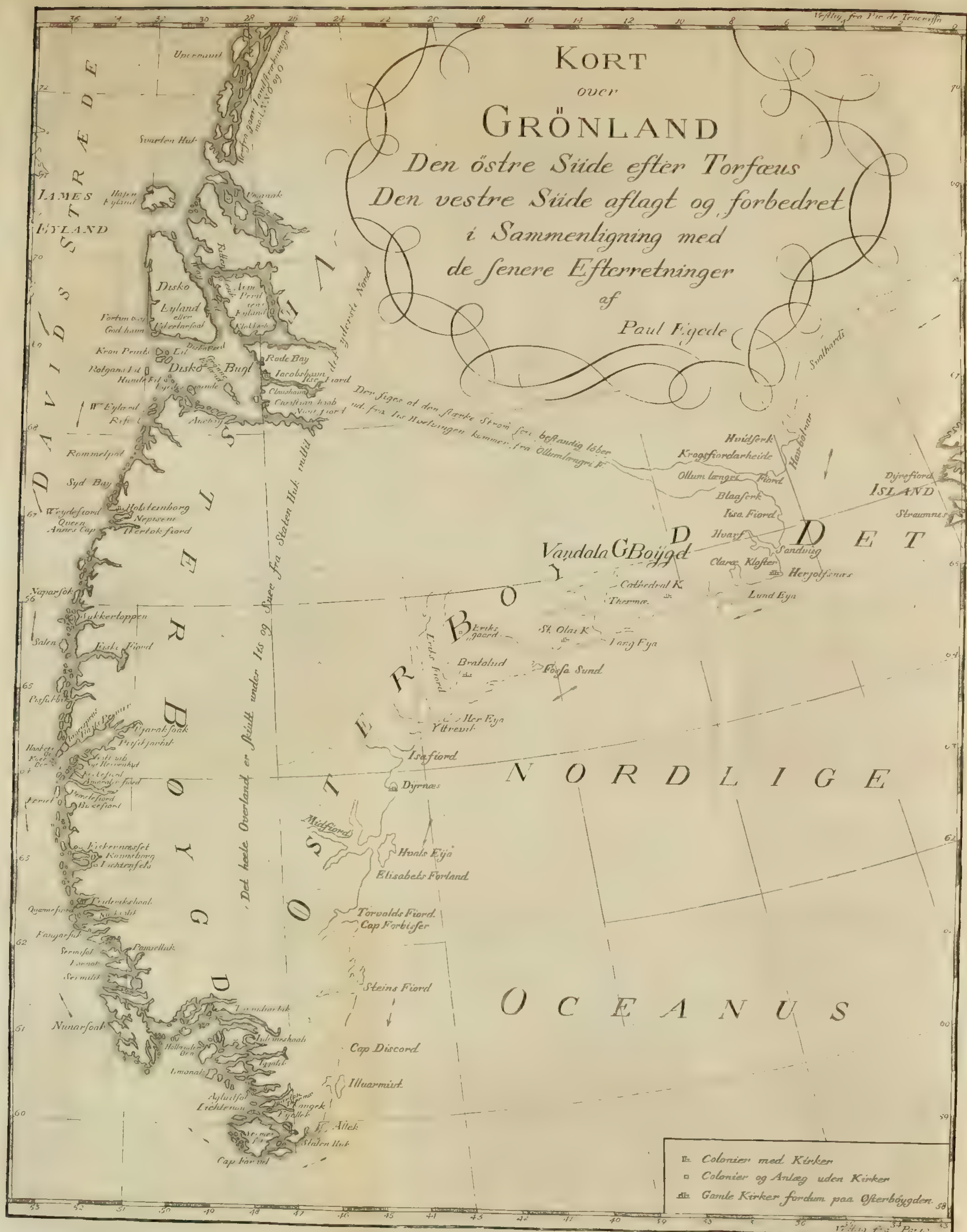
wie es ist herausgeben, oder es ganz zurück halten; und das letztere stand nun nicht mehr in meiner Gewalt.

Ich darf daher von der Billigkeit der Leser erwarten, daß Sie unterm Lesen dieses Journals sich immer funfzig Jahre und länger in die Zeit zurück setzen, und wenn Sie dann entweder auf Nachrichten stoßen, die Sie für unbedeutend halten mögten, oder beträchtlichere vermissen, daran denken wollen, womit man sich in den Zeiten bey einem Heidenbekehrer begnügen ließe; wie eingeschränkt die Gelegenheit war, sich beträchtliche Kentnisse in der Philosophie, Naturkunde und Mathematik zu erwerben, die man jetzt mit Recht von denen verlanget, die in neue und unbekante Länder reisen. Wenn dieses geschieht, so darf ich mir schmeicheln, man werde finden, ich habe mehr geleistet als man nach meinem Berufe, und nach dem Maaße an Wissenschaften und Religion damaliger Zeiten von mir fodern konte.

Nach-

Nachrichten
von
Grönland.




KORT
over
GRÖNLAND
Den östre Süde efter Torfæus
Den vestre Süde aflagt og forbedret
i Sammenligning med
de senere Efterretninger
af
Paul Egede
DAVIDS STRÆDE
JAMES EYLAND
Disko Eyland
Disko Bugt
Rode Bay
Jacobshavn
Rommelpot
Syd Bay
Holsteinborg
Sukkertoppen
Nunarsoak
Cap Farvel
Staten Huk
VESTERBOYGD
ÖSTERBOYGD
Vandala G Boygd
Cathedral K.
Thermæ
Eriks gaard
St. Olas K.
Brattalid
Forsa Sund
Her Eya
Ytrevik
Isafiord
Dyrnæs
Midfiord
Hvals Eya
Elisabets Forland
Torvalds Fiord
Cap Forbisher
Steins Fiord
Cap Discord
Illuarmiut
Hvidserk
Krogsfiordarheide
Ollum længst Fiord
Blaaserk
Isa Fiord
Hvarf
Sandvig
Herjolfsnæs
Clara Kloster
Lund Eya
ISLAND
Dyrefiord
Straumnes
Svalbardi
DET NORDLIGE OCEANUS
Det hæle Overland er skiult under Iis og Snee fra Staten Huk indtil det yderste Nord
Der siges at den stærke Strøm fra bestandig løber ud fra Iis Havbugten kommer fra Ollumlængri fr.
Colonier med Kirker
Colonier og Anlæg uden Kirker
Gamle Kirker fordum paa Østerböygden.

Nachdem mein seliger Vater, Bischof Hans Egede, sein Amt niedergelegt und Vaterland und Freunde verlassen hatte, reiste er 1718 mit seiner ganzen Familie nach Bergen *) und von da nach Kopenhagen, wo sein Vorschlag zur Beförderung der Mission und des Handels auf Grönland allergnädigst approbirt wurde. Ich war damals 12 Jahr alt. Drey Schiffe wurden zu diesem Zuge bestimmt. Das erste, die Hofnung genant, solte uns nach Grönland führen und daselbst überwintern; das kleinere, eine Galliot, Nachricht von unsrer Ankunft bringen; das dritte, welches ein Hukker war, wurde auf den Wallfischfang ausgesandt, mußte aber umwenden unter Sta-

*) Dieses wird umständlich und ausführlich in meines Vaters eigener Relation vom Anfange und Fortgange der grönländischen Mission, gedruckt 1738, gefunden.

In dieser Relation ist eine Begebenheit nicht angeführt, die beynahe die allertraurigste für uns auf der Reise von Nadland geworden wäre; denn wir sahen, daß unser Vater zu unserm größten Erschrecken von dem schrägen losen Verdeck herunter glitschte und über Bord fiel. Er wurde aber von einem Fischer aufgenommen, der an der Seite der Jacht, die unter Segel war, ruderte.

Staten-Huck, wo es durch einen starken Seesturz seinen Mast verlor. Da alles solchergestalt fertig war, giengen wir mit der Galliote zugleich unter Segel von Bergen den 3. November 1721. Nach 4 Wochen glücklicher Fahrt bekamen wir Statenhuck ins Gesicht, ein häßliches und recht fürchterliches Land, welches ganz mit Eis und Schnee bedeckt schien; längs dem Lande lagen hin und her Eisberge zwischen dem flachen Treibeis. Von der Zeit an hatten wir beständig stürmende Winde und wurden endlich genöthigt westwärts zu gehen, um aus dem Eise zu kommen, welches Wind und Strom auf uns einsetzten.

Den 24. geriethen wir in die äusserste Lebensgefahr. Des Morgens sahen wir eine Oefnung im Eise. Der Schiffer fragte meinen Vater, ob wir es wagen solten vorwärts zu gehen? Er antwortete: Ja! *) Und da der Schiffer seine Einwilligung bekommen hatte, giengen wir ins Eis hinein; aber anstatt heraus zu kommen, wurden wir solchergestalt eingeschlossen, daß wir keine Kabellänge offen Wasser hatten. Wir giengen mit Untersegel, und der Sturm nahm zu. Hier war Angst und Schrecken überall, welcher am allergrößten wurde, da der Schiffer, der gewahr wurde, daß die Galliote Signal gab Schaden bekommen zu haben, aus Erschrecken in die Kajüte sprang und meiner Mutter und uns Kindern zurief: Befehlt euch Gott und bereitet euch zum Tode, hier ist keine Hofnung zum Leben, die Galliote hat angestoßen und sinkt. Mein Vater

*) Mein Vater war das Oberhaupt sowohl der ganzen Expedition, als auch hernach im Rathe in Grönland.

Vater stand gleich auf dem Verdeck und machte den (1721.
Leuten Muth. Der Schiffer bekam hernach in der Kajüte seinen verdienten Verweis. Sturm und Nebel hielt den ganzen Tag bis Mitternacht an; alsdann merkten wir, daß wir mehr Raum zum Segeln hätten, und nicht länger in eingesperrtem Wasser wären, denn wie es heiterte, sahen wir uns in offner See. Wir hielten also gleich ab nach der Galiote zu und fanden sie in so fern gerettet, daß sie durch unaufhörliches Pumpen Wasserfrey zu halten war, bis der Sturm sich legte, da sie denn besser in Stand gesetzt werden konnte. Nach vieler ausgestandenen Angst und Gefahr, die wir lange Zeit auf diesem grausamen Meere ausgestanden, führte uns Gott endlich den 3. July ans Land, wonach mein Vater so inniglich seufzte. Ungefehr zwey Meilen vom Lande, begegneten uns 3 Kajakke. Als wir sie zuerst sahen, glaubten wir es wären Seehunde. Für meinen Vater war es ein herzrührender Anblick. Dies war das Volk, um welches willen er so vieles gewagt und ausgestanden hatte; und für uns andern war es etwas gar sonderbares. Jetzt schienen sie oben auf den Wellen zu schweben, jetzt verschwanden sie wieder unter denselben. Obschon wir beym Einlaufen beynahe an einen Felsen, worauf der Strom uns hintrieb, gestoßen hatten, waren wir doch so glücklich und kamen in einen guten Hafen. Es währte lange, ehe wir ihr Frauenzimmer erblickten; endlich kamen zwey Böte; in dem ersten saß vorne vor den Ruderweibern ein alter Mann, und murmelte etwas vor sich; wir erfuhren hernach, daß es ein Zauberer (Angeckok) war, der mit seiner Beschwörung oder seinem Zaubern uns

1721.) zu besänftigen glaubte, im Fall wir im Sinne hätten ihnen Böses zu thun. Nachdem sie ein paar Mal um das Schif gerudert und uns, insonderheit unser Frauenzimmer betrachtet, die in einer Tracht waren, die sie vorhin nicht gesehen hatten, wagten sie endlich an Bord zu kommen, doch standen sie lange an der Treppe und bedachten sich. Den Männern schenkten wir Angeln und dem Frauenzimmer Korallen und Nehnadeln. Kurz hernach kamen mehrere, die alle nach dem Schiffe giengen, weil wir uns daselbst aufhielten, bis unsere Erdhütte in den Stand gekommen war, daß wir hineinziehen konnten, wozu die Grönländer selbst als Handlanger uns behülflich waren; doch forderten sie gerne Nehnadeln und Angeln für den Dienst. Sie meinten anfangs, daß wir ein Schif bauen wolten, und halfen daher den Zimmerleuten Holz zu den Vorstücken, Eckpfeilern, Mauerlatten und dem Sparrwerke tragen; aber wie sie sahen, daß es gedeckt und mit einer Mauer von Rasen und Steinen umgeben wurde, begriffen sie, daß es ein Haus sey, wiesen auf die Sonne und den Horizont, zitterten, thaten die Augen zu, und legten die Hand unter den Kopf, zeigten aufs Eis, daß es das Schif zerquetschen, und auf den Schnee, daß er über das Hausdach gehen würde, zeigten aufs Schif und winkten gegen das Meer, um uns zu erkennen zu geben, daß wenn der Winter käme, wir zu Tode frieren, und daher am besten thun würden wieder in See zu gehen. Denselben Tag gerieth ich in eine große Angst. Ich war eben am Lande, um das Sparrwerk auf unserm Hause aufsetzen zu sehen, und da alle unsere kleinen Fahrzeuge

weg

weg waren, vertrauete ich mich einem Grönländer, (1721. der mich auf seinem Kajack nach dem Schiffe, welches nicht weit vom Lande lag, zu führen versprach; aber da er vom Lande abstieß, nahm er einen andern Weg und sagte beständig: Konnenut; wodurch er mir zu verstehen geben wolte, daß er nach seiner Wohnung ruderte. Ich durfte weder rufen noch auf diesem kleinen Fahrzeuge mich umsehen, wo ich wie auf dem Wasser saß *). Als ich dachte, daß jetzt mein Leben ein Ende hätte, kehrte er um und lachte, führte mich zum Schif und erzählte den andern, wie er mich vexirt hätte. Nachdem wir in unser neues Haus eingezogen waren, reiste mein Vater nebst dem Kaufmanne und Schiffer einige Meilen ins Land, um die Beschaffenheit desselben zu besehen. Die andere Nacht darnach kamen wir in eine schreckliche Angst, weil wir einige Schüsse vom Schiffe hörten. Wir stellten uns vor von den Wilden überfallen zu werden; und daß die Schifsleute schon mit ihnen stritten **). In dieser Angst lief ich

*) Hier fällt mir eine Begebenheit bey, die mir widerfuhr ehe wir Nordland verließen. Ich war ans Ufer gegangen, um Platfisch zu stechen, und achtete nicht darauf, daß das Wasser wuchs, bis es mich solchergestalt umgab, daß ich meine Zuflucht zu einem großen Stein, einen Kanonschuß vom Lande nehmen mußte. Daselbst mußte ich 8 bis 9 Stunden sitzen, bis das Wasser fiel. Dies mußte meine Mutter ansehen, ohne mich retten zu können, weil kein Fahrzeug in der Nähe war. Ein Glück für mich, daß es weder Voll- noch Neumond war, da das Wasser hoch über den Stein zu gehen pflegt dieses Mal aber nur ab und an mich bespülte, weil das Wetter stille war.

**) Hierin wurden wir bestärkt, weil einige Männer den Tag zuvor bey uns gewesen und sich ziemlich dreiste bezeigt hatten,

1721.) nach der Gesindestube, und bat den kranken Botsmann, daß er hinaus sehen wolte, was vorhanden sey, er fluchte aber, daß er sein Bein gebrochen habe, wie er aus seiner Hängematte herunter springen wollen, und daß das Mark aus dem Knochen fließe. Indem klopfte mein Vater an die Thüre, gab sich zu erkennen, und sagte uns, daß es nur Schüsse mit bloßem Pulver gewesen, was uns so erschreckt hatte. Wie der beinbrüchige Mann besichtigt wurde, sahe man, wie der eingebildete Beinbruch darinn bestand, daß er von einer Trahnlampe, die bey seiner Hängematte hieng, übergossen war.

Nachdem ich ein wenig von der Sprache gelernt hatte, ließ mein Vater mich gleich anfangen die grönländische Jugend von Gott und seinem Willen zu unterrichten; wenn ich aber die Wörter nicht richtig aussprach, wurde ich oft zum Gelächter, welches mir nahe gieng. Um desto mehr Uebung in der Sprache zu erhalten, logirte mein Vater hernach sich selber in ein Haus und meinen Bruder und mich in ein anders, eine Meile von der Kolonie ein, um auch dieser des Sonntags nahe zu seyn.

Ihre

ten, wie sie keine andere als unsre Mutter mit ihren vier Kindern sahen, und daß der einzige Mann, den wir auf der Kolonie hatten, zu Bette lag: Meine Mutter, die dieses merkte, und sah, daß einer von ihnen meine beyden Hände nahm, sie zusammen hielt, und mir hieß mich loßzureißen, gieng gleich vor die Thür, wo mehrere standen, und rief nach einem Berge hin, der oberhalb der Kolonie lag: Ole, Jakob, Peer, Rasmus, Jens, Erik, da doch niemand daselbst war, denn sie waren alle mit meinem Vater. Diese Kriegslist richtete so viel aus, daß ein jeder sein Bot nahm, und nach Hause fuhr.

Ihre Jugend war uns anfangs sehr beschwer- (1722.
lich und spielte uns manchen Streich, ob sie gleich viel auf uns hielten; denn sobald wir zu unserm Vater Mittags und Abends hineingekommen waren, um unser Butterbrod zu essen, welches unsere einzige Speise war; denn gekochtes Essen konnten wir hier nicht haben, ausser etwa ein Rebhun oder einen Eidervogel, die in ihren steinern Kesseln, die sie niemals rein machen, gekocht wurden, standen ihre Weiber und Kinder draußen vor den Fenstern, und riefen Pauia und Nese *). Sie wunderten sich oft darüber, daß meinem Vater was sie so kochten, nicht schmecken wolte, und daß ich und mein Bruder das äusserste abschälten, wenn wir die gekochten Vögel essen solten. Daß es aus Ekel vor ihren Kesseln sey, durften wir uns nicht merken lassen.

Nichts war mir damals empfindlicher, als täglich von meiner großen Nase zu hören, die sie mit dem Berge Hiortetakken (Hirschgeweih) neben Gothaab verglichen. Einer sagte, sie könne mir doch Nutzen schaffen; denn wenn ich in Wassergefahr käme, und nur die Nase über dem Wasser sey, könte ich bey der Nase gerettet werden. Ein anderer nante mich Netarnak, eine Hillbutt, weil mein schwarzer Pelz in ihren schmutzigen Wohnungen und unterirdischen niedrigen Gängen so zugerichtet war, daß er gewaschen

*) Das erste war Paul und das andre Niels. Anders konnten sie unsre Namen nicht aussprechen. Pauia war einer ihrer eigenen Namen, und Neese heißt ein Meerschwein, auf norwegisch: Nise.

1722.) waschen werden mußte, und zum Verdruß gieng die Schwärze von den Vorderstücken ab, daß sie weiß wurden, und der Rücken behielt allein die Schwärze, daher denn die Vergleichung mit der Hillbutt kam, die schwarz auf dem Rücken und weiß am Bauche ist.

Einen Abend kam ein Angeckok zu uns, der, nachdem er gegessen hatte, sich Hände und Füsse, mit dem Kopfe zwischen den Beinen, binden und eine Trommel mit dem Stock, (sie brauchen nur einen Trommelstock) neben sich legen ließ. Darauf wurden alle Lampen ausgelöscht, ausser einer kleinen, die unter die Bank gesetzt und mit einem Felle bedeckt wurde. Gleich war der gebundene Mann los schlug auf seine Trommel und sang. Einige der Frauen setzten sich um mich und meinen Bruder, stimten mit ihm ein, und fragten uns oft, ob wir bange wären. Eine von ihnen redete zu diesem Angeckok mit einer sanften und klagenden Stimme, worüber er wieder den Tornarsuk befragen solte, der mit einer groben und zitternden Stimme antwortete. Sie fragten wieder, ob wir bange wären? obgleich wir es aber wirklich waren, antworteten wir doch allezeit Nein! Nach Verlauf von einer Stunde kam mein Vater in dieses häßliche dunkle Haus herein, rief uns, und fragte, was man hier vorhabe und ob wir bange seyen. Als er sich setzte, hielten sie ihn, daß er nicht dahin käme, wo wir sagten, daß der Angeckok saße, und da sie mit Singen und Trommeln fortfuhren, gieng er weg, sagend: empfehlt euch Gott, meine Kinder! könt ihr schlafen, so schlafet nur, und seyd nicht bange. In dem Gange fühlte er denjenigen, der, wie er vermuthete,

den

den Tornarsuk, das Orakel des Hexenmeisters, vor- (1722.
stellete. Diese Zauberey währte wohl bis um 2 Uhr in der Nacht. Am Morgen fragten sie wieder, ob wir uns gefürchtet hätten? Der Angeckok hatte ihnen eingebildet, er sey im Himmel gewesen.

Die Jugend, die älter war als ich und mein Bruder, hatten große Lust, sobald wir zusammen kamen, uns zu scheren, und weil sie dünkte, daß wir zu keck schienen, boten sie uns gleich einen gekrümten Mittelfinger, um durch Ziehen oder auch dadurch die Stärke zu probiren wer einander zu Boden werfen könte. In der letztern Uebung konte niemand gegen uns bestehen, in der erstern aber konten wir lange nicht die rechte Fertigkeit bekommen. Dahingegen konten wir uns mit dem Laufen auf Schrittschuhen und Skieu breit machen. Das erste konte niemand von ihnen lernen; denn wenn sie die Schrittschuh an die Füsse bekamen, konten sie sich nicht aus der Stelle rühren, und wenn ihre Kameraden sie fortschieben wolten, fielen sie rücklings zu Boden und konten nicht wieder aufstehen. Ihre Geschicklichkeit, sich auf dem schlaffen Seil zu drehen und zu schwingen, war auch eine Kunst, die wir lernen mußten, um mehr geachtet zu werden; dieses war aber nicht genug, ihre wahre Hochachtung war nicht so leicht zu erhalten. Wir mußten jeder einen Kajack haben, uns darinn üben und tummeln, wie ihre Jugend; fischen, fangen und jagen, sowohl zu Lande als zu Wasser. Schießgewehr erlaubte mir mein Vater zu brauchen, den Kajack aber hielt er zu gefährlich; wir brauchten gleichwohl insgeheim einen Backtrog statt eines Kajack.

Ein

1722.) Eine der Vergnügungen der Jugend, wenn sie des Abends von der See zu Hause gekommen waren, war diese: sie hatten ein Spielzeug, Ajegack genant, aus Knochen oder Holz, 3 bis 4 Zoll lang, mit einem großen Loche an dem vordersten Ende, und einem kleinern an der Seite. In der Mitte war ein Faden aus Sehnen, eine halbe Elle lang, und am andern Ende ein Pflock, welchen sie in der rechten Hand hielten, und den Ajegack warfen oder schwenkten, um mit dem Pflock eines von den Löchern zu treffen. Derjenige, der das Loch nicht traf, solte von seinem Nachbaren geschwärzt werden, der zu dem Ende den Finger in die Trahnlampe tauchte, ihn unter dem Kessel, der über der Lampe hängt, strich, und jenem damit einen Flecken auf der Hand gab. Das Ende von diesem Spiel war, daß mir und meinem Bruder, die des Dinges nicht gewohnt waren, Hand, Nase, Kinn und Stirne schwarz waren. Ich ließ daher für eine Angel einen Jungen mir einen Ajegack machen, und übte mich so, daß ich niemanden von ihnen nachgab, und wenn denn ich schwärzen solte, brauchte ich nicht einen, sondern alle Finger, und that es so reichlich, daß kein Platz mehr da war. Hierüber wurden sie gar nicht unwillig, sondern lachten gegentheils und waren vergnügt. Meine Munterkeit schien übereinstimmend mit der ihrigen. Ich wurde ihnen zuletzt so lieb, daß sie traurig waren, wenn wir Freytags und Sonnabends nach Hause reisten, und wenn wir des Montags zurück kamen, konten wir in der Ferne Pauia! Pauia! hören. Sie wolten gern des Abends, wenn sie von der See kamen, und durch Geberden ihren Fang

an

an diesem Tage erzählt hatten, etwas von unserm (1722.
Lande und unsern Leuten hören, es mangelte mir aber an der Sprache. Mein Vater ließ mich daher einige biblische Historien mit Farben malen; als: die Schöpfung, die Sündfluth, die Thaten, den Tod und die Himmelfahrt Christi, das Gericht und die Auferstehung, um mit diesen Bildern zu ersetzen, was mir an dieser über die Maßen schweren Sprache fehlte. Hierüber wurde in ihrer Sprache gefragt und geantwortet; einige davon sind in den hinterlassenen Handschriften meines Vaters aufgezeichnet, sind aber so unrichtig, daß ich mich jetzt nicht darüber wundere, wenn die muntern und lustigen Grönländer lachten, so oft ich mit ihnen katechisirte. Dieses machte mich sehr niedergeschlagen und beschämt, so daß ich nie an dieses ernsthafte und wichtige Geschäft gieng, (welches, wie ich nachhero merkte, zu frühe angefangen war,) ausser mit thränenvollen Augen, und mit diesem Vers im Munde: „damit ich auch andre Sünder bekehre, daß sie dich, „Herr, und deine Gnade erkennen, so öfne meine Lippen „und meine Zunge, daß ich deine Ehre verkündige.“

Einen Winterabend, als ich von unsern Inselbewohnern nach Hause gieng, kam ich in eine ängstliche Verfassung. Ich wurde gewahr, daß der Berg, den ich vorbey gehen solte, brante, und je näher ich kam, desto deutlicher schienen schwarze Teufel in den vielfarbigen Flammen hin und her zu laufen. Mein kleines Gefolge von Knaben hatte mich verlassen, weil sie nicht aushalten konten mit mir zu gehn, da ich auf Skien lief. Die würden mir sonst gleich gesagt haben, was es sey, welches ich endlich

selbst

1722.) selbst erfuhr, indem ich mich langsam dem Berge näherte, den ich durchaus vorbey mußte. Diese Hölle, die die Matrosen vom Schiffe aus in dem Berge sahen, war nichts anders, als das gefrorne Wasser, welches im Herbst über den Berg, zwischen den Gruben und Steinen, heruntergelaufen war; wenn nun der Mond darauf schien, so gab dieser unebene Schnee und die schwarzen hervorstehenden Steine den Schiffsleuten eine lebendige Vorstellung von einer Hölle, oder von einer Wohnung der Bergteufel, wovon ich öfters genug reden hörte, aber es nicht achtete, weil ich keine Spuren davon sehen konte, bis es dieses Mal entdeckt wurde. Es schien aber, daß die Matrosen ihrer Einbildung mehr Glauben beymaßen als mir. Ich erbot mich daher, wenn sie dasselbe wieder sähen, mit ihnen zu gehn, um überzeugt zu werden; welches denn auch geschah, da der Berg nicht über 200 Schritt von der Kolonie und dem Schiffe lag.

1721.) In dem ersten Jahre mußte ich täglich Rechenschaft von dem geben, was ich von der Sprache gelernt hatte, und dieses Examen wurde von meinem Vater und seinem Kollegen, Herrn Albert Top, beides Vor- und Nachmittag gehalten. Zum Paradigma wurde das Zeitwort Reglikpok (lieben) gewählt. Zum Mitgehülfen bekamen wir einen kleinen vaterlosen Knaben, der durch diese tägliche Uebung mit der Veränderung des Worts durch alle Tempora, uns eine wichtige Person wurde, denn er hatte einen natürlichen Verstand, aber beides, er und ich, wurden genug für unser Reglikpok geschoren.

Wie

Wie lange wolt Ihr: lieben, nennen? seyd Ihr (1722.
noch nicht müde vom Lieben? Schaff lieber deinem Kame-
raden einen Kajack, sagten sie zu mir, und rudert heraus
aufs Meer, und schießt Dohlen, die da in großer Menge
sind, sitzt nicht jeden Tag und malt auf dem weißen Zeuge,
das ist weibisch, werdet mannhaft. Um geachtet zu wer-
den, mußte ich auch dieses thun, und es glückte mir nach
einiger Uebung mit ihren Werfpfeilen. Selbst kam ich
einen Abend zu Hause, wirklich stolz, und mein Gefolge,
dem mein Vater mich anvertrauet hatte, glaubte auch, daß
ich Ursache hätte es zu seyn, da ich nicht allein wie sie ei-
nen guten Fang gethan, sondern auch wie sie meist mit Eis
überzogen war. Einer eilte voraus, und schrie gegen die
Kolonie, daß Pelleſſe herauskommen möchte, um den ruhm-
würdigen Sohn, den er habe, zu sehen. Hernach be-
dauerte ich keinen Grönländer mehr, wenn er und sein Boot
einem Eisstücke ähnlich sahen, weil ich fand, daß man
in der allerstärksten Kälte von seinen eigenen Ausdünstun-
gen warm seyn könne, die in diesem dichten Bote von Fel-
len eingeschlossen bleiben, und wenn die Hände nicht stets
warm genug seyn können, als im stillen Wetter, so steckt
man sie zugleich mit den Pelzhandschuhen ins Wasser, so
werden sie gleich warm. Das Gesicht, das oft mit Eis
zapfen umgeben ist, muß es ausbüßen. Alte Männer
tragen daher Zeichen an den Backen und dem Kinne, daß
sie durch die Kälte verwundet worden.

Ich, der in allem den Leuten, unter die (1723.
wir gekommen waren, gleichen wolte, um eben so geehrt

1723) als geliebt zu werden, und um desto besser die Hauptabsicht meines Vaters zu erreichen, bekam daher einmal den verwegenen Einfall, mit meinem Bote umzuschlagen, auf der einen Seite unterzutauchen, und auf der andern mich mit dem Ruder wieder aufzurichten, als welches mir nicht so gefährlich oder schwer schien, wenn ich wie die Grönländer verführe; ich irrete aber; denn als ich unter das Wasser kam, vergiengen mir alle Sinne, und ich verlor mein Ruder, womit ich mich aufrichten solte. Der Matros, den ich bestellt hatte, auf mich Acht zu haben, war mir so nahe, daß er nach Abrede das Vordertheil des Botes hätte ergreifen können; wurde aber so bestürzt, daß er nichts that, als schreyen. Zu meiner Errettung kam mein lieber Kamerad herangerudert, er ergrif meine Hand, und richtete mich auf, da ich nichts mehr von mir wußte. Bald erholte ich mich doch wieder, zog mich aus, und setzte mich hin in einem Thal an die Sonne, bis meine Kleider so trocken wurden, daß ich mich vor meinem Vater sehen lassen durfte.

Nichts konte mir nun trauriger und empfindlicher seyn, als diesen meinen auserkohrnen Freund zu verlieren. Doch geschah es acht Tage darnach. Das Unglück hätte mich betroffen, wenn er nicht der erste gewesen wäre, der ein altes zerrissenes Bot erwischte, wornach wir in die Wette liefen, um einen Pfeil zu holen, der ins Wasser geworfen war. Denjenigen, der mich neulich aus dem Wasser errettet hatte, nun sinken und für meinen Augen ertrinken zu sehen, ohne ihn auf einige Weise zu Hülfe kom-

kommen zu können, da keine Art von Fahrzeug (1723. vorhanden war, erweckte bey mir eine grausame Empfindung.

Mein Vater trauerte sehr über diesen wackern Jüngling, von dem er mit gutem Grunde erwarten konte, daß er vie Gutes für sein Volk ausrichten würde. Sein Vater lebte, und da es nicht mit seinem Willen gewesen, daß sein Sohn bey uns geblieben war, als er mit seiner übrigen Familie nach einem der Meerbusen hinzog, so prophezeihten wir uns nichts Gutes von ihm. Er kam endlich, gieng hin zu dem Grabe, setzte sich darauf und weinte eine lange Zeit, kam denn herunter zu uns, und nahm, ohne etwas zu sprechen, mein Gewehr, welches an der Wand hieng, und sagte: diese sind es, die wir fürchten müssen. Ich hinderte ihn nicht es zu nehmen, denn es war nicht geladen, und über dem wußte er es nicht zu brauchen; doch konte ich nicht anders als durch stilles Weinen ihm bezeugen, wie sehr ich seinen Sohn geliebt hatte; sagend: Dein Sohn ist nicht mehr zu sehen, *) er ist glücklich, wir beweinen ihn aber, weil wir ihn, den Liebenswürdigen, vermissen.

Auf

*) Ist nicht mehr zu sehen. So fangen insgemein die Traurenden an ihre Trauer zu erkennen zu geben, wenn Fremde zu ihnen kommen. Darauf stimmen sie an mit Heulen und Weinen, und wenn der Fremde nicht von der Familie ist, muß er doch die Hand vor sein niedergebeugtes Haupt halten, und zuletzt die Nase schneuzen. Der am tiefsten Trauernde ist der letzte, der das Gesicht aufrichtet.

1724.) Auf einer der Reisen meines Vaters traf uns das Unglück, daß in der Hütte, worinn wir wegen Sturm und Ungewitter einkehren mußten, (es war im Sommer, da niemand in Häusern wohnt) das Dach einfiel, eben wie mein Vater und ich daran waren, es zu unterstützen, da es zu krachen anfieng. Zwey von unsern Leuten mußten wir ausgraben, die beynahe unter Heide und Erde erstickt waren, und weil in dem einen Ende des Hauses nicht mehr Platz war, als wo die Leute liegen konten, giengen unser Doktor und ich in ein kleines Haus, wo sie ihren Proviant zu verwahren pflegen, um etwas gegen das schreckliche Wetter bedeckt zu seyn. Wie wir des Morgens aus unserm Lager krochen, wurden wir gewahr, daß wir auf zwey eingewickelten todten Grönlandern gelegen hatten. Auf dieser Reise fanden wir nur wenige, womit wir Amts wegen sprechen konten.

Nach unserer Zuhausekunft zog der Kaufmann mit unserm größten Fahrzeuge 20 Meilen nordwärts, um zu handeln. Mein Vater und ich waren auch dieses Mal dabey. An einem Orte fanden wir einige Fremde, die gute Waaren von den Landesprodukten hatten, sie wolten aber nicht mit dem Kaufmanne handeln, sie sagten rein heraus, sie warteten auf die Holländer, mit denen besser zu handeln wäre, die wohlfeiler verkauften, und schönere und bessere Waaren hätten. Der Kaufmann, der sich hierdurch beleidigt fand, schlug einen von ihnen hinters Ohr, der nicht faul war nach seiner Lanze zu greifen, die ihm zur Hand war, und wie unsere Botsleute das sahen, kamen sie herbey

bey mit ihren Gewehren, worüber ein schreck- (1724.
licher Auflauf von Weibern und Kindern entstund. Sie liefen gleich zu meinem Vater hinein, der in einem der Häuser in seinen Geschäften saß, und baten ihn, er mögte doch seinen rasenden Leuten Einhalt thun. Mich ergriffen die Frauensleute, wie ich heraus wolte, und sagten, daß sie mich nicht loslassen wolten, bis jene aufgehört hätten sich zu schlagen. Ein altes Weib nahm meinen Arm ins Maul, und sagte, sie wolte ihn abbeißen, wenn die Matrosen nicht ihr Mannsvolk fahren ließen, oder wenn sie ihnen einigen Schaden zufügten. Durch die Gegenwart meines Vaters wurde es stille, und die Grönländer wurden so geschmeidig, daß sie sich mit dem Kaufmanne in Handel einließen, der durch seine Unvorsichtigkeit uns leicht ums Leben bringen können.

Als wir nach Hause kamen, und mein Vater einen erwachsenen Knaben behalten wolte, der uns versprochen bey uns zu bleiben, daß wir von ihm mehrere Uebung in der Sprache bekommen konten, waren seine Verwandte dawider, und sagten, er solte mit ihnen kommen; und da mein Vater es zu hindern suchte, nahmen sie mich bey Armen und Beinen und schleppten mich zu ihrem Bote; weil nun mein Vater einen solchen Tausch nicht thun wolte, mußte er den Burschen fahren lassen, der doch hernach freywillig zu uns kam.

Da ich meinen Nukleus Latinitatis vermißt und lange vergebens gesucht hatte, erfuhr ich, daß derjenige, der

ihn

1724.) ihn gestohlen hatte, seine Frau einen Ueberrock davon nehen, und mit schwarzem und weißem Seehundsfell ums Gesicht, um die Ermel, und unten herum bebrämen lassen. Er brauchte ihn aber nur einmal zum Besuch, denn als er aus seinem Kajacke steigen wolte, lag die Hälfte davon im Bote. Da ich mir merken ließ, daß ich mein Buch bedauerte und gern ein Hemd dafür geben würde, (welches sie aussen über die Kleider zum Staat tragen) wenn ich ihn ganz zurück bekommen könnten, antworteten sie: er taugte nicht; er konte kaum unter dem Nehen zusammen halten. Meinen Zirkel, den ich auch verloren hatte, fand ich nachhero bey einem Grabe, nebst anderm Nachlasse des Verstorbenen; die beyden Spitzen waren gebogen wie Haken, um Quappen damit zu fischen, auch war er an eine Angelschnur aus Wallfischbarden gebunden.

Eines Tages, als mein Vater ausgereist war und alle Fahrzeuge der Kolonie auf der See waren, wurde eine kleine Flöße aus Bretern zusammengeschlagen, worauf 2 bis 3 Menschen sich längs dem Lande hin und her ziehen konten. Als einer der Leute, die ihn an das Land geführt hatte, ins Gebirge gegangen war, und der Steuermann die Flöße wieder ans Schif haben wolte, übernahm ich es, da ich allein gegenwärtig war, mich mit einem Botshaken ans Schif zu ziehen; als aber der Steuermann nebst dem Kajütwärter auf die Flöße traten, schlug sie um mit uns. Der Steuermann ergrif das Tau an der Treppe, ich ihn, und der Kajütwärter die Treppe. Dieses sah meine Mutter an, ohne uns zu Hülfe kommen zu können.

können. Endlich wurden wir, nachdem der Steu- (1724.
ermann lange den Leuten, die im Raume arbeiteten, gerufen, einer nach dem andern aufgenommen, da meine Hände schon so kraftlos waren, wegen meiner eigenen Schwere, die noch von einem Stück Bley vermehrt wurde, das ich in der Tasche hatte, zu einem kleinen Schifskiel, daß ich nahe dran war los zu lassen und zu sinken.

Durch die Unvorsichtigkeit eines andern hätte ich beynahe meinen eigenen Bruder erschossen. Wir waren auf der Vogeljagd mit einander gewesen. Einer in der Gesellschaft, dem ich meine Büchse einen Augenblick lieh, lieferte sie mir zurück. Indem ich das Gewehr in meinen Arm legen wolte, gieng es los, und ich sahe meinen Bruder zu Boden taumeln; ehe ich aber in meinem Erschrecken zu ihm kam, stand er schon selbst auf, blutig über dem ganzen Gesicht. Da es dicht vor der Kolonie war, lief ich gleich hinein zum Feldscheerer, mein Vater aber, der herein kam, um die Abendbetstunde mit dem Volk zu halten, sah gleich auf meinem Gesichte, daß es nicht wohl stände, gieng hinaus und sah, daß das Blut meinem Bruder von den Schläfen herunter lief. Ein Glück, daß es ein Korn vom kleinsten Sperlingshagel war, der den Knochen getroffen hatte! Doch blieb es bis an seinen Tod stecken, und verursachte ihm unterweilen Empfindung, besonders, wenn die Witterung sich änderte.

Nicht lange darnach wäre ich selber beynahe von einem Matrosen todtgeschossen worden, der hinter mir gieng

1724.) mit einer Flinte unter dem Arme, die gleichfalls von selbsten los gieng, wobey die Kugel so nahe bey meinem Beine vorbey fuhr, daß sie meinen Stiefel streifte.

Um uns mit den grönländischen Uebungen mit Bogen und Pfeil zu vergnügen, weil mein Vater, da das eben erwähnte geschehen war, uns ganz verboten hatte, Büchsen zu brauchen, hatten wir Brüder Erlaubniß erhalten nach einigen Inseln in einem kleinen Kahn zu rudern, um Schnepfen zu schießen: indem wir aber wieder zurück wolten, kam ein starker Landwind, der uns alle Inseln vorbey, ins Meer hinaustrieb. Zu unserm Glück kam ein Grönländer, der einen Seehund schleppte, welchen wir in den Kahn nahmen, um es ihm leichter zu machen. Darauf gab er uns seinen Fangriemen, daß wir das eine Ende an unsern Kahn, das andere aber an sein Bot binden konten, worauf er uns, die zugleich aus allen Kräften ruderten, fortbugsirte; solchergestalt, daß wir eine kleine Insel erreichten, wo unser Vater uns durch sein Fernglas gewahr wurde. Er sandte demnach ein Fahrzeug nach uns, und wir wurden gerettet, der Grönländer aber mit einem verdienten Douceur vergnügt.

Hier habe ich Gelegenheit, eine meiner jugendlichen Verwegenheiten anzuführen, die beynahe sowohl meines als anderer Leben gekostet hätte. Auf einer unserer langen Reisen hatte ich oben auf einem gähen Felsen einige Vögel geschossen, die auf der Stelle liegen blieben. Die Matrosen versuchten einer nach dem andern hinaufzuklettern; kamen

kamen aber nicht den halben Weg, so kehrten (1724.
sie wieder zurück. Ich, dem es thunlich schien, da ich von Jugend an gewohnt war in eben so jähen Bergen herum zu klettern, ließ sie mit dem Fahrzeuge an den Felsen legen, stieg hinauf, und ergrif glücklich einen spitzen Stein worauf die Vögel lagen, indem ich mich aber mittelst eines Fußstoßes hinaufschwang, gieng der Stein los, worauf ich stand, und riß mehrere mit sich fort unterweges, die alle im Fallen auf den unterſten hervorstehenden Felsenstießen, und dadurch über die Schaluppe und Leute hinsprangen, die sonsten zerquetscht worden und gesunken wären. Dies war für mich ein gräßlicher und fürchterlicher Anblick. Ich konte nicht sehen, wie es mir möglich wäre, lebendig hinunter zu kommen, denn wenn ich gleich von einer andern Stelle, wo ich stand, mir einen so starken Schwung geben konte, daß ich nicht wie die Steine auf den gedachten Felsen fallen solte, so war doch der Fall schrecklich und höher als von der Spitze eines Kriegsschifs, und so hoch springt kein Matros von der Raa. Ich konte den Odem verlieren, ehe ich ans Wasser kam. Die Ruderer im Bote konten nichts anders absehen, als daß ich da, wo ich war, bleiben, meine Vögel verzehren, und dann verhungern müßte. Nachdem ich mich ein wenig bedacht hatte, warf ich die Vögel von der Stelle herunter, wovon ich zu springen dachte, und sahe, daß sie frey vom Felsen in das Meer fielen. Ich konte hieraus erwarten, dasselbe würde mir geschehen, ich beschloß aber denselben Weg hinunter zu gehen, als ich herauf gekommen war, ergrif daher meinen Ebenezer, setzte den Fuß in das Loch,

1724.) woraus der Stein gefallen war, wodurch ich über das Gefährlichste kam, faßte Muth, und wurde eben so dreist im Hinunter- als im Hinauf zu steigen, da das letztere doch leichter ist.

1725.) Auf dieser Reise bekam ich nachher mit einem schlimmen Angeckok zu schaffen. Ich habe gehört, sagte er, daß die Vorbeyfahrenden erzählen, es sey in eurem Lande eine Jungfrau gewesen, die einen Sohn hatte, der ein großer Angeckok war, und wunderbare Dinge thun, allerley Krankheiten heilen, auch Todte lebendig machen konte, und daß eure Väter diesen großen Angeckok todt geschlagen haben, und er nachhero lebendig worden, und gen Himmel gefahren sey. Wäre er zu uns gekommen, wir würden ihn geliebt haben und gehorsam gewesen seyn. Solche thörichte Leute sind nicht unter uns. Welche tolle Menschen! denjenigen tödten, der lebendig machen konte! warum tödtete er nicht diese abscheulichen Leute? und kam herüber zu uns, wir würden es besser zu erkennen gewußt haben. Als ich sagte: es wären nicht unsere Vorfahren gewesen, sondern von einer andern Nation; antwortete er: Ihr seyd Kablunacke *) alle mit einander. Es ist nicht glaublich, was du sagst. Würde ein solcher ruhmwürdiger Angeckok unter unsern Leuten gebohren, so würde er befinden, daß wir besser gesinnt seyen als die Kablunacke; wir wolten ihnen nicht glauben, sagte er, also wolle er uns auch nicht glauben. Wie ich antwortete, daß ein übelgesinnter Angeckok nicht überzeugt seyn

*) So nennen sie alle, die nicht Grönländer sind.

seyn wolte, ich aber glaubte, es thun zu kön- (1725.
nen, wenn mir nicht noch die Fertigkeit fehlte ihre schwere Sprache zu sprechen, antwortete er: Ich bin kein Frauenzimmer; die glauben alles, was sie hören, ich muß über dem hinaus, um mit dem theuren Kaufmanne zu handeln. Solchergestalt entschlug er sich eines weitern Gesprächs mit mir. Diese Art Leute hat vieles gethan, daß das Wort nicht den erwünschten Fortgang bey ihren Landsleuten hatte; denn da sie gern die witzigsten sind, machen sie sich ein Vergnügen daraus, uns zu widersprechen, und unsere Reden und Vorträge lächerlich zu machen. Und damit keiner glauben solte, mein Vater sey ein Angeckok, wie viele sich einbildeten, so gaben sie vor, daß sie seine Spuren nicht im Himmel gesehen hätten; und wenn irgend Unglück oder Mangel in ihrer Nahrung einlief, hieß es gleich, die Rede des Priesters ist die Ursache, die Luft leidet sie nicht.

Unter unsern Nachbaren hier auf der Insel befand sich auch ein Angeckok, der Elik hieß. Dieser ließ sich verlauten, es sey eine leichte Sache, die fremden Kablunacke auszurotten, die in ihr Land gekommen wären. Unsere Leute wären beynahe alle auf ihren Handelszügen, nord- und südwärts, und die Hiergebliebnen könten leicht umgebracht, und ihre schönen Sachen und Handelswaaren solchergestalt eine fette Beute werden. Mein Vater erfuhr dies von einem kleinen Knaben, der dies mit angehört. Er hielt es also am rathsamsten, ihnen zuvor zu kommen und Schrecken einzujagen, begab sich also hin zu ihnen

mit

1725.) mit sieben bewafneten Männern, und ob ich gleich damals nur für einen Knaben gerechnet werden konte, bekam ich doch auch meine Büchse. Wir kamen dahin und sahen gleich den Elik, der gefangen und in die Schaluppe gebracht wurde. Sein Bruder grif zu seiner Lanze, die Weiber umringten mich und hielten mich fest; einer von den Männern riß mir das Gewehr aus der Hand, und sagte, wenn mein Vater nicht den Elick los ließe, solte ich bey ihnen bleiben. Die Matrosen, die dieses gewahr wurden, rissen mich gleich aus ihren Händen mit ihren Säbeln, worauf wir uns mit unserm Gefangenen weg verfügten, der den ganzen Weg anhielt für sich zu hexen und zu murmeln. Als wir zu Hause kamen, erhielt er einige Streiche mit einem Seil, und wurde in Eisen geschlagen. Hiermit war er vergnügt; denn er glaubte wir wolten ihn todtschlagen. Des Abends kamen die Söhne und erkundigten sich nach ihrem Vater, erhielten auf Begehren die Erlaubniß, ihr Zelt neben der Kolonie aufzuschlagen, und nach einigen Tagen die Freyheit, nebst dem Vater abzureisen, mit dem Bedinge, daß er sich nicht mehr für einen Angeckok ausgebe. So glücklich fiel dieses dreiste Unternehmen aus für uns, die doch ganz leicht hatten ermordet werden können, da die Grönländer mit Weibern und Kindern in allem mehr als 200 Menschen waren, besonders da sie in dem Gedanken standen, daß es sein Leben gelte. Daher heulten und weinten sie, und sagten: „Ihr seyd allzeit so gut gewesen, und wir dachten nicht, daß Ihr so mit uns handln würdet.“ Worauf wir antworteten, daß so lange sie gut wären, wären wir es auch;

wenn

wenn sie uns aber todtschlagen wolten, müßten (1725.
wir sie züchtigen.

Den folgenden Winter trieb ein Sturm mich an einen Ort, wo ich unvermuthet den Angeckok Elik fand. Es war mir eben nicht angenehm, ihn unter so vielen Fremden anzutreffen. Er bezeigte sich aber sehr höflich, nöthigte mich herein, legte ein Rennthierfell auf seine Britsche, um darauf zu sitzen, und versicherte mich, seit der Zeit, die er bey uns war, nicht gezaubert zu haben. Ich antwortete, daß dies meinem Vater sehr lieb zu vernehmen seyn würde, er würde ihn dafür lieben. Er bat mich am Abend, als die Männer vom Meere zu Hause gekommen waren, daß ich von Gott sprechen wolte, welches er gern hören möchte, und daß ich es meinem Vater sagen solle. Da der Sturm anhielt verweilte ich hier drey Tage, in welcher Zeit ich nicht den geringsten Unwillen über die ehemalige Behandlung an ihm bemerkte. Wäre er rachsüchtig gewesen, so war hier die beste Gelegenheit es zu zeigen; er ließ aber hier dieselbe Gesinnung sehen, welche die Grönländer allgemein haben; denn sie stehen ihre Strafe ohne Klage aus, wenn sie glauben sie verdient zu haben.

Seine Frau beklagte sich, daß sie keine Kinder bekommen könte, fragte mich, ob kein Mittel wider die Unfruchtbarkeit wäre. Wie ich antwortete, daß wir kein anderes kenneten, als was Elick auch wisse, antwortete sie, daß ein Angeckok weit nordwärts in der Süd-Baj zwoen Frauen Kinder verschaft, die keine mit ihren Männern

1725.) nern gehabt hätten. Sie glaubte, wir wären viel klüger in unserm Lande als ein Angekok.

Von da reiste ich in einen andern Meerbusen, Pisikfarbik (Ort des Bogenschießens) wo sie vorgeben, daß unsere alten Vorfahren und die ihrigen, von den zween Bergen, die über einen Kanonenschuß entfernt liegen, auf einander geschossen haben. Hier war ich ihnen sehr willkommen, und so unangenehm ihre Häuser auch waren, so waren sie mir dieses mal doch sehr gut, weil wir die ganze Nacht in einem stürmenden Wetter mit Schneegestöber, unter freyem Himmel ausgehalten hatten. Einer von ihnen fragte mich, ob nicht mein Vater in unserm Lande einen Mann umgebracht hätte, und deswegen zu ihrem geflüchtet wäre. Sie versicherten alle, daß sie großes Mitleiden mit uns hätten. Sie hätten gehört, daß wir oft beym Ausbleiben unserer Schiffe nicht weit vom todthungern gewesen, und daß ihre Leute uns etwas von ihren Speisen verkauft hätten, wovor uns, wie sie oft gesehen, doch ekelte. Sie sagten, es wäre wohl gethan. Sie hätten auch gehört, Pelleſſe *) sey wohl thätig, wenn Hungrige zu ihm kämen, und wegen Ungewitters die Nacht über bey ihm blieben. Ich suchte sie denn zu überzeugen, daß die Ankunft meines Vater in ihr Land keiner bösen That wegen wäre, sondern allein um sie das allmächtige und weise Wesen kennen zu lehren, durch den alle Dinge sind, und wie er will, daß wir uns hier auf Erden verhalten sollen, um nach dem Tode glücklicher als hier werden zu können. Diese wichtige Materie hatte ich Gelegenheit

*) So sprechen sie das dänische Wort: Præst oder Priester.

heit den folgenden Tag weiter auszuführen; als (1725.
ich früh des Morgens beydes sie und mich selbst damit vergnügte. Einer von ihnen schien doch nicht so große Lust zum Himmel zu haben, weil weder Rennthiere noch Seehunde da seyen. Ueberdem sey der Himmel immer in Bewegung, so daß die Seelen nie Ruhe hätten, und daher sehr mager und bleich aussähen. Er wolle lieber unter die Erde, da sey Ueberfluß an allen Thieren. Da ich nach meiner einfältigen Art und nach der kleinen Kentniß, die ich in der Sprache hatte, ihm es anders erklärte, fragte er, warum Gott ihnen den Unterricht nicht eher gegeben hätte, so könnten auch ihre Vorfahren in den Himmel gekommen seyn. Ich antwortete, daß Gott vielleicht gesehen, sie würden sein Wort nicht annehmen; sondern es vielmehr verachten, wodurch sie sich noch strafbarer gemacht hätten, und er daher es ihnen nicht habe anbieten wollen. Ein alter Mann sagte aber darauf, daß er viele wackre Leute gekant, ja selbst einen frommen Vater gehabt, der gewiß gern die Worte Gottes gehört hätte, und wenn Zauberer und andere muthwillige und leichtsinnige Leute da gewesen wären, und es nicht hören wollen, so wären doch Frauen und Kinder da, die allzeit leichtgläubig seyen. Hierauf wolte ich ihm nicht genauer antworten.

Weiter hinein in den Meerbusen trafen wir einige schelmische Knaben, die uns mit unserm Verbum Neglikpok schoren. Einer fieng im Präterito an, ein anderer im Presenti und der dritte im Futuro, und alle auf einmal mit lauter Stimme und Gelächter. Diesen Spott

mußte

1725.) mußte ich leiden, that aber das Gelübde, nie weiter Neglikpok zum Paradigma zu brauchen; sondern: Ermikpok (sich das Gesicht waschen).

Hier wurde ein Lied gesungen, welches sie auf meinen Vater gemacht hatten, weil er ein und ander Mal etliche Knaben wider den Willen ihrer Verwandten zu sich genommen, um die Sprache von ihnen zu lernen. Das Lied war ohngefähr so: Es ist ein fremder Mann über das große Meer von Westen gekommen, der Knaben stiehlt und ihnen dicke Suppe mit einem Fell drauf zu essen giebt, (so nanten sie unsern groben Mehlbrey, der beynahe ein ganzes Jahr unsre einzige Speise, Morgens, Mittags und Abends war,) und trockne Erde aus seinem eignen Lande (Schifzwieback).

Nach der neu angelegten Kolonie bey Amerlok oder Nepisene, jetzt Holstensburg, unterm 60°, begleitete ich meinen Vater. Unterweges trafen wir ein holländisches Schif an, in einem Hafen. Der Schiffer war ein alter Mann. Er erzählte uns, daß als er in seiner Jugend Schifsjunge gewesen, hätten die Grönländer, nachdem sie erst mit ihnen gehandelt und nachher ihre Frauenzimmer an das Land gesetzt, sie überrumpelt, den Schiffer und alle die Leute, die auf dem Verdecke gewesen, todtgestochen, aber als er und der Steuermann, die im Raume gewesen, und gemerkt was zu thun sey, durch die Lucken herauf geschossen hätten, wären sie vom Schiffe geflüchtet; er aber, der seine Flinte wieder geladen und zwar mit großen Korallen,

fallen, aus Mangel an Kugeln, sey herauf aufs (1725.
Verdeck gesprungen, und habe den todt geschossen, der im Bote am Steuer saß, als welches sich schon vom Schif entfernt gehabt. Er habe darauf gleich die Anker gekappt, und sey mit einem guten Landwinde in die See gegangen. Dieses erzählte ich gleich den handelnden Grönländern, die am Bord waren, und wissen wolten, wovon er so ernsthaft und mit so heftigen Geberden spräche. Da sie es erfuhren, ward ihnen bange, und sie sagten: das wären ihre schlimmen Vorfahren gewesen, sie selber wären gute Leute, und gekommen mit ihm zu handeln.

Einige Meilen von da hätten wir uns beynahe selbst wieder ein großes Unglück zugezogen, indem einer unserer Leute einige Fuchsfelle mit Gewalt wegnehmen wolte, von denen der Eigenthümer sagte, er verwahre sie für die Holländer, die sie besser bezahlten als wir. Darüber versetzte der Botsmann ihm einen Schlag mit solcher Gewalt, daß beyde in den Schnee fielen. Wie die andern Grönländer dieses sahen, kamen sie gleich herbeygelaufen mit ihren Wurfpfeilen; hielten aber inne, als die Felle wieder zurück geliefert wurden, und wir dem Botsmann befahlen, sich ruhig zu halten. Die eben angeführte Erzählung des Holländers kam mir gleich in die Gedanken. Jedoch ehe wir sie verließen waren wir wieder gute Freunde.

Gleich nach unserer Zuhausekunft kamen einige nach der Kolonie, und erzählten uns, daß indem wir zu Gott gebetet hätten, um Speise für sie, die ihnen gemangelt, hätten

1725.) hätten sie viele Seehunde bekommen. Da wir ihnen riethen selber zu beten, fragten sie, ob Gott ihre Sprache verstände. Wir solten beten, sie wolten stille und achtsame Zuhörer seyn. Wenn ich von geistlichen Dingen gesprochen hatte, mußte ich allzeit damit endigen, ihnen von unserm Lande zu erzählen. Die meisten glaubten, daß wir auf dem Meere gegen Westen wohnten, woher sie allzeit die Schiffe kommen sahen, die das Land besuchten. Sie glaubten, daß eine Menge Treibholz auf dem Meer gefunden würde, wo es wüchse, und woraus Schiffe gebauet würden. Wenn man fragte, wie sie dächten, daß dies auf einem unruhigen Meere möglich wäre, wußten sie nichts zu antworten.

Wenn mein Vater und sein Kollega, Herr Albert Top, predigten, wolten sie, ich solte ihnen sagen, was sie redten, ob sie auf das Volk schölten, warum sie so lange redten und so oft Kapitek (so heißen ihre Seepelze) nennten. Einer, der die Kapitel in der Predigt nennen hörte, glaubte, daß es der neue Pelz wäre, welchen er an hatte, den unser Zimmermann von ihm kaufen wollen, und daß der Priester es nicht erlauben wolte. Wenn sie glaubten, mein Vater predige zu lange, so giengen sie hin zu ihm und fragten, ob er nicht bald aufhören werde. Er mußte dann am Arme abmessen, wie groß das Stück sey, das noch übrig wäre, und wenn dies gezeigt worden, giengen sie hin und setzten sich, schoben die Hand jeden Augenblick, und wenn derjenige, der da predigte, am Ende eines Satzes inne hielt, schoben sie geschwind die Hand bis auf die

Finger

Finger hinaus, wenn er aber wieder anfieng, rie- (1725.
fen sie: Ama: d. i. noch mehr; und schoben die Hand auf den halben Arm hinauf. Mir, der den Gesang führte, hielten sie oft den Mund zu mit einem nassen Handschuh aus Seehundsfell, wenn ich einen neuen Gesang anfieng oder ihnen zu lange sang.

Im April reiste ich Amtswegen mit dem (1721.
Kaufmanne 30 Meilen nordwärts. Wo wir hinkamen, sahen wir alles Frauenzimmer um Haar, Hals und Händen mit weißen türkischen Bohnen geschmückt, die sie in einem gestrandeten Schiffe gefunden hatten. Wie sie uns fragten, warum wir lachten, sagten wir, daß es über ihren Putz sey, den wir zur Speise gebrauchten, und falls sie viel davon hätten, wolte ich sie kaufen und ihnen andere Korallen dafür geben. Ein Mädchen kam gleich hervor mit einem kleinen Beutel voll. Ich erhielt sie, und ließ das Mädchen ein Gericht über ihrer Lampe daraus kochen. Wie sie es schmeckte, sagte sie, es wäre gut solchen Putz zu haben, den man im Nothfall essen könte.

Wo wir hinkamen und Gelegenheit hatten (1725.
mit ihnen von unserm Hauptgeschäfte zu sprechen, zeigten wir die Bilder vor, die ich gezeichnet hatte; und wenn sie diejenigen sahen, die die Wunderwerke Christi betrafen, fragten sie gern, ob nicht Christus in ihr Land kommen würde, denn sie hätten viele Kranke.

Der Grönländer Poeck, der dieses Jahr von Kopenhagen zurück kam, gab mir den Auftrag, ihm eine

Frau

1725.) Frau zu holen, die er selber sich ausersehen hatte. Ich übernahm es, reiste mit ihm und 3 Mann dahin. Da wir uns dem Orte auf eine halbe Meile genähert, gieng er ans Land, in seiner vollen dänischen Kleidung, den Degen an der Seite und das Gewehr in der Hand; da wolte er uns erwarten. Die Braut, die sich in ihres Bruders Zelt aufhielte, hätte ich nach dem Gebrauche des Landes mit Gewalt wegnehmen und nach dem Bote schleppen können, welches auch die letzten Worte des Brautigams waren: will sie nicht, so nimm sie mit Gewalt, es wird wohl nachher mit ihrer Einwilligung seyn. Ich wolte aber, daß es auf eine gute Art geschehen solte, fragte sie daher, ob sie nicht Lust habe mit uns zu kommen, es sey etwas zu nehen da, welches mit dem Schiffe nach unserm Vaterlande gesandt werden solte, und daß sie dafür gute Bezahlung bekommen werde. Sie war dazu willig und folgte uns. Wie wir ein Stück vom Lande entfernt waren, sagte ich zu ihr: du hast wohl gehört, daß Poeck aus unser Land zurück gekommen ist. Er will eine Frau haben, und hat mich gebeten, dich zu holen. Das ist nicht wahr, sagte sie. Nun wirst du gleich ihn zu sehen bekommen, antwortete ich. Er wartet unser, nicht weit von hier; sie wolte es aber nicht glauben, bis sie ihn zu sehen bekam, worüber sie sehr ernsthaft wurde und nicht aufblicken wolte. Er, herzlich vergnügt hierüber, wolte gleich seine Fertigkeit sehen lassen, unsere Gewehre zu brauchen, und schoß nach einigen Seevögeln; zum Unglück aber traf er keinen, welches ihm denn sehr leid that. Die Braut sah nicht auf bis wir zur Kolonie kamen. Als

Poeck

Poeck herein kam, fieng er gleich solchergestalt (1725.
an: „Ich bin über das gefährliche weitläuftige Meer zu
„dem Lande der Großbärtigen (Norwegen) gesegelt. Ich
„habe viele wunderbare Dinge gesehen. Ich habe den
„großen Oberherrn, den König, gesehen. Ich habe das
„Getöse der schrecklichen Waffen gehört, ausserhalb und
„innerhalb seines großen Hauses. Ich bin reich gewor-
„den, habe drey große Kisten mit kostbaren Sachen: das
„ist zu viel für mich allein. Ich habe dich daher zur
„Gattin ausersehen. Der wackre Pania, den ihr alle
„liebt, hat dich zu mir geholt. Du bist jetzt die Meinige
„und Theilnehmerin aller meiner Reichthümer.“ Darauf
wolte er gleich mit ihr zu Bette gehen; sie schrie aber, er
ist toll, vertheidiget mich! Wir mußten ihn denn hindern,
bis sie nach Landes Gebrauch einen Tag oder zwey geweint
hatte, und ein paar Mal weggelaufen war, wo sie doch
erwartete, daß wir sie wieder finden könten.

Seine Reise nach Kopenhagen hatte er in einem Liede
ausgeführt, dessen Inhalt war: daß er zwey Monate auf
dem großen Meere gewesen, wo kein Land zu sehen wäre,
bis er zu dem Lande der Bärtigen gekommen, von da zu
dem Lande des großen Herrn, Königs, wo die Menge der
Leute wie Mücken wäre, wo die Häuser auswendig und in-
wendig herrlich und groß seyen, und besonders der runde
Thurm, den er einen gemachten Berg *) nannte mit einem
Schneckengange bis zu oberst. Die Häuser des Königs
und

*) Es giebt keine anderen Berge im Lande des Königs,
sagte er, ausser ihren Häusern.

1725.) und der Andacht (die Kirchen) seyen so hoch, daß man mit keinem Bogen darüber hin schießen könte.

Bey einer andern Gelegenheit, als ich gebeten wurde, ihnen etwas von unserm Lande zu erzählen, und von dem großen Herrn König, den Poeck gesehen hatte, und ich unter anderm sagte, daß die Kleider, die der König und die Vornehmen in unserm Lande trügen, die Arbeit einer Art Würmer wären, sagte einer: hätten sie Verstand, so könnten sie damit pralen, daß sie dem Könige so schöne Kleider schaften. Einer fragte, ob der König sehr groß wäre? ob er viele Wallfische gefangen? ob er stark und ein großer Angeckok wär, und warum sein Sohn nicht auf den Wallfischfang hinkäme, wie die Holländer, die sie für die größten Herren in der Welt ansehen. Poeck aber, der gegenwärtig war, sagte: daß ein Herr auf einem Wallfischfängerschiffe nur ein kleiner Herr gegen die großen Herren in unserm Lande wäre, und die wieder klein gegen den König, doch verehrte er mit den andern den allergrößten Herrn, den Schöpfer des Himmels und der Erde, den sie in den großen Häusern anbeten, die wie Berge hoch und inwendig mit kostbaren Sachen geziert seyen. Daselbst singen sie zu großen Pfeifen, (die Orgel) die so lang sind als Zeltstangen, und Stimmen wie alte und junge Menschen haben, welches sehr angenehm zu hören ist. Darnach steigt ein Priester auf einen sehr hohen Ort, und redet wie hier zu dem ganzen Volke, das mit Andacht zuhöret. Hier erhielt ich die beste Gelegenheit ihnen Gott und seinen Willen zur Seeligkeit aller Menschen vorzustellen,

stellen, welches die Absicht unsrer Reise nach (1725.
ihrem Lande wäre. Sie wunderten sich, daß solche Sorgfalt bey meinem Vater gefunden werde, der sie nicht kennete. Andere fragten, warum keiner der unsrigen vor langer Zeit daran gedacht hätte, so könten ihre Vorfahren es auch erfahren haben. Ich antwortete, daß ihre Vorfahren, nach ihrer eigenen Sage, in vorigen Zeiten unsere Leute todtgeschlagen, die sich im Lande bey ihnen niedergelassen hätten; von ihnen könten sie die nöthige Kentniß erhalten haben. Mit dieser Antwort waren weder sie noch ich zufrieden.

Einer fragte bey einer andern Gelegenheit, als auf die Nothwendigkeit der Kentniß Gottes gedrungen wurde, ob die Holländer Gott kenneten? Ja! Warum beten sie aber nicht wie Ihr? Warum sind sie nicht eben so willig uns Gott kennen zu lehren? Ihre einzige Sprache ist Speck! Speck! den Kübel voll!

In diesem Jahre kamen wir wieder in (1726.
großen Mangel an Lebensmitteln, weil unsere Schiffe so lange ausseblieben, daß wir keine mehr erwarteten. Unsre Speise war meist Seehundsfleisch; dies war aber für uns eine schlechte Nahrung, welche keine Kräfte gab, so daß unsere Leute keine Stunde aushalten konten zu rudern, ohne beynahe die Ruder aus den Händen zu verlieren. Einen Abend fanden wir einige Grönländer, die in Zelten standen. Diese sättigten uns mit Fleisch und Eyern, welches uns über die Maaßen zu statten kam, weil wir nicht

1726.) allein seit dem vorigen Tage nichts genossen, sondern auch auf dem offenen Felde in Sturm und Ungewitter ausgehalten hatten.

Aus dem Gehirn eines Kaschelotten hatten wir ein Paar Tonnen von dem sogenannten Wallrath *) bekommen. Den daraus gepreßten Trahn brauchten wir statt Butter zu unsern Seehundsbraten, und Pfannkuchen darinn zu backen, von dem wenigen Roggenmehl, das wir übrig hatten. In dieser Noth mußte mein lieber Vater, der für uns alle zu sorgen hatte, eine beschwerliche Reise nach der Süd-Baj übernehmen, ohngefähr 50 Meilen nordwärts von der Kolonie, ob er da etwa holländische Schiffe antreffen könte, um bey ihnen einige Aushülfe zu bekommen; und demnächst 9 Mann los zu werden. Nach Verlauf von 14 Tagen kam er wieder zurück. In der Süd-Baj fand er 12 Schiffe. Sie nahmen seine Leute nebst dem Kaufmanne auf, die Hülfe zum Lebensunterhalt aber war nur gar klein, und nicht hinlänglich für uns Zurückgebliebenen, die 21 Menschen waren. Acht Menschen solten nun von der Portion eines Mannes leben. Grütze zur Seehundssuppe wurde auf einer Silberwage abgewogen. Durch Jagd und Fischerey solten wir uns selbst das übrige zum Unterhalt verschaffen. Zur ersteren aber fehlte uns Pulver und Kugeln. Diese unsere große Noth, gieng, wie wir alle sehen konten, unserm Vater sehr zu Herzen. Was ihn selber betraf, so hatte er wie Paulus gelernt

*) Die Hirnschale dieses Wallfisches, soll 16 bis 24 Tonnen feinen Trahn enthalten.

gelernt zufrieden zu seyn, er mogte satt oder (1726.
hungrig seyn, seine Frau und Kinder aber lagen ihm am meisten am Herzen, und das Murren und die Ungeduld der Leute machten es ihm noch bitterer. Mitten in diesem kummervollen Zustande sandte Gott uns ein Schif aus unserm Vaterlande, und nun wurde alle das Brod, welches wir sonst das ganze Jahr durch hätten haben sollen, zum Frühstück verzehrt.

Nicht lange darnach begleitete ich meinen Vater nach Ujarackfoack, den längsten Meerbusen in Baals Revier, wo eine viereckigte Mauer, 10 Ellen auf jeder Seite, und 4 Ellen hoch, gefunden wird. Unweit davon steht ein anderes Gebäude, 48 Ellen lang, 36 Ellen breit und 1 Elle hoch *). Einer der gegenwärtigen Grönländer verkaufte mir für Nehnadeln ein Stück Metall, das wohl von der Glocke dieser ehemaligen Kirche, und in gedachten Ruinen gefunden war. Wie ich sagte, daß es von einer großen Glocke sey, die zu der Zeit geschmolzen wäre, als ihre Landsleute unsere Vorfahren umgebracht, wurde ihm bange und er sagte: daß es die bösen Vorfahren gewesen, die dieses gethan hätten; die jetztlebenden wären gut, wie wir selbst wüsten. Da ich dies eingestand, war er zufrieden.

In einem Meerbusen, der Amaralik ge- (1727.
nannt wird, fanden wir auch einige Trümmer als Spuren

*) Diese und andre Ueberbleibsel, so unsere alten Norweger hinterlassen, findet man beschrieben in den Nachrichten des Herrn Probst Thorhallesen; gedruckt 1776 bey Stein.

1727.) von den alten Norwegern, doch nur aus Erde und Steinen. An einem Orte lag ein großer Haufen Steine zu dem Gebäude. Dieser war der angenehmste Meerbusen von allen, die wir gesehen hatten. Hier war Ueberfluß an Gesträuch und Gras, welches letztere wir anzündeten, weil es so steif und lang war, daß es über die Knie gieng, und das unterste erstickte. Das Feuer, welches auf zwey Meilen gesehen wurde, verursachte Furcht und Neugierde bey den Einwohnern, die nicht wußten was das seyn mögte. In die Asche säeten wir Rüben und gelbe Wurzeln; (Möhren) die erstern wurden so groß wie ein halber Gulden, und die letztern wie Federkiele.

1728.) Bey unserer Zurückkunft wurden wir durch zwey königliche Schiffe aus dem Vaterlande erfreuet. Das erste, der Mohr, wurde von Kapitain Mühlenphort geführt, und das kleinere, eine Galliote, von Herrn Lieutenant Richard. Ein beladenes Schif kam gleich nach, und hatte 6 Pferde mit. Fünfe waren unterwegs gestorben. Diese Pferde waren zur Entdeckung der östlichen Küste bestimt, die quer durchs Land versucht werden solte, welches hernach unthunlich befunden wurde, weil das Eis, welches über das ganze Land liegt, tiefe und breite Spalten hat, und daher die östliche Seite zu Lande unzugänglich macht.

Ueber diese großen Thiere wunderten sich die Grönländer über die Maaßen, insonderheit wie sie sahen, daß sie sich reiten und regieren ließen, wohin man wolte.

Poeck,

Poeck, der gereist war, ließ gleich seine Leute (1728.
sehen, daß er dreist genug sey, sich darauf zu setzen, und erzählte, daß er vielmal auf solchen Thieren mit schönen Ueberzügen und eisernen Sohlen geritten hätte, daß sie vor den Schlitten gebraucht würden, wie die Hunde in Norden.

Wie groß die Sorgfalt des Königs für dieses Werk war, erhellt aus den Veranstaltungen, die dieses Jahr gemacht wurden. Ein Fort solte angelegt werden, worauf Major Paars als Gouverneur kommandiren solte, und Kapitain Landorph als Kommandant: Ausser einem Ingenieur und andern Officianten, und einigen freywilligen Gemeinen, waren auch 10 Mann aus der Sklaverey *) genommen, die durch das Loosen mit 10 Weibsbildern aus dem Zuchthause verheyrathet wurden. Die Aufführung dieser Menschen war den Heiden zum großen Aergerniß. Den Tag nach der Ankunft des Schifs bekamen sie zu sehen, daß eins dieser Weibsstücke, ehe sie noch ans Land kam, wegen schlechter Aufführung und weil sie gewünscht hatte, das Schif mögte sinken, ausgeprügelt wurde. Die Grönländer fragten oft, woher es käme, daß so viele unter unsern Leuten so unartig wären. Statt daß die Frauenzimmer stille und ehrbar zu seyn pflegten, waren diese wild, frech und ohne allen weiblichen Anstand. Sie wußten doch wohl alle den Willen Gottes?

Ich hatte damals keine andere Ursache vorzuwenden, als daß solch Gewimmel von Menschen aus verschiedenen Län-

*) Sklaverey heißt in Dänemark, was anderswo: auf den Bau, auf die Vestungsarbeit, und dergleichen genant wird.

1728.) Ländern, die froh von der langen Fahrt anlandeten, einander verderbten, und Unarten von einander lernten; und wenn das tollmachende Getränk (Brandtwein und Wein) dazu käme, so würden sie noch wilder. Mir schiene es als hätte ich bey ihnen selbst Anleitung bekommen, so zu denken. Im Frühlinge, wenn sie im Repiset-Sunde, eine Meile von Gothaab, zusammen kämen, und Seehunde, Lachs und dergleichen in Fülle gefangen hätten, wären sie allzeit lustiger und froher sängen auf einander, *) und begiengen oft solche Unordnungen, die sie sonsten in ihren einzelnen Familien für tadelhaft hielten. Bekämen sie nun Geschmack am Brandtwein, so würden sie werden wie die unsrigen.

Ich muß hier das merkwürdige bey der Trauung dieser feinen Leute anführen. Ein Paar von ihnen, die einander ohne Loos hätten haben müssen, waren so glücklich, daß der Mann den Namen seiner Verlobten aus der Tasche des Schülers nahm, der die Namen der übrigen Weibsleute hatte. Ihr Verbrechen hatte darin bestanden, daß als sie Freyheit gehabt zu ihm in seinem Gefängniße auf Kronburg zu kommen, sie die Kleider mit ihm gewechselt hatte, und in seine Stelle sitzen geblieben war, so daß er entwischte, aber hernach ertappt und in sein voriges Gefängniß gesetzt, sie aber ins Zuchthaus gebracht wurde. Diese zwey lebten ordentlich mit einander, und kamen von diesem Gesindel allein zurück nach Kopenhagen.

Mit

*) Lieder auf einander machten. H. E. Grönl. Perlustration S. 110.

Mit dem Schiffe, der Mohr, gieng ich (1728. nach Kopenhagen, um dasjenige einzuholen, was ich bisher an meinen Studien versäumt hatte. Auf königlichen Befehl giengen fünf Grönländer mit, nehmlich Poeck, der nun Christian hieß, seine Frau und kleinen Kinder, zwey junge Männer (Karl und Daniel) und ein Mädchen, Sophia, die die Prinzessin genant wurde, weil ihr Vater, wie er hörte, daß ein großer Herr in unserm Lande sey, der König genant würde, sagte, daß er König in Grönland seyn wolte; denn er war der angesehenste und reichste unter ihnen.

Diese erste Trennung von meinen Eltern gieng mir sehr nahe. Grönland, wo ich mehr Böses als Gutes erfahren hatte, ja mehr als jemand glauben solte, war mir jetzt so lieb, daß nichts besseres mir vorgestellt werden konte, besonders jetzt, da uns die Zufuhr gewisser zu seyn schien als zuvor, und wir nicht zu fürchten hatten zu verhungern, welche Gefahr uns so oft gedrohet hatte.

Auf der Länge von Statenhuck lagen wir einen ganzen Tag in stillem Wetter, und weil sich eine große Menge Vögel um uns sehen ließen, bekamen die Grönländer Lust ihre Kajacke ins Wasser zu bringen. Nachdem sie so viele bekommen hatten, als oben auf ihren Böten Platz fanden, kamen sie zurück. Das Schif kam ihnen in ihren kleinen Böten als ein großes Land vor; sie hatten aber doch gesehen, daß die Wellen es als ein kleines Bot tummeln könten. Sie wunderten sich, daß wir den

Weg

1728.) Weg über das große Meer finden könten; denn wenn die Sonne untergegangen sey, könte man eben so bald nach Osten als nach Westen segeln. Nach der Zeit lehrte ich sie den Kompas kennen, und ließ sie am Mittage sehen, wie die Sonnenhöhe über dem Horizont beobachtet wurde, als wodurch man erfahre, wo man auf dem Meere sey, in Hinsicht auf Norden und Süden.

Wie wir Färöe erblickten und hernach so nahe ans Land kamen, daß wir Menschen und Vieh sehen konten, bekamen unsere Grönländer eine unüberwindliche Lust dahin zu kommen; ein hartes Wetter nöthigte uns aber davon zu gehen.

Den 31. August kamen wir auf die Rhede bey Bergen, um daselbst einen Schiffer mit seinen Leuten auszusetzen, indem sein Schif aus Mangel eines Provianthauses in Grönland verbleiben müssen. Hier waren meine Grönländer recht froh und vergnügt, sowohl mit dem Lande als den Leuten. Ich gieng nach Bergen. Beym Hineinsegeln wunderten sie sich über den langbärtigen Lotsen, der dem Kapitain die Macht nehmen und so dreist in seinem Schiffe kommandiren durfte.

Den 28. September giengen wir wieder unter Segel und kamen den 2. October auf die Rhede vor Kopenhagen. Den Tag darauf, welches ein Sontag war, wurde mir befohlen, mit den Grönländern aufs Schloß zu kommen. Vom Schif, durch den Baum längs dem Kanale, ruderten die Männer neben der Schaluppe, worin ihre Frauen-

zimmer

zimmer waren, in ihren Kajacken. Am Zoll (1728.
wimmelte es von Menschen, wie auch auf den Schiffen und längs dem Kanale: auf dem Schloßplatze hielten zwey Kutschen für uns. Durch ein Gedränge von Menschen kamen wir endlich in das Vorgemach des Königs, wo eine große Versamlung war. Die Grönländer standen wie entzückt über diese Veränderung, und fragten, wo der König sey? Endlich wurde eine Thüre geöfnet, und weil sich alle beugten vor dem der hereintrat, schlossen sie gleich, dieses sey der große Herr, nach dem sie sich sehnten: wunderten sich aber, daß er nicht größer, und nicht anders als die andern gekleidet war (es war eben Hoftrauer).

Der Großkanzler stellte mich dem Könige vor, und sagte, ich sey ein Sohn des Predigers Egede in Grönland. Der König fragte, wie er lebe? ob er einigen Fortgang mache? ob sie willig seyen unsere Lehre anzunehmen? Einer der gegenwärtigen Herren ließ sich verlauten, es seyen große Kosten, die der König jährlich darauf wende; der Gewinn aber geringe und beynah keiner, worauf der König antwortete: wenn eine Seele gewonnen werden kan, ist nicht zu viel darauf gewandt. Nun gieng die Herrschaft zur Tafel. In demselben Saale wurde ein kleiner Tisch für meine Grönländer gesetzt. Ich stand unterdessen als Dolmetscher hinter dem Stuhle des Königs. Die Musik war ihnen über die Maaßen angenehm, und alles, sagten sie, schien ihnen ein Traum. Nach der Tafel wurde uns befohlen, in ein anderes Gemach zu kommen, wo die Herrschaft noch versammelt war, und endlich wieder

1728) der in ein anderes, wo die Königin, die allein mit dem König war, befahl, daß die grönländische Frau ihr Kind säugen solte. Sie nahm gleich das Kind aus dem Pelze und setzte sich auf die Erde; indem aber merkte ich, daß sie erschrack, und ein wenig Heu aus ihrem Stiefel nahm, um heimlich das Kind zu reinigen, welches die Königin gewahr wurde, und befahl ihr zu sagen: es sey ein Kind, sie solte sich nicht daran kehren, ließ sie mit ihrem Kinde sich spiegeln, und fragte, ob sie Spiegel in Grönland hätten. Um ein Uhr in der Nacht fuhren wir nach unserm angewiesenen Quartier. Den Tag darauf und die folgenden Tage kam beynahe die ganze Stadt zu uns, um diese neuen Leute zu sehen. Endlich wurden sie es überdrüssig sich besehen zu lassen, und da sie merkten, daß der Pförtner Geld nahm, um Leute herein zu lassen, meinten sie, das Geld komme ihnen zu, die besehen werden solten, und nicht ihm, der sie besehen ließ. Sie müßten auch, sagten sie, etwas dafür haben, daß sie so oft hören müßten, sie wären nicht schön; denn in diesem fremden Lande müßte ein anderer Gebrauch seyn als bey ihnen. Da rufen die jungen Mädchen durch eine Oefnung der Fenster zu der andern, die sie bey Nahmen nennen: pinnaragit d. i. du bist schön. Die andere inwendig antwortete: iserit d. i. komm herein! akillis saunga d. i. Ich bezahle, und dieses Geschenk besteht in ein Paar Nehnadeln oder einigen kleinen Perlen. Hier heißt es aber jeden Tag: pinnee kautit d. i. du bist häßlich; und um zu uns herein zu kommen, wird dem Pförtner Geld gegeben, das wir für unsere Häßlichkeit haben solten, weil

es

es so selten bey euch ist, häßliche Menschen (1728.
zu sehen.

Nach einigen Tagen wurde ich mit meinen Grönländern auf dem Waisenhause einlogirt; dieses Gute währte aber nicht lange. Den 27. October um 8 Uhr Abends entstand eine Feuersbrunst, die den größten Theil der Stadt verzehrte. Ich nahm denselben Abend mit meinen Grönländern meine Zuflucht zu einem Freunde bey der Reitbahne. Den dritten Tag hatte der liebreichste König mitten in seinen Sorgen und großen Kummer, für diese armen Grönländer sorgfältig gesorgt, und befohlen, daß sie aus der Stadt nach Friedrichsberg ziehen solten. Wie sie eben in den Wagen steigen wolten, kam der König angeritten, und als er sie gewahr wurde, hielt er still und fragte mich, ob sie da alle wären, und wie ich Ja antwortete, sagte er: ziehet hin mit Gott. Der Schloßverwalter nahm uns wohl auf, und versah uns mit Essen und Zimmern auf des Königs Rechnung. Hier wurde die Zeit uns lang. Poeck, der schon gut bekant war, gieng oft nach Kopenhagen, um ein Glas Wein zu bekommen, welches seine Bekanten ihm willig gaben. Endlich blieb er am Weihnachtsabend aus, und kam nicht zu Hause als den Tag darauf, ohne Hut, Degen, Tobaksdose, Schnupftuch u. s. w. und war ganz niedergeschlagen. Auf die Frage: wo er gewesen, sagte er: daß er in Kopenhagen gewesen, wo sie ihm so viel Wein gegeben hätten, das er nicht mehr gewußt, was ihm geschehen wäre, bis er in einem fremden Hause erwacht wäre, und sich alles dessen, was er hatte, beraubt gesehn.

Her-

1728.) Hernach erfuhr ich von des Königs Kammerdiener, daß die Nachtwächter ihn betrunken auf der Straße gefunden und nach der Schloßwache gebracht hätten. Den dritten Weihnachtstag wurde uns befohlen vor den König zu kommen. Poeck erschrack sehr, und da er in des Königs Vorgemach kam, zitterte er. Der Großkanzler sagte zu mir: Ich höre, daß Poeck am Weihnachtsabend lustig gewesen ist, er muß sich hüten, der König kan es erfahren. Wie ich Poeck die Worte des Großkanzlers erklärte, war er froh, daß der König es nicht wisse. Indem kam der König herein und redete mit mir von dem Zustande der Mission, und welche Hofnung man sich von dem Handel machen könte; und gieng darauf zur Tafel. Poeck war froh, daß er so gut durchkam; indem aber kam des Königs Kammerdiener und redete ihm hart zu, wegen seiner Aufführung, welches ich ihm erklärte. Poeck bat mich, ihm zu sagen, er sey nur ein kleiner unbedeutender Herr. Der König, der große Herr, hätte gut mit ihm geredt.

1729) Als ihnen der Vorschlag gethan wurde, welche Profession sie zu lernen Lust hätten, hatte Poeck Lust zum Drechseln. Seine erste Arbeit, ein Paar beinerne Knöpfe, zeigte er dem Könige, und erzählte mir, daß der König damit zufrieden gewesen, und gesagt hätte: brav. Karl, der in Grönland gewohnt war auf die Rennthierjagd zu laufen, wurde zum Laufer des Königs angenommen. Als er auf Friedrichsberg war, hatte er den Einfall, mich zu fragen, wie das in unserer Sprache hieße: Ich armer Karl habe kein Geld. Dieses, welches ich

ihm

ihm vorschreiben mußte, setzte er auf einen (1729.
weißen Stecken, den er in des Königs Garten geschnitten hatte. Mit diesem Stecken gieng er zur Stadt auf die Weinhäuser, wo seine guten Freunde ihn hingeführt hatten. Diejenigen, die diesen ungewöhnlichen Stock sahen und was darauf geschrieben stand, griffen gleich in die Tasche, und der Laufer Karl kam mit gefüllten Taschen zurück. Siehst du nun, sagte er in seiner Sprache zu mir, daß ich wahr sagte, dieser Stock werde Geld geben. Den Tag da seine Lieverey kam, bekam er die Blattern. Der Leibmedikus Laub erhielt Ordre ihn zu besuchen; wie er aber merkte, daß der ihm nicht helfen konnte, wurde er böse, welches er auf dänisch zu erkennen geben wolte: konte sich aber nicht anders ausdrücken, als so: Mese Grönlandme brav, Mese Kibenhame Kanalie *). Die übrigen bekamen auch die Blattern und starben alle. Poeck war der erste, und weil er die Blattern nicht eher gesehen hatte, erschrack er vor sich selber so sehr, daß er sie als eine göttliche Strafe ansah. Er gerieth in eine entsetzliche Angst. Er bekante endlich, obschon er es anfangs nicht mir als einem jungen Menschen offenbaren wolte, daß er, kurz bevor er Grönland verlassen, einen Mann erschlagen habe, weil er geglaubt, es sey recht, den Tod seines Bruders zu rächen; nun aber, da er in diesen elenden Zustand gekommen, thue es ihm leid, und er glaube jetzt, daß Gott ihm zornig sey, wovor er sich sehr fürchte.

*) Mese, ist Meister; so wird der Chirurgus oder Arzt in Grönland genant, die auf den Schiffen Meister heißen. me ist die Präposition: in oder auf.

1729.) fürchte. Ich stellte ihm da vor, daß die Blattern nicht als eine göttliche Strafe angesehen werden könten, weil sie auch die besten Menschen träfen; seine innerliche Angst aber sähe ich eher als eine Strafe an. Er hätte gethan, was der Obrigkeit zukäm, nehmlich denjenigen zu tödten, der seinen Bruder ums Leben gebracht. Zwar wär keine Obrigkeit in Grönland; ich bäte ihn aber sich der Barmherzigkeit Gottes zu überlassen; worauf er mir die Hand drückte und starb.

Ich, der von meinen Vater zur Mission bestimt, mußte wider meine natürliche Neigung das königliche Anerbieten, Seekadet zu werden, ablehnen. Im Jahre 1729 wurde mir daher allergnädigst ein Student zugeordnet, der sich erboten, ohne Kost und Lohn mich in zwey Jahren geschickt zu machen die Universität zu beziehn, auf das königliche Versprechen, alsdann eine anständige Bedienung zu erhalten; durch die Nachlässigkeit desselben aber wurde ich zwey Jahre länger aufgehalten.

1730.) Indessen fiel der Tod des hochseligen Königs 1730 ein, der so traurig für die Reiche war, und es auch für Grönland wurde, besonders für meinen seligen Vater, der ausser der betrübten Nachricht von dem Tode des Königs zugleich das Jahr darnach erfahren mußte, daß König Christian der sechste Handel und Mission auf Grönland nicht fortsetzen wolte, und daher zwey Schiffe auslaufen ließ, die den Gouverneur, den Kommandanten und die Officianten zurückbringen, und nichts

da

da lassen solten, als den Prediger mit seiner (1730.
Familie, und so vielen von den Matrosen, als dieser selbst überreden könte da zu bleiben, doch ohne fernere Zufuhr aus Dänemark erwarten zu dürfen.

Mein Vater, der es nicht über sich erhal- (1731.
ten konte, seine neugetauften Christen zu verlassen, beschloß daher, wider den wohlgemeinten Rath aller, daselbst samt seiner Familie zu bleiben, erbat sich also nur so viel Leute als er brauchte, und Proviant für ein Jahr. Er überredete denn mit vieler Mühe 8 Mann, bey ihm zu bleiben, und schrieb einen sehr beweglichen Brief an den König, worin er ihm den betrübten Zustand vorstellte, worin er mit seinen hochgeliebten Grönländern sich befände, für welche er so viel gewagt, und bey welchen er die Mittel der Seligkeit vergeblich angewandt hätte, falls Sr. Majestät dieses angefangne Werk nicht länger unterhalten wolte. Mir schrieb er, daß falls der König wider Vermuthen das Land künftiges Jahr nicht beschiffen lassen wolte, ich auf seine Rechnung ein Schif frachten, und ihm die nöthigsten Sachen zuführen und das, was indessen erhandelt war, einnehmen lassen solte. Er wurde also mit den Seinigen in dem allerunangenehmsten Zustande verlassen, und mußte ein ganzes Jahr mit Kummer auf den Ausfall warten, der zu seiner inniglichen Freude so war, daß der König selbst in einem allergnädigsten eigenhändigen Schreiben seinen bekanten Eifer für die Ehre Gottes rühmte, ihn von der Fortdauer des Werks versicherte, und zu dem Ende jährlich dazu 2000 Thaler schenkte.

1731.) schenkte. Die marternde Besorgniß eines ganzen Jahrs mußte so vorausgehen, ehe er eine so große Freude genießen konte. Solchergestalt wurde denn seine Treue und Beständigkeit in dem Werke des Herrn reichlich belohnet.

Nachdem der merkwürdige Graf Zinzendorf durch mich von Grönland unterrichtet worden, sandte er drey mahrische Brüder dahin, Zimmerleute von Profession. Dieselben hatten Erlaubniß im Lande zu bauen und sich niederzulassen, um Gott zu dienen, wie das liebreiche Schreiben dieses großen Königs an meinen Vater vermeldete. Mit diesen, besonders mit dem Ersten unter ihnen, Christian David, hatte mein Vater einen ganzen Briefwechsel, in Hinsicht der Lehre, die sie im Lande einführen wolten, und nicht mit der angefangenen ganz übereinstimmend war; welches den Brüdern selbst missallen hat.

Einige Tage vor dem Absegeln des Schifs ließ der Geheimerath von Holstein, Präses im Missionskollegio, mich rufen, und gab mir zu wissen, daß mein Vater mich bey sich erwartete, und ich mich fertig halten müßte mit dem ersten Schiffe zu gehen. Ich entschuldigte mich mit dem theologischen Examen, wozu ich mich damals bereitete; war aber willig, das nächste Jahr hinzugehen, obgleich ich die allerschönste Gelegenheit zur Beförderung im Vaterlande hatte, ja zu einem solchen Glück, als ich nie bey meiner Zurückkunft erwarten konte. Er bestand aber darauf, daß es gleich geschehen müßte; mein Vater solte

Befehl

Befehl erhalten, mich ohne theologisches Exa- (1731.
men zu ordiniren, und das Schif solte warten, bis ich fertig würde. Ich hätte bis auf den folgenden Tag Bedenkzeit, da es dem Könige vorgestellt werden solte. Ich
gieng nach Friedrichsberg, wo der König sich (1733.
eben aufhielt, und bekam durch den Marschall Witzleben die Antwort, der König sey mit meinem Versprechen aufs nächste Jahr zufrieden. Dieses hielt ich auch, und wurde denn nebst zwey anderen zum Prediger und Missionar auf Grönland ordinirt. Vor meiner Abreise wurde ich dem König vorgestellt, der mir Glück wünschte, und das vorhin allergnädigst gegebne Versprechen einer guten Versorgung bey meiner Zurückkunft wiederholte. Jetzt war alle Hofnung in den königlichen Seedienst zu kommen, welches einzig meine Lust und mein Wunsch war, gänzlich dahin.
Ich gieng also im Namen des Herrn zu dem wich- (1734.
tigen Amte, wozu ich berufen war, und mich allzeit verpflichtet gefunden hatte; kam den 17. May mit einem gutem Winde unter Segel, der so stark war, daß eine große Menge, beyderley Geschlechts, die ihre Männer und Freunde begleiteten, wider ihren Willen bis zum Sunde hinunter gehen mußten, wo sie ans Land gesetzt wurden, ausser einem armen Studenten mit seiner Frau, die beide nichts anders hatten, als die elenden Kleider, die sie auf dem Leibe trugen. Diese, hörte ich, hatten beschlossen mit nach Grönland zu gehen, wie sie aber hernach im Kattegat sehr seekrank wurden, verließen sie uns, und giengen über auf ein Schif nach Aalburg. Mein ganzes Kapital, das damals 2 Thaler war, und das ich nicht länger ge-

1734.) brauchen konte, weil ich dahin gieng, wo Silber und Gold nicht geachtet wurde, gab ich diesen zweyen Dürftigen.

Den 17. Juny sahen wir Statenhuck und hatten das Land beständig im Gesichte bis auf den 64°. Hier ließ sich ein ungewöhnliches fürchterliches Thier sehen, das sich so hoch über dem Wasser erhob, daß der Kopf über unsern Mastkorb empor zu ragen schien. Sein Odem war nicht so stark als des Wallfisches, wie es zum zweytenmale aus dem Wasser kam. Das erstemal wurden wir es nicht gewahr, bis er beynahe auf einen Pistolenschuß über uns stand. Der Kopf war schmäler als der Körper, der weich und runzlich schien; es hatte breite herunterhängende Tatzen. Dreymal kam es übers Wasser; das letztemal weit von uns. Wenn es untertauchte, überwarf es sich rückwärts. Nachher kam der lange Schwanz zum Vorschein, mehr als eine Schifslänge vom Körper. Gegen Abend bekamen wir einen Sturm. Hier hatte ich das große Vergnügen beym Ruder zu stehen, indem der Schiffer mit allen seinen Leuten hinauf waren, die Marssegel einzuziehen.

Den Tag darauf bekamen wir den Berg Hiortetakken bey Gothaab zu sehen. Dieses war der angenehmste Anblick für mich, weil ich jetzt nach so langer Zeit meine Eltern wieder sehen solte; wurde aber tief niedergeschlagen, wie ich unvermuthet hören mußte, daß der Schiffer keine Ordre habe, die Kolonie Gothaab anzulaufen, sondern gerade

gerade nach der Diskobucht zu gehen, 100 (1734.
Meilen weiter nach Norden, doch tröstete er mich damit, daß er glaubte, es könte da ein Schif gefunden werden, das nach Gothaab zurückkehren solte. Endlich kamen wir auch auf die Höhe von 69°, wo wir von den Grönländern, die heraus zu uns kamen, erfuhren, daß gedachtes Schif vor wenigen Tagen da in einen Hafen (Bliire Baj, jetzt Christianshofnung) eingelaufen sey. Diese Wilden hörten mit Verwunderung, daß ich so gut mit ihnen reden konte. Zuletzt fragten sie, wer ich wäre, weil ich als ein Landsmann spräche. Wie ich fragte, ob sie etwas von Pauia reden gehört, antworteten sie: wir haben viel aus dem Süden von ihm gehört, und daß er vor vielen Jahren in sein Vaterland gereist wäre. Bist du es, sagten sie, und wie ich es bejahte, wurden sie inniglich froh, und baten um Erlaubniß ans Schif zu gehen. Wir warfen jedem besonders ein Seil zu, der es unter sein Bot zog, den Knoten fest hielt, indem wir sie mit Mann und Bot ins Schif zogen. Hier war eine Freude, die groß war, und ich weiß nicht wessen die größte gewesen, meine oder ihre. Wir setzten in den Busen hinein, wo die größten Eisberge jährlich heraus kommen, die solchen erstaunlichen Lärm durch ihre herunterfallende Stücke machen als eine Kanonade, und das Wasser wie im großen Meere aufwallend machen. Durch solche gefährliche schwimmend Eisberge kommen oft die Einwohner des Landes um, wenn sie Seehunde suchen, die sich gern dabey aufhalten. Ein Weiberbot, sagten sie, sey vor kurzer Zeit mit allen darin seyenden Weibern und Kindern zer-

1734.) quetscht worden. Man sucht gern diesem Eise zu entgehn, besonders wenn man nicht Wind genug in den Segeln hat, weil ein reißender Strom am Fuß desselben ist, der die Fahrzeuge zu sich ziehen kan, und denn ist es beynahe der gewisse Untergang.

Nachdem der Schiffer und der Kaufmann einen gelegenen Platz gefunden hatten, wo die Kolonie oder unser mitgebrachtes zuzehauenes Haus stehn solte, giengen wir mit zwey andern Schiffen in den Hafen Büre-Baj. Den Tag darauf fiengen wir gleich an zu löschen, und das Holz zum Gebäude an Land zu führen. Acht Tage darnach hielt ich meine erste Predigt in diesem Hause, das Christianshofnung genant wurde. An der einen Wand hatte Herr Jakob Severin, der Patron Grönlands, folgendes gesetzt:

Vireſcat Grœnland! viridis ſit lata reſurgens
moenibus, Eccleſiam numen & undæ favent.
Ebenfalls Herr Stiftsprobst Mag. Martin Reenberg.
Domus Angelicis humeris migrata Loretto. *)
Cedat huic, qvamvis ditior aula, caſa.
Lauretana Domus lucroſa legenda Papæis;
Hæc dilecta Deo naviget arca Noæ.

Unter dem Boden wurde hernach in einen Kranz gemalt:

Jacobus Sevrinus, anagramaticôs
En ſub cura Jovis.

Da

*) Zielt auf die Legende von dem Hause Mariens in Nazareth, das von den Engeln nach Loretto in Italien geführt seyn soll.

Da ich Erlaubniß hatte nach Gothaab zu (1734.
gehen, um meine Eltern zu besuchen, die ich ins siebente Jahr nicht gesehen hatte, gieng ich am Bord des Schiffes, das dahin bestimt war, und kam den dritten Tag der Kolonie auf zwey Meilen nahe, wurde aber von einem stürmenden Wetter 10 Meilen zurück getrieben. Endlich erhielten wir wieder guten Wind und kamen den 8. August nach Gothaab, wo ich an diesem meinem höchsterfreulichen Tage meine Eltern und Geschwister am Leben und bey guter Gesundheit antraf, samt den wenigen Uebergebliebenen von den tödtlichen Blattern, die mich alle mit inniglicher Freude empfiengen.

Ein alter Mann, der zu uns kam, begehrte ein wenig Asche, die er in die See werfen wolte, daß die Seehunde sich darnach sammeln solten. Dieses wäre ein Mittel, sagte er, welches vorher und mit guter Wirkung gebraucht worden. Gegen das, was ich dazu sagte, hatte er nichts einzuwenden, sondern achtete seinen Einfall selbst für einfältig.

Auf einer meiner Reisen, nachdem ich mit ihnen von der Angelegenheit ihrer Seelen geredt hatte, mußte ich auf Verlangen ihnen etwas von unserm Lande und Volke erzählen. Einer that mir die Frage: ob auch der König zur Kirche käme Gott anzubeten. Ich antwortete, daß er nicht allein selbst käme und mit seinem Beyspiel die andern ermunterte, sondern auch diejenigen strafte, die nicht nach dem was gelehrt werde lebten. Der König habe deswegen

1734.) gen meinen Vater, mich und andre zu ihnen gesandt, um sie von Gott zu unterrichten, damit sie nach diesem Leben glücklich werden könten. Wolte Gott, sagten sie, daß wir ihm etwas zu schenken hätten! er muß ein guter Mann seyn, der uns liebt, obgleich wir doch so weit von ihm sind. Daß ihr Land *) auch des Königs Land sey, konten sie nicht begreifen, weil er nicht da gewesen, und ein so weitläuftiges Meer dazwischen läge. Ich bedeutete sie, dieses sey das Land der Vorfahren des Königs gewesen, ehe sie oder ihre Vorfahren dahin gekommen. Daher hätten seine Vorfahren Leute herüber geschickt, die von den Ihrigen umgebracht, und deren Häuser verbrant worden, alles nach ihrer eigenen Sage. Diese Rede machte sie stumm.

1735.) Meine erste Reise in diesem Jahre war zu unsern Nachbaren jenseits des Meerbusens, wo eine alte Witwe den Tag darauf starb. Sie wurde also von der Britsche genommen, und auf die Erde gelegt. Nachdem ihr Sohn samt dem ganzen Hause sie beweint hatten, wurde sie in ein neues Rennthierfell mit den Füßen unter den Kniekehlen eingewickelt und umwunden; denn es wird für unanständig angesehen, daß ein Verstorbener ausgestreckt liegt. Sie solte, wie der Gebrauch ist, auf einem Hügel oder Berge begraben werden. Sie baten deswegen meinen Bruder, der seiner Stärke wegen bekant war, es zu thun. Hierzu war er willig, band einen Seehundriemen,

*) Kalalit Nunet d. i. das Land der Kallaler. So nennen sie es selber.

men, wie er gesehen hatte, daß sie zu thun pfleg- (1735.
ten, um die Schultern und das Kreuz der Leiche, nahm die Biegung des Riemens vor die Stirne, und gieng solchergestalt mit dem Weibe auf dem Rücken in tiefem Schnee zu dem bestimmten Orte, wo er und der Sohn ein Steingrab errichteten, und sie da hinein legten. Dieses traurige Geschäfte richtete er so gut aus, daß ihm ein Geschenk von dem Sohne angeboten wurde, das er doch nicht annahm; er kam aber nicht so gut davon bey der Kommission, die ein Junggesell ihm gegeben, ihm eine Frau von hier zu nehmen, und sie dahin zu führen, wohin wir reisten, welches zwey Meilen war. Die Braut folgte uns zum Bote, wolte aber nicht hineinsteigen, wie sie die Absicht merkte, weswegen mein Bruder sie ergrif, und als ein Lam über die Schultern legte; indem er aber ins Bot steigen wolte, stieß sie so stark gegen den Felsen, daß sie beyde über Kopf in die See fielen. Wir mußten also die Nacht über bleiben, daß ihre Kleider trocken werden konten. Den Tag darauf folgte sie uns mit wenigerm Widerstand. Ich hatte mit ihr abgeredt, daß wenn sie ihn gar nicht haben wolte, solte sie gar nicht wider ihren Willen weggeführt werden; wenn er ihr aber gefiel, und sie ihn als einen guten Schützen und tüchtigen Seehundfänger kante, solte sie es mir nur sagen. Ich bat sie, sich anzustellen als wenn sie nicht wolte; ich wolte sie selbst führen. Sie mußte nach dem Gebrauch des Landes weinen, um nicht von den andern Jungfern gelästert zu werden. Ich erbot mich ihr Haarband zu lösen, daß die Haare herunter fallen konten; und wie ich ihre Gesinnung

nung

1735. nung merkte, nahm ich sie unter den Arm, und führte sie als eine traurende anständige grönländische Braut ohne Weigerung auf die See.

Wo wir den Abend ankamen, wurden wir mit Freuden empfangen, und die Braut auf die Britsche zu den Frauenzimmern gelegt, die ihr ein wenig vorweinten und vorschwatzten. Wie eine von ihnen, die etwas an meines Bruders Pelze nehen solte, hörte, daß er die Todte zu Grabe getragen, fragte sie, ob er den Pelz dabey angehabt, und wie er es bejahete, schob sie ihn gleich von sich, und bließ an jeden Finger.

Dieses Jahr wurde ich auf eigenes Begehren vom Missionskollegio beordert nach der Diskobucht zu gehen; weil mein Vater aber die Erlaubniß bekommen nach funfzehnjähriger unbeschreiblicher Mühe das Land zu verlassen, und zu Hause dieses wichtige Werk befördert zu sehen, mußte ich noch dieses Jahr verweilen, bis meine Kollegen so weit in der Sprache kämen, daß sie den Nutzen thun könten, wofür sie ausgesandt waren.

Ein Angeckok, der mich von geistlichen Dingen reden hörte, erbot sich mich zu unterrichten, wie ich ein eben so großer Angeckok werden könte, als er selbst war. Ich bat ihn also, es mich zu lehren; wozu er auch gleich willig war. Es giebt viele Angeckoke, sagte er; aber nur wenige Angeckut Poglit d. i Angeckoke, die Säcke tragen, und diejenigen die dieses werden sollen, müssen erst gemeine Angeckoke seyn, thun, was vorhin erzählt worden,

worden, die Lichter auslöschen, daß es ganz (1735.
dunkel wird, doch dürfen sie nicht gebunden seyn. Alsdann kömt ein weißer Bär durch den Eingang und beißt einen solchen Hexenmeister in die Zehe, schleppt ihn ans Ufer und wirft ihn ins Meer hinaus. Da ist denn gleich ein Wallroß bereit, das ihn beym männlichen Gliede ergreift und ihn samt dem weißen Bären auffrißt. Kurze Zeit darauf werden seine Gebeine eins nach dem andern herein auf den Boden geworfen, wo er gezaubert hat, und wenn sie alle da sind, steigt sein Geist aus der Erde herauf, und vereinigt sich wieder mit den Knochen, so wird er lebendig.

Auf einer Reise mit dem Handelsbedienten geschah es, daß einer der Männer des Hauses bis in die späte Nacht hinein ausblieb, welches eine große Trauer und Klage verursachte. Die Frau lief nackend in dem stärksten Schneegestöber hinaus und klagte jämmerlich, und als sie in der Morgendämmerung einen seiner Pfeile fand, der ans Land getrieben war, nahm sie ihn auf, und drückte ihn an ihre bloße Brust. Sie wolte mich nicht fahren lassen, weil meine Rede, sagte sie, tröstender als die ihrer Landesleute wäre. Der Bruder ihres Mannes wünschte, daß er mir was zu schenken hätte, weil ich sie getröstet und mich so lange bey ihnen aufgehalten. Er selbst, sagte er, sey von Jugend an zu Kummer gewöhnt, er könte selbst nicht mehr weinen; die armen vaterlosen Kinder aber giengen ihm zu Herzen. Inniglich gerührt, mußte ich sie doch verlassen, und mich auf die vorgesetzte Reise begeben.

1735.) Wo wir den Abend hinkamen, baten sie mich umständig, daß ich sie erfreuen möchte.

Ein Mann hatte seine Frau und Kinder samt mehreren in einem Frauenbot verloren, worüber ein Eisberg hin estürzt war und die Menschen getödtet hatte. Ich bat sie zu mir zu kommen. Hier waren acht Familien in diesem Hause, und ich verkündigte ihnen, daß ich eine angenehme Rede hätte, worüber alle wackre und gute Leute sich freuen könten. Wir sind alle gute Leute, rief das ganze Haus. Wir wollen genau Achtung geben; sprich! siehe, wir hören alle! Wir Fremden, sagte ich, die zu euch gekommen sind, wissen von einem Wesen, welches weise, allmächtig und gut ist. Von diesem Wesen ist und wird alles in der Welt erhalten, sowohl das sichtbare als das unsichtbare. Und dieses Wesen nennen wir: Gott. Er will uns allen wohl, nicht allein in diesem Leben, sondern auch nach dem Tode. Er findet es nicht allzeit nützlich für uns in dieser Welt, daß es uns immer wohl gehen soll; denn davon könten viele stolz, fühllos und undankbar werden, ja seiner Güte gar nicht achten; nach diesem Leben aber die ist größte Glückseligkeit, die ewig währt und deren ein jeder von uns vollkommen gewiß seyn kan, wenn wir hier ordentlich gelebt und kein lasterhaftes Leben geführt haben. Als ich meine Rede geendigt hatte, kam einer und erbot sich mir zu erzählen, was er von seinen Landsleuten gehört hatte. Sie sagen, alles ist von sich selbst entstanden. Der erste Mann wuchs aus der Erde. Er schwängerte einen kleinen Erdhügel. Ich sagte, dies

habe

habe ich schon von andern gehört. Woher (1735.
glaubst du, fuhr er fort, daß Sonne und Mond gekommen sind? Ich bat ihn, er möchte mir erst erzählen, woher seine Landsleute glaubten, daß sie an den Himmel gekommen? Sonne und Mond, sagte er, sind von unserm Volk. Der Mond ist ein Mann und heißt Aningat oder Auningasinna und die Sonne ist seine Schwester und heißt Matina oder Ajut. Die haben vorher in der Diskobucht am Jsefiord gewohnt. Die Ursache aber, warum sie zu einander aufgenommen seyn, ist diese: Sie spielten einmal zusammen in einem Hause von Schnee mit Fellen gedeckt, welches das Spielhaus der Kinder im Winter ist; der Mond aber, der in seine Schwester, als die schönste aller gegenwärtigen Jungfern, verliebt war, hatte die Gewohnheit, jeden Abend das Licht auszulöschen, um sie zu umarmen, die Sonne aber, die das nicht leiden mogte, schwärtzte einmal ihre Hände mit Rus, womit sie ihn beydes im Gesicht und auf den Kleidern beschmierte, als er im Dunkeln sie anfaßte, damit sie erfahren mögte, wer es sey. Davon sind die Flecken, die im Monde gesehen werden, die desto kentlicher wurden, da sie auf seinen schönen weißen Rennthierpelz kamen. Matina gieng darauf hinaus, um in einem Stücke Moos Feuer anzumachen. Der Bruder Anningat that eben dies, sein Licht aber gieng gleich wieder aus, deswegen sieht er aus als eine glühende Kohle, und kan nicht so schön als die Sonne scheinen. Der Mond lief nun der Sonne nach um das Haus herum, um sie zu haschen, und wie er nicht nachlassen wolte, sie zu verfolgen,

1735.) folgen, schnitt sie ihre eine Brust ab mit einem Ullo d. i. Krummesser, und warf sie dem Monde zu, sagend: Merriuk Kissima! mamarinerparma d. i. Friß das! du findest vielleicht allein Geschmack an mir. Der Mond fuhr aber dennoch fort sie zu verfolgen, bis sie beyde in die Luft aufgenommen wurden, und solchergestalt fortfuhren einander zu verfolgen. Doch kam die Sonne höher hinauf als der Mond, und dieses ist die Ursache, warum der Mond noch seinen Unterhalt auf der Erde und im Meere suchen muß, Seehunde zu fangen, und sie auf seinem Schlitten zu Hause zu führen, weil das seine gewohnte Speise war. Dies geschieht zu den Zeiten, wenn er nicht am Himmel gesehen wird. Solchergestalt haben unsere Vorfahren uns berichtet, jetzt verwerfe ich aber ihre Sage, und nehme deine an, die glaublich ist.

Da die Frauenzimmer sich ihrer Andacht und ihres Glaubens an meiner Rede rühmten, meinte einer der Männer, es wäre nicht ihr Ernst; daher glaube er auch nicht, daß sie in Himmel kämen. Die Frauenzimmer riefen dagegen: er ist toll; glaub ihm nicht! Solche böse Leute wie er, kommen gewiß nicht in Himmel. Einer rühmte sich, daß er ein Kind mit bloßen Worten gesund gemacht. Er wüßte selbst nicht, was er gesagt hätte, weil er nicht Herr über seine Zunge gewesen, die etwas geredet, welches er selbst nicht gewußt oder verstanden.

Auf meiner Reise in Baals Revier erzählte ein alter Mann mir folgendes, als eine Vergeltung für dasjenige, welches

welches er von mir gehört hatte. Als ein Grön- (1735.
länder nach einigen Rennthieren auf die Jagd gieng, er-
blickte er einen Haufen Frauenzimmer, die in einem großen
Wasser spielten, sie waren aber in Gänse verwandelt, und
hatten ihre Kleider oder Hüllen aufs Land beym Wasser
hingelegt. Wie nun dieser Schütze die Kleider erblickte,
lief er hin und nahm sie zu sich. Sie baten ihn sehr und
lange, daß er ihnen ihre Kleider zurück geben mögte. Sie
erhielten sie auch alle wieder, bis auf zwo der schönsten,
deren Kleider er behielt; doch endlich nach langem Bitten
erhielt noch die eine die ihrigen; die Kleider der andern
aber riß er in Stücken, daher sie ihn denn nach Hause
begleiten und seine Frau werden mußte. Mit ihr zeugte
er einen Sohn. Indem sie nun so bey einander waren,
sammelte die Frau alle die Flügelfedern, die sie nur finden
konte, bis sie einen ganzen Sack voll hatte. Als der
Mann fragte, wozu sie alle diese Federn brauchen wolte,
sagte sie: dein Sohn soll sie an seinen Pfeilen haben. Der
Mann ließ sich auch mit dieser Ursache begnügen, und
dachte nicht mehr daran. Einige Zeit darnach war er
auf Seehundefang, und wie er wieder kam, rief er nach
seinem Zelt hin, daß die Frau kommen und ihm helfen
solte den Fang aufs Land schleppen; niemand aber antwor-
tete oder kam herunter zu ihm. Er stieg also ans Land,
kam in sein Zelt, fand aber niemand, beschloß daher hin
zu gehen, um seine Frau und seinen Sohn aufzusuchen.
Auf diesem Wege kam er zu einem großen Flusse, wo ein
sehr alter Mann stand und Spähne von einem Stück Holz
hauete. Mit diesen Spähnen wischte er sich zwischen den

Beinen

1735.) Beinen und warf sie ins Wasser, worauf sie zu Fischen wurden. Dieses sah der andere, der hinter einem Berge stand. Endlich faßte er den Entschluß zu ihm zu gehen. Wie der Alte ihn ansichtig wurde, fragte er: woher kömst du? komst du von hinten her, so sollst du leben, komst du aber von vorne, so mußt du sterben; denn er schämte sich, daß der andere gesehen haben solte, wie er sich entblößte, als er die Spähne mit seinem Schweis bestrich, um sie zu Fischen zu machen. Der andere antwortete: Ich kam hinter dir, und sah dich nicht, bis ich dir ganz nahe war. Ich bin so lange gegangen und habe meine Frau und meinen Sohn gesucht, die mir genommen sind, und weis nicht wo sie sind. Der Alte nahm sogleich sein Beil, hauete einen großen Spahn ab, that mit diesem als mit dem vorigen, und warf ihn in den Fluß, worauf er gleich zu einem Lachs wurde, sagte darauf zu dem Wandernden: setze dich rücklings auf den Rücken dieses Lachses, und thu die Augen zu, und hörst du schon einiges Geräusch von Leuten, die da reden, mußt du doch nicht die Augen öfnen, bis du merkst, daß der Lachs stille steht. Er durfte nicht viel darwider sagen, sondern setzte sich zitternd auf den Rücken des Lachses und that die Augen zu, worauf der Lachs mit ihm davon schwam. Unterweges hörte er viel Sausen und Brausen, und wie er Menschenstimmen hörte, öfnete er das eine Auge ein wenig, worüber er beynahe von dem Lachse herunter gefallen wäre. Er schloß daher gleich das Auge wieder, und sah nicht auf, bis er genau Leute reden hören konte, und der Lachs am trocknen Lande still hielt. Wie er nun aufs Land kam, sah

er

er gleich seinen Sohn, der unter andern kleinen (1735.
Jungen gieng und spielte, worauf er hingieng und ihn umarmte. Der Sohn, der auch gleich seinen Vater kante, lief ins Zelt zu der Mutter herein und sprach: mein Vater ist draußen. Die Mutter antwortete: das glaube ich nicht. Es ist wohl nicht eine so leichte Sache über Meer hieher zu kommen. Der Mann, der gleich darauf ins Zelt hinein gieng, fand seine Frau an der Seite eines andern Mannes. Die Frau erröthete, und der Mann, der bey ihr saß, nahm gleich seine Kiste und gieng heraus. Dieses, sagte er, haben wir bisher von der Entstehung der Fische geglaubt, ehe Ihr hier ins Land gekommen. Nicht wahr, wir sind Thoren und einfältige Leute? Doch jetzt verachten wir es. Diesen Karakter konte ich ihm nicht wohl leugnen; sagte aber dabey, ich hoffe, daß sie lieber glaubten, was ich sie gelehrt; denn ich hätte ihnen nichts anders zu sagen, als was vernünftig sey, und, beschloß ich, dieses werdet Ihr selber glaubwürdiger halten als Eure ungereimten vernunftwidrigen Historien.

Gegen Abend überfiel uns ein hartes Wetter, welches uns mit dem Strom aus dem Meerbusen trieb. Endlich kamen wir zu einem Hause, wo sie sich schon zur Ruhe gelegt hatten. Der Wassereymer war das erste, wozu wir griffen; er sah aber nicht appetitlich aus, wie es hell wurde. Wir begaben uns am Morgen gleich wieder weg. Alles Wasser, welches über uns schlug, wurde zu Eis, und machte daß das Bot sinken wolte, doch kamen wir mit vieler Mühe und Lebensgefahr zu der Kolonie, eben wie der Gottesdienst anfangen solte.

Den

1735.) Den 21. December gefiel es Gott unsere theure Mutter zu sich zu rufen, deren Andenken bis auf die spätesten Zeiten in ehrwürdiger Erinnerung bleiben wird. *) Meine Arbeit in diesem Jahre war gewesen, ein kleines Wörterbuch zusammen zu schreiben, welches mit der Zeit nach der Kentnis vermehrt werden konte, die man nach und nach in der Sprache erhielt, wozu auch alle Missionaire nach ihrer Instruktion verpflichtet sind.

1736.) Im Anfange des Jahrs nahm ich mir vor, den kleinen Katechismus und die Kirchenlieder zu verbessern, die vorher übersetzt waren, und Verbesserung bedurften, weil ich nun zu mehrerer Kentniß in der Sprache gekommen war.

Am Ende des Januars reiste ich von Amtswegen zu der Insel, worauf die alte Kolonie bis 1728 gestanden. Auf dem Wasser überfiel uns ein hartes Wetter mit Schneegestöber. Das Frauenbot, das von der Kolonie aus uns begleitete, gieng gleich an Land. Nach Verlauf von einer halben Stunde mußten wir dasselbe thun, und fanden da die armen verfrornen Weiber und Kinder, die sich freuten, uns zu sehen, weil sie glaubten, daß wir untergegangen wären. Ein alter Mann, der hinaus gewesen war, uns zu suchen, kam auch eben an. Ich rühmte seine Sorgfalt, und gab ihm ein kleines Geschenk. Wir halfen ihnen darauf ihr Frauenbot aufs Land ziehen, kehrten

*) Bischof Hans Egedes Lebensbeschreibung von Herrn Probst Lund.

kehrten es um auf dem Schnee, hiengen unser (1736.
Segel vor der einen Seite und verschlossen die andere mit Schnee. Zum Glück hatten sie einige Seehundsfelle mit, die sie unter sich auf den Schnee legten. Lampe und Speck hatten sie wohl, aber keinen Tocht. Als ein witziger Kopf unter ihnen gewahr wurde, daß ein Matros seine Pfeife stopfte, bat er um etwas Tabak, welches er seiner Frau statt eines Tochtes in ihre Steinlampe gab. Hierdurch wurde es so warm, daß sie mich herein nöthigten; ich wolte aber lieber am Strande, so lange die Ebbe währte, mit meinen vier Leuten auf und nieder gehen, auf einem Flecke von 14 bis 16 Schritten, in solchem Winde und Schneegestöber, daß wenn ich hinter ihnen gieng, ich nicht die beyden vordersten sehen konte, und sie mich auch nicht, wenn ich voran gieng. Dieses währte bis um 2 Uhr in der Nacht. Als das Wetter sich legte, ließ ich ihnen mein Segel zur Decke behalten, und beschloß gleich, die Reise beym Mondschein fortzusetzen. Nach einer Stunde kamen wir zu ihrem Hause. Wie sie erwachten und nicht ihre eigenen Leute sahen, glaubten sie, daß sie umgekommen wären, wie ich ihnen aber sagte, daß sie in Sicherheit seyen, sich aber nicht vor Tag heraus wagen wolten, wurden sie froh. Hier hielt ich mich einige Zeit auf.

Als die Seeleute einen Abend nach Hause gekommen waren, und ich bey der Katechisation von Gott handelte, glaubte einer die Dreyeinigkeit begriffen zu haben, von welcher ich gesagt, sie sey den Menschen unbegreiflich. Er

1736.) glaubte, die Dreyeinigkeit müsse solchergestalt erklärt werden: daß sie nemlich Seele, Körper und Geist sey. Auf diese Art, antwortete ich, wären alle Menschen Götter. Er nahm darauf einen Spahn, theilte das Feuer an seiner Lampe in drey Theile, und glaubte, Gott sey wie dieses Feuer, welches Eins sey, aber drey gesonderte Spitzen habe. Wie er merkte, daß dieses Gleichniß mir nicht gefiel, steckte er ein Messer in die Erde, das durch die drey zertheilten Flammen drey Schatten von sich warf, die in Einen zusammen liefen, und glaubte nun, daß sich das auf Gott schicke. Ich mußte ihn wegen seiner Einfälle und seinem Nachdenken rühmen, und konte ihn leiden, weil er bey dem, was er hörte, dachte; gab ihm aber zugleich zu wissen, daß Gott unmöglich begriffen werden könne. Wenn der allerklügste am meisten darüber gedacht habe, müsse er doch gestehen, daß hier seine Vernunft unbrauchbar sey. Dieses sey allen vernünftigen Geschöpfen der Welt offenbaret, daß das ewige Wesen, von dem alles seinen Ursprung habe, weise, allmächtig und gut sey. Meine Rede erhielt ihren Beyfall, und sie gestanden, die Wahrheit sey deutlich *).

Bey meiner Zurückkunft nach der Kolonie fand ich einige fremde Grönländer, die von meinem Vater gehört hatten, daß die Welt vergehen werde. Einer fragte mich daher: ob Gott müde sey die Welt zu erhalten, weil sie ver-

*) Nevsokangilak, d. i. hat keine Finsterniß, so sagen sie von unsern Fenstern, oder anderm guten klaren Glase: es ist die bloße Luft, der helle Tag.

vergehen solte. Ihm deuchte, daß ein so herr- (1736.
liches Werk unterhalten werden müsse, wenn es in der Gewalt Gottes stände, es wäre traurig, wenn so schöne Rennthiere und Seehunde umkommen solten. Wird Gott, sagte ich, eine so große Veränderung mit der Welt oder unserer Erde, die wir bewohnen, vornehmen, so wird er etwas noch herrlicheres daraus entstehen lassen, denn Gott kan nichts anders thun, als was herrlich und gut ist, wenn wir es schon nicht gleich sehen oder begreifen können.

Um einige Nachricht aus dem Vaterlande zu erhalten, reiste ich im May 15 Meilen südwärts, um mit einem Holländer zu reden, der da angekommen war. Der Schiffer empfieng mich sehr liebreich, und erbot sich, uns mit den Proviantsorten auszuhelfen, die wir am meisten nöthig hätten; uns aber, denen beynahe alles fehlte, konte nur wenig von diesem guten Manne geholfen werden, der nicht viel übrig hatte.

Auf dieser Reise kamen wir zu einigen Zelten, wo die Leute schliefen. Ich gieng in das eine hinein und setzte mich auf die Britsche, neben dem Kopfe des Mannes. Als er erwachte und mich gewahr wurde, erschrack er heftig; denn er war mit den übrigen aus der Ferne gekommen, und hatte vorher keine Europäer gesehen; wie ich ihm aber meinen Namen, Paula, sagte, der ihm bekant war, war ich ihm willkommen, und er fand großen Gefallen an dem, was ich für die kurze Zeit ihm und den andern sagen konte.

(1736. Eine halbe Meile davon trafen wir auf einer Insel zwölf Zelte, deren Bewohner auch weit von Süden her gekommen waren; weil aber die Grönländer in denselben alle ruhig schliefen, ließen wir sie in der Ruhe, spannten unsere Segel über drey Ruder, und legten uns ihnen zur Seite ganz stille nieder. Als wir aber erwachten, waren sie alle geflohen, da unser Leben doch in ihren Händen war, wie wir schliefen. Auf der Heimreise litten wir sehr vom Regen, meistens des Nachts unter offenem Himmel, da unser Segel nicht das Wasser abhalten konte.

Den 31. May waren wir genöthigt den Assistenten mit 4 Mann nach Christianshofnung gehen zu lassen, um einige Hülfe zu bekommen, weil unser Proviant beynahe am Ende war. Da wir nun aber fast gar nichts mehr übrig hatten, schickte Gott uns den 13. Juny unser eigenes Schif, welches wir aus dem Vaterlande erwartet hatten. Selbige Nacht war ich just mit meinen zweyen Kollegen eine Meile von der Kolonie, um zu fischen, wo eine ganze Familie in einem Zelte lag. Die Frau überließ mir fünf Eidervogeleyer, die ich mit den Predigern und unsern Matrosen, die uns ruderten, theilte, worauf hernach ein Stück Seehundsfleisch folgte. Bis es gekocht wurde, stellten wir unser Netz über einen schmalen Meerbusen aus, wo die Grönländer einen Damm aus Steinen gemacht hatten, nicht höher als daß der Lachs bey dem Fluth frey darüber in den Busen gehen konte; wenn denn das Wasser so viel gefallen war, daß der Damm über dem Wasser zum Vorschein kam, so war der Fisch gefangen, der da hin-

hinein gejagt worden. Als wir hier saßen und (1736.
warteten, daß das Wasser fallen solte, kam ein Kajack, der mit seinem aufgerichten Ruder uns zu erkennen gab, er habe ein Schif gesehen. Gleich verließen wir beydes Garn und Fische, begaben uns auf die Heimreise, und fanden es zu unserer inniglichen Freude im Hafen liegen. Mit diesem erhielt ich Ordre, nach Disko zu gehen, nach meinem eigenen Vorschlage, und als Missionair da zu verbleiben. Den 21sten nahm ich Abschied von Gothaab, und gieng mit dem Schiffe nach Disko, wo wir den 28sten ankamen. beym Einsegeln begegneten uns drey Kajacke. Sobald sie von dem Knaben Pungiok, den ich mit mir genommen, erfahren hatten, daß ich Pauia sey, stiegen sie aus ihren Böten, und kamen, ohne um Erlaubniß zu fragen, an Bord. Sie bezeigten gleich das große Vergnügen, mich zu sehen, und schmeichelten mir auf manche Art, wegen dessen was sie von mir gehört hatten, und weil ich nun gekommen war, um bey ihnen zu überwintern, versprachen sie, daß mein Fußboden nicht von ihren Füßen frey bleiben solte.

Wie wir in den Hafen bey Christianshofnung kamen, sahen wir daselbst eine königliche Fregatte, der blaue Reiher, vom Herrn Kapitain Fontenaj kommandirt, *) der den Befehl hatte, alle fremde Handelnde zu warnen, sich der

*) Wie es erscholl, daß ein Schif ans Land gekommen sey, welches aus bloßen Waffen bestände, und welches sie Sekkutook nanten, kamen sie Tag und Nacht um dasselbe und das wunderliche einen Affen, der am Bord war, zu besehen. Sie fragten, ob dieser aus einer Vermischung eines Kablunacks und eines Thieres des Landes entstanden wäre?

1736.) der Kolonie nicht auf 15 Meilen zu nähern. Auf Verlangen des Herrn Kapitains war ich gleich willig mit ihm auf seine Kreuzzüge zu gehen, wenn ich etwa diesem braven Officier zu einigen Diensten in diesen Gewässern seyn könte. Die guten Tage währten aber nicht lange. Ich mußte die Fregatte verlassen, und mit einem Schiffe des Herrn Severins nordwärts durch Waigats gehen, woselbst, wie ich erfahren, viele Familien sich aufhielten, um mich bey dieser Gelegenheit mit meiner neuen Gemeinde bekant zu machen.

Eine Nacht kam ein Angeckok mit einigen andern an Bord zu uns. Hier unterm 69° ist die Sonne hoch am Himmel um 12 Uhr Nachts. Der Zauberer rühmte sich, daß er drey Frauen habe, daß er einen Kranken aufgeschnitten, das Eingeweide herausgenommen, es gereinigt, wieder hinein gestopft und die Oefnung zugeblasen. Daß er ein Stück von seinem eignen Leibe *) abgeschnitten, es aufgefressen habe, und doch gleich wieder in vollkommenen Stande gewesen wäre. Im Himmel sey er nicht gewesen. Er habe es wohl einmal versucht, wäre aber gleich auf die Erde als todt nieder gefallen, und beynahe todt gefroren, wenn nicht einer seiner Landesleute ihn gefunden. Sein Gefolge saß begierig zu hören, was ich hierauf antworten würde. Der Ausgang war, daß er unwillig wurde und davon zog.

Als ich bey einer andern Gelegenheit, wo sie um einen Todten heulten und weinten, sagte, es sey ein Leben nach diesem,

*) Die Pudenda.

diesem, wurden sie über die Maaßen froh; und (1736.
sagten: nun wolten sie nicht mehr den Tod fürchten, weil in der andern Welt eine solche Freude und Herrlichkeit sey. „Wir müssen aber Gott und seinen Willen kennen und „darnach leben.“ Was will er denn, daß wir thun sollen? „Er will, daß wir gute Menschen seyn, was recht „und gut ist thun, und uns vor dem hüten sollen, was „bös und lasterhaft ist.“ So sind wohl viele von unsern Leuten im Himmel. Sie glauben, daß ihre Leute besser als die unsrigen sind, und können es durch die Aufführung derjenigen, die dahin gesandt werden, beweisen. Sie fragten, ob ich mich nicht vor den Angeckut fürchtete, denn die würden suchen, mir Schaden zuzufügen, weil ich bey allen Gelegenheiten ihre Betrügereyen offenbarte.

Ich gieng nachher in Amtsgeschäften ans Land. Als ich von Gott, dem Herrn des Himmels und der Erde, redete, fragte einer, ob Gott nie stürbe? Auf meine Antwort sagte er: Tornarsukſonerſok d. i. so muß er ein großer Tornarsuk seyn! — Wir giengen weiter hinein in Waigats und sahen zwey Segel uns entgegen kommen, die mit Nordwinde segelten, da wir Südenwind hatten. Als wir einander auf eine halbe Meile nahe waren, wurde es ganz stille. Bey näherm Nachdenken glaube ich die Ursache dieser Erscheinung gefunden zu haben. Die Insel Disko erstreckt sich vom Süden zum Norden. Der Wind draußen ist westlich gewesen, ist sowohl an die nördliche als südliche Oefnung gedrungen, und hat sich um das hohe Land so herum gedreht, daß er am Ende

sich

1736.) sich selbst begegnet ist, indem er in der Meerenge, die 20 Meilen lang und eine Meile breit ist, zu Nord- und Südwind geworden. Es kamen einige Mann zu uns heraus, die mich einladeten zu ihnen ans Land zu kommen. Ich begleitete sie gleich in unserm Schifskahn, und sagte ihnen mein Geschäft, welches ihnen Vergnügen machte. Sie rühmten die Vorsorge des Königs für sie, da er doch so weit entfernt wohnte und nie weder sie noch ihr Land gesehen habe. Sie dankten für meinen Unterricht, die meisten aber wünschten lieber nach dem Tode unter die Erde als in den Himmel zu kommen, wo die Seelen der Abgeschiednen keine Ruhe hätten, sondern von einem Orte zum andern herumirreten, *) und schleimigtes Wasser mit Würmern darin, trinken müßten. Dieses habe ein Tornarsuk, der Ogartok, d. i. der Großsprechende, heißt, ihrem Angeckok gesagt. Den Eingang zu der Wohnung dieses Tornarsuks sahen wir gleich. Ich folgte ihnen dahin, gieng in die Höhle, und fand sie 10 bis 12 Schritte tief vom Seeufer. Mein Führer sagte mir, daß der Angeckok (Zauberer) durch diese Höhle den Tornarsuk zu besuchen pflegte, aber er war nicht zu Hause. —

Es beklagte sich einer gegen mich, daß ihm ein anderer seine Frau geraubt, obschon er selbst eine hätte. Er dürfte ihm aber nicht widersprechen, weil er drohte, ihn mit seinem Bogen zu erschießen, falls er sich zur Wehre setzte,

*) Das Nordlicht ist nach ihrem Glauben eine Menge abgeschiedner Seelen, die mit dem Kopfe eines Wallrosses Ball spielen,

setzte, wiewohl, sagte er, kein Eisen, d. i. kein (1736.
scharfes Instrument, mir schaden kan; denn ich bin ein
großer Angeckok. Ich fragte ihn, ob ich es mit dem
Degen des Kaufmanns versuchen mögte. — Er glaubte,
es wäre mein Ernst, ward bange, und sagte: Ich bin
kein Angeckok, bat, ich mögte ihm nichts zu leide thun,
er scherze nur, wie die lügenhaften Angeckut, meine Rede
allein wäre glaubwürdig. So wußte er sich zu helfen.
Seine Landsleute freuten sich sehr, daß ich zu ihnen ge-
kommen war. Jetzt hörten sie, was sie vorher nicht
wußten, daß nach diesem Leben eine Glückseligkeit aller
guten Menschen wartet, und wünschten, daß der Sohn
Gottes sie bald besuchen mögte, damit sie auch an dem
guten Orte hinkommen könten.

Auf der Rückreise kamen wir nach Maklykeut, jetzt
Jakobshavn. Hier gieng ich in ein Zelt, das für sich
allein stand, und wo ich eine schwangere Frau antraf, die
sehr erschrack, weil sie allein war, und mich nicht kante.
Ich merkte, daß meine Gegenwart ihr nicht angenehm
war, und fragte sie daher, ob sie nicht mit aufs Feld
gehen wolte, so würde ich ihr etwas angenehmes sagen,
was sie vorher nie gehört hätte. Dies benahm ihr indes-
sen ihre Furcht nicht, bis sie meinen Namen erfuhr.
Gleich verschwand alles Mistrauen. Sie sagte, sie be-
dürfte Trost, oder, etwas angenehmes zu hören. Ihre
Landsleute hätten gesagt, sie würde im Wochenbette ster-
ben. Ich antwortete: Niemand kan das wissen als Gott,
der unsichtbare Herr der ganzen Welt; ihn solte sie um

Hülfe

1736.) Hülfe bitten, und dem was ihr gesagt wäre, keinen Glauben beymessen; sondern vergnügt und munter seyn, so würde sie zur rechten Zeit erfreuet werden.

An einem andern Orte fand ich einen, der ein ganzes Jahr an der Ruhr gelegen hatte. Er beklagte, daß die Zauberer ihn fast zu Grunde gerichtet hätten und daß es dennoch ärger geworden wie zuvor. Vor drey Tagen habe er einem Angeckok einen großen messingenen Kessel, ein Hemd, ein Einhorn und ein Messer gegeben, um eine neue Seele zu bekommen, die ihm, nach des Angeckoks Sage fehlte. Um ihm diese zu verschaffen, habe dieser eine Schuhsohle genommen, und über seinem Kopf geschüttelt, ihn dreymal angeblasen, und über das Kreuz gestrichen. Dieser bat mich um Erlaubniß mit auf das Schif zu gehen, und obschon ich ihm nicht zu helfen wußte, ertheilte ich sie ihm doch, da wir uns einige Tage in dem Hafen aufhalten solten. Auf dem Schiffe war eine große Versammlung, die sich sehr darüber wunderte, daß dieser Kranke bey uns Hülfe suchen wolte, da doch der Angeckok ihm nicht helfen können. Andre sagten: können die Kablunat ihn nicht heilen, so ist er unheilbar.

Ein andrer Kranker begegnete mir auf der Reise, und bat um Hülfe, weil der Angeckok, den er darum angesprochen, ihm geantwortet, sein Tornak hätte ihm verboten, seine Kunst zu üben, so lange ich in der Diskobucht wäre. Auch hier freuten sie sich, daß nach diesem Leben noch ein anderes glückseligeres zu hoffen wäre; aber einige wur-

wurden betrübt, wie sie hörten, daß es nicht für (1736.
die wäre, die Gott nicht kenneten. Warum, fragten sie, seyd ihr nicht schon längst hieher gekommen und habt uns ihn kennen gelehrt, so könten unsere Aeltern und verstorbenen Freunde auch in die Wohnungen der Glückseligen gekommen seyn.

Nach Verlauf von vier Tagen verließ uns der obenerwähnte Ruhrkranke, zu aller Erstaunen völlig von seiner Krankheit genesen. Das Mittel, das ich gebrauchte, war Schifsgrütze mit etwas Muskat bestreut, und zweymal des Tages Brantwein, welcher ihm, wie er sagte, am widerlichsten, aber doch kräftiger wäre als des Angeckoks Streichen und Anblasen. Künftig, sagte er, will ich auf die Hexenmeister singen und sie vexiren. Dank dir, der du mich vom Tode befreyet und von der Glückseligkeit der Todten unterrichtet hast.

Ein kleines Mädchen, die gefragt wurde, warum sie ihre Haube *) auf hätte, da es doch gutes Wetter wäre, antwortete: die Sonne hat heute ihren Koth auf mich geworfen. Ihre Einfalt ward ihr gezeigt, aber sie wolte nicht gestehen, daß zu eben der Zeit ein Vogel über sie hingeflogen wäre. Sie mußte sich den Tag über wie eine Trauernde halten und keine Arbeit vornehmen; denn sonst würde sie ihre Seele verlieren.

Gegen Abend schickte die Frau zu mir, der man prophezeyht hatte, daß sie im Wochenbett sterben würde. Sie

*) Die Frauenzimmer haben nur in Trauer und bey schlechtem Wetter ihre Hauben auf.

1736.) Sie ließ mir wissen, daß sie glücklich entbunden wäre. Sie wolte Gott, der ihr geholfen hätte, von Herzen lieben.

Auf Veranlassung meiner Rede über den Untergang der Welt, sagte einer, er hätte die Stütze, worauf der Himmel in Norden ruhet, krachen hören. Der Angeckok hatte ihm nachher erzählt, daß sie verfault wäre und kaum zusammen hängen könte, und falls der Himmel herunter fiele, so zerschmetterte er alle Menschen. — In so ferne habe er gestanden, es wäre wahr, was ich gesagt hätte.

Was die Wasser der Sündfluth betrift, womit Gott die erste verderbte Welt strafte, so wissen sie, daß das Wasser einmal so hoch gewesen, daß es die höchsten Berge überschwemmte, wovon sie durch die vielen Muschelschalen, die man drey bis vier Meilen tief im Lande findet, überzeugt werden. Von diesen Kennzeichen habe ich oft ganze lange Strecken und Haufen gefunden.

Merkwürdig ist es, daß sie einem Weibe das Uebel zuschreiben, das man auf der Welt leiden muß und den Tod der Menschen. — Dies ist geschehen auf folgende Worte des Weibes: Tok orsartlutik okko pilit, Sillarsoak tettulis soât. d. i. Laß diese nach und nach sterben, sonst haben sie nicht Raum auf der Welt. — Von Anbeginn her, sagen sie, sollen die Menschen eigentlich beständig gelebt haben.

Ich wurde gebeten, eine Meile von der Kolonie, zu einem Manne zu kommen, ihn zu trösten, der vor drey

Tagen

Tagen seinen Sohn verlohren hatte. Als ich in (1736.
sein Zelt kam, fieng er gleich an zu heulen und zu weinen, klagte jämmerlich um seinen einzigen Sohn und sagte: wärest du hier gewesen, so wäre mein Sohn vielleicht wieder lebendig geworden. Er war in seinem Kajack ertrunken. Ich bezeigte ihm mein Mitleiden, fühlte mit ihm seinen Kummer und wünschte mir selbst das Vergnügen, daß ich mit ihm von Gott und der Glückseligkeit der guten Menschen nach diesem Leben hätte reden können. — Er antwortete: Mein Sohn war fromm, er wurde nie zornig und that alles, was ich ihn bat, er komt also gewiß an den guten Ort hin, von dem du sprichst. Gott, antwortete ich, ist der Vater von allen, der allerbeste im Himmel und auf Erden. Er will gerne alle seine Kinder glücklich machen, wenn sie nicht selbst dawider handeln. Ich bat ihn, er mögte jetzt so für sich selbst sorgen, daß wenn er einmal stürbe, er zu Gott kommen könte, der allen Menschen wohl will, und alle zur Glückseligkeit erschaffen hat. —

An diesem Orte fanden wir viele, die Amulete von Fuchskiefern, Rabenköpfen, Falkenklauen u. s. w. am Halse trugen *). Ich bedeutete ihnen, daß keine Kraft

oder

*) Hiezu gebrauchten sie einmal meines Vaters Koffer. Er hatte ihnen gesagt, daß er ihn von seinem Vater geerbt hätte. Sie dachten, wenn der Koffer so alt wäre, so müßte auch der alt werden, der ein Stück davon um den Hals trüge. Sie bröckelten daher die Nacht, da er schlief, so viele kleine Stücke vom Boden ab, daß jeder von ihnen etwas zum Amulet oder Arnoak bekam. Zum Glück waren nur drey Familien im Hause, sonst wäre der ganze Boden drauf gegangen.

1736.) oder Arzeney in dergleichen Dingen läge. Die Mittel, die wir hätten, wären von verständigen Männern zubereitet, welche die Kräuter kennten, und wüßten, wozu sie dienlich wären; denn davon hätten unsre Leute grössere Kentnisse. Sie müßten die Hexereyen und unkräftigen Mittel der Angekoks nicht gebrauchen, weil dies Gott missfiele. Ein Frauenzimmer fragte, ob Gott darüber zürne, wenn sie Perlen am Halse, um die Arme oder in den Ohren trügen, so wolten sie sie gleich abschaffen. Ich antwortete, sie solten nur alles meiden was lasterhaft wäre. Das hätten sie freylich selbst gewußt, ehe wir in ihr Land gekommen, aber wir wüßten es genauer; und um der gewöhnlichen Einwendung wegen der schlechten Aufführung unserer Leute vorzubauen, setzte ich hinzu, daß sie sich nicht nach ihnen richten solten. Sie würden von uns selbst aufs strengste getadelt, und in unserm Lande für ihre Vergehungen bestraft.

Ein Angekok hatte einem Manne, der über Bauchgrimmen klagte, eingebildet, daß er mit einem Seehunde schwanger gienge. Ein wenig Brantwein, dessen sie nicht gewohnt sind, vertrieb diese Frucht, von der er selbst schon glaubte den Kopf fühlen zu können.

Ich hatte das Jahr vorher dem Herrn Severin den Vorschlag gethan, im folgenden Jahre einen Versuch zu machen, weiter nach Norden zu gehen, um zu erfahren, ob Grönland mit Amerika zusammenhienge, oder eine Insel wäre; und bekam folgende Antwort: Er wolle wohl

sein

sein Schif aber nicht meine Person wagen. Mit (1736.
dieser Höflichkeit war ich nicht zufrieden, sondern schrieb desfalls im selbigen Jahre von neuem, er mögte es, falls er sich nicht dazu entschließen könte, dem Karl von Plessen vorschlagen. Man schlug es mir wiederum höflich ab und sagte, ich könne an dem Orte, wo ich wäre, nicht entbehrt werden.

Auf dem Wege begegneten wir einem Angeckok, der sich doch nichts davon merken ließ, bis mehrere von seinen Landsleuten dazu kamen; als diese sagten, daß er ein Angeckok wäre, gestand er es, setzte aber hinzu, daß ihm seine Himmelfahrt nicht habe glücken wollen, denn nur die eine Hälfte von ihm kam dahin, und die andre blieb auf der Erde liegen. Die Hälfte, die nach dem Himmel kam, war die Seele, und die, die auf der Erde blieb, war der Körper. Als wir an Land kamen, erzählten sie ihren Landsleuten, daß ich ihn durch meine Reden verderbt und unbrauchbar gemacht hätte.

Von hier reisten wir nach einer andern Insel, wo viele Zelte standen. Als ich in meinem Unterrichte von den Betrügereyen der Angeckut redete, zeigte einer auf den Mann, der mir zur Seite saß, und sagte: da sitzt ein Angeckok, der nach dem Himmel und nach dem Monde fahren kan. Ich bat ihn eine solche Luftreise vor unsern Augen zu machen, so wolten wir gestehen, daß er ein großer Angeckok wäre. Er sagte, ich möte zu ihm kommen, wenn die Sonne weg wäre, zu dieser Jahreszeit wäre es

zu

1736.) zu helle. Er wurde von ihnen allen ausgelacht und reiste fort.

Einer wolte sein Speck dem Kaufmanne nicht verkaufen, damit sein krankes Kind nicht unruhig werden solte, wenn das Schif sich auf der See tummelte und von den Wellen umher geworfen würde.

Nach meiner Rückkunft zur Kolonie kam einer zu mir und sagte: er hätte einen Brief von einem Angeckok, ob er ihn holen mögte, er läge in seinem Bote. Er brachte hierauf einen kleinen Stock, auf den mit Ruß und Trahn Λ gezeichnet war, welches ich, wie der Angeckok sagte, gleich verstehen würde, sobald ich es sähe; aber ich mußte meine Unwissenheit gestehen, und erwiederte, daß, da der Angeckok nicht gelernt hätte, seine Meinung durch Schreiben zu erkennen zu geben, so wäre seine Zeichnung nicht zu verstehen. Er sagte, der Angeckok hätte ihm bey seiner Abreise zugerufen: Falls der Angeckok Pauia nicht versteht, was ich meyne, wie er doch gewiß thun wird, so sage ihm: es bedeutet ein Paar Hosen, die ich von dem Kaufmann haben will; aber er versteht es schon.

Einer von der Gesellschaft hatte gehört, daß Tornarsuk zwanzig Meilen südlich im Lande erschlagen wäre. Ihre Meynung von Tornarsuk ist verschieden. Einige sagen: Nellertub tokosinnaua, d. i. Ein Wind kan ihn tödten. Desfalls muß, wenn sie hexen, ein jeder sich hüten, daß er nicht die Ursache seines Todes werde. Andre sagen: Er kan nicht sterben.

Auf

Auf einer von meinen Reisen überfiel uns (1736. ein ungestümes Wetter mit Schneegestöber. Unser Steuerruder brach gleich, der Mast fiel über Bord, und zog das Segelbret mit sich aus dem Bote. Das Wasser drang durch einige Löcher hinein, so daß wir bald zu sinken befürchten mußten. Gleich darauf wurde der Himmel heiter, wir wurden eine kleine Insel gewahr, erreichten sie bald, stopften die Löcher so gut wir konten, begaben uns auf den Rückweg, und kamen spät Abends zur Kolonie.

Einige Tage nachher gieng ich nach Nouk, eine Meile von der Kolonie. Hier erzählte mir der Sohn eines Hexenmeisters aus den grünen Eylanden, daß sein Vater im Himmel gewesen wäre. Unterweges wäre er unser Land vorbey gekommen, und hätte gesehen, daß sie da sich zum Kriege rüsteten. Sie gaben alle genau Acht auf mich indem er redete; aber sie zeigten nachher, daß sie seinem Mährchen keinen Glauben beymäßen. Ich versprach dem Fremden, daß ich, sobald die Bucht gefroren wäre, seinen Vater besuchen und ihm sagen wolte, was ich von ihm dächte. Man sprach von dem armirten Schiffe, das vorigen Sommer hier war, und das sie Sekkutook, d. i. stark bewaffnet, oder lauter Waffen, nanten. Ein muntrer Mann sagte zu mir von seiner Frau: da sitzt meine Sekkutook. Warum nennst du sie so, sagte ich. Das Schif, erwiederte er, das vorigen Sommer hier war, bestand aus lauter Waffen, Kanonen und Gewehren, und schoß zu beyden Seiten. Eben so macht's meine Frau. Sie hat nur eine Kanone, nemlich ihre

1736.) Zunge. Mit dieser schießt sie geschwind zu beyden Seiten. Ist das wahr? fragte ich sie. Sie antwortete: er lügt. Sieh' ihn nur an, ob er den geringsten Schaden an Armen, Rücken oder Leibe von meiner Kanone gelitten hat, sie verwundet ihn nicht, er ist dickhäutig. Alle lachten über den Einfall.

Als die Sonne in den letzten Tagen des Novembers sie verließ, und sich nicht mehr über dem Horizont sehen ließ, wolten sie wissen, warum sie dies thäte. Ich antwortete, die Vorsorge des weisen Schöpfers erstreckt sich über alles was lebet. Es giebt viele Länder in dem großen Meere, sowohl gegen Norden als Süden. Die Sonne muß ihnen allen nutzen. Wenn sie das Eis des Meeres in Norden geschmelzt hat, so daß Wallfische, Seehunde, Weissfische und Einhörner zu euch kommen können, wodurch ihr mit Kleidern, Nahrung, Zelten und Böten versorgt werdet, und der Schnee auf dem Lande geschmolzen ist, damit Rennthiere und Vögel neue Nahrung aus der Erde erhalten können, die von der Sonne erwärmt wird; so kehret sie wieder um nach Süden und thut dort dasselbe zur Erhaltung aller lebenden Geschöpfe. Mitten auf der Erde ist Tag und Nacht immer gleich lang, dort ist immer Sommer, gar kein Winter, kein Schnee und stets äusserordentliche Hitze. Nur der Regen kühlt die Luft zuweilen. So hat der große Gott alle Dinge meisterlich und wunderbar geordnet, auf daß alles, was er geschaffen hat, erhalten werden und leben könne.

Vielleicht, sagte einer, ist dies das Land, (1736.
von dem die Angeckut sagen, es sey so warm, daß wenn man eine Wallfischbarde an die Luft setzt, die Sonne sie versengt. Das ist aber wohl auch eine Lüge, denn so könten ja weder Menschen noch Thiere darin leben. Diese Erzählung der Angeckut ist vermuthlich erlogen, wie alle die andern. Deine Rede halten wir für wahr, sie ist glaubwürdig. Gott ist sehr weise und gut; aber wie ist er? Das müssen erschrecklich große Fäuste seyn, die die ganze Welt tragen können. So müssen wir uns ihn nicht vorstellen, erwiederte ich. Wir müssen ihn nicht mit Menschen vergleichen. Könten wir ihn begreifen, so wäre er nicht Gott. Das wissen wir: daß er unendlich, weise, mächtig und gut ist, und erzeigt er uns hier auf dieser Welt schon so viel Gutes, wie groß wird denn nicht die Glückseligkeit seyn die er uns nach diesem Leben bereitet hat. Wenn wir dieses vollkommen einsähen, so würden wir mit Ernst darauf denken, uns so zu verhalten, daß wir an jenem Tage dieses unendlichen Glückes würdig wären.

Sie baten alle, ich mögte bald wieder kommen, meine Rede gefiele ihnen so sehr gut. Nun haben sie Wahrheit gehört, die ihnen angenehm sey. Die Grönländer sind auch darin andern Leuten ähnlich, daß ihnen das Wort Gottes in widrigen Zufällen und im Unglücke am liebsten ist. Hier fehlte es ihnen an Lebensmitteln. Sie fragten, ob Gott das so haben wolle?

1736.) Bey meiner Zurückkunft besuchten mich einige Fremde. Als ich ihnen vorstellte, wie nothwendig es sey, Gott und seinen Willen zu kennen, und daß sie sonst kein Glück nach dem Tode zu erwarten hätten, sagte ein lustiger Bursche: so ist es wohl am besten, daß ich meine Trommel nehme und tanze, weil für uns nach dem Tode keine Freude mehr ist. Ich fragte diesen Frechen: was er für besser hielte, schlecht oder ordentlich zu leben? Dagegen bat ein unverheyrathetes Frauenzimmer, ob sie nicht so lange auf der Kolonie bleiben mögte, bis sie so viel gelernt, daß sie zu Gott kommen könte. Falls ihr mir es abschlagt, sagte sie, so sterbe ich für Kummer, ich ersticke fast. Ein Mann kam nachher und verlangte dasselbe, um dem ihm bevorstehenden Uebel zu entgehen.

Ich besuchte unsre Nachbarn, eine Meile von uns. Auf ihr Begehren, daß ich ihnen etwas Altes erzählen solte, fiel es mir ein, von der Befreyung der Kinder Israel aus Egypten und der Verstockung Pharaos zu reden. Da sie die siebente Plage hörten, fragte einer von ihnen, ob es in alten Zeiten Steine gehagelt hätte, die Menschen und Thiere todtschlugen. Einige hatten verschiednes von den nördlichen Gegenden zu erzählen. Unter andern, es stünde in einem großen Berge ein Kablunat, dem alle Vorbeyfahrende ein Stück Wallfischbarde zuwerfen müßten. Zuweilen sähen sie ihn sitzen, zuweilen stehen. So komt ihnen vermuthlich dieser Stein vor, je nachdem der Gesichtspunkt ist, aus dem sie ihn sehen. Ferner: man finde dort eine vier bis fünf Ellen lange Bärenfalle von gehauenen

Stei-

Steinen, die sie der Mauerarbeit wegen unsren (1736.
Leuten zuschreiben, da es doch nicht glaublich ist, daß unsre Norweger so weit nach Norden gekommen sind. Diese Nachricht habe ich doch nicht von andern gehört. Man hat nachher bis 68° bey Nepisenne, jetzt Holstensburg, Rudera von den alten Norwegern und Isländern gefunden.

Auf unsrer Kolonie hatte ich wieder eine große Menge Menschen bey mir. Um ihnen ein Vergnügen zu machen, zeigte ich ihnen des Abends den Mond durch einen Tubus von fünf Ellen. Seine Gestalt kam ihnen sonderbar vor, und als ich sagte, man glaube das Helle wäre Land und das Dunkle Wasser, und daß er lebende Einwohner hätte, bat ein alter betrübter Mann, daß er auch dadurch sehen mögte, ob nicht sein neulich verstorbner Sohn da wäre. Ihn sah er denn freylich nicht; aber die See, die mit ihren Wellen an den Strand schlug, konte er ganz deutlich sehen. Nun, sagten sie, könten sie nicht länger glauben, daß der Mond zur Erde herab käme, um sich Seehunde zur Speise zu holen, und ihre Weiber zu besuchen.

Den Knaben Pungiok, den ich von Gothaab mitgenommen, nahm ich nach hinlänglichen Kentnissen und guter Aufführung zur heiligen Taufe an, und nante ihn: Hans, nach meinem Vater. Einer verlangte von mir, daß ich ihn lehren mögte, wie er beten solte, und fragte, ob Gott ihre Sprache verstünde und hören könte, wenn man leise vor sich selbst redete.

Einen

1736.) Einen Abend, da eins von den Mädchen lange in den Mond sah, verbot ein andres ihr es. Sie fürchtete, daß er davon Veranlassung nehmen mögte, sie zu beschlafen; aber da sie selbst darüber lachte, so merkte ich, daß sie nur so redete, wie sie vorher gedacht hatten.

1737.) Mit Anfang des Jahres machte ich einen Versuch das erste Buch Moses zu übersetzen, obschon ich die vielen Schwierigkeiten voraus sehen konte, die mir begegnen würden, sowohl wegen der Armuth der Sprache, da die Nation weder Gottesdienst noch Regierung, noch Wissenschaften, noch Handwerke hat, als auch wegen des täglichen Zuspruchs von allen Ecken, indem sie treulich hielten, was sie mir bey meiner Ankunft versprachen, nemlich: daß mein Fußboden von ihren Füssen nie frey bleiben solte.

Den 9. Jänner sahen wir die Sonne zum erstenmal den Gipfel des höchsten Berges bey der Kolonie bescheinen. Den folgenden Tag gieng ich nach Nouk, wo man mich mit Freuden empfieng. Ich hatte das Glück, auch hier von allen herzlich geliebt zu werden, so, daß wenn ich zu ihnen kam, man nichts anders hörte, als: Paula! Paula! Hier erzählten sie mir, daß man einen Angeckok, der jetzt todt war, einige Jahre vorher, draußen vor seinem Hause, Glied für Glied zerstückt liegen gesehen, daß sein Bruder die Glieder hinein getragen, und jedes an seine Stelle gelegt hätte, und nachdem sie eine Weile gelegen, sey der Angeckok wieder ganz und lebendig geworden

wie

wie zuvor. Ich konte an den meisten sehen, (1737.
daß sie dies Abentheuer für das hielten, was es war. Von Norden her kam ein Gerücht, daß neulich ein großer Angeckok aufgestanden wäre, der den Wallroßkopf, mit welchem die Seelen der Todten im Nordlichte Ball spielen, zu seinem Tornak, d. i. Spiritus familiaris, Schutzengel, erhalten hätte. Wenn seine Hexerey zu Ende war, konten sie im Boden ein Loch sehen, das von seinen Zähnen herrührte, und wenn er hinein gieng, fieng ein Amulet von einem Falkenkopfe, das über der Thüre hieng, an zu schreyen, und eine hölzerne Puppe redete holländisch mit ihm. Mit erster Gelegenheit dachte er gen Himmel zu fahren. Sie fielen hier in Verwundrung darüber, daß ich, der nie vorher einen Winter bey ihnen zugebracht, voraus sagen konte, an welchem Tage die Sonne sich nach dem kürzesten Tage zum erstenmal würde sehen lassen, denn ich hatte in einem kleinen Brete so viele Löcher gebohrt als Tage bis zum 9. Januar waren, mit einem Pflocke, der jeden Tag weiter gerückt wurde; da es nun gerade heitrer Himmel war, so hielt man mich für einen großen Angeckok.

Ein fremder Angeckok erzählte mir folgendes: Zu allerunterst in der Erde wohnt ein großes schlimmes Weib, die Tornarsuks Aeltermutter heißt, in einem sehr großen Hause, worüber man nicht mit dem Bogen hinschießen kan. Dies Weib hat über alle Seethiere zu gebieten; denn sie sind alle ihre Hausgenossen: Wallfische, Einhörner, Seehunde, Weisfische u. s. w. In dem Trahngefäße, das unter ihrer Lampe steht, schwimmen alle Arten

von

1737.) von Seevögeln in Ueberfluß. Vor ihrer Thür sieht man ganze Heerden von Seehunden, die auf den Hinterfüßen stehen und diejenigen beißen, die sich ihr nähern wollen, welches keinem andern als einem Angeckok erlaubt wird, der aber durchaus seinen Tornak bey sich haben muß. Wenn sie diese Reise machen, so müssen sie erst die Seelen der Todten passiren, die aussehen als ob sie noch hier im Leben wären; wenn sie vor diesen vorüber sind, so erscheint ihnen ein breiter und langer Schlund, der tief in die Erde hinein geht. Ueber diesen Schlund müssen sie; aber es führt kein andrer Weg darüber, als ein großes Rad, glatt wie Eis, und das beständig schnell herumgetrieben wird. Auf diesem Rade muß der Tornak, d. i. sein Schutzengel, den Angeckok leiten. Hierauf kommen sie zu einem großen Kessel, in welchem lebendige Seehunde gekocht werden. Und endlich gelangen sie zu der Residenz der Aeltermutter des Teufels. Hier ergreift der Tornack die Hand seines Angeckoks und führt ihn durch die starke Seehundswache. Der Eingang ist breit, aber nachher geht der Weg über einen Abgrund, wo er nicht breiter ist als eine Schnur, und wo man nichts hat, woran man sich halten kan. Innerhalb desselben sitzt das scheusliche Weib, das vielerley Gebärden macht und Verzuckungen hat, vor Wuth schwitzet und sich über die angekommnen Gäste das Haar ausrauft. Sie ergreift gleich den Flügel eines Vogels, zündet ihn an und hält ihn ihnen unter die Nase, worauf sie von dem Geruch ohnmächtig und ihre Gefangne werden. Aber der Angeckok, den sein Tornak unterrichtet hat, komt ihr zuvor, ergreift sie gleich bey den Haaren, und tummelt

melt sich so lange mit ihr herum bis sie ganz (1737.
kraftlos wird. Auch hiebey ist ihm sein Tornak behülflich. Um ihr Gesicht hangen Aglerrulit, wie die Schlangen um das Haupt der Medusa. Einige glauben, daß diese Unthiere aus heimlichem Abortus entstehen. Sie reißen sie ihr vom Kopfe, weil die Schuld daran sind, daß die Bewohner des Meeres das Land verlassen und zu ihr hingehen. So wie dies geschieht, fahren Wallfische und Seehunde mit Geräusch ins Wasser hinab und begeben sich wieder an die Küsten, wo die Grönländer sie fangen können. Nach dieser Verrichtung begiebt sich der Angeckok mit seinem Tornak wieder auf den Heimweg, und findet den Weg, der vorher so gefährlich war, gut und eben.

Bey Gelegenheit der Geschichte der Schöpfung fragte einer, ob nicht die Sterne von ihren Landsleuten wären und ob nicht die, die roth schienen, Leber, und die, die bleich wären, Nieren äßen. Die Grönländer glauben, daß alles, was sie im Himmel und auf Erden sehen, seinen Ursprung aus ihrem Lande hat.

Sie sagen, wie ich schon vorhin erwähnt habe, daß der Mann aus der Erde gewachsen ist, die er hierauf selbst schwängerte und mit ihr ein Weib zeugte, das seine Frau wurde. Hierauf hat ein Weib bey Statenhuck Kablunacke und junge Hunde zugleich zur Welt gebracht. Die Aeltern, die sich einer solchen Nachkommenschaft schämten, verließen sie und reisten an einen andern Ort hin; doch sah ihr Vater zuweilen nach ihnen und hatte immer ein Stück Seehundsfleisch mit. Nach Verlauf

von

1737.) von einiger Zeit fiel es den Hunden ein ihn aufzufressen, da er seiner Gewohnheit nach zu ihnen kam. Ihre Geschwister, die Kablunacke, blieben an dem Orte wohnen, wo ihr Vater sie hingeführt hatte. Als sie sich hier aufhielten, kam ein Innuk *) gerudert, und warf seinen Pfeil nach etlichen Vögeln. Ein Kablunak, der am Strande saß und sah, daß seine Schüsse das Ziel verfehlten, und daß seine Wurfpfeile keine sonderliche Gewalt hatten, spottete sein, und bat ihn, er mögte auf ihn schießen, mit den Worten: Ich bin ein Alke (ein Seevogel) schieße mich, sieh' zu, ob du mich treffen kanst. Der Innuk ruderte näher und erschoß ihn auf der Stelle. Hieraus entstand immerwährender Streit und Feindschaft zwischen den Innuken und Kablunacken. Zuletzt kriegten die erstern die Oberhand, tödteten die letztern alle und zündeten ihre Wohnungen an. Daß hiedurch auf die Niedermachung der Norweger durch die Eingebornen in Grönland gezielt wird, beweisen sowohl die vielen Ruderа von Kirchen und Privatgebäuden, als es auch durch die Excerpte bestätigt wird, die Professor Mallet uns aus dem Vatikanischen Archiv mitgetheilt hat.

Aus-

*) So nennen sie sich selbst. Eigentlich ist Innuk ein Mensch; aber es bedeutet auch einen Herrn, einen Bewohner, einen Eigenthümer; Küchlein in einem Ey; den Eiter in einem Geschwüre. Das Wort stammt von Innuvok, leben, her, also könte Innuk hier eigentlich Leben heißen. Hierdurch könte man auf Gedanken an Unsterblichkeit geführt werden, da sie ein Leben nach diesem Leben glauben.

Auszug aus dem Vatikanischen Archiv *).

In den ältesten Handschriften des päbstlichen (1737.
Archivs ist zuerst im Jahr 1276 von dem Bischofssitz Garde in Grönland die Rede. Denn da man in dem damals eben geendigten zweyten lionischen allgemeinen Concilio Anno 1274 beschlossen hatte, daß zu Bestreitung der Kosten eines Zuges in das heilige Land von den Einkünften der Geistlichkeit in der ganzen Christenheit der Zehente eingehoben werden solte, so wurde dem Erzbischof in Drontheim aufgetragen, selbigen in dem ganzen Stifte einzutreiben; da er aber nicht selbst nach Grönland reisen konte, (oder wolte) so suchte er von dem römischen Pabste Johannes XXI. die Erlaubniß, dies Geschäfte geschickten und zuverläßigen Leuten zu übertragen. Der Pabst billigte sein Verlangen, hauptsächlich aus der Ursache, wie er selbst sagt, weil der Gardische Distrikt, der unter deinem Stift und geistlicher Regierung stehet, so weit von der Hauptgemeine entfernt liegt, daß zur Hin- und Herreise,

*) Prima, quae in Pontificii Archivi monumentis occurit, hactenus mentio de Episcopali sede Gardensi in Grönlandia, est anni 1276. Quum enim pro Expeditione in terram sanctam paranda, decretae fuissent, in proximo concilio oecumenico Lugdonensi secundo, anno 1274 decimae e beneficiis ecclesiasticis in universo Orbe Christiano colligendae, & ad earum exactionem in tota provincia Metropolitana Nidarosiensis Archi-Episcopus ipse designatus fuisset, nec ipse posset (aut vellet) in Grönlandiam navigare, facultatem petiit, à Joh. XXI, Romano Pontifice, ut id muneris idoneis & fidis viris delegare posset. Ejus precibus annuit Pontifex, ea praecipue ratione commotus (ut ipse ait) quod Gardensis Dioceſis, quae de tua & provincia & regno existit, a Metropolitana ecclesia adeo sit remota, quod de ipsa eccle-

1737) reise, des dazwischen liegenden Meeres wegen, wohl fünf Jahre erfordert werden könten.

So lautet das Päbstliche Schreiben, datirt Viterbo, den 3. Dec 1276, welches in der Samlung dieses Pabstes Kap. 93 und 255 verwahret wird.

In dem Rechnungsprotocoll über den obenerwähnten Zehenten findet man verzeichnet, daß anfangs zu Eintreibung desselben in Norwegen der Erzbischof von Drontheim bestellt war, so lange er leben würde; da er aber seiner Gemeine wegen mit dem König zerfiel, aus dem Reiche gereist und ausserhalb Landes gestorben war, und von den Geldern, die er theils selbst gesammelt, theils durch andre hatte sammeln lassen, einige bey seiner Gemeinde niederlegt, und andre bey seinen Bevollmächtigten zur Eintreibung des Zehenten hatte stehen lassen, so blieb vorerwähnte Sache in dieser Lage, bis Magister Ugnitio plebanus de Castellione Aretius vom päbstlichen Stuhl bestellet wurde,

ecclesia illico, propter maris impedimentum, vix infrà quinquennium ire quis valeat, & redire ad ecclesiam supra dictam (Sic habent litterae Pontif. dat. Viterbo 2 Nonas Dec. Anno I. sc. 1276. quae servantur in Regesto ejusd. Pontificis cap. 93 & 255.)

In libro rationum decimae praedictae annotatur, quod in regno Norvegico a principio fuit collector.

„Archiepiscopus Nidarosiensis, quamdiu vixit, &, „quia venit ad discordias cum Rege propter facta Ec„clesiae suae regno exiens, extra regnum decessit, & „de pecunia, quam collegit & colligi fecit, deposuit „apud ecclesiam suam, aliam dimisit penes collectores, „& sic stetit negotium dictae decimae, donec Magister „ugnitio plebanus de Castellione Aretius fuit deputatus „per

wurde, dasjenige in Empfang zu nehmen, was (1737.
von dem Erzbischof und seinen Bevollmächtigten eingesammelt war. (Aus den Rechnungsbüchern des eingesammelten Zehenten vom Jahr 1274 bis 1287. S. 19).

Anno 1326 den 15. August ward Bertrandus de Ortolis, Rector Ecclesiae de Novalibus Electum Dioecesis, Director der Missionsgemeine des Stiftes, von Johannes XXII. bestellet, diesen Zehenten und andre Einkünfte zur Unterstützung des heiligen Landes, in Norwegen, Schweden und Gothland einzusammeln. Bey der Rechnung über seine Hebungen, zeichnete er folgendes in seinen Papieren an: Der Zehente des grönländischen Bisthums ist von mir Bertrando de Ortolis in Wallroßzähnen gehoben worden, welchen Zehenten ich in Bergen von dem Erzbischof von Drontheim Anno 1327 den 11. August empfangen habe, nemlich 127 Pfund nach norwegischem Gewicht,

„per sedem Apostolicam ad recipiendum quod collectum „erat per dictum Archiepiscopum & collectores suos. „(Ex libro rationum decim. collect. ab anno 1274 „ad annum 1287 pag. 19.)"

„Anno 1326 die 15. Aug. designatus fuit a Jo„hanne XXII. collector ejusmodi decimae, aliorum„que redituum pro terrae sanctae subsidio, in Norwe„gia, Suecia ac Gothia, Bertrandus de Ortolis, Rector „ecclesiae de Novalibus Electum Dioecesis, qui, de „perceptis rationem reddens, haec in Schedis suis an„notavit: Decima Episcopatus Grönlanden recepta „fuit per me Bertrandum de Ortolis in dentibus de „Roardo, quas decimas recepi Bergis a Domino Archi„episcopo Nidarosiensi Anno Dom. 1327. & 11 die „Mensis Augusti, videlicet 127 lisponsas ad pondus „Nor-

1737.) wicht, den nächstfolgenden 6. September verkaufte ich obige Zähne wieder an einen Kaufmann in Flandern, Namens Johannes de Pre, nach dem Rathe des Erzbischofs in Drontheim und des Bischofs in Bergen, für 12 Pfund und 14 Sol Tours Silber, wovon die Hälfte dem König gehört. Ebenfalls habe ich für das Denarium St. Petri von dem Bisthum Grönland 3 Pfund Wallroßzähne empfangen; diese Zähne verkaufte ich, und bekam für jedes Pfund 2 Sol Tours Silber (Rechnungsbuch 127. S. 5 — 8).

Anno 1433 den 22. September ward Bartholomäus von Eugenio IV. zum Bischof von Grönland ernannt, wie man aus dem Bestallungsbuche der Prälaten Th. 65. S. 113 sehen kan. Man hat ebenfalls den eigenhändigen Brief des Eugenius, wodurch er zur Bekleidung des genanten Bischofsstuhls, der durch den Tod des Bischofs Nicolai ledig geworden war, den Bruder Bartholomäum de

„Norvegiae, postquam 6 die Mensis Sept. vendidi dictos dentes, de consilio Dom. Archiepiscopi Nidarosiensis & Dom. Episcopi Bergensis, Johanni de Pre, mercatori de Flandria, pretio 12 librarum & 14 Sol Turonen argenti, de quibus habet Dominus Rex medietatem. Item recepi pro denario S. Petri Episcopatus Grönlanden tres lisponsas dentium de Roardo; vendidi dictas dentes, & habui pro quoliber lisponti 2 Sol Turon. argenti: libr. 127. pag. 5 & 8 collector."

Anno 1433 Bartholomaeus ab Eugenio IV. dictus Episcopus Grönlandiae 8. cal. Oct. legitur in libris Provisionum Praelatorum Tom. 65. pag. 113. Habentur etiam ipsius Eugenii litterae, quibus ecclesiae praedictae, vacanti per obitum Nicolai Episcopi prefecit fratrem

de St. Ypolito ord. Praedic. & Baccal. Theol. (1737. ernennet.

Aber das, was folgt, dient noch mehr zur Sache, nemlich dazu, uns den Zustand von Grönland in dem Jahrhunderte zu zeigen. Daß die grönländische Gemeine und Kolonie zu den Zeiten jämmerlich von den Ueberfällen der Barbaren geplagt wurde, sieht man deutlich aus den offnen Briefen, die Pabst Nicolaus V. an die Bischöfe von Skalholt und Holum unterm 12. October 1448 ergehn ließ. Denn so schrieb der Pabst:

Was meine geliebten Söhne betrift, die in Grönland geboren sind und diese ganze Insel bewohnen, die, wie man sagt, an den äusserſten Gränzen des Oceans, dem Königreiche Norwegen gegen Norden und unter dem Stifte Drontheim liegt, so hat ihre jammervolle Klage unser Ohr heftig gerührt und unser Mitleid erregt, weil die Ein-

fratrem Bartholomaeum de Sto Yppolito Ord. Praedic. & Baccal. in Theolog.

Sed quae sequuntur, magis ad rem faciunt, scilicet ad illustrandum statum Grönlandiae, durante illo saeculo. His ipsis temporibus Barbarorum infestationibus misere cruciatam fuisse ecclesiam & coloniam Grönlandiae, manifestis apparet ex litteris, quas Nicolaus V. Schalotensi & Olensi Episcopis in Islandia dedit 12. Cal. Octobris 1448. Ita enim scripsit Pontifex:

„Pro parte dilectorum filiorum indigenarum & universitatis habitatorum insulae Grönlandiae, quae in ultimis finibus oceani, ad septentrionalem plagam regni Norvegiae in provincia Nideroſiensi dicitur ſituata, longe lacrymabilis querela, noſtrum turbavit auditum, amaricavit & ventrem, quod in ipsa insula, cujus habita-

1737.) Einwohner dieser Insel beynahe 600 Jahre die christliche Religion, die durch die Predigt ihres berühmten Lehrers des Königs Olaus unter ihnen eingeführet war, fest und unerschütterlich unter dem römischen Stuhl und den Gebräuchen des apostolischen Sitzes bewahret haben, und weil in den folgenden Zeiten auf dieser Insel, durch der Einwohner beständigen und brennenden Eifer für die Religion, viele heilige Gebäude und eine vortrefliche Domkirche, in welchen der Gottesdienst fleißig gehalten wurde, errichtet worden sind, bis heidnische Ausländer von den benachbarten Küsten vor 30 Jahren daselbst mit einer Flotte ankamen und auf die grausamste Art das dort wohnende Volk überfielen, das Land selbst aber und die heiligen Gebäude mit Feuer und Schwerdt verwüsteten, ohne irgend etwas auf der Insel Grönland übrig zu lassen, als die kleinen Gemeinen, die, wie man sagt, sehr weit entfernt liegen, welche sie wegen der steilen Felsen nicht ohne Mühe erreichen konten, und führten die beklagenswürdigen

bitatores ad annis fere 600 Christianam fidem glorioſi ſui praeconis Olavi regis praedicatione ſuſceptam, firmam & intemararam ſub Sede Romanae Eccleſiae & Sedis apoſtolicae inſtitutis ſervarunt, & quod, tempore ſuccedente, in dicta inſula populis, aſſidua veneratione flagrantibus Sanctorum aedes quam plurimae, & inſignis Eccleſiae Cathedralis, erectae fuerunt, in quibus divinus cultus ſedulo agebatur, donec ex finitimis littoribus paganorum ante annos 30, Claſſe navali Barbari inſurgentes, cunctum habitatorum ibidem populum, crudeli invaſione aggreſſi, & ipſam patriam, aedesque ſacras igne & gladio devaſtantes, ſolis in inſula Grönlandia reliktis eccleſiis parochialibus; quae latiſſimus dicitur extendi terminus, quas propter crepidines montium, commodo adire non poterant, miſerandas utriusque

gen Einwohner von beyderley Geschlecht, vor- (1737.
züglich diejenigen, welche sie bequem und stark genug fanden das beständige Joch der Sclaverey zu tragen, gefangen mit sich in ihre Heymat, weil sie an diesen ihre Tyranney am besten ausüben konten. Aber da jetzt, wie dieselbe Klage weiter berichtet, viele von ihnen, in der Länge der Zeit, aus vorerwähnter Gefangenschaft zurück gekommen sind, und nachdem sie hie und da die verwüsteten Oerter wieder aufgebaut haben, ihren Gottesdienst wieder errichtet und auf den vorigen Fuß gesetzt zu sehen wünschen, und da sie, weil ihnen wegen des vorhergegangnen drückenden Elendes selbst das Nothdürftige mangelt, bis jetzt ausser Stande gewesen sind, unsre Geistlichkeit und die Vorsteher zu unterhalten, also in dem ganzen Zeitraum von 30 Jahren, den Trost des Bischofs und den Dienst der Priester haben entbehren müssen, ausser wenn einer oder der andre, aus Sehnsucht nach dem Gottesdienst, lang-

usque sexus indigenas, illas praecipue, quas ad subeundum perpetuae onera servitutis aptas videbant & fortes, tanquam ipsorum tyrannidi accommodatas, ad proprias vexerunt captivos. Verum quia, sicut eadem querela subjungebat, post temporis successum, quam plurimi ex captivitate praedicta redeuntes ad propria, & refectis hinc inde locorum ruinis, divinum cultum posse tenus ad instar dispositionis pristinae ampliare & instaurare desiderent, & quia propter praeteritarum calamitatum pressuras, fama & inedia laborantibus non supperebat huc usque facultas presbyteros nutriendi, & Praesules toto illo tempore triginta annorum Episcopi solatio & sacerdotum ministerio caruerunt, nisi quis per longissimam dierum & locorum distantiam divinorum desiderio offi-

1737.) langwierige und weitläuftige Reisen zu den Gemeinen hat unternehmen wollen, die die gewaltsame Hand der Barbaren verschonet hat. So, da wir von allem diesen völlig unterrichtet sind, tragen wir euch auf und befehlen euch, Brüder, die ihr, wie man uns berichtet hat, die nächsten Bischöfe bey erwähnter Insel seyd, daß ihr, nach geschehener Vorfrage bey dem Metropolitan, falls die Entfernung des Orts es erlaubt, ihnen einen geschickten und tauglichen Mann zum Bischof ernennet und bestellet. Lebt wohl. (Aus Nicolai V. Briefsamlung Tom. 23. S. 251.)

Nach Arii Polyhistoris Berichte, erhielt Grönland seine ersten Bewohner 14 bis 15 Jahre vor der Ankunft der Christen in Island, d. i. ohngefähr ums Jahr 986. Also waren, da Nicolaus V. den Brief, wovon dies ein Auszug ist, Anno 1448 schrieb, nur 462 Jahre von der Zeit an gerechnet verstrichen, da die Isländische Kolonie nach Grönland zog.

Was

officiorum, ad illas se conferre voluisset ecclesias, quas manus Barbarica illaesas praetermisit. Hoc de praemissis certa notitia nos habentes, fraternitati vestrae, quas ex vicinioribus Episcopis insulae praefectae esse intelligimus, committimus & mandamus, quatenus scilicet requisito ad hoc Metropolitani consilio, si loci distantia patiatur, personam utilem & idoneam eis in Episcopum ordinare & instituere. Valeatis! (Ex Regesto literar. Nicol. V. Tom. 23. pag. 251.)"

Grönlandia secundum Ariam Polyhistorem coli coepta est 14 vel 15 hyemes ante Christianorum in Islandia adventum i. e. circiter Anno 986. Itaque quum Nicol. V. literas scriberet hic excerptas Anno 1448 non nisi 462 annis ante in Grönlandiam deducta erat

Was dentes de Roardo betrift, so werden (1737. darunter die Zähne des Wallrosses verstanden, die eben so theuer wie Elfenbein waren, und von unsern Vorfahren sehr geschätzt wurden, weil sie sie zu Degenheften brauchten. Diese Zähne sind gebogen, weiß und glänzend, einen Fuß, ja zuweilen wohl eine Elle lang, sie stehen aus der Nase hervor, und dienen dem Wallrosse, sich darauf zu stützen, wenn es das Eis hinan oder herab klettert.

Conf. Peripl. Otheri. App. 17. Edit. in Fol.

Der Name Roardi, der ohne Zweifel von dem deutschen Roß herkomt, steht nicht in du Canges Glossarium.

*

* *

Von dem nächsten Meerbusen kam ein Grönländer zu mir und verlangte, daß ich mit ihm in sein Haus kommen mögte, wo viele Familien beysammen waren. Den Tag darauf gieng ich mit ihm. Indeß wir über die nächste

erat colonia Islandica. Quod dentes de Roardo attinet, intelliguntur dentes hippopotami (Wallroß) Dentes hi in eodem, quo ebur, pretio habili, rari fuerunt majoribus nostris ad capulas ensium. Dentes incurvi albi, nitidi habent pedis imo cubitus longitudinem, prodeunt ex naribus, & inferviunt hippopotamo, ut iis innitatur, quum glaciem conscendit, vel ex ea se demittit.

Conf. Periplum Otheri. App. 17. Edit. in Fol.

Nomen Roardi confictum sine dubio ex Germanico Roß, in Glossario Dn. du Cange non invenio.

1737.) Bucht fuhren, die eine Meile breit ist, verlohren wir wegen des starken Schneegestöbers und Windes das Land aus dem Gesicht. Als wir stille hielten, um wieder Land zu sehen, wurden wir gewahr, daß das Eis, auf dem wir standen, so schwach war, daß es mit dem Schlitten und den Hunden sich auf und nieder bewegte, und wie Wellen oder die rollende See unter uns wallte, *) und da wir zugleich das Brausen des Meeres hörten, so wandten wir uns, so geschwind es wegen des Windes möglich war, dahin, wo wir sicher waren Land zu finden, aber kaum waren wir auf einen Berg gekommen als wir, wie wir uns umsahen, überall wo wir gefahren waren ofnes Wasser erblickten. Von hier hatten wir nur eine halbe Meile nach der Wohnung meines Gefährten.

Ein Angeckok hatte hier einem Mädchen eingebildet, daß sie keinen Tarnak (Schatten) hätte; ungeachtet ich wohl wuste was er meynte, hielt ich mich doch an seine Worte, und zeigte an der Wand, daß sie einen Schatten hätte, wie wir andern. Jetzt sagte er denn seine rechte Meynung, nemlich, es wäre ein Stück von ihrem Tarnâk (Seele) oder Innersten, wie er es nannte. Wenn sie dieses verlöhre, müßte sie hinwelken und sterben; aber er sey gekommen, um ihr eine neue Tarnak einzublasen. Ich zwang ihn zu gestehen, daß seine Kunst nichtig wäre, und er wurde daher von allen ausgelacht. Hier waren sie sehr aufmerksam und begierig mich zu hören. Nach

zween

*) Das Seeeis ist zäher, als das von frischem Wasser, welches bricht und unbiegsam ist.

zween Tagen verließ ich sie, und stand auf dem (1737.
Rückwege viel Ungemach aus, da ich den größten Theil des Weges in tiefem Schnee gehen mußte, der mir auf der letzten Meile oft bis an den Gürtel gieng.

Einige Tage nachher holten mich einige Leute vom Ise-Fiord, ungefähr vier Meilen von der Kolonie. Ich gieng mit ihnen und wurde sehr freundlich empfangen. Sie waren sehr begierig das Wort Gottes zu hören und thaten verschiedne Fragen an mich, die viel Nachdenken verriethen.

Des andern Tages überredeten sie mich, nach der andern Seite des Meerbusens hinüberzufahren, der eine Meile breit ist. Er führt mit Recht den Namen Isefiord. Es treiben Eisberge so groß wie Schlösser und Thürme aus demselben. Nun lagen sie in dem flachen Meereise, worauf wir fuhren, fest gefroren. Dieses war von dem starken Sturme an einigen Stellen so dünne, daß sowohl ich als mein Fuhrmann einmal bis an die Knie hineinsanken, als wir neben dem Schlitten herliefen, den wir wechselsweis fest hielten, um in der wüthenden Kälte nicht zu erstarren, die mit den östlichen Winden aus dem Meerbusen herkam. Hier fand ich die größte Versamlung von Leuten, die ich in Grönland gesehn habe, ohngefähr zwanzig ziemlich große Häuser, wie ein Dorf. Hierauf waren sie stolz und fragten mich deshalb, ob ich wohl so viele Menschen auf einen Fleck gesehn hätte. Ich merkte gleich an ihrer Rede und Mine, daß sie auf ihre Menge

und

1737.) und auf den guten Fang, den sie gethan hatten, stolz waren, und auf diese Art mich mit meinen zehn Kolonisten zu demüthigen suchten, und daß sie wünschten, irgend ein Zeichen der Furcht an mir zu sehen; aber das war nicht meine Art. Ich sah mich also um und fragte, wo denn die vielen Leute wären. Sie zeigten rund um mich herum. Ey! sagte ich, sind das viele? Der große Herr in unserm Lande, der König, hat mehr Schiffe als hier Menschen sind, und zu einem Schiffe sind alle diese mit Weibern und Kindern nicht genug. Ist das wahr, riefen sie, was du sagst? Komm herein und laß uns etwas von deinem Lande hören. Es ist schlimm, daß es jetzt Winter ist, sonst könten wir alle auf den Berg hinauf gehen und dich auf einmal hören. Der eine wolte mich noch lieber in sein Haus haben wie der andre. Das Haus wo ich hinein gieng wurde gleich voll. Die, welche draußen standen, rissen Löcher in die Fenster, um hinein zu sehen, und so viele wie ihrer nahe genug kommen konten, schrien mir zu, daß ich auch zu ihnen kommen mögte. Dies that ich auch, und fuhr auf die Art fort bis Nachts um zwölf, da ich mit einem großen Gefolge in meine gewahlte Herberge gieng, in welcher sechs Familien waren. Als ich mich zur Ruhe begeben wolte, kam der Angeckok, mein Wirth, mit einem großen neuen Rennthierfelle, welches er unter mir ausbreitete, und womit er nicht allein die Achtung, die er für mich hegte, zu erkennen geben, sondern auch zeigen wolte, was er für ein großer Mann sey. Dies, sagte er, hat meine Zunge mir verschaft, mit der ich einen Mann geheilt habe. Ich habe auf die

Art

Art vielen mit meiner Rede geholfen. Als ich (1737. sagte, daß es unrecht wäre, seine Nebenmenschen zu betrügen, und daß es eben so arg wäre als zu stehlen, welches sie doch selbst für schändlich ansähen, da er sehr wohl wüßte, daß es ihm unmöglich wäre, mit bloßen Worten Kranke zu heilen, antwortete er, er wäre keiner von den großen Lügnern, die da sagten, daß sie gen Himmel und unter die Erde fahren könten, und doch nicht vom Flecke kämen. Er heilte nur Leute die es nöthig hätten, mit bloßen Worten. Ich that ihm zu wissen, daß nur der unsichtbare Gott allein dergleichen nach seinem Willen thun könne. Wir müßten Mittel gebrauchen, und falls er das thäte, und diese Mittel so wären, daß sie Kraft besäßen, um zur Heilung der Kranken zu wirken, so wäre es gut, und ich wolte ihn darum rühmen; aber mit bloßen Worten wäre es nicht möglich. Er glaubte doch, es gäbe Menschen, die so kräftige oder so scharfe Worte hätten, wie er es nante, daß sie andre von ihren Krankheiten befreyen könten.

Den Tag darauf gieng ich bey den andern herum, die recht begierig waren mich zu hören. Einer fragte, ob der Mond Gottes Sohn wäre. Ein andrer, ob der Schnee nicht das Blut der Todten sey. Da ich wissen wolte, woher er dies glaube, sagte er: der Schnee wird röthlich, wenn wir ihn in den Mund nehmen. Darum müssen wir unsern Durst nicht mit dem ersten Schnee löschen, der auf die Erde fällt. Meine Meynung war, die rechte Ursache der röthlichen Farbe in ihrem Munde wäre

1737.) wäre das blutreiche Seehundfleisch, das sie beständig essen. Sie könten ihn noch röther in dem Munde der Matrosen sehen, nachdem sie Tobak gekaut hätten. Das Wasser von geschmolznem Schnee, das sie im Winter tränken, bewiese, daß es nicht wahr wäre. Aber der Regen, fragte ich, woher meynst du wohl daß der komt? Die Angekoke antworteten: man sagt, daß droben ein großes Gewasser mit einem Damme ist, und wenn das Wasser zuweilen überläuft, so wird es in seinem Falle vom Himmel zu Regen, ehe es die Erde erreicht; reißt der Damm ein, so fallt der ganze Himmel herunter. Um das Wasser herum steht eine Menge von Zelten, worin die Seelen der Todten ihre Wohnungen haben. Rennthiere, Vögel und Fische giebt es da in Ueberfluß. Diese Herrlichkeiten, antwortete ich ihm, wären dieselben, die sie hier hätten. Wir sind, fuhr ich fort, besser von der Glückseligkeit des Himmels oder von dem Gute, was wir nach dem Tode erwarten, unterrichtet. Sind denn, fragte er, keine Thiere im Himmel? Was sollen wir denn essen? Ist kein Wasser da? Was sollen wir denn trinken? Obschon er hierauf gehörige Antwort erhielt, so wolte es ihm doch nicht recht gefallen, weil keine Rennthiere oder Seehunde da wären.

Meine Rückfahrt war sehr beschwerlich. Das Eis war gebrochen und getrennt, so daß wir von einem Stücke auf das andre springen und den Hunden, die voran liefen, folgen mußten. Einmal fiel ich doch bis an die Knie hinein, aber da ich mich immer an dem Schlitten fest hielt,

so

so kam ich gleich, ohne den geringsten Schaden, (1737. wieder in die Höhe. Meine Stiefel waren dicht, und von dem dünnen Eise, womit sie überzogen wurden, fühlte ich nichts, weil ich beständig in Bewegung seyn mußte.

Ehe ich mich zur Kolonie begab, bat ein Mann mich, daß ich ihn trösten mögte, damit er sich nach dem großen Kummer, den er über den Tod seines Sohnes fühlte, wieder freuen könne. Wir freuen uns, sagte ich, daß wir unsre Angehörigen in jener schönen Welt wieder sehen sollen. Ist mein Sohn auch da, fragte er, wo es so gut ist zu seyn. Ich konte, meiner Meynung nach, ihm nichts anders antworten, als daß der gute Gott, der der Vater von allen wäre, seinen Kindern auch eine Stelle anwiese, wie sie sich für sie schickte. Es wird keinem von ihnen übel gehen, wenn sie sich wie seine guten und gehorsamen Kinder betragen. Ja, sagte er, so ist er wohl an den guten Ort gekommen, aber ich sehe ihn nicht. Es ist traurig, die Seinigen zu verlieren, und sie nicht mehr in der Welt zu sehen. Ich versicherte ihn, daß diese Empfindung Gott nicht mißfiele.

Ein Angeckok rühmte sich, daß er durch die Erde in die unterste Tiefe gefahren wäre, wo er alles gut und wohl gefunden und wo keiner stürbe. Ich verlangte, er solte vor meinen Augen einen Versuch machen; aber er entschuldigte sich erstlich mit dem Lärm, den unsre Handwerksleute machten, nachher damit, daß die Bank, worauf er säße, behext wäre, wesfalls sein Tornak, d. i. Spiritus familiaris, ihn verlassen hätte. Da ich wissen wolte,

1737.) wolte, von wem er gelernt hätte ein Angeckok zu werden, antwortete er: von deinem Vater, als ich mich bey Kangek, d. i. Gothaab, aufhielt. Ich erwiederte: mein Vater hat nie gesagt, daß es Leute unter der Erde gäbe und daß die Verstorbnen dort in Herrlichkeit lebten. Seine damalige Unvollkommenheit in der Sprache hatte ihn unverständlich gemacht. Uns eine Probe seiner Kunst zu geben, schlug er rund ab, damit er seinen Kredit nicht ganz und gar verlieren mögte.

Nachdem ich mich eine kurze Zeit an einem andern Orte aufgehalten hatte, wo es ausserordentlich warm war und sehr übel roch, bekam ich starkes Kopfweh und Sausen vor den Ohren. Ein altes Weib, die es erfuhr, gab mir ein kleines Stück Fisch, das ich vor dem Ohre halten solte, denn es wäre eine hungrige Seele, die Essen verlangte. Ich solte sagen: Aipatiksatt tamersa inniminengilet illartluta aipakeel. Diese mir beynahe unverständliche Zaubersprache legte sie folgendermaßen aus: Dies solst du zu essen haben, sey nicht blöde, leiste uns Gesellschaft und iß mit uns. Die Angeckutsprache ist bey ihnen dasselbe, was Kirendum bey den gelehrten Malabaren ist. Sie hat ganz und gar keine Uebereinstimmung mit der allgemeinen Sprache des Landes. Und die Worte, deren sie sich aus dieser bedienen, brauchen sie in einer entgegengesetzten oder metaphorischen Bedeutung. z. B.

Die Landessprachen.	Angeckoksprache.
Nukakpiak. Ein Junggeselle	— ein Mädchen.
Niviarsiak. Ein Mädchen	— — ein Junggeselle.

Tar-

Tarsoak Die große Finsterniß — die Erde. (1737.
Tarrub Tunga. Diese Seite der Finsterniß — Norden.
Kaumatib Tunga. Diese Seite des Lichts — Süden.
Mangersoak. Das große harte — — ein Stein.
Akitsok. Das weiche — — das Wasser.
Ingirksoit. Die großen Spitzen — — die Berge.
Negovia. Sein Erzeuger — — der Vater.
Poga. Mein Sack — — — meine Mutter.

Diese Sprache wird nur bey ihrer Hexerey gebraucht und wenn die Angeckut bey Krankheiten und in andern zweifelhaften Fällen um Rath gefragt werden.

Ein Weib, das mich von den zehn Geboten reden hörte, bat, ich mögte hören was sie zu sagen hatte: Vorigen Sommer, sagte sie, war ich auf einem Schiffe und stahl ein Ullo, d. i ein krummes Frauenzimmermesser; aber ehe ich vom Schiffe gieng, wurde ich ganz schwindlich. Ich gieng darau und legte es hin, wo ich es genommen hatte. Jetzt begreife ich, warum mir übel wurde. Gott erinnerte mich dadurch, nicht zu stehlen.

Ein muntrer Bursche in der Gesellschaft machte sich daraus kein Gewissen. Er hatte die Holländer mehr als einmal bestohlen und sich immer wohl darnach befunden. Er glaubte, Gott bekümmere sich nicht um die Holländer und sie sich auch nicht um ihn. Sie hätten nicht die Gewohnheit, wie wir, vor und nach Tische zu beten, und hielten auch weder Morgen- noch Abendgebet. Dies letz-

tere

1737.) tere ist wahr. Sie thun es nur denn, wenn sie in der See sind, so bald sie ans Land oder in den Hafen kommen hört es auf.

Das Mädchen, das so begierig war von Gott und seinem Willen reden zu hören, und aus der Ursache gebeten hatte eine Zeitlang bey uns zu bleiben, ward nun getauft. Sie zeigte bey dieser heiligen Handlung eine besondere Andacht und Dankbarkeit gegen Gott, daß er sie aus der Finsterniß errettet hätte. Sie behielt ihren vorigen Namen Arnarsak, wie sie es verlangte, weil es der Name ihrer verstorbenen Mutter war.

Gegen Abend kam ein Mann von den grünen Eylanden, vier Meilen von der Kolonie, zu mir und verlangte, daß ich den Tag darauf mit ihm nach seinem Hause fahren mögte. Ich willigte in sein Begehren. Als wir eine Meile weit vom Lande waren, winkte einer uns zu, wir solten stille halten und zu ihm hin kommen. Er zeigte mir seinen Fang, daß er einen Seehund zu fassen hätte, und glaubte, mir ein Vergnügen damit zu machen, daß ich ihn, so bald er den Kopf aus dem Loche steckte, mit einem Faustschlag aufs Ohr tödten könte. Hierauf zog er mich bey Seite, und fragte, ob ich Gewehr mit hätte? Als ich: Nein, antwortete, um zu erfahren, was er mit dieser Frage wolle, erwiederte er, das ist schlimm. Ich habe gehört, daß vier Angekoke unter sich verabredet haben, dir einen Streich zu spielen, und ich fürchte, daß sie dich todtschlagen werden. Kehre lieber um, und sage,

daß

daß du mehr Lust hast mit uns zu gehen. Sie (1737.
haben gehört, daß du sie schiltst und tadelst, und sagst, sie betrögen uns, und seyen große Lügner, darum sind sie böse auf dich und wollen sich rächen. Es sind ihrer vier an dem Orte, wo sie dich hin haben wollen. Ich dankte ihm, rühmte seine Liebe und Vorsorge für mich und sagte ihm zugleich, daß ich, zumal im Winter, immer Gewehr mit hätte, um Rebhüner oder Hasen zu schießen, welche ich die Grönländer für mich kochen ließ, wenn es mir an Speise fehlte. Man hätte auf dieser Reise auch Ursache sich vor den weißen Bären zu fürchten, darum wäre es immer gut, es bey der Hand zu haben, *) ich erwartete aber nicht, daß ich genöthigt seyn würde es gegen Grönländer zu gebrauchen. Hierauf gieng ich nach meinem Schlitten und setzte meine Reise fort, ohne mich gegen meinen Fuhrmann merken zu lassen, was man mir gesagt hätte, obschon er mich oft darum fragte.

Als wir gegen die Inseln kamen, wurde ich zween Männer gewahr, die sich hinter einen Eisberg versteckten. Dies machte mich etwas aufmerksam, ich legte meine Flinte queer über den Schoos, um gleich fertig zu seyn, falls sie mit ihren kleinen Harpunen die Hand wider mich aufhöben; aber es wurde nur Scherz daraus. Als wir ihnen

*) Wenn man fährt, hat man nicht nöthig die Bären zu fürchten. Man läßt nur ein Paar Hunde los, die ihn gleich angreifen und ihm nicht erlauben zu laufen, da man ihm denn nachher nahe genug kommen kan, um ihn todt zu stechen; denn so bald er sich in die Höhe hebt, packen sie ihn am Hintertheile an.

1737.) ihnen zur Seite kamen, sprangen sie hervor und lachten, und liefen hierauf neben dem Schlitten her, bis zu ihrer Insel, wo wir von allen freundlich empfangen wurden. Es kam gleich ein Bote von der Insel, wo die vier Angeckoke wohnten, daß ich zu ihnen kommen mögte; dies konte aber nicht eher als den folgenden Tag geschehen.

Indem ich hier war, fragte mich einer, ob es Gott zuwider sey, daß man eine unreinliche Frau los zu werden suchte, wenn sie alt wäre, und da ich wußte, daß hier verschiedne leichtsinnige Leute wohnten, hielt ich eine kurze Rede, die sich auf sie schickte; aber es dünkte ihnen, das wäre zu hart. Sie gestanden, daß Gott zwar gut sey; aber es wäre doch zu viel, diejenigen nach diesem Leben so strenge zu behandeln, die ihm hierin zuwider gehandelt hätten.

Ein Weib fragte, ob Gott noch lebe? Eine andre klagte, daß ihre Kinder sie verachteten, nun sie alt geworden wäre. Ich verwies es denen, die zugegen waren; aber sie leugneten es.

Den Tag darauf besuchte ich meine Gegner. Sie empfiengen mich eben so freundlich wie die andern. Der Angeckok, der vorigen Herbst die schnelle Reise durch die Luft nach unserm Lande gemacht hatte, blieb allein im Hause, als die andern hinaus giengen, mich zu empfangen. So bald ich hinein kam, wies er mir eine Stelle zum Sitzen, wo ein neues Rennthierfell hingelegt war, und sagte mit zitternder Stimme: Ich wolte dir nicht entgegen

gegen gehen, weil ich fürchtete du mögtest mich (1737.
schlagen. Ich antwortete: daß ich in meinem ganzen Leben niemals irgend einen Menschen geschlagen, auch nicht Willens wäre es je zu thun, und glaubte, er würde auch nie dergleichen von mir gehört haben; denn ich wäre nicht in der Absicht zu ihnen gekommen, sondern um ihm selbst das zu sagen, was ich seinem Sohne und andern, von allen Angeckoken und denen, die ihren Betrügereyen Glauben beymessen, gesagt hätte. Das Haus wurde gleich mit den Insulanern angefüllt, die alle neugierig waren zu sehen, wie es mit diesem großen Manne ablaufen würde. Aber es gieng ihm, wie es den andern zu gehen pflegte. Er gestand sein Unvermögen und daß er unser Land nicht gesehen hätte; aber es wäre ihm ein Licht erschienen, das habe ihm zu erkennen gegeben, es sey dort Verwüstung, (Krieg) doch habe er es nicht recht verstanden; denn es (das Licht nemlich) habe unverständlich gesprochen. Im Himmel sey er nie gewesen, wünsche auch nicht dahin zu kommen. Er hätte nichts anders gethan als den Boden unter sich erschüttert, wenn er hexte. Als er merkte, daß es darauf hinaus gieng ihn zu verspotten, weigerte er sich, uns auch nur die geringste Kunst zu zeigen, um die seine Landsleute ihn baten, mir sehen zu lassen, sondern bekante geradezu, daß er gar nichts könne; er bäte nur, daß ich ihm etwas von unserm Lande erzählen mögte! Er fragte, ob ich am Ende der Erde gewesen wäre, und den Berg gesehen hätte, auf dem der Himmel herumgetrieben wird. Er wäre selbst nicht da gewesen, aber hätte von andern gehört, daß der Himmel auf einem hohen spitzen Berge

ruhe,

1737.) ruhe, um den er sich mit allen Sternen, Sonne und Mond drehe. Als ich ihm hierauf geantwortet hatte, sagte er: Es ist kein Wunder, daß ihr so viel wisset, ihr kommt ja in der ganzen Welt herum, sowohl zu Lande als zu Wasser. Wir wissen nichts als was unsre Vorfahren uns gesagt haben.

Von dem Kirendum der Angeckoke lernte ich hier einige Wörter, die ich nachher in mein Wörterbuch einführte. Es machte diesem Gelehrten Vergnügen, daß ich ihre Sprache lernen wolte.

Der Aprilmonat war dies Jahr sehr mühsam und beschwerlich für mich gewesen. Der Kaufmann und unsre ganze Mannschaft lagen gefährlich an der Ruhr darnieder. Ich mußte ihr Arzt seyn. Ich mußte einem jeden das Mittel nehmen lassen, was er selbst und nicht ich für das beste hielt, z. B. einer nahm Grütze von Kalk, ein andrer Preißelbeeren, ein dritter kochte Tabaksblätter. (Es war kein Arzt aus dem Vaterlande hier). Ich speiste sie mit Wassergrütze, die ich kochen gelernt. Als sie anfiengen sich zu erholen, mußte ich selbst sie aus und ins Bett tragen, ich mußte selbst Kaufmann und alles seyn. Die, welche am Schaarbock lagen, stanken wie Aeser und die Zähne fielen ihnen aus. Die Ruhr ist in der Diskobucht epidemisch, an dem Südende des Landes aber beynahe unbekant. Viele sterben daran, andre müssen sich Jahr und Tag damit plagen; und oft noch länger. Die Kälte war in diesem Jahre ausserordentlich strenge. Hirschhornspiri-

spiritus, der eine Nacht über in einer leeren (1737.
Kammer stand, gefror. Theewasser, das man an dem einen Ende des Tisches verschüttete, fror, ehe es zum andern hinkam, so lange die Stube des Morgens noch nicht warm war. Die Grönländer mieden uns. Hier hatte ich Kräfte, sowohl der Seele als des Leibes, nöthig, um diese Elenden zu warten, und Gott vergönte sie mir auch diese ganze Zeit über, so daß ich im Stande war, die Kolonie zu verlassen und allein nach dem Isefiord zu fahren; aber kaum war ich zwo Meilen weit gekommen, als ich merkte, daß ich von derselben Krankheit angesteckt wäre, die schon so lange die Einwohner der Kolonie plagte. Doch hofte ich, daß es wieder vergehen würde, wie denn auch geschah; denn es wurde gleich besser, als ich zu den Grönländern kam, die vier Meilen nordwärts von der Kolonie wohnten, so daß ich sogar aushalten konte bis Mitternacht zu reden. Aber da ich mich für das fürchtete, was ich fühlte, so beschloß ich, mich auf unsre kleine Jacht zu legen, die in der Nähe auf dem Lande stand, und in der ich vorigen Sommer, jetzt zu meinem Glücke, selbst eine kleine Kajüte von den Trümmern eines holländischen Schiffes gebaut hatte, die ich auf einer von meinen Reisen fand. Hier hatte ich Bett, Tisch und Bank, und ein Fenster von zwo Scheiben. Ich wolte lieber hier bleiben, als in den Häusern der Grönländer, wo ich ihnen und sie mir in dieser Krankheit lästig waren. Sie besuchten mich alle Tage und baten mich in ihre warmen Häuser zu kommen, sie sahen was ich litt, da ich so oft unter ofnem Himmel, in der strengsten Kalte und Schneegestöber mich

1737.) entblößen mußte. Das Eis war bey einem starken Südostwinde aufgegangen, so daß ich keinen Boten um Hülfe nach der Kolonie schicken konte. Ich bediente mich daher meines alten Mittels, von dem ich einen Vorrath auf der Jacht hatte, und ließ täglich eine kleine Portion Buchwaizengrütze kochen, die ich mit ein wenig geriebnem Muskat bestreute und mit Franzwein besprengte, von dem ich nur eine Flasche hatte. Nach Verlauf von vier Wochen war ich wieder völlig gesund.

Während meiner Krankheit besuchten sie mich beständig. Sie erzählten mir verschiednes, um mich zu belustigen. Einer sagte, er sey sehr weit gegen Norden gewesen, und es schiene ihm, die Sterne wären dort der Erde näher, und daß der Gürtel des Orions, nach andrer Sage, so nahe wäre, daß sie, wenn sie des Abends ausgiengen, eine Peitsche in der Hand haben müßten, um ihn weg zu jagen. Hier habe ich Gelegenheit die ganze Sternkunde der Grönländer anzuführen.

Der Himmel mit allen Sternen dreht sich rund um einen hohen spitzen Berg in Norden herum.

Siblia. Die Milchstraße. So nennen sie auch Linea Alba.

Tukto. Ein Rennthier. Der große Bär; oder Asselluit. So heißt der kleine Stuhl, auf den sie ihre Taue und Harpunen zum Seehundfang befestigen.

Nenneroak. Das Auge des Stieres. Aldebaran, d. i. Ein Licht, das für Iversuk brennt. Das heißt: für

für zwey, die tanzen, und nach der Grön- (1737.
länder Weise Lieder auf einander singen.

Petuit Nellikeit. —

Nappak. Meteoron Ignitum. Verkündet den beyden Tanzenden Krankheit.

Killaub Kuttuk. Die Brustknochen des Himmels. Die Zwillinge. Capella, der Fuhrmann mit der Ziege auf seinem Rücken.

Siektut. Orions Gürtel, d. i. zerstreute. Drey Grönländer, die in den Himmel aufgenommen sind, da sie den Weg nach ihrem eignen Lande nicht finden konten.

Nellraglik. Sirius oder der große Hund. Nomen proprium eines Grönländers.

Killukturset. Das Siebengestirn. Anzusehn wie bellende Hunde, die einen Bären zwischen sich haben. Nach diesem Sterne rechnen sie die Zeit bey Nacht.

Kamarsut. Der Schwan. Drey Böte (Kajacke) die auf den Seehundfang aus gewesen sind.

Saekkerngub Malleroartka. Venus. Der Geleitsmann, Trabant der Sonne.

Stellae cadentes. Sternschnuppen. Anarpok, sie werfen ihre Unreinlichkeit von sich.

Die rothen Sterne essen Leber, und die bleichen Nieren.

1737.) Der Nordschein kömt von den Seelen der Todten her, die Ball spielen.

Nyartotum. Wenn ein Planet bey dem andern vorübergeht, so ist es eine Ehefrau und ein Kebsweib, die einander bey den Haaren haben. Andre nennen es den Besuch zweyer Sterne.

Die Sterne, sagen sie, sind gewöhnlich nicht größer als ein Seehund ell.

Wenn die Sonne verfinstert ist, sagen sie: Pullavok. Sie verbirgt sich wie ein Fuchs in seiner Höhle. Eben das sagen sie von dem Monde.

Kürzester Tag. Sonnenwende. Sakkerngub uteriarbia. Die Wendestelle der Sonne.

Die Zeit rechnen sie von Pellessingvoak an, d. i. da der kleine Priester (H. Egede) in ihr Land kam.

Meine Krankheit, die mir täglich Veranlassung zu Todesgedanken und zu Unterredungen bey meinen Besuchen gab; verschafte einem von ihnen Gelegenheit, noch eine andre Ursache von der Sterblichkeit der Menschen anzugeben, als die wir schon vorher von ihnen gehört hatten, nemlich: Eine Schlange und eine Laus wetteiferten, wer von ihnen zuerst zu den Menschen kommen könte. Käme die Schlange zuerst, so solten sie leben, aber käme die Laus zuerst, so solten sie sterben. Der Versuch wurde gemacht. Die Schlange kam geschwind weit voraus, aber stürzte unterweges von einem hohen Berge herunter, wes-

wesfalls sie einen so großen Umweg nehmen (1737.
mußte, daß die Laus zuerst kam, darum mußten die Menschen sterben. Das ist wohl, war der Beschluß, wie gewöhnlich Lüge, ist es nicht? Er fragte weiter, ob nicht unsre ersten Aeltern Schlangen statt der Läuse gehabt hatten? Da er meine Gedanken gehört hatte, sagte er: das dachte ich wohl.

Ein andrer wolte wissen, ob ich gehört hätte, was seine Landsleute von der Entstehung des Hayfisches dächten? Ein Weib, sagte er, wusch ihre Haare mit Urin und trocknete sie mit einem Tuche ab, welches, da ein starker Wind es ihr aus den Händen riß, in einen Hayfisch verwandelt wurde; darum, meynte er, röche dieser Fisch immer wie nach Urin. Er mußte am Ende selbst über seine Erzählung lachen; aber ihre Historien mögen so ungereimt seyn wie sie wollen, so muß man sie doch beantworten. Dies verlangen sie, und es ist auch billig.

Da ich jetzt so weit gekommen war, daß ich auf der Insel herum gehen konte, wurde ich gewahr, daß vier holländische Handelsschiffe zwo Meilen vom Lande in einer Oefnung des Eises lagen. Dies machte den Grönländern große Freude, die sie durch Gesang und Tanz des Nachts auf den Bergen zu erkennen gaben. Da aber Kaufmannswaaren genug in der Jacht waren, so erbot ich mich, mit ihnen zu handeln und noch wohlfeiler zu verkaufen als sie es von den Holländern gewohnt wären, ich rühmte meine Waaren, wie ein ächter Kaufmann; der Handel gieng

1737.) daher gut von statten; so daß ich in zween Tagen und Nächten alles bekam, was sie zu verkaufen hatten, und für die fremden Handelsleute nicht das geringste übrig blieb. Wie sie zum Lande kamen, zog ich meine Jacht ins Wasser, lud sie mit Speck, und ließ den Rest in einer Schneehöhle liegen; ich warf in einem sicherern Hafen, als der bey der Insel war, Anker, begab mich hierauf nach der andern Seite des Meerbusens und ließ die Jacht unter der Aufsicht des Zimmermanns, welcher der einzige war, den ich bey mir hatte.

Hier war ein sehr betrübter Witwer, der die Missethat begangen hatte, sein neugebornes Kind mit zugemachten Augen, damit er das Ende desselben nicht sehen mögte, von einer hohen Klippe hinunter zu werfen. Ich verwies es ihm sanftmüthig; aber er entschuldigte sich damit, daß da die Mutter todt wäre, so wäre niemand da gewesen, der dem Kinde die Brust hätte geben können. Es hätte also langsam sterben müssen, aber, setzte er mit Wehmuth hinzu, hier war es geschwinde geschehn.

Ich sah zu gleicher Zeit ein ganz entgegengesetztes Beyspiel. Ein Weib, das selbst kein Kind hatte, sah ich eins auf dem Rücken tragen. Dies Kind, sagte sie, habe ich für fünf Nehnadeln von einer Frau gekauft, die keinen Mann hatte. Sie hätte es gerne umsonst gekriegt; aber um ihre Erkentlichkeit zu zeigen, wolte sie doch der Mutter etwas wiedergeben.

Nach einigen Beschwerlichkeiten auf meiner (1737.
kurzen Rückreise ließ man mir wissen, daß das Eis, in dem stürmischen Wetter, während meiner Abwesenheit, unsere Handelsjacht aufs Land getrieben hätte. Aber ich sah nachher zu meinem großen Vergnügen, daß sie flott war, und keinen Schaden gelitten hatte, nur Anker und Tau waren verloren. Dieses hatte der Zimmermann hinaus werfen müssen, um nicht von dem eindrängenden Eise zerschmettert zu werden; doch fischte ich es noch am selbigen Abend mit einem Haken wieder auf, da ich aus dem Winde leicht schließen konte, an welcher Stelle des Grundes es läge. Zu dieser Zeit waren meine Augen sehr schwach, weil ich beständig fast nichts anders als Eis und Schnee gesehen hatte, womit sowohl Land als Meer bedeckt waren. Er greift die Augen so sehr an, wenn die Sonne scheint, daß die meisten Grönländer triefäugig sind.

Nachdem ich acht Wochen lang so vielerley Uebel ausgestanden, eine schmerzhafte Krankheit, eine unglaubliche Kälte, Schnee sogar bis in meinem Bette, Hunger, Durst und Mangel an nothwendiger Hülfe: da die Beschaffenheit der Krankheit mich nöthigte, jeden Augenblick in der strengsten Kälte aufs ofne Verdeck zu gehen, um mir nicht selbst in meiner kleinen Hütte unleidlich zu werden: sah ich endlich nach so vielen Leiden Gelegenheit, wieder zur Kolonie zu kommen.

Den 14. Junii bekam ich recht neues Leben, als eine königliche Fregatte, der blaue Reiher, sich sehen ließ.

Sie

1737.) Sie wurde von dem Kapitain Wodroff kommandirt, der schon eine Schaluppe nach mir ausgeschickt hatte, die zugleich einen Hafen suchen solte. Ich fuhr gleich zu ihm hinaus und blieb an Bord, so lange sein Kreuzzug währte. Hin und wieder fanden wir Fässer treiben, von welchen einige mit Bier angefüllt waren. Endlich sahen wir das Wrack des Schiffes, das beynahe bis aufs Verdeck abgebrannt war.

Der Kapitain erzeigte mir die Gefälligkeit, es am Schlepptau mit zu nehmen, weil der Wind gut war! aber als wir der Kolonie bis auf anderthalb Meilen nahe waren, änderte sich der Wind, und wir mußten dieses uns so unentbehrliche Wrack fahren lassen, das die Kolonie viele Jahre lang mit Feuerung und andern Bedürfnissen hätte versorgen können.

Den folgenden Tag schickte ich einen Grönländer mit Briefen an den Kaufmann, er solte ein Paar Fahrzeuge ausgehen lassen, um es zu Lande zu bringen. Sie waren auch so glücklich, daß sie es der Kolonie bis auf eine Meile nahe brachten. Da ich Nachricht erhalten hatte, daß der Hafen frey von Eis wäre, so lootste ich selbst die Fregatte hinein.

Ein neugieriger Grönländer wolte wissen, ob es wahr sey, daß einer von Gottes Dienern neulich vom Himmel herab in unser Land gekommen wäre, um uns zu sagen, daß der Himmel bald einfallen würde. Auf die Frage: warum ein Hundskopf neben einem Grabe hingelegt

legt wäre, war die Antwort: Einige ihrer Mit- (1737.
brüder hätten den Gebrauch, einen Hundskopf bey einem Kinde hinzulegen, wenn es begraben würde, damit er spüren und dem Kinde den Weg zum Lande der Seelen zeigen möchte, wenn es wieder auflebte, weil Kinder unverständig und einfältig sind, und nicht selbst den Weg finden können.

Eine alte Frau klagte, ein Angeckok hätte sie beschuldigt, sie wäre eine Illisectsok, d. i. eine Hexe, die die Leute mit Worten tödtete. Ich wolte wissen, was für Veranlassung der Angeckok zu dieser Meynung hätte. Sie antwortete: daß die Angeckoke allein im Dunkeln sähen. Ihre Kenzeichen der Hexen sind, daß sie schwarz von dem Ellbogen bis zu den Fingern sind, und Hörner haben. Sie bat um meinen Schuz, da ich wohl wüste, daß es Lügen wären, was ihre Leute von ihr gesagt hätten.

Einer fragte mich, ob ich keinen Rath gegen Innerterirsok, d. i. den Verbieter, wüßte. Dieser hat denen, die auf Nouk sind, verboten, daß sie nicht da wohnen müßten, sonst würden sie sterben. Als sie mich gehört hatten, versprachen sie, sich nicht an das Verbot des Innerterirsok zu kehren. Der Fragende wußte nicht, wer er wäre, aber ein andrer glaubte, es wäre Sillam Innua, der Besitzer der Luft. Noch war ich nicht klüger wie zuvor. Silla ist eigentlich die Luft, und wenn sie sagen, Sikarsoak, d. i. die große Luft, so verstehen sie darunter das Universum oder Weltall.

1737.) all. Innuk ist eigentlich ein Mensch, es ist aber auch, wie schon oben gesagt: der Eigenthümer eines Dinges, so wie auch: der Mann, der Herr im Hause, das Küchlein im Ey, der Eiter in einer Beule. Hier bedeutet Innuk: Herr, und Innua: sein oder dessen Herr. Nerrim Innua.

Widrige Winde hatten uns so lange auf den grünen Eylanden aufgehalten, daß unsre mitgebrachten Lebensmittel verzehrt waren. Die Wilden, die dies merkten, frageten: Warum wir nicht Gott um guten Wind bäten, so würde er ihn uns geben, und so könten wir zu Hause kommen. Mit der Antwort hierauf waren sie nicht alle zufrieden, und hatten viel dagegen einzuwenden.

An diesen Ort kamen viele weit von Süden her. Der Angekok, der mit ihnen gekommen war, sagten sie, könne seine Arme am hellen Tage bis an die Schultern in die harte Erde stecken. Er hatte einen Vorrath von Riemen und Seilen, mit diesen wolte er sich zu der großen Frau hinabsenken, die unter dem Meere in der größten Tiefe der Erde wohnt. Dies Weib, sagten sie, wäre die Tochter des Mannes, der Disko Eyland, das 20 Meilen lang ist, 100 Meilen von Gothaab an den Ort hin bogsieret hätte, wo es jetzt liegt; denn, als sie sich nicht dazu bequemen wolte, den Mann zu nehmen, den sie nach seinem Willen haben solte, warf er sie in die See, und haute ihr die Finger ab, als sie sich an dem Bote fest hielt, worauf sie an den Ort hinsank, wo sie nun ist und zum

finger-

fingerlosen Teufel wurde. Zum Beweise, daß (1737.
diese große Insel von Gothaab herkomt, dienen ihnen die vielen Rennthiere, die man auf derselben findet, und die häufige Angelika, die dort wächst, welches man sonst an keinem andern Orte in der Diskobucht wahrnimmt.

Zween andre Angeckut erzählten: daß sie einander vor einigen Jahren unter der Erde begegnet wären, obschon sie oben auf derselben 50 Meilen weit von einander wohnten. Im folgenden Jahre kamen sie in der Diskobucht zusammen, sahen sich lange an, kanten einander endlich wieder, und erzählten in Gegenwart der übrigen die merkwürdigen Dinge, die sie in dem Lande der Todten gesehen hatten.

Den 17. October segelten wir mit gutem Winde von Maklykout 5 Meilen von der Kolonie. Als wir ihr bis auf eine Meile nahe waren, wurde es windstill; gleich darauf brach die Nacht mit Sturm und Schneegestöber ein, so daß einer nicht den andern, geschweige denn das Land sehen konte, an das wir, da der Wind gerade dahin stand, jeden Augenblick zu stranden fürchteten. In dieser Angst und Gefahr mußte ich die ganze lange Nacht zubringen, mit einem eigensinnigen Kaufmanne, der vom Seewesen nichts verstand, mit unbrauchbaren und muthlosen Leuten und einem mit Speck überladnem Fahrzeuge, das zu sinken drohte. Als endlich der so sehnlich gewünschte Tag anbrach, sahen wir uns weiter vom Lande entfernt als des Abends vorher, weil der Strom stärker

1737.) gewesen war, und uns gegen den Wind an, vom Lande weg getrieben hatte; aber diese beschwerliche Reise war noch nicht geendigt. Ein stürmisches Wetter nöthigte seitwärts abzuhalten und in den nächsten Hafen einzulaufen, von welchem wir zu Fuße im Schnee bis an die Knie eine Meile bis zur Kolonie giengen, wo wir hungrig und kraftlos ankamen. Ich hatte während der Reise nur einen Mann bey mir auf dem Fahrzeuge. Die andern drey lagen krank unter dem Verdeck. Des Nachmittags war ich wieder so wohl, daß ich auf meinen norwegischen Skien zu meinen verzagten Leuten gehen konte, die nun gesund geworden waren, da sie sich aus den Gefahren des Meeres gerettet sahen. So waren die Seeleute beschaffen, deren ich genöthigt war, mich zu bedienen.

Um diese Zeit pflegten wir unsre Jacht, ungefähr vier Meilen nördlich von der Kolonie bey dem Isefiord, auf das Land zu ziehen. Ich gieng mit, weil alle Hände der Kolonie hiezu nöthig waren. Anfangs hatten wir guten Wind; aber in kurzer Zeit erhob sich ein Sturm aus Süden, so daß die zwey von unsern Böten, die wir am Schlepptaue mit führten, den Hintertheil von dem mit sich fortrissen, das der Jacht am nächsten war, und desfalls nicht gebraucht werden konte, die beyden andern wieder zurück zu holen. Mit der Jacht konten wir auch nicht wenden, weil sie auf diesem kurzen Wege nicht mit hinlänglichem Ballast versehen war, wovon der Kaufmann nichts verstand. Wir mußten also unter dem Winde in unsern bestimten Hafen gehen, und selbst mit ansehen, wie

unsre

unsre beyden guten Böte von der See ans Land (1737.
geworfen und zerschlagen wurden. Länger als bis zum Abend konte ich es nicht aushalten, auf diesem kleinen Fahrzeuge unter so vielen Menschen so eingeengt zu sitzen. Ich fragte deshalb einen Grönländer, der uns mit seiner Frau begleitete, und seinen eignen Kajack hatte, ob er mit fahren wolte, so wolte ich mit zween Mann, da die See sich gelegt hätte, in dem zerrißnen Bote nach den nächsten Häusern hin rudern, die eine halbe Meile entfernt lagen. Er war bereitwillig und folgte uns; aber wir hatten kaum den halben Weg zurück gelegt als es wieder anfieng zu stürmen. Ich vermachte lange die Oefnung im Bote mit meinem Rücken, da ich am Steuerruder saß; aber als das Wasser so stark neben mir eindrang, daß die Leute riefen: wir sinken! steuerte ich gerade aufs Land, wo die Brandung am wenigsten heftig war; hier wurden wir gleich hinauf geworfen, aber wenn wir uns nicht an den Steinen am Strande festgehalten hätten, so würde die See uns wieder mit sich fortgerissen haben. Das Bot wurde in tausend Stücke zerschmettert. Der Grönländer mit seinem leichten Bote kam leicht ans Land. Hier verloren wir also das dritte und letzte Fahrzeug. Wir waren gerettet. Zur See war der Weg kurz und längs der Küste leicht zu finden; aber zu Lande war er drey- bis viermal so lang, und gieng über Berge und Thäler. Hier war nicht Zeit sich lange zu bedenken. Ich bat sie, mir zu folgen. Die Frau war so ohnmächtig, daß der Mann mir vorschlug, sie zu tragen. Ich antwortete: Er wäre ihr Mann. Ich hätte Mühe mich selbst in dem tiefen Schnee

fort-

1737.) fortzubringen; aber ich wolte einen von seinen Hausgenossen mit seinem Schlitten zu ihr schicken, falls ich zuerst zu Hause käme. Hierauf gieng ich voran, meine beyden Matrosen hinter mir; wir fielen oft zwischen den Steinen, die mit Schnee bedeckt waren, und kamen endlich mit vieler Mühe in ein Haus. Die Leute empfiengen uns sehr freundlich, trockneten unsre Kleider und gaben mir einen Pelz von Vogelfellen zur Bedeckung; aber ich ward gleich genöthigt, ihn wieder abzulegen, weil nicht allein die Federn, sondern auch das, was darin verborgen war, mir zu viel Ungelegenheit machte; ich mußte also nackend sitzen, bis ich meine eignen Kleider wieder anziehen konte.

Den folgenden Tag miethete ich ein Frauenbot, das uns nach der Jacht hinführte. Ich hatte einen großen Haufen von Grönländern mit, die mit vereinigten Kräften das Fahrzeug mittelst einer Erdwinde aufs Land wanden. Hierauf begaben wir uns zur Kolonie, und endigten solchergestalt unsre Seereisen für dies Jahr.

Mir wurde einmal ein Angeckok gezeigt, der nicht weiter gewesen war, als bis zu dem Steine, über den die Todten auf ihrem Rücken gleiten. Er wagte es nicht über ihn zu geben, weil er sehr spitz und hoch war, und da es keinen andern Weg zu dem grausamen Weibe gab, als diesen, über den spitzen Stein zu gleiten, so mußte er seinen Vorsatz aufgeben. Unter sich sah er ein reizendes Land; aber er konte nicht dahin kommen.

Als ich einst mit meiner Gesellschaft Was- (1737.
ser suchte, bat mich einer von ihnen, ich mögte zuerst trinken, da ich der älteste wäre. Dies Kompliment hatte ich nie vorher in Grönland gehört, ich fragte daher, von wem er es gelernt hätte, und bekam zur Antwort: Es wäre bey einigen von ihnen der Gebrauch, daß, wenn sie zu einem Wasser kämen, von dem sie nicht vorher getrunken hätten, immer der Aeltste von ihnen zuerst trinken und dabey sagen müßte: Tornarsugáralanlara, d. i. Laß mich es erst von seinem Tornarsuk (Teufel) reinigen: oder, laß mich erst das Wasser von seiner Schädlichkeit befreyen, welche die Jüngeren tödten könte, die noch nicht so stark sind wie die Alten. Es geschah also nicht aus Höflichkeit, daß sie mich baten zuerst zu trinken und eben so wenig, weil sie mir so übel wolten, daß ich mein Leben in Gefahr setzen solte, um das ihrige vor der vermeinten Schädlichkeit zu sichern, die im Wasser wäre; sondern weil ich als Kablunak, ein halber Angeckok und der Aeltste, es ohne Gefahr thun könte. Doch wird diese Sitte nicht immer beobachtet. Ich habe sowohl in meiner Jugend auf der Jagd mit ihnen, ohne Unterschied, auf Felsen und in Thälern aus den Strömen und Gewässern getrunken, die uns aufstießen, als auch nachher auf meinen Reisen, wo es die meiste Zeit aufs Wassertrinken losgieng, nie von dieser Sitte reden hören *).

Ich

*) Wenn sie des Winters kein Wasser kriegen können, so holen sie ein flaches zusammengefrornes Stück Schnee und setzen darin einen Zapfen von Schnee, legen es unter dem Dache auf einem Roste von Holz, und setzen einen Eymer unter

1737.) Ich erfuhr von einigen, daß bey den Disko-Eyländern drey Schiffe gewesen wären, und daß die Befehlshaber derselben gesagt, sie würden künftiges Jahr mit bewaffneten Schiffen wieder kommen und unsre Kolonien verwüsten; sie wären auf die höchsten Berge gestiegen, um mit dem Sehrohr nach unsrer Fregatte zu sehen, die ihnen verboten hatte, in der Bucht zu handeln. Sie wären an Land gewesen und hätten die Zelte der Grönländer geraubt, die Leute hinausgejagt, und mitgenommen was ihnen gefiel, und daran seyd ihr, sagten sie, Schuld, weil ihr allein alles haben wolt. Warum seyd ihr so habsüchtig. Es ist tadelnswürdig, wenn man selbst alles haben will, und sonst niemanden etwas gönnet; die Waaren, die wir von euch bekommen, sind theuer und schlecht, und doch wolt ihr, daß wir nur mit euch und nicht mit andern handeln sollen, die doch gute und hübsche Waaren für billigen Preis geben. Daß das Land dem Könige gehöre, und er Macht habe Fremden zu verbieten, darin zu handeln, konten sie nicht begreifen, weil er nicht selbst gegenwärtig wäre. Dies ist das Land der Katalen; das Eurige liegt jenseits des großen Meeres. Nun ist dies auch unser Land, versetzte ich, wir wohnen hier eben so wohl als ihr, und unsrer können mit der Zeit mehr werden; vielleicht war es das Land unsrer Vorfahren, ehe es euer wurde. Wir wissen aus der Geschichte,

unter dem Tropfenfall. Damit das Wasser, was sie auf diese Art sammeln, immer kalt bleiben könne, so legen sie ein großes Stück Schnee in den Eymer, in welchem ein hölzernes Schöpfgefäß steht, zum schöpfen.

schichte, daß ein geringes Volk aus Norden (1737.
kam, ihre Häuser anzündete, und die Einwohner erschlug; welches auch nach eurer eignen Sage sich so verhält. Die vielen Rudera beweisen, daß es wahr ist.

Ein Weib klagte, daß ihr Mann krank wäre. Sie glaubte, es käme daher, weil sie versäumt hätte, sich nach Art der Weiber zu waschen. Dies müssen sie auch thun wenn sie einen Todten berührt haben. Sie haben noch andre Gebräuche, die den jüdischen ähnlich sind, z. B. die Hexen zu steinigen, ihre Jungfrauschaft zu beweinen, sich auf die Schenkel zu schlagen, wenn sie etwas wunderbares hören, die Haut zu bezeichnen, vornemlich die Weiber, die sich mit geschwärztem Zwirn benähen, der wieder herausgezogen wird, sowohl auf dem Kinne als über und unter den Augen. Auf die Art glauben sie, ihre Gesichter, die ihnen nicht hübsch genug scheinen, zu verschönern. Die Alten haben ihnen gesagt, daß ihre Köpfe zu Trahnfässern unter den Lampen gebraucht werden, wenn sie im Himmel kommen.

Es ist merkwürdig, daß einige von ihnen die Auferstehung glauben; nemlich, daß sie den fünften Tag nach ihrem Tode wieder auferstehen sollen. Alle Menschen, sagen einige, kommen in den Himmel, die Weiber, die im Wochenbette sterben, und diejenigen, die auf der See ertrinken, ausgenommen, so wie auch die Wallfischfänger, welche in das schöne Land hinabfahren, das unter der Erde und zu einer Belohnung für das Ungemach bestimt ist, das sie vor andern hier auf der Welt gelitten haben.

1737.) Als einer durch ein Prisma alle Dinge umgekehrt sah, sagte er, es wäre eben so, als wenn die Angekut hexen; denn alsdann sehen sie das Haus verkehrt, so wie auch die Sprache, die während der Zeit von dem Hexenmeister und seinem Schutzengel Tornak geredet wird, verkehrt ist.

Mit Ausgang des Jahres vollendete ich meine Uebersetzung des ersten Buchs Mosis. Es war ausserordentlich schwer in einer so armen Sprache meine Absicht zu erreichen. Meine Rathgeber, Pungiok und Arnarsak, beyde ohne Köpfe, hatten viel dagegen einzuwenden, und glaubten, es wäre nicht dienlich, daß ihre ungläubigen Landsleute dergleichen Dinge erführen, als daß z. B. Kain, einer von den ersten vernünftigen Geschöpfen Gottes, gleich so ruchlos gewesen; wie auch Jacobs Hinterlist und Betrug gegen Vater und Bruder, die Polygamie der Patriarchen, und insonderheit die beyspiellose Bosheit des Simeon und Levi. Ein Auszug der wichtigsten Stellen wäre für diese Leute wohl besser.

1738.) Ungeachtet der ausserordentlich strengen Kälte, fuhr ich doch zum Jsefiord hinauf, von dem dieser schreckliche Frost herkomt, den man hier mehr als sonst irgendwo im Lande spürt. Eine Meile vom Meerbusen sah ich eine große Menge Menschen, die über hundert Weissische in einer Oefnung des Eises gefangen hatten, welche von den Fischen selbst gemacht war. *) Sie waren herzlich

*) Dieser Fisch ist glatt, ohne Haar und weis von Haut; 7 bis 8 Ellen lang und hat 3 bis 4 Tonnen feines Speck. Die

sich froh über diesen großen Fang, und vergnügt, (1738.
daß ich zu ihnen kam; ein jeder wolte mich bey sich haben. Von allen den Menschen, die hier versammelt waren, war kein einziger, dem nicht die Haut von Kinn und Wangen abgefroren war, mich ausgenommen; denn wenn ich merkte, daß die Haut von der Kälte weis wurde, hielt ich eine Hand voll Schnee daran. Dies thun sie nicht und haben daher auch Wunden, die oft blutrünstig sind. Als sie einst meinen Vater so zugerichtet sahen, sagten sie: Jetzt bist du recht männlich, das ist ganz etwas anders als mit einer Feder zu malen. Die Kälte ist ungewöhnlich strenge. Auf der Kolonie sind die Schornsteine mit einem Gewölbe von Eis bedeckt, das beynahe bis zu den Ofenlöchern reicht, und in welchem kleine Oefnungen sind, durch die der Rauch dringt. Meine Stube, die roth angestrichen war, sah überall vom Reife weis aus. Meine Unterbetten froren an die Wand fest; auf meinem Kopfkissen fand ich des Morgens den Reif fingerdick liegen, und doch hatte ich ohne Futterhemd und Halstuch warm gelegen. Einige Flaschen heißen Wein, die ich von der Fregatte zum Geschenk erhalten, froren zu Eis, und die mehrsten sprangen in meiner Wohnstube. Die Butter mußten wir mit einem Meissel aufhauen, und die Fleischtonnen zerschlagen, um das Fleisch heraus zu bringen, und wenn es von aussen

 gekocht

Die Einhörner, welche ihnen an Gestalt gleichen, nur daß sie schwarz von Haut sind, folgen gewöhnlich dem Weissfisch, und stoßen mit ihrem Horne Löcher ins Eis, um Luft zu schöpfen. Es giebt ihrer auch einige mit zweyen Hörnern. Beyde Sorten kan man füglich zur Wallfischart rechnen.

1738.) gekocht ist, kan es doch zuweilen noch inwendig an den Knochen gefroren seyn. Ich beklagte oft, daß mein Thermometer entzwey war.

An diesem Orte waren viele Kranke. Wenn ich versprach, daß ich ihnen Medicamente von der Kolonie schicken wolte, verlangten sie, ich solte sie mit bloßen Worten heilen. Ich antwortete, dies hätte keiner thun können, als nur der Sohn Gottes, da er sichtbar hier auf Erden war. Sie wünschten alle, er möchte auch zu ihnen kommen, weil viele Kranke bey ihnen wären, und fragten, warum wir, die doch nach seinem Befehle ausgesandt wären, nicht dasselbe thun könten als er, dann wolten sie alle unsrer Rede glauben. Es ist unnöthig, erwiederte ich, die Richtigkeit unsrer Lehre durch Wunderwerke zu beweisen; denn kein Vernünftiger kan etwas gegen das einzuwenden haben, was vernünftig ist. Ihr sagt, daß alle Dinge, Sonne, Mond u. s. w. von selbst entstanden sind. Wir sagen, alles komt von einem unsichtbaren Wesen her, welches da war, ehe alles, was nun ist, geschaffen wurde, welches da ist und seyn wird ohne Aufhören, welches weise, allmächtig und gütig ist. Die große sichtbare Welt nöthigt uns, dies zu glauben, und nur Unverständige können es läugnen. Seht die herrliche Sonne an; sie zeigt uns die Weisheit, Allmacht und Güte Gottes. Sie ist noch so, wie sie von Anbeginn der Welt her war. Sie belebt und leuchtet wechselsweise allen lebendigen Geschöpfen im Norden und Süden. Jetzt leben wir Menschen im Norden beynahe ohne Tag, und sehen keine Sonne,

Sonne, indeß die südlichsten Menschen beständig, (1738.
Tag und Nacht, die Sonne sehen. Aber, obschon wir jetzt in immerwährender Finsterniß leben, so sind wir doch nicht ohne Vorsorge uns selbst überlassen. Zwar ist das Land mit Schnee bedeckt, und die See, von der ihr lebet, durch den Frost verschlossen, also die Geschöpfe, die für die kalten nördlichen Gewässer geschaffen, sind nicht zu fangen; das Eismeer bedeckt sie, sie sind wider die Kälte mit so dickem Specke bekleidet, daß dies Meer sich am besten für sie schickt, und ihnen ist hier gehörig Nahrung von andern kleinen lebendigen Geschöpfen bereitet, die auch am besten in den kalten Gewässern leben können. Der Seehund, der sowohl auf dem Lande als auf dem Wasser lebt, hat ausser seinem rauchen Ueberzuge noch dickes Speck, das gegen den Winter dicker wird, so wie die Haare der Landthiere, Rennthiere, Haasen und Füchse, wenn die Kälte herannaht. Aber betrachtet hier wieder die Weisheit und Güte Gottes. Diese Seethiere, von denen ihr eure meiste Nahrung habt, brechen selbst Löcher ins Eis, und geben sich euch Preis. Ich habe es mit Bewunderung gesehen und mit Freuden darüber nachgedacht. Deine Rede, sagten sie, gleicht nicht der Rede der Angekoke; sie ist glaubwürdig, aber ihre nicht. Ich erwiederte, man kan die ihrige nicht glauben, weil sie gegen die Vernunft streitet. Laß sie am hellen Tage zeigen, daß sie durch die harte Erde hinabfahren können, oder durch die Luft gen Himmel, so daß ihr es seht. Aber sie wissen selbst, daß sie das nicht vermögen, desfalls wählen sie die Finsterniß. Die Vernünftigen unter euch können dies

nicht

1738.) nicht glauben. Wir glauben es auch nicht, antworteten sie, wenn wir es recht bedenken, aber wir hören es an, und schämen uns, zu sagen: du lügst. Weiber und Kranke, von denen sie gesucht werden, glauben ihnen, und bezahlen sie für bloße Worte und Anblasen des Kranken. Ehe ich sie verließ, sagte ich ihnen, wenn ich wiederkäme, wolte ich hören, ob sie seit meiner Abreise etwas vernünftiger gedacht hätten.

Bey Gelegenheit der Sonnenfinsterniß, den 1. Januar, sagte Einer, er hätte in vielen Nächten nicht geschlafen, aus Angst und Furcht, die Welt mögte vergehen. Es war auch eine Sage bey seinen Landsleuten, daß wenn die Sonne ganz verfinstert würde, solten die Todten aus ihren Gräbern aufstehn.

Es war der Gebrauch unter ihnen, daß bey Sonnenfinsternissen kein Frauenzimmer und bey Mondfinsternissen keine Mannsperson ausgehen durfte, weil sowohl Sonne als Mond ihr eignes Geschlecht haßten.

Aus den weißen Bären, die sich in diesem Monate hatten sehen lassen, schloß man, daß das Eis bis nach Amerika oder Kumberland hin läge.

Unsre Matrosen mußten der Kälte wegen, aus Mangel an Feurung, die Kolonie verlassen, und sich nach dem Isefiord hin begeben, wo die meisten Leute wohnen. Als ich sie nach einiger Zeit besuchte, fand ich sie nicht allein vor Hitze nackend, wie die Einwohner, sondern auch weit schmutziger, sowohl am Leibe als an Kleidern; sie aßen

jetzt

jetzt mit ihnen, was sie vorher ohne Ekel nicht (1738.
hatten ansehen können; verfaultes Fleisch, und das ungekochte Fell oder die Schwarte von Weisfischen, die, wie sie sagten, gut schmecke und wonach sie sich wohl befänden.

Den 16. Februar reiste ich bis zum Innersten des Isefiords, sechs Meilen von der Kolonie. Hier sah ich eine Menge schwimmender Eisberge, die mehr als 100 Ellen über das Wasser hoch zu seyn schienen, und doch sinkt alles Eis noch weit tiefer unter dem Wasser. Es ist merkwürdig, daß der Meerbusen immer tiefer wird, je weiter man hinein komt, so daß die Stücke, die vom Landeise hineinfallen, mit dem Strome, wie Schiffe vor vollen Seegeln zwo bis drey Meilen weit, bis zur Mündung des Meerbusens hin treiben, und hier auf einem schräge anlaufenden Grunde stehen bleiben, bis sie von dem Strom und der Sonne kleiner gemacht und in die Höhe gehoben werden. Wenn sie sich vom Lande losreissen, und Stücke von dem Gewölbe in die See fallen, so bebt die Erde, und die See erhebt solche Wellen, daß die Einwohner hier, wider ihre Gewohnheit, ihre Häuser hoch auf den Bergen haben müssen. Die, welche hier wohnen, glauben, daß in alten Zeiten ein Sund queer durch das Land, bis zur östlichen Küste hin, gewesen ist, welches sie daher schließen, weil sowohl Harpunen, als Stücke von Speck mit dem Strome heraus gekommen sind und nie zurückgehen *). Hier wolten sie mir einbilden,

*) Im Jahre 1787 ward in der Straße Davis ein todter Wallfisch gefunden; der Harpun, mit dem er geworfen war, hatte

1738.) den, daß ein Tornarsuk immer des Abends vor ihr Haus käme, wenn Fremde bey ihnen wären, vermuthlich würde er auch jetzt kommen, weil ich da wäre. Als sie lange vergebens gewartet hatten, glaubten sie, er fürchte sich vor meinem Gewehr, und thaten die einfältige Frage: Ob Tornarsuk der wäre, den ich Gott nennte? Als ich fragte, ob sie glaubten, daß Tornarsuk die Welt geschaffen hätte und erhielte? antworteten sie, Nein. Hier hatte ich denn gute Veranlassung weiter mit ihnen zu reden.

Die Kälte war so heftig, daß ein Pegel (Nößel) Franzbrantwein, den ich mitgenommen hatte, gefroren war, obschon ich ihn in ein Paar wollene isländische Strümpfe verwahrt hatte, und er noch obendrein hinten an meinem Schlitten in beständiger Bewegung hieng, denn mein Weg gieng über unebne Erd- Eis- und Steinfelsen.

Die Grönländer, die mich erwarteten, hatten die Vorsorge für mich, daß einige mir entgegen giengen, damit ich im Dunkeln nicht verirren, oder dem starken und gefährlichen Strome zu nahe kommen mögte, wo das Wasser eine so reissende Fahrt hat, daß es in der allerstärksten Kälte nie gefriert.

Hier begegnete mir in Hinsicht meines Hauptgeschäftes nichts merkwürdiges. Aus Höflichkeit glaubten alle, selbst

hatte den Stempel von dem Bruder des Schifherrns, der ihn gleich kante. Bey der Zurückkunft beyder Brüder fand sichs, daß er bey Spitzbergen zween Tage vorher harpunirt war, ehe er gefunden wurde.

selbst ein junger Angeckok, alles was ich sagte; (1738.
die Frauenzimmer verlangten für ihren guten Glauben Nehnadeln von mir. Zum Beweis, daß der junge Angeckok von dem großen Haufen abgesondert wäre, diente sein langes, ungekämtes und schmutziges Haar.

Auf der Rückreise vom Isefiord begegnete ich wieder einem Angeckok, der mir seine Hunde und Schlitten anbot, und meine, die müde waren, dagegen nahm, damit ich um so geschwinder meine Reise zu den Gränzen des Isefiords vollenden könte, wo ich in einem von den Häusern eine betrübte Frau mit blaugeschlagnen Augen fand; ich vermuthete gleich, daß ihr Mann es gethan hätte, *) fragte aber dennoch um die Ursache, die sie mir nicht sagen wolte; aber eine andre sagte, es käme daher, weil ihr Mann ein Kebsweib haben wolte. Als der Mann kam, redete ich desfalls mit ihm, worauf er selbst nicht antwortete, aber ein andrer nahm sich seiner Sache an, und rühmte seine eigne Frau ihres guten Gemüths wegen; sie würde niemals böse, weil er andre Weiber lieb hätte; sie hätte ihn selbst gebeten, er mögte so viele nehmen wie er haben wolte. Als ich sagte, die Frauenzimmer in unserm Lande litten es nicht, daß ihre Männer andre lieb hätten, sondern würden sie zur Thür hinausjagen, erwiederte er, es ist kein Ruhm für eure Frauenzimmer, daß sie ihre Männer

*) Man sieht es nicht für übel gethan an, seine Frau zu schlagen, wenn sie boshaft und ungehorsam ist; dahingegen hält man es für äusserst ungerecht, wenn ein Mann seine Dienstmagd schlägt. Denn, sagen sie, die Frau gehört mir, aber die Magd sich selbst.

1738.) Männer für sich allein haben, und über sie herrschen wollen, bey uns tadelt man die, die so denken.

Den Weibern gefiel meine Rede wohl, aber die Männer sagten: Unsre Weiber sind zuvor wohldenkend und zufrieden gewesen, wenn wir auch noch so viele nahmen, aber du verdirbst sie, und machst sie durch deine Rede dreist und übelgesinnt. Mein Argument: falls Gott es für dienlich gehalten hätte, so würde er Adam mehr als eine Frau gegeben haben, vorzüglich da die neue Welt bevölkert werden solte, glaubten sie nicht. Wer hat das gesagt? fragten sie. Glaubwürdige Vorfahren haben es aufgezeichnet. „Eure Vorfahren können gelogen haben, „so gut wie Ihr." Als ich ihnen antwortete, daß nach ihren eigenen Historien zween Menschen, Mann und Weib, die Stammväter der übrigen wären, schwiegen sie, aber beharrten doch in ihrer Meynung, daß die Vielweiberey erlaubt wäre.

Wie ich ausgieng, kam eine Frau und schenkte mir ein Stück Weisfischfell zu essen. Einer verlangte, daß ich ihn von Beulen heilen solte; er hatte einen Angekok um Hülfe angesprochen, der ihm gerathen hatte zehn Tage lang zu fasten, so würde er von den Beulen befreyt werden; ich gestand daß der Angekok diesmal wahr geredet hätte. Ihm dünkte, dies wäre das Gegentheil von dem, was ich sonst von ihnen zu sagen pflegte, aber da er begrif, daß er nothwendig sterben müßte, ehe die Fasttage zu Ende wären, sagte er: Wie schlau doch diese Hexenmeister sind. Ich rieth deshalb ihm und seinen Landsleuten,

leuten, ihre Vernunft mehr zu gebrauchen, und (1738.
bey dem Rathe und Gewäsche der Angeckuts mehr nachzudenken, so würden sie finden, daß am Ende alles Lügen und Betrug wäre.

Ein andrer von ihren Weisen aus der Südostbucht sagte zu mir, er vermisse einen Stern am Himmel, dessen Namen er nicht wüßte; ihre Menge blende seine Augen. Uebrigens war sein Gewerbe: für sein krankes Kind Hülfe zu suchen; ich gab ihm, was ich hatte, selbst ungewiß, ob es sich für die Krankheit schicke, und rieth ihm zu Gott zu beten, daß sein Kind wieder gesund würde. Gleich betete er in der Sprache der Hexenmeister, und fragte, ob er so beten solle, und ob Gott dies verstehen könne? Dieser Mann war sehr ernsthaft, und glaubte selbst von sich, daß er weiser wäre wie die andern. Er erzählte mir daher mit völliger Gewisheit, wie es dort oben im Himmel aussähe. Der Mond, sagte er, wohnt in einem kleinen Hause mit einem Fenster, und hat zwo Lampen, die vor seinem Bette brennen; seine Kleider, die noch von seiner Kindheit her aufgehoben sind, hängen in seinem Fenster zugleich mit seinem Schlitten, zu welchem er vier große schwarzköpfige Hunde hat. Die Bänke im Hause sind mit den Fellen von jungen weißen Bären bedeckt, auf welchen die Seelen der Todten ausruhen, wenn sie gen Himmel fahren. Die Sonne hat an der einen Seite des Hauses eine Kammer für sich allein. Als ich gelegentlich von der Auferstehung der Todten sprach, fragte er, ob ich seine Rede hören wolte: Wenn, sagte er, alle Menschen gestor-

ben

1738.) ben sind, dann wird eine große Fluth die Erde überschwemmen und das Blut der Todten reinigen, und wenn Berge, Erde und Steine aufgelöst und geschieden und abgewaschen sind, dann wird ein Wind wehen und darauf alles eine herrliche Gestalt annehmen. Die höchsten Felsen und Berge werden ebenes und flaches Land mit Rennthieren bedeckt. Die Kinder der Seehunde leben wieder auf, und der dort oben (auf den Himmel zeigend) wird die todten Menschen anblasen, die Männer einmal und die Weiber zweymal, und sie werden alle wieder lebendig werden. Von dem dort oben konte er mir keinen weitern Unterricht geben, als daß er dies von andern gehört hätte. Diese merkwürdige Erzahlung habe ich sonst von keinem gehört.

Das Jahr vorher brüstete sich ein Angeckok damit, daß er der Seele eines Mädchens ein Stück wieder gegeben hätte, das sie verlohren hatte; er brauchte dazu die Seele eines Seevogels der Serbak heißt; aber ein zweyter Angeckok trieb sie wieder aus und gab ihr eine andre. Die Angeckoke können es, wem sie wollen, einreden, daß er keine Tarnek *) hat, sie glauben es gleich, und geben ihnen ein Geschenk, um die Seele mit einem neuen Tarrak auszubessern. Alle lebendige Thiere, sagen sie, haben Tarrak, und die kleinen Vögel die besten. Man kan nicht wissen, ob ihr lieblicher Gesang die Ursache dieser Meynung ist. Selbst wissen sie keinen Grund derselben anzugeben.

Ein

*) Den Unterschied von Tarrak und Tarnek wissen sie nicht, Tarnek bedeutet vielleicht das Wesen selbst, und Tarrak die Wirkung desselben.

Ein zorniger und betrübter Greis, der von (1738.
mir eine Arzeney für seinen kranken Sohn bekommen hatte, beschwerte sich über einen Angekok, der ihm verboten hätte sie zu gebrauchen. Jetzt war sein Sohn gestorben; er gelobte, daß er den Lügnern nie mehr trauen wolte.

Dieser Mann gab eine andre Ursache von dem Tode der Menschen an, als die, welche ich sonst zu hören pflegte. Zween der ersten Menschen zankten sich; der eine sagte: Kausartlune unnutlurtlarne Innuit tokorsartlutik, d. i. es soll Tag werden, es soll Nacht werden, und die Menschen einer nach dem andern sterben. Der andre sagte: Unnuinnartlune Kausunane Innuit tokysinnatik, d. i. es soll lauter Nacht seyn ohne Tag zu werden, und die Menschen nicht sterben; nach langem Streite blieb es doch bey den Worten des erstern. Wer entschied, wissen sie nicht. Es ist einiger Unterschied in der Flexion der Worte, so wie sie jetzt gebraucht werden.

Die Leute leiden zu dieser Zeit des Jahres großen Mangel an Lebensmitteln, *) weil das Eis noch so fest auf dem ganzen Meere liegt, so weit man es übersehen kan.

Weit von Norden her kam eine alte Frau zu mir, und sprach, als von der Sündfluth die Rede war, von den vielen Muschelschaalen und andern dem Meere eigenen Dingen, die man im Norden auf den höchsten Felsen sähe.

Sie

*) Im Märzmonat ist gewöhnlich die strengste Kälte; dann zeigt sich auch der Schaarbock am häufigsten. doch nicht bey den Einländern, die Wöchnerinnen ausgenommen, weil diese, nach der Sitte des Landes, in langer Zeit nicht arbeiten dürfen.

1738.) Sie hatte auch gehört, daß tief im Lande Wallfischknochen gefunden würden, woraus sie schloß, daß meine Rede der Wahrheit gemäß wäre.

Zu Ende dieses Monats kamen 14 Schlitten von den Hundseylanden, zwölf Meilen übers Eis zu mir; ich gieng mit ihnen zurück; auf dem Wege sahen wir viele Spalten im Eise, in welchen Wallfische, Weisfische und Einhörner Luft schöpften. Bey diesen Leuten konte ich mich nicht länger als zween Tage aufhalten. Meine Absicht war, auch nach den Wallfisch- jetzt Kronprinzen-Eyländern zu fahren, aber da das Eis bey dem starken Winde anfieng zu reißen und sich zu trennen, bat ich einen Mann, daß er mich mit seinem eignen Schlitten begleiten und mir zugleich den Weg nach dem festen Lande zeigen mögte, das nur zwo Meilen entfernt war. Er war bereitwillig und fuhr voran, aber zuletzt öfnete sich das Eis an vielen Stellen so sehr, daß die Hunde kaum hinüber springen konten, und wir andern, die uns hinten am Schlitten fest hielten, mußten hinterher hüpfen. Endlich sagte er: Ich kehre wieder um, das Eis bricht hinter uns so stark, daß ich nicht zu Hause kommen kan, ich muß eilen. Ich bat ihn, mich in einer so gefährlichen Lage nicht zu verlassen. Er verstünde das Fahren besser als ich, und könte seine Hunde geschwinder fortbringen als ich meine, überdem sähe es hinter uns fast gefährlicher aus, als vor uns. Wir hielten beyde auf einem Eisschollen stille; und da er durchaus beschlossen hatte, mich zu verlassen, falls ich nicht mit ihm umkehren wolte; war ich genö-

genöthigt, mich meines Machtspruchs zu bedie- (1738.
nen: Folge mir! oder ich erschieße dich. Kaum hatte ich dies gesagt, als er seine Hunde antrieb, die mit solcher Schnelligkeit über Spalten und Eisschollen hinwegfuhren, daß ich Mühe hatte mich an dem Schlitten fest zu halten und hinter her zu laufen. Ich schlug desfalls meinem Reisegefährten vor, ob er nicht meine Hunde mit den seinigen zusammenkuppeln und seinen Schlitten auf dem Eise stehen lassen wolte, weil meiner besser wäre, so könten wir geschwinder vorwärts kommen, denn meine Hunde waren nicht so rasch wie seine; ich wolte ihm einen neuen Schlitten wiedergeben, wenn ich zu Hause käme; aber er antwortete: Nein, ich behalte meinen Schlitten, ich muß ihn gleich brauchen, falls ich zu Hause komme, Kæ okko, d. i. Fort mit Euch! Wir kamen endlich mit vieler Lebensgefahr zu einer Insel, wo sechs Familien wohnten, und die jetzt Egedesminde heißt; als wir ins Haus traten und uns gesetzt hatten, sagten sie uns, daß unser Weg jetzt fast ohne See wäre. Mein Wegweiser fieng hierauf an, sich über mich zu beschweren: Man sagt überall, daß Pania fromm ist, und ein gutes Gemüth hat. Er drohte mir unterweges, er wolte mich todtschießen. Ich lächelte und fragte, ob er glaubte, daß dies mein Ernst gewesen? Er antwortete: Ja. Ich fragte: was es mir wohl hätte nutzen können, wenn ich so boshaft gewesen wäre, meine Drohung zu erfüllen, ich hätte ja desfalls doch umkommen müssen, und was hätte ich thun sollen, fuhr ich fort, wenn du umgekehrt wärest, ich war ja genöthigt, dir zu folgen; wir waren beyde in gleicher Gefahr. Hätte ich das gewußt,

1738) wußt, sagte er, so wäre ich umgekehrt, nun kan ich unmöglich nach Hause kommen, ehe das Eis wieder liegt. Als sie ihrem Gaste Essen vorsetzten, hatte er die Vorsorge für mich, zu sagen, ich hätte seit gestern nichts gegessen, und hätte nichts mehr bey mir. Gleich lief einer hinaus und holte zween Rockenzwiebacke, die in einem Stücke rothen Haartuch verwahrt waren, das er den Holländern voriges Jahr weggenommen hatte. Diese schmeckten mir mit einem Trunke Eiswasser ausserordentlich gut, und dienten mir so sehr zur Erquickung, daß ich bis den folgenden Tag genug hatte, da ich zehn Meilen übers Eis, das tiefer in der Bucht stärker war, zur Kolonie reiste.

Ehe ich reiste, fragte mich ein Weib, wie es zugieng, daß Knaben unter der Geburt zu Mädchen werden könten. Ich antwortete: die Gestalt, die ein Kind im Mutterleibe hätte, bliebe bey der Geburt unverändert. Sie sagte: Nein, das wüßte sie aus eigner Erfahrung; sie hätte diesen Sommer ein Kind geboren, das wirklich zuerst, da es erschien, ein Knabe war, aber nachher ein Mädchen wurde. Die Luft (Silla) ist mir ohne Zweifel über etwas, worin ich mich versehen haben muß, böse gewesen. *) So viele Mühe ich mir auch gab, sie von ihrer Meynung abzubringen, beharrte sie doch in derselben. Es schien ihr freylich wahrscheinlich, was ich sagte, aber es war dennoch ein Knabe und wurde ein Mädchen.

Bey

*) Weil sie nicht ihre Gebräuche und Superstitionen, vorzüglich bey Wochenbetten, beobachtet hatte.

Bey dem Isefiord ward erzählt, es wäre (1738.
eine Misgeburt geboren, die die Augen neben den Nasenlöchern hätte; einen Mund wie eine Hundeschnautze; keine Ohren, statt der Hände und Füße nur Pfoten, und Haare an der Stirne wie Rennthierhaare. Als ich es zu sehen verlangte, weil ich an der Richtigkeit der Beschreibung zweifelte, sagten sie, die Hunde hätten es gefressen. Zur Ursache solcher Misgeburten geben die Angeckoke, die mehr wissen als andre, an: daß die Todten mit der Mutter Umgang gepflogen haben, welches sie doch selbst nicht habe merken können.

Eine andre, die auf der Kolonie ein Paar Falkenklauen bey mir gesehen hatte, verlangte sie von mir. Sie wolte sie gebrauchen, um einen unsichtbaren Zauberer zu vertreiben, der, nach der Sage der Angeckut, wie ein Rennthier und wie ein Hund aussehen solte; dieser Zauberer war Schuld daran, daß sie keine Kinder kriegte; sie hatte zwar einen Angeckok dafür bezahlt, daß er ihn vertreiben solte; aber es half nichts, sie blieb unfruchtbar.

Von den Hunde-Eylanden berichtete man mir: daß drey Tage nach meiner Abreise von dort ein großer weißer Bär zu dem Hause gekommen war, wo ich gelegen hatte. Er riß ihre Vorrathshütte nieder und fraß alles auf, was er vorfand; aber da er von den Hunden umringt wurde, tödteten sie ihn mit ihren Lanzen. Ein andermal gab man mir die ausgedehnte Haut von dem einen Schenkel desselben, um darauf zu liegen, und sie war groß genug dazu.

1738.) Diese grausamen Thiere kommen übers Eis von Kap Walsingham auf James-Eyland und von der amerikanischen Küste.

Unter vielen, die zu mir kamen, sagte einer, er hätte von einem andern gehört, dem sonst der Seehundfang nicht glücken wollen, daß er, nach der Zeit, da er von Gott hätte reden hören, einmal einen Kajack gesehen hätte, der in demselben Augenblick wieder verschwand, und von dem Tage an wurde er ein glücklicher Seehundfänger. Er meynte: dies könte wohl Gott gewesen seyn, der sich ihm in dem Kajack offenbart habe. Alle Reden der Grönländer gehn auf die Seehunde und dem was dazu gehört, hinaus; daher fragen sie oft, nachdem man ihnen auf die beste Weise die Glückseligkeit des Himmelreichs vorgestellt hat: Sind viele Seehunde da?

Einige glaubten, daß von den Kronprinzen-Eyländern eine Hexerey ausgesandt wäre, welche sowohl uns als diejenigen, die auf Nouk, eine Meile von der Kolonie, wohnen, tödten solte; aber da sie uns nicht schaden konte, so rächte sie sich an ihren Hunden, welche täglich starben. Doch mußten sie selbst gestehen, die wahre Ursache wäre die: weil sie kein Futter für sie hätten.

Hier fragte man auch, ob es wahr wäre, daß der Himmel einzustürzen drohte, weil Sonne und Mond zugleich verfinstert würden? Dies, meynten sie, wäre nach meiner eignen Sage. Ich antwortete: es wäre mir lieb, daß ich ihnen erklären könte, wie Sonne und Mond natürlich

türlich verfinstert würden, wovon sie so wunder- (1738.
liche Begriffe und einfältige Meynungen hätten.

Ein altes Weib gab vor, das stürmische Wetter, das zween Tage lang währte, käme daher, weil eine Peitsche einen Todten berührt hätte, als er nach ihren Gebräuchen durchs Fenster heraus gebracht wurde, denn wenn Silla (die Luft) die Peitsche sähe und sie klatschen hörte, so würde sie zornig und stürmte.

Als ich eine Frau, die ihren Sohn verlohren, einigermaßen beruhigt hatte, sagte sie: Mögte er doch nur hinunter gekommen seyn. „Warum eben hinunter?“ Da soll es so gut seyn, sagen die Angeckut. Ich sagte: das ist ganz wider unsre Art. Weil der Himmel mit Sonne, Mond und Sternen das schönste ist, was wir in der Welt über uns sehen können, so zeigen wir gerne aufwärts, wenn wir von der Glückseligkeit der Todten reden; so haben unsre Vorfahren vor uns gethan. Dahingegen, wenn einfältige Leute von Tornarsuk sprechen, so zeigen sie unterwärts. Unsre Erde und Luft ausgenommen, wissen wir nicht, wo oben oder unten ist; das ist über alle Vernunft. Es ist uns genug, daß, wenn wir Gott gefürchtet und geliebt, und nach seinem Willen gelebt haben, wir auch Theil an der Herrlichkeit des Himmels nehmen werden, und dann sind wir da, wo vollkommne unwandelbare Glückseligkeit unser Loos seyn wird.

In dem einen Hause bemerkte ich einen Mann, der sich mit einem Messer an drey bis vier Stellen in die

1738.) Stirne geschnitten hatte, um gute Augen zu bekommen, welches, wie er sagte, geholfen hätte.

Ein alter Mann hatte, um Ostwind zu bekommen, eine Windfahne auf das Grab seiner Mutter gesetzt, und es half; der Wind war gehorsam und wehte. Als die Umstehenden ihn dies erzählen hörten, sagten sie zu mir: Jetzt kömst du zu kurz, dieser Mann übertrift dich, er kan Wind machen, aber du nicht. Ich verlangte, daß er uns eine Probe zeigen solte, aber er entschuldigte sich, wie gewöhnlich, mit seinem Unvermögen.

Den 4. May fuhr ich in Gesellschaft dreyer andern auf dem Eise, das sich diese Nacht da gelegt hatte, wo ich gestern mit einem Frauenbot ruderte.

Einer erzählte, er hätte bey einem großen Strome Blut- und Lachsgräten gesehen; da, glaubte er, müsse der Mond eine Mahlzeit gehalten haben.

Ein holländisches Schif wurde diesen Sommer von den unsrigen aufgebracht, weil es, wider das Verbot, an den Gränzen der Kolonie Handel getrieben hatte; die Grönländer glaubten, daß wir die Ladung mit ihnen theilen würden; aber als sie erfuhren, daß wir selbst nichts davon erhielten, sagte einer: Ihr denkt ja sonst eben sowohl als wir, daß es eine Schande ist, seine eignen Landsleute zu bestehlen, und nun raubt und bestehlt ihr sie selbst; vielleicht ist es bey euch erlaubt, für andre zu rauben. Wir bestehlen die reichen Holländer, welche hieher kommen, weil wir arm und hülfbedürftig sind; giebt

es

es denn Arme in eurem Lande, für die ihr das (1738.
Schif und die Ladung dieses Mannes genommen habt?
Sillan okkoa, ingmikut Isumoglit, d. i. Ihr Wunderbaren, die ihr so sonderbar denkt.

Auf einer Insel, wo meine Leute mit Steinen nach dem Ziele warfen, *) baten sie mich, ich mögte ihnen verbieten, einen solchen Lärm zu machen, sein Vater wäre diesen Winter gestorben, desfalls müßten sie still seyn, denn sonst würde es über seine Kinder hergehn, die darüber das Leben verlieren könten. Er wußte nicht, wer eigentlich darüber zürnen könte, es müßte denn Sillab Nalega, d. i. der Herr der Luft seyn, der Erloarsortok, d. i. der Räuber der Eingeweide, genant wird, weil er den Todten die Eingeweide wegnimt und sie verzehrt; er sieht aus wie ein Holländer mit weiten Hosen, und hat eine Schaale in der Hand, in der ein Ullo, d. i. ein Krumm-Messer beständig herumläuft. Sein Sprichwort ist: Poor Poor Peja, welches in ihrer Sprache keine Bedeutung hat **)

Einem von ihnen kam die Sonne diesen Sommer so klein vor, daß er mich um die Ursache fragte, und warum die

*) Die grönländische Jugend übt sich hierin, um sicher mit ihren Pfeilen werfen zu lernen, und wir thaten es, um uns gegen die Kälte zu wehren, wenn wir auf unsern Seereisen an solche Orte hinkamen, wo niemand wohnte.

**) Wenn die Grönländer je Verkehr mit den Franzosen gehabt hätten, so könte man denken, es solte heißen: pour payer, und zielte auf die Abgabe, die sie, wie sie sagen, bey ihrer Himmelfahrt bezahlen müssen: aber diese Meynung ist nicht allgemein.

1778.) die eine Seite roth wäre. Ich antwortete: die Sonne ist dies Jahr nicht anders wie das vorige. Die Ursache, warum sie im Sommer kleiner wäre, konte ich ihm nicht begreiflich machen, daß es nemlich nicht von dem Abstand der Sonne, sondern von unserm Dunstkreis herkäme, und je höher sie über den Horizont wäre, desto kleiner schiene sie.

Um diese Zeit wurde ich mit der Uebersetzung des zweyten Buchs Moses fertig.

Als ein Mann, der bey mir war, einen verstoßenen Angeckok mit seiner Frau aus meiner Stube gehen sah, schlich er ihnen nach, kam lachelnd wieder herein und sagte: Sie haben einander lieb, überlaß sie nur sich selbst. Ich sagte, als er wieder zurück kam: dieser Angeckok hat einen übeln Geruch an sich; er erwiederte: Es riecht hier stark nach Medicin. Ich verband gerade damals den Arm eines Matrosen. Die Grönländer nehmen es nicht so genau, wenn eine Frau ausschweift, zumal wenn sie mit ihrem Manne keine Kinder hat. Ein Angeckok ist ihnen am liebsten, weil sie seine Nachkommenschaft für stärker und besser halten. Wenn ein Angeckok im Finstern mit Trommel und Gesang heret, so darf eine Frau ihm sein Begehren nicht abschlagen; doch tadeln einige diese Bereitwilligkeit, und halten sie für unschicklich. Von dieser Sitte hört man jetzt an den Gränzen der Kolonien nichts mehr.

Ein Fremder, der mich von der Erschaffung der Welt reden hörte, sagte, man hätte ihm erzählt, daß der Himmel vor diesem auf den Gipfeln der Berge ruhte,

aber

aber nach der großen Fluth, die die ganze Erde (1738.
überschwemte, wurde er zu der Höhe hinauf gehoben, welche er jetzt hat. ' Daß die Wasser einmal so hoch gewesen wären, schlossen sie so wie die andern, aus der Menge kleiner Schaalen und andrer Dinge aus der See, die man haufenweise tief im Lande findet, und wovon man ganze Strecken und Lagen sieht.

Gott ist gut, rief ein Frauenzimmer, er erhörte unser Gebet, als wir vor wenigen Tagen in Wassersgefahr waren. Er errettete uns, da wir ihn anriefen: Jetzt erkenne ich, daß er alle Dinge weis, und bereit ist, allen zu helfen.

Einer brachte mir ein holländisches Neues Testament, das er auf einem Schiffe gestohlen hatte; da er bey Gelegenheit von mir gehört, daß ich einen so großen Werth auf Gerhardi Meditationes legte, das doch nur ein kleines Buch war, hielt er seines für kostbarer, weil es größer und auf dem Schnitte vergoldet war. Als ich ihm seine Frage beantwortet, daß ich meines nicht um einen Ballen Speck, für den man den Werth von 4 bis 5 Mark dänisch bezahlt, verkaufte, wolte er für seines gleich ein gestreiftes Hemd und ein Paar blaue Hosen haben. Er wunderte sich sehr darüber, daß ich nicht mit ihm einerley Meynung wäre, ließ sich aber doch am Ende mit einem zinnernen Löffel für sein Buch genügen.

Als ich ihn tadelte, daß er das Eigenthum eines andern wider dessen Willen genommen hätte, gab er erst zur Antwort: daß sie seine Sprache nicht verstehen könten;

her-

1738) hernach: daß sie reich wären und eine Menge von Sachen hätten. Deswegen gehn sie oft zu ihnen an Bord, ohne das mindeste mit sich zu bringen, und machen sich kein Gewissen daraus, mit zu nehmen was sie habhaft werden können. Ihre Waaren, sagen sie, sind so hübsch, daß ihre Hände dahin geführt werden und sie durchaus anfassen wollen. Mir selbst antwortete einmal Einer, als ich ihn fragte, warum er so eile, und wo er hin wolle: Ich will zum Schiffe hin und dem Schöps ein Hemd und ein Paar Hosen stehlen. Ihr könt mit uns sprechen, aber er nicht; dies war die Ursache, warum er sich kein Bedenken daraus machte, ihn zu bestehlen.

Bey der Abfahrt eines unsrer Schiffe von der Kolonie gieng ich mit bis zu den Kronprinzen-Eylanden. Als wir Grün-Eyland zur Linken, ungefähr eine halbe Meile von uns hatten, stießen wir auf den Grund *) und wären zugleich beynahe umgeschlagen. Das Steuerruder wurde gleich ausgehoben und blieb in der Springlinie hangen, von dem Unterkiele kam ein Stück nach dem andern neben dem Schiffe in die Höhe. Hier ward ich der Erretter des Schifs, durch eine kleine Tabelle über die Ebbe und Fluth, die ich in meinem Uhrfutteral bey mir hatte. Da ich aus dieser sah, daß das Wasser noch einige Minuten stiege, rieth ich dem Schiffer, von seinem Ballast über Bord zu werfen, um das Schif leichter zu machen, und es

*) Diese findet man auf meiner Karte über Disko-bucht verzeichnet, und nach dem Schiffe: die Pink-Schären genant. Eine völlig ähnliche Begebenheit ist oben beym Jahre 1736 angeführt.

es währte nicht lange, so wurde es wieder flott; (1738.
aber wir hatten Mühe es mit den Segeln zu lenken, so lange uns das Steuer fehlte, welches schwer wieder einzuhaken war, weil der Wind sehr heftig wehte. Endlich kamen wir zwo bis drey Kabbellängen von der Schäre hinweg; aber da wir noch ohne Steuer waren, so wandte sich das Schif, aller Künste ungeachtet, die wir mit den Segeln anwandten, es zu verhindern, wieder gerade nach der Schare hin, auf der wir gesessen hatten, bis wir ihr auf eine halbe Kabbellänge nahe kamen, da wir das Steuer wieder einsetzten, und es nun gehorchen mußte. Der Schiffer, welcher das Schif nicht leck fand, und nur wenig von seinem Ballast verloren, wagte es, die Reise in sein Vaterland fortzusetzen.

Ich verließ das Schif bey Kronprinzen-Eylanden und begab mich darauf in einer Jacht nach Disko-Eyland, vier Meilen nördlicher. Auf dem Meerbusen begegnete uns ein Angeckok, der sich rühmte, gut Wetter gemacht zu haben. Er hatte die Sorgfalt für mich, mir zu rathen, daß ich, falls ich mein Leben nicht in Gefahr setzen wolte, die Erde küssen müßte, sobald ich auf die Insel käme; er war stolz auf seine Landsleute, die Einwohner der Insel, und sagte mir, sie waren ein starkes und muthiges Volk, das fremde Nationen nicht fürchte, und daß die Holländer nicht zu ihnen ans Land kommen dürften.

Die Ursache, warum sie so viel Ehrerbietung für diese Insel hegen, ist vielleicht die: daß Tornarsuk, wie sie sagen, sie von Gothaab dahin bogsieret hat, und man noch

1738.) noch das Loch in der Klippe sieht, worin das Tau befestigt war. Daß die Insel von Süden her gekommen sey, beweisen sie, wie oben erwähnt, mit der Angelika, die auf diesem Lande, und sonst nirgends, in der Disko-Bucht wächst.

Als ich an Land kam, wurde ich gleich von mehr als 200 Menschen umringt. Sie wunderten sich darüber, daß ich gar keine Furcht blicken ließ, und fragten, so wie voriges Jahr die am Isefiord, ob ich schon eher so viele Menschen gesehen hätte; ich wolte, so wie damals, wissen, wo denn die vielen Menschen wären, denn die ich hier sahe, wären so gut als nichts. Unser Oberherr, der König, sagte ich wieder, hat mehr Schiffe, als hier Menschen sind, und auf jedem Schiffe sind mehr Leute, als man in der ganzen Disko-Bucht findet. Die Wallfischfänger-Schiffe sind gegen des Königs Schiffe was meine Jacht gegen die ihrigen ist. So können sie also wohl viele Wallfische einnehmen, sagte einer von ihnen, wohin pflegen sie auf den Fang zu gehen, wir haben hier keine gesehn? Sie werden weder zum Fang noch zum Handel gebraucht, sondern zur Vertheidigung gegen andre Nationen, die uns überfallen wollen *). Sie wolten mich alle in ihre Zelte haben, weil das Wetter unangenehm war, um mich von dem Lande reden zu hören, aus dem ich herkam, und baten, ich mögte die Nacht über bey ihnen bleiben, und den Kaufmann an Bord fahren lassen, womit er auch sehr

*) Die Grönländer wissen nichts von Krieg, und haben daher keinen Namen dafür.

sehr wohl zufrieden war, weil er so viel von (1738.
der Bosheit dieser Leute gehört hatte *).

Gegen Abend kam mein Wirth mit seinen Bogen und Pfeilen herein und fragte mich, ob ich am folgenden Morgen mit ihnen auf die Rennthierjagd gehen wolte, aber es wäre so hoch im Lande hinauf, daß man über alle die höchsten Felsen weg sehen könte, die um uns herum lagen. Ich antwortete, ja, und gieng morgens um vier Uhr mit ihnen. Gegen Mittag waren wir dem festen Landeise nahe, womit alle Thäler angefüllt sind und das beynahe die höchsten Berggipfel bedeckt hat Bis jetzt waren wir lauter Steinfelsen, mit Moos und Haide bewachsen, hinangestiegen. Auf dem Wege kamen wir zu einem Berge, der von oben an bis in einen Abgrund hinunter nicht mehr als ungefähr zehn Ellen weit von einander gespalten war. Die beyden Seiten des Risses zeigten, daß sie ehedem nur eine Masse ausgemacht hätten.

Jetzt solten wir den Eisberg besteigen; hier blieb nur ein Mann bey mir, die übrigen suchten einen andern Weg als den, den wir uns zu besteigen vorgenommen hatten. Indeß wir hier ausruhten, betrachteten wir die Gipfel der Berge unter uns, die wir vorher über uns in den Wolken gesehen hatten. Ein herrlicher Anblick für einen Maler. Ich nahm hieraus Anlaß, mit meinem Gefährten

*) Das folgende Jahr las man in den Zeitungen, daß die Grönländer auf Disko drey holländische Matrosen umgebracht hätten, die an Land gekommen waren um mit ihnen zu handeln, und daß drey andre von ihnen, mit Pfeilen im Leibe von Kajacks verfolgt, zum Schiffe kamen, das draußen vor der Bucht lag.

1738.) ten von der Weisheit und Allmacht Gottes zu reden, den sie nicht kenneten, und welchen zu verkündigen, unser Geschäft hier im Lande wäre. Er fragte gleich: wo der große Herr wäre, der die Welt geschaffen hätte? Ob er noch lebe? Als diese Fragen beantwortet waren, fragte ich ihn, ob er wüßte, daß die Todten wieder auferstehn solten? Er antwortete: Einige sagen, daß die Seelen leben werden, aber ob die Körper wieder aufleben, wissen wir nicht. Ich fragte ihn: ob er gehört hätte, wie es dem Menschen nach dem Tode gehen würde? Er antwortete: Nein. Als ich ihm sagte: wir wüßten seit undenklichen Zeiten her von unsern Vätern, daß es den bösen Menschen übel und den guten wohl, ja, so wohl gehen solte, daß kein Glück auf der Welt damit verglichen werden könte, so wie auch kein Uebel hier so groß wäre, als dasjenige, was den Bösen dort wiederfahren würde. Ich zittre, sagte er, ich bin böse, ich habe einen Mann umgebracht; schrecklich! laß uns gehen. Ich zittre fast für Kälte, sagte ich, wir können unterweges mit einander reden. Warum hast du den Mann umgebracht? Er antwortete: Der Angeckok Saumik sagte, er hätte meinen Bruder behext, so daß er starb, welches er damit bewies, daß mein Bruder sich ihm offenbarte, als er durch Murmeln die Ursache seines Todes nachforschte. Er gestand, er hätte ihn bedauert, als er, mit dem Pfeil im Rücken, einen langen Weg zu seiner Frau und seinen Kindern nach Hause gieng; aber sein Mitleiden sey verschwunden, wenn er an seinen Bruder gedacht, den er durch seine Hexerey umgebracht hätte. Ich stellte ihm vor: wie übel er gethan,

than, daß er auf die Aussage eines lügenhaften (1738.
Hexenmeisters einen Unschuldigen getödtet, einer Frau ihren Mann, Kindern ihren Vater geraubt hätte. Wenn er in unserm Lande wäre, müßte er sein Leben wieder verlieren; jetzt hätte er seine Strafe in jener Welt zu erwarten *). Hierüber ward er so in Schrecken gesetzt, daß er kaum auf den Füßen stehn konte. Ich mußte daher meinen Vorsatz, mich von ihm auf dem Rücken durch einen schnellen Strom tragen zu lassen, aufgeben, und selbst durchwaden. Sobald wir hinüber waren, fragte er gleich, was er thun solte? Ich antwortete: Er hätte Ursache über eine so böse That in Angst zu seyn, sie Zeit seines ganzen Lebens zu bereuen, und es wäre seine Pflicht, für den Unterhalt der Witwe und ihrer Kinder zu sorgen.

Endlich kamen wir, ohne große Schwierigkeit für mich, der im Klettern von Jugend an geübt war, zu dem rechten Eislande hinauf; hier merkte ich, daß wir durch die Wolken gegangen waren, die wir vorher über uns sahen, nun sahn wir sie unter uns und unsre Schatten oben auf den schneeweißen Wolken liegen, die das untenliegende Land unsern Blicken entzogen. Die Sonne schien hell und so warm, daß viele Flüßchen und Bäche in dem scharfen und unebnen Eise flossen. Endlich kamen wir zu einer Oefnung im Eise, nur eine Elle breit, über die ich gleich hin sprang; aber als der Grönländer dasselbe thun wolte, glitschte er in die Oefnung hinein; doch blieb er zu seinem Glücke an seinem Bogen hangen, den er queer über

*) Sillam aipane, so nennen sie den Aufenthalt nach dem Tode.

1738) über den Rücken unter den Armen trug; ich konte ihn also leicht ergreifen und retten. Wir standen lange und betrachteten diesen Kanal; so weit als wir hinunter sehen konten, war sein Bette lauter Eis, den Boden sahen wir nicht, sondern hörten nur das Wasser rieseln und sausen. Der Grönländer war bekümmert, wie wir wieder zurück kommen solten, aber ich fand dies nicht gefährlich. Ich sehnte mich indessen nach einem Berge hin, dessen Gipfel wir ungefähr eine Meile von uns über das Eis hervorragen sahen. Der Weg dahin war bequem genug, aber das scharfe Eis nutzte die Sohlen so von unsern Schuhen ab, daß ich anfieng, die Kälte desselben unter meinen Fersen zu fühlen, und also froh war, daß wir wieder zum Lande kamen. Der Berg war, wie andre im Lande, obschon er wie eine kleine Insel in einem großen Eismeere lag, mit Heyde, Moos und neben einem Strome mit ein wenig Gras bewachsen. Als wir eine Strecke den Berg hinan gekommen waren, wurden wir ein großes Rennthier gewahr. Wir trachteten beyde darnach es zu schießen; aber der Weg zu demselben hinauf wurde mir so schwer, daß ich oft ausruhen mußte, um Luft zu schöpfen; endlich kam ich ihm nahe genug, sah aber nur den Kopf davon. Mein Grönländer, der dicht hinter mir stand, trieb mich an darauf zu schießen; ich that es auch, aber fehlte; gleich zischte sein Pfeil mein Ohr vorbey und fehlte gleichfalls, so daß das Thier uns allen beyden entrann. Hätte ich damals schon die Geschichte der Eroberung von Peru gelesen, so würde ich aufmerksamer bey meinem Schusse gewesen seyn, weil darin erzählt wird,

die

die Luft auf den Cordilleras Bergen sey so dünne, (1738.
daß, wenn man dort eine Flinte abschieße, es nicht anders sey, als ob man einen Faßreifen zerbräche; aber dies konte ich nicht merken, auch fand ich keinen Unterschied beym Odemholen, wenn ich erst etwas geruht hatte. Als wir auf den Gipfel kamen, suchte ich mit einem Fernrohr von einer Elle, ob ich im Westen Land entdecken könte. Dies stellte ich mir vor, weil ich auf meiner ersten Reise, von Disko aus, die amerikanischen Gebürge auf James-Eyland zu sehen glaubte, als wir noch Disko-Eyland im Gesichte hatten und ungefähr 24 Meilen nordwärts von den Kronprinz-Eyländern waren; aber ich sah kein Land. Da mein Begleiter wissen wolte, wonach ich so lange sähe, antwortete ich ihm: nach einem großen Lande im Westen, woher eure Vorfahren gekommen sind; denn ich hätte gehört, daß die nördlichen Völker dort den Grönländern ganz ähnlich in Sprache, Kleidern, Böten, Pfeilen u. s. w. wären; aber wie sie über das große Meer gekommen, wüßte ich nicht, es wäre denn, daß sie weit gegen Norden hin mit Schlitten über das Eis gekommen seyn mögten. Er sagte, er hätte auch gehört, daß einige hiesige Einwohner einmal von der westlichen Seite Schlitten kommen sehen. Sie hätten einander verstanden, aber wegen einer großen Spalte im Eise zwischen ihnen nicht zusammen kommen können. Sie hätten einander zugerufen und gefragt, was für Thiere und Vögel sich in ihrem Lande fänden, es wären dieselben gewesen wie bey ihnen, eine Art ausgenommen, die sie Akpaglit nanten.

Die

1738.) Die Kälte der Nacht erlaubte uns nicht, lange stille zu sitzen. Meine Neugier war jetzt befriedigt. So hoch in der Luft, war für mich dasselbe, wie auf dem Meere zu seyn. Die höchsten, mit Eis und Schnee ewig bedeckten Berge, die bis jetzt von den Europäern für unzugänglich gehalten wurden, hatte ich erstiegen, und mich über die Wolken erhoben gesehen. Die dem Auge unendlich tief scheinenden Spalten im Eise hatte ich mit Bewunderung und Vergnügen betrachtet. Ich merkte jetzt, daß die Entfernung Amerika's von Grönland größer war wie ich gedacht hatte.

Wir kehrten also von hier wieder zurück, und kamen geschwinder zum Eismeere hinunter als wir heraufgekommen waren, auf diesem war es mir bey weitem nicht so angenehm, als zur See zu gehen. Wir hatten ungefähr anderthalb Meilen zu gehen; daraus machten wir uns nichts, wenn unsre Schuhe nur ganz gewesen wären, aber wir waren beynahe barfuß. Dies gieng an, so lange wir auf dem Lande waren, aber nun solten wir auf das scharfe Eis hinaus. Ich nahm daher das Heu aus den Schuhen, und ein Stück von dem Bogenfutteral oder Köcher meines Gefährten, zu einem Paar Sohlen, die ich zuerst hineinlegte, nahm darauf meine wollenen Strümpfe, legte sie dreydoppelt oben drauf, und band die Schuhe mit den Riemen an den Füßen, so daß ich in recht guten Stand kam; aber es währte nicht lange, so war ich naß; denn die Sonne schmeltzte das dünne Eis, das sich die Nacht über auf den kleinen Wasseröfnungen des Eismeers gelegt hatte.

hatte. Als wir an die Spalte kamen, welche (1738.
meinen Gefährten beynahe verschlungen hätte, ward ihm bange; ich sprang gleich hinüber; ich glaubte nicht, daß langes Bedenken rathsam wäre, und sagte ihm, er mögte mir seinen Bogen reichen, so wolte ich ihn in währendem Sprunge zu mir ziehen, und es glückte. Du bist ein guter Mensch, war mein Dank dafür, es ist gut, daß du länger gespalten bist als ich; dadurch ward uns beyden geholfen. Beym Hinabsteigen von den Eisfelsen sahen wir wieder unsre Schatten auf den Wolken, aber nur ganz schwach, weil, wie wir tiefer unten merkten, der Nebel nur dünne war; desfalls war auch das Land unter uns deutlicher zu sehen. In einer Stunde ungefähr kamen wir die Eisfelsen hinab. Nun war noch die letzte Beschwerlichkeit übrig, durch den vorerwähnten Strom zu waden. Hier erbot sich mein guter Freund, mich hindurch zu tragen; aber da ich leichter hinüber kommen konte als er, der nur kurzbeinigt war, bat ich ihn mir zu folgen, mir nur seinen langen Jagdstab zu leihen, und selbst seinen Bogen zu gebrauchen, um sich darauf zu stützen, wo der Strom am heftigsten wäre. Auf die Weise kamen wir glücklich hinüber. Hier nahm ich alles ab, was ich an den Füßen hatte, und gieng den Rest des Weges barfuß. Ich wurde, nachdem ich zween Tage und eine Nacht bey nichts als Wasser und Brod abwesend gewesen war, mit vieler Freude, sowohl von den Meinigen, die in der größten Furcht gewesen waren, mich nie wieder zu sehen, als auch von den Bewohnern der Insel aufgenommen. Speise und Schlaf waren das erste, was ich suchte, und

1738.) wie wohl beydes mir bekam, der eine gesunde Seele in einem gesunden Körper hatte, kan der sich am besten vorstellen, der eben so gesund ist. Dies zeigte sich deutlich den folgenden Tag, da ich mit meiner gewöhnlichen Munterkeit in Nebel und Winde auf freyem Felde zu den hier Versamleten reden konte, welche begierig waren mich zu hören; sie baten mich alle, ich mögte zu ihnen kommen und bey ihnen wohnen. Mein Gefährte hielt sich beständig an mich, und wünschte, mich behalten zu können, da aber dies nicht thunlich war, versprach er, künftiges Jahr in die Nähe der Kolonie zu ziehen, um recht genau von den wichtigen Dingen unterrichtet zu werden, von denen ich zu reden angefangen hatte; und ich wünschte noch mehr, ihn gerettet zu sehen an jenem Tage, da wir alle sollen offenbaret werden vor Gott mit Freuden. Zuletzt versprach ich ihnen allen, daß mit der Zeit auch einige von unsern Leuten zu ihnen kommen und da wohnen solten *). Jetzt mußte ich mich beynahe von ihnen loßreißen, und gieng unter Segel, von vielen Kajacken umgeben, die uns wohl eine halbe Meile weit begleiteten, ehe sie wieder umkehrten. Mein Freund blieb liegen und sah uns lange nach, ehe er umkehrte.

Mit einem guten Winde kamen wir bald nach den Kronprinz Eyländern. Hier bat mich ein Mann, der ein krankes Kind hatte, ich mögte für dasselbe zu Gott beten, daß es wieder gesund würde. Er glaubte, wie es ge-

*) Hier ist nachher eine Kolonie errichtet, die Godhava heißt, und wo gute Gelegenheit zum Wallfischfang ist.

gewöhnlich heißt, nicht, daß Gott seine Sprache (1738.
verstünde *). Zu meiner Vorstellung von der kurzen und ungewissen Dauer des Lebens der Menschen, bediente er sich des Gleichnisses: Es ist mit den Menschen wie mit einer Blase voll Luft, welche nach und nach die Luft verlieret, die darin enthalten ist, bis nichts mehr übrig bleibt. Es gefiel ihm nicht sonderlich, daß man sich so viel Mühe geben müsse, um nach diesem Leben glücklich zu werden; aber er mußte nachher das Gegentheil gestehen daß das Leben der Lasterhaften mühsamer wäre als der Frommen, und daß man sich weit mehr Mühe um das Zeitliche als um das Ewige gäbe, aber hierauf folgte die gewöhnliche Besorgnis, wovon sie in der andern Welt leben solten? So wie unsre Körper hier beschaffen sind, sagte ich, so ist auch unsre Nahrung; die Speise, welche wir dereinst bey Gott haben sollen, wird von einer andern Art seyn. Der Allweise hat uns sie bereit, so wie sie unserm Zustande gemäs ist, und wir können nicht anders denken, als: Hat der allweise Gott, in der kurzen Zeit, die wir hier auf Erden zubringen, es so gut gemacht, so muß er es uns noch weit besser da bereitet haben, wo wir ewig leben sollen.

Auf unsrer Rückreise verlangte ein alter Mann, daß ich ihm von dem Allmächtigen erzählen mögte, der die

*) An diesem Orte lag ein alter Mann, der ein sehr großes Geschwür an der Brust hatte, worauf, statt Charpie, feine Späne von Wallfischbarden gelegt waren, über die man zween Kreuzbügel gelegt hatte. Er bat mich um ein andres Hülfsmittel, aber ich hatte kein bessers.

1738) große Welt durch bloße Worte hervorgebracht hat. Als ich ihm hierin gewillfahret hatte, fragte er: ob wir das Wetter nicht verändern könten? Ich erwiederte: das könte er allein, der die Welt geschaffen hätte. Das ist wahrscheinlich, unterbrach er mich, hat er die Luft oder die Welt geschaffen, so muß sie ihm auch gehorchen, denn so ist er ihr Beherscher.

Nach meiner Zurückkunft im September fieng ich an das dritte Buch Mosis zu übersetzen.

Einer von denen, die mich besuchten, beklagte sich, daß er seine Seele verloren hätte, und als ich ihn fragte, wie dies zugegangen wäre, sagte er, er hätte nach einen Hasen geschossen, und nach dem Schusse ächzte es in der Luft, worüber sowohl er als zween andre, die mit ihm waren, erschracken, ohne doch zu wissen, was es wäre, bis ein Angeckok, weit von Süden her, ihm sagte, es wäre seine Seele gewesen, die ihn verließ. Dergleichen Seelen, erwiederte ich, können wir jeden Tag verlieren, und doch geborgen seyn. Als er hievon nähern Unterricht verlangte, antwortete ich: wenn in einer Kugel ein Loch ist, so pflegt sie zu zischen, indem sie durch die Luft fährt; er mußte selbst darüber lachen und sagte: War es nichts anders? ich verlangte auch keine neue Seele von dem Angeckok, bis ich deine Meynung erst gehört hätte.

Unter der Menge wurde ich Einen mit einer verbundnen Hand gewahr, welche seine Tochter, vier Jahr alt, ihm stark verwundet hatte, weil er ihr nicht erlauben wollen,

wollen, mit der Mutter zu den Nachbarn zu (1738.
gehen. Als ich fragte: ob er sie nicht dafür gezüchtigt hätte, antwortete er: Nein, wir lieben unsre Kinder, denn wir sind selbst Schuld daran, daß sie Menschen sind. Böse Gemüther schlagen gerne. Ich erzählte ihm, daß man in unserm Lande die Kinder schlüge, wenn sie unartig wären, denn sonst würden sie böse Menschen, wenn sie älter würden. Kein Wunder, sagte er, daß die Kablunacke so gut sind.

Ein lustiger Vogel bat um Erlaubniß einen Kivgak, d. i. einen Matrosen oder gemeinen Mann, vorzustellen; er zog die Kleider eines solchen an, setzte den Hut auf ein Ohr, die Hände in die Seite, schwatzte mit lauter Stimme etwas von gar keiner Erheblichkeit mit einem andern, gab ihm eine Maulschelle, gieng hin und trank Wasser, welches Brantwein, oder wie sie es nennen, tollmachendes Wasser vorstellen solte, schwankte, brüllte, warf den Hut zur Erde, kurz, stellte sich so närrisch an, als ob er wirklich betrunken wäre, da er doch nie Brantwein geschmeckt hatte. Ich merkte sehr, daß dieser muntre Kopf hiebey die Absicht hatte, unsre Leute zu beschämen, an denen sie mit Recht so vieles auszusetzen haben; ich mußte daher eine Ursache zur Beschönigung der schlechten Aufführung derselben suchen, welche, wie ich glaubte, von der großen Volksmenge in unserm Lande, den verschiednen Nationen, ungleichen Sitten, und dem Brantwein oder tollmachendem Getränke herrühre, das die zu Land gekomnen frohen Matrosen, lustig und ausgelassen mache; wo im Gegen-

theil

1738.) theil nur wenige Leute zerstreut wohnten, da wären sie wohl so gut als sie.

Bey einer von meinen Reisen blieb ein Mann aus dem Hause weg, wo wir des Abends eingekehrt waren. Den Tag darauf kam ein Angeckok, welcher der Meynung war, Ignersoit *) hätten ihn zu sich genommen; dies bewies er mit dem Feuer, das ihm immer vor den Augen schwebte, wenn er hexte. Sie wohnten, sagte er, auf der Erde, ehe die große Fluth das Land überschwemmte; aber da die Erde sich umwalzte, kam das unten, was vorher oben war. Als ich wissen wolte, woher die Erde nach der Fluth mit Menschen bevölkert wurde, da die, welche vorher lebten, zu Ignersoit geworden? antwortete Einer: es wäre ein Mann, er wüßte nicht von wannen gekommen, der keine Frau hätte, und die Erde hätte ein Mädchen hervorgebracht, die er heyrathete. Der Stammvater, sagte er, hatte Büsche oder kleine Bäume, statt des Bartes.

Als ich von der Auferstehung der Todten sprach, fragte ich einen von ihnen: Welche Menschen nach seiner Meynung, nach dem Tode in die Wohnungen der Glückseligen kommen würden? Er antwortete: diejenigen, die gute Seelen hätten, kämen vermuthlich an diesen herlichen Ort hin, und die, welche böse Seelen hätten, an den schlechten Ort. Aber, ob er zu denen gehörte, die eine gute Seele haben, oder worin die Vortreflichkeit der Seele be-

*) Feuergeister, so wie Innue, der Bewohner des Strandes oder des Meeres ist, der Hauseigenthümer desselben.

bestünde, wisse er nicht. Im Himmel, wohin (1738.
er vor diesem nicht Lust gehabt, zu kommen, hätte er gehört, wäre ein schwarzes Wasser, und alte Weiber würden da sehr von Raben geplagt, die ihnen beständig in den Haaren hiengen, und die sie nur mit Mühe von sich abhalten könten. Ihre Gedanken von den Seelen wären folgende: Sie sind bleich und fahl; wenn man sie anfühlen will, haben sie weder Fleisch, Knochen oder Sehnen, sondern sind so fein, daß sie fast wie nichts sind. Die Ursache ihres schwächlichen Aussehens, gaben sie vor, wäre die starke Umwälzung und heftige Bewegung des Himmels, welche sie so abmatte, daß sie nicht fett werden könten. Daher wünschen die Grönländer gewöhnlich ihren verstorbnen Freunden, daß sie lieber hinunter- als hinaufkommen mögen.

Eine alte Frau erzählte, als vom Donner die Rede war, den sie nicht gehört hatte, weil sie so weit gen Norden wohnte, daß, da sie im vorigen Jahre bey einer Hexerey in Staten-Huck zugegen war, eine von den Weibern zu ihr kam, die im Himmel den Donner vorstellen, und ein weißes Seehundfell zu Kauf verlangte, weil das alte, das sie so lange gebraucht hätten, abgenutzt wäre. Aber die Leute im Hause, die es nicht wagen durften mit ihr zu handeln, antworteten: sie hätten keins; worauf sie sie verließ. Sie halten dafür, daß der Donner von einem steifen Pergamentfelle herkömt, um das zwo alte Weiber sich zanken, deren jede einen Zipfel desselben hält, und wenn es reißt, so blitzt es. Dieses Fell, sagen sie, stahlen sie

vor

1738.) vor Alters, und als man sie desfalls schalt, wurden sie zornig und verließen die Erde. Andre fügen hinzu, daß, wenn sie um das Fell streiten, ihre angezündeten Lampen umfielen, hievon rührt der Blitz her, und wenn sie ihn sehen, so stellen sie sich vor, daß der Streit unter diesen beyden verwandelten Weibern noch fortdauert.

Die Einigkeit dieser Leute, und ihr stilles und sanftmüthiges Betragen gegen einander, ungeachtet so viele Familien in einem Hause sind, war lobenswerth; und so fand ich es überall, wo ich hinkam, in Süden und Norden, daß sie, obschon sie Gott und seinen Willen nicht kanten, doch weniger lasterhaft lebten, als der größte Theil unsrer hieher gesandten Christen. Vielleicht, sagte einer, wenn wir die Kentnisse erlangten, die ihr habt, würden wir eben so schlimm seyn wie eure Leute. Sie hatten sogar die Meynung von unsern Leuten, daß es keine Ordentliche unter ihnen gäbe, bis sie sich erst eine Zeitlang in Grönland aufgehalten und da gute Sitten gelernt hätten. Wahr ist es, daß diese Heyden viele unsrer Christen durch ihr gutes Betragen beschämen.

Jetzt lebten wir fast in beständiger Finsterniß. Von 11 bis 1 Uhr ist Dämmerung. Von Ausgang Novembers an läßt sich gar keine Sonne sehen; doch ist die Nacht hier heller wie in Dänemark.

1739.) Den 1. Januar erhob sich gegen Abend ein heftiger Sturm aus Südost; er begann mit einer Art von Donnergeräusch in der Luft, und währte bis 2 Uhr Nachts.

Wir

Wir liefen indessen Gefahr, daß uns das Haus (1739.
von den schrecklichen Stoßwinden, die über die hohen Berge herkamen, über dem Kopf eingeworfen werden mögte, und waren froh, daß nur das Dach allein wegflog. Die Wände bogen sich, und der Boden zitterte unter unsern Füßen; der Kaufmann, der die Bodenthür zumachen wolte, die der Wind aufgerissen hatte, wurde mit solcher Gewalt von derselben zu Boden geworfen, daß man ihn für todt aufhob und herunter trug. Er war schwer im Gesichte und am Kopfe verwundet, aber erholte sich doch wieder. So lange der Sturm dauerte, saßen die Grönländer, die bey uns waren, und beteten, und wiederholten alles was sie gelernt hatten. Als das Wetter sich gelegt hatte, und wir es wagten hinaus zu sehen, konten wir vor Bohlen, Balken, Bretern und Sparren nicht den Fuß setzen, die zerbrochen und zertrümmert um das Haus herum lagen. Beynahe das ganze Dach war fort, der Schornstein bis ans Dach heruntergerissen; das Brauhaus von Grund aus zerstört. Ein Glück für uns, daß unser ganzer Vorrath von Lebensmitteln, der, wie wir fürchteten, in die See gegangen seyn mögte, in dem Verschlage auf unserm Boden noch sicher lag. Den Tag darauf fiengen wir an das zerbrochne Sparrwerk zu sammeln. Ich, der beynahe der einzige völlig Gesunde war, mußte die Stelle des Zimmermanns vertreten, erstlich das Sparrwerk zusammenflicken, wodurch das Dach etwas niedriger wurde, und nachher es mit neuen Handelsbretern decken, die von einem aufgebrachten holländischen Schiffe genommen waren. Zu unserm Glücke waren diese Breter mit

einem

1739.) einem guten Taue an unsre Wand fest geschnürt, sie lagen also sicher, und da wir auch guten Vorrath an Nägeln hatten, so gieng das Decken sehr geschwind. Jetzt war nur noch der Schornstein übrig, aber hier fehlte uns alles, was wir brauchten, um ihn aufzumauern; Kalk hatten wir nicht, und der Leim war steinhart in der Erde. Ich nahm daher Roggenkleyen, kochte davon einen Brey und wärmte die Ziegelsteine unter einem Himmel; hiemit führte ich den Schornstein auf, der gleich fest fror, und bis zum Sommer hielt, da ein Maurergesell mit einem von den vaterländischen Schiffen zu uns kam, ihn stark und gut fand, und gestehen mußte, daß er nie zuvor von einem Schornstein gehört, noch einen gesehen hätte, der mit Mehlbrey aufgeführt wäre. Nach Verlauf von zehn Tagen konte ich wieder in meine Kammer ziehen. Zu des Kaufmanns übel zerschlagem Kopfe und Gesicht brauchte ich peruvianischen Balsam, und heilte ihn geschwind und glücklich in vier Wochen.

In Maklykout, jetzt Jakobshavn, wurde eine alte Frau, auf die Angabe eines Angeckoks, daß sie eine Hexe wäre, ermordet. Die, welche mir dies erzählten, hielten sie für unschuldig, weil sie stark blutete als man ihr eine Wunde unter den Ribben gab. Nach ihrer Meynung haben die rechten Hexen kein Blut, und ihre Gedärme sind hohl und leer. Der Angeckok, der sie anklagte, hatte zuerst Hand an sie gelegt. Wider ihn ist ein Gegner aufgestanden, der, wie man sagt, auf ihn singen, d. i. Lieder auf ihn verfertigen will; aber da der Angeckok erfahren hat, daß er ihn herunter machen will, so wagte er sich

nicht,

nicht, zu erscheinen, und sagt: er hätte nichts (1739.
anders wider ihn, als daß er mit dem Kebsweibe des andern zu thun gehabt hätte.

Ein andrer Angeckok hat vor kurzem einen Luftsprung gemacht, und ist zum Himmel gefahren, um dem Lande Seehunde zu verschaffen, weil sie Noth leiden und keine Nahrungsmittel haben, aber sie sagen, daß der Fang nach der Zeit noch schlechter gewesen ist, und in dem Hause, worin der Angeckok selbst wohnt, sey kein einziger gefangen worden; sie hatten auch bemerkt, daß alle die, welche sich seines Rathes in der Ruhr bedienet, gestorben wären.

Den 24. Abends um 9 Uhr hatten wir Mondfinsterniß. Die Weiber, die bey uns waren, fürchteten und glaubten, daß der Welt Untergang vor der Thür wäre; aber als sie hörten, daß es natürlich zugienge, und daß wir es voraus wüßten, gaben sie sich zufrieden. Als die Finsterniß vorbey war, erzählten sie mir ihren lächerlichen Gebrauch, einen Hund, zumal einen alten, der, wie sie muthmaßen, mehr Verstand haben soll wie ein junger, ins Ohr zu kneipen und ihn zu schlagen; ist der Hund hiebey fühllos und schreyt nicht, so steht ein Unglück bevor, oder die Erde muß spalten; denn, sagen sie, fangen erst die Thiere an Sinne und Gefühl zu verlieren, so kemt die Reihe auch gewiß bald an den Menschen. Die Thiere empfinden es daher zuerst, sagen sie, weil ihr Ursprung älter ist, als der Menschen. Sie haben auch den Gebrauch, bey einer Finsterniß ihre Wassereymer und Urinbehälter zu bedecken,

1739.) decken, damit nicht die Hunde des Mondes ihre Köpfe aus denselben hervorstecken sollen, die so entsetzlich anzusehn seyn würden, daß sie von dem bloßen Anblicke sterben könten.

Hier war auch die Rede von einem alten Angekok am Isefiord, der gesagt hätte, der Sturm am Neujahrstage käme daher, weil die Luft zornig wäre, daß der Angekok an demselben Tage, da er seine Hexerey trieb, einen Besuch gemacht; denn dadurch hätte er den Tag entheiligt, weil auf eine solche Verrichtung 3 bis 4 Tage Ruhe folgen müßte. Dafür hätte ihn sein Tornak, der ein Hayfisch war, gewarnt. Das obenerwähnte schreckliche Wetter setzte sie in solche Furcht, daß sie glaubten, die Welt würde vergehn, oder wenigstens die Erde sich umkehren. An allen Orten waren Böte, Schlitten und andre Geräthschaften beschädigt; große Steine waren von den Bergen herabgewälzt, und lagen oben auf dem Schnee und Eise.

Mit dem Anfange des Februarii nahm ich mir vor das kleine grönländische Wörterbuch zu vermehren und zu verbessern, da ich eine gute Samlung von neuen Wörtern, sowohl primitivis als derivatis, zugleich mit dem Kirendum der Angekoke hatte.

In Gesellschaft des Assistenten traf ich im Isefiord, zwischen Jakobshavn und Claushavn, einige Fischer zwischen den großen Eisbergen an, die aus dem Meerbusen gekommen waren und fest saßen; ich bekam eine Fischerschnur von Barden und befand sie 364 Faden lang. In einer solchen Tiefe bleiben die Eisberge stehen. Vorher

schon

schon maß ich einmal, nach dem Schatten des (1739.
Berges und meinem Stocke, einen solchen Eisberg, und fand ihn 88 Ellen über dem Wasser. Summirt man dies zusammen, so komt für die höchsten Eisberge eine Höhe von mehr als 1000 Ellen, wenn sie den Meerbusen verlassen, den ich mit Recht Eisland nennen können, da ich ihn zum erstenmal sah. Alle sprachen von dem erschrecklichen Sturme; sie sagten, sie hätten gehört, das Bildniß des Königs in meiner Stube habe geweint, ehe der Sturm anfieng.

Weit nach Norden hin, erzählte Einer, sähe man viereckige Steine aufgerichtet, nach der Beschreibung, wie Pyramiden, mit Armen, die nach den Wegen hin zeigen; diese, glaubte er, wären von unserm Volke gesetzt. Aber aus der Geschichte weis man nicht, daß die Unsrigen so weit nach Norden gekommen sind. Könten sie nicht vielleicht, Falls es wahr ist, von den ersten Eskimaux herrühren, die nach Grönland kamen? Nach einem andern Berichte, waren diese Steine oben flach, wie ein Altar.

Ein Weib fragte mich: Ob nicht die Sitte unter ihnen, dem Frauenzimmer die Ribben ebengefangner Seehunde zu schenken, ihren Ursprung daher haben könne, weil Eva aus einer Ribbe erschaffen wurde.

Eine verstoßne Frau verlohr sich in diesen Tagen auf dem Wege, nach Jakobshavn hinüber; vermuthlich ist sie durchs Eis gefallen; aber hier sind sie der Meynung, daß der Mond sie geraubt habe, als er das letztemal auf den Seehundfang war. Sie glauben, daß er noch seiner

alten

1739.) alten Leidenschaft als Grönländer nachhängt, und daher entweder Umgang mit Weibern pflegt, wenn er zur Erde herab komt, oder sie entführt und mit sich gen Himmel nimmt.

Auf die Veranlassung, daß man dem Kaufmanne einige Waaren gestohlen, fuhr ich allein dahin, wo ich wußte, daß die Diebe wohnten, nemlich drey Meilen von der Kolonie. Den gröbsten von ihnen traf ich zuerst an; er wurde ganz bestürzt, denn er sah mich nicht eher, als bis ich ihm zur Seite stand; er fieng gleich an vor sich selbst zu murmeln und zu hexen; ich hieß ihn schweigen, Hexerey thäte keine Wirkung auf mich, (sie bedienen sich dieses Mittels, um die Gemüther zu besänftigen) er solte gehen und holen, was er gestohlen hätte. Er antwortete: Man sagt von dir, daß du sehr klug bist, gehe voran und sieh' ob du es finden kanst. Ich hieß ihn und seine Frau, mir zu folgen, denn ich wußte ungefähr, wo er es hingelegt hatte; als ich mich niedersetzte, ohne zu wissen, daß ich nur drey Schritte davon entfernt wäre, glaubte er, ich wüßte es, und verrieth sich selbst. Ich tadelte seine und der übrigen Denkungsart: Daß es nicht unrecht oder lasterhaft wäre, andere, nur nicht seine Landsleute, zu bestehlen. So denken wir nicht; sagte ich, es ist bey uns Sünde, zu stehlen, es sey von wem es wolle, und wird in unserm Lande sehr hart, sogar mit dem Tode bestraft. Eigenthum, antwortete er, muß man nicht achten, aber wohl das Leben eines Menschen. Ich sagte: Vorzüglich derjenigen, die Gott nicht kennen. Hier unterbrach er meine Rede: Wann sollen Himmel und Erde vergehn? davon

von ist lange genug gesprochen worden; aber sie (1739.
stehen noch. Als ich hierauf gehörig geantwortet hatte, setzte ich mich in meinen Schlitten und wolte wegfahren, aber er drängte sich mit aller Gewalt auf den Schlitten, um mich zu den andern Dieben zu begleiten, die eine halbe Meile davon wohnten; da ich aber schon seine Gesinnungen gegen mich gesehn hatte, als er allein war, so konte ich nicht viel Gutes von ihm erwarten, wenn er mit mir dahin käme, wo viele seines Gelichters waren; aber ungeachtet ich während des Fahrens ihn zwey- bis dreymal von mir stieß, warf er sich doch am Ende oben auf mich. Ich stand auf und verwieß ihm seine Unverschämtheit, er wäre der einzige in seinem Volke, der mir übel begegnet hätte; und fragte, wie er dies gegen mich wagen dürfe, er ein bejahrter, ich ein junger und starker Mann, der ihn so züchtigen könte, daß er Mühe haben würde zu Hause zu gehen. Aber das wäre nicht meine Art; er könne nur seiner Wege gehen und sich ruhig halten; was er gestohlen hätte, könte er durch andre zurückbringen lassen, um Schlägen von dem Kaufmanne zu entgehen. Jetzt drang er nicht weiter darauf, mit mir zu fahren, sondern gieng hinter her, und kam gleich nach mir zu den übrigen. Hier sagte ich nichts von dem, was unter uns vorgefallen war; er eben so wenig; ich sagte ihnen nur, nachdem ich von der Hauptsache gesprochen hatte, der Kaufmann wäre sehr unwillig darüber, daß sie diese Waaren genommen hätten, die nicht einmal ihm, sondern einem reichen Manne in unserm Lande zugehörten; wenn sie sie wieder herbeyschaffen wolten, so würde ich dafür sorgen, daß sie von weiterer Strafe frey

blieben.

1739.) blieben. Sie versprachen und hielten es, worauf wir als gute Freunde von einander schieden.

Einige Zeit hernach kam der unartige Mann zu uns, nachdem er zuvor das gestohlne Gut wieder zurück geschickt hatte; er dachte, daß hiemit alles wieder gut wäre, aber der Kaufmann glaubte, er müsse gestrafet werden; ich bat für ihn, aber als ich von ihnen gegangen war, rief er mir nach, ich mögte herein kommen und ihm helfen, der Kaufmann wäre von Sinnen, er schlüge ihn mit einem Schifsseil. Ich kam ihm darauf gleich zu Hülfe, aber er hatte unversehens ein blaues Auge gekriegt. Bey der Exekution waren einige zugegen, die es wußten, warum er diese Schläge bekäme. Aber ein Fremder, der hernach kam, und fragte, was ihm fehle, bekam zur Antwort: Er hätte sein Geschirr gefressen. Er hieß Kemek, d. i. Hund *).

Um diese Zeit hörten wir beständig Nachrichten von dem Zorne und der Erbitterung der Holländer gegen uns, weil ihre Schiffe im vorigen Jahre aufgebracht worden; sie hatten gesagt, daß sie das Eis durch Schüsse brechen wolten, um sich den Weg zur Kolonie zu bahnen, welche sie anzuzünden und sowohl uns, als alle, die mit uns hielten, todtzuschlagen drohten. Dieses Gerüchte suchte ich zu nichte zu machen. Als aber einmal von der Strafe geredet wurde, welche böse Menschen und die, die Gott nicht kennen, zu erwarten haben, sagte Einer: Nun giebt es Unglück genug, erst von den Holländern ermordet, und her-

*) Wenn ihre Hunde vor Hunger ihr Geschirr fressen, so prügeln sie sie erbärmlich. Dies war also eine bittre Anspielung auf seinen Namen.

hernach von Lornarsuk gepeinigt zu werden. (1739.
Einer von diesen schied sich von seiner Frau, weil sie gestohlen hatte. Ich fragte, warum er es mit ihr so genau nähme, da sie fast alle Diebe wären. Er antwortete wie gewöhnlich: Wir bestehlen nur die reichen Kablunacke, und nicht unsre eignen Leute, das ist tadelnswerth und dafür schämen wir uns. Es ist nöthig, versetzte ich, daß diese Schaam, von euren eignen Leuten zu stehlen, euch von Jugend auf eingeprägt wird; denn sonst wäre niemand seines Eigenthums sicher, das ohne Schloß und Riegel in den Höhlen der Berge und auf freyem Felde hingelegt wird. Aber, was gilt's? Wenn ihr das Gestohlne verbergen köntet (so unmöglich ist, wenn ihr es brauchen wolt, und es vermißt würde,) und ihr wüßtet, daß es nicht bekant würde, ob ihr es denn so lange liegen ließet, bis der Eigenthümer käme, um es zu holen. Er glaubte, ja, das wäre ihre Weise. Ich antwortete: sie wäre gut, und wenn sie sich auch auf die Kablunacke erstreckte, so wäre sie noch besser. Gute Menschen sind gegen alle gleich gesinnt. Ihr, sagte er, Ihr seyd gut.

Mein grönländisches Wörterbuch hatte ich nun für diesmal zu Ende gebracht und ein dänisches Register hinzugefügt.

Den 2. Julii sahen wir vier holländische Schiffe durch eine Eisspalte segeln und sich der Kolonie bis auf eine Meile nähern. Die Wilden glaubten, nun wäre es um uns geschehn, nahmen also die Flucht, und wären beynahe in den Eisspalten umgekommen, über die sie hin

 mußten,

1739.) mußten, um zum Lande zu kommen. Die Schiffe warfen eine Meile nördlich von uns bey Jakobsholm die Anker.

Den folgenden Tag erhielt ich einen Brief von einem Bruder der Mährischen Gemeine, Namens Wenceslaus Weiser, Prediger zu Marienborn und Herrenhagen, in welchem er das Misverständniß beklagte, das zwischen uns und den Holländern obwaltete. Er war hieher gekommen, um seine Brüder in Süden zu besuchen, und zu erfahren, was sie zu Bekehrung der Heyden ausgerichtet hätten. Er wünschte, eine Stunde oder länger mit mir zu reden, und glaubte, daß dies zu unserm beyderseitigen Vergnügen gereichen würde.

Sobald ich diesen freundschaftlichen Brief erhalten hatte, schickte ich mich gleich an, mit den Leuten zu gehen, die ihn brachten. Sie waren alle begierig den Inhalt des Briefes zu erfahren, und da sie hörten, wovon er handelte, gefiel es ihnen doch nicht recht, daß ich so bereitwillig sey mit zu gehen, und sie fragten, ob mir nicht bange wäre, daß sie ihre Drohung an mir erfüllen mögten. Aber der, welcher den Brief gebracht hatte, war vergnügt darüber, denn er hatte Bezahlung erhalten, um mich mit zu bringen, und glaubte, die Holländer fürchteten sich vor mir, den sie Pabst, statt Paulo, nannten.

Nach vieler Beschwerlichkeit, in dem tiefen Schnee auf dem Lande und nachher über das schwache Eis, kam ich endlich zu der Insel, wo die Schiffe lagen; als sie mich unter der Menge von Menschen erblickten, die mich bis an den

den Strand begleiteten, schickten sie mir gleich (1739.
eine Schaluppe ans Land. Die Schifsherren waren alle auf dem Schiffe versammelt, wohin ich geführt wurde. Sie betrugen sich sehr höflich, ließen die Flaggen wehen und stellten zween Mann an die Schifstreppe; die Grönländer wußten, daß dies Ehrenbezeigungen waren, und sagten daher zu einander, daß ich es hören konte: es sieht nicht darnach aus, daß sie ihm Hände und Kopf abhauen wollen.

Als ich in die Kajüte kam, sprachen Herr Weiser und ich größtentheils von unserm gemeinschaftlichen Geschäfte hier im Lande, und diese Stunde Unterredung mit einem vernünftigen Manne war mir ausserordentlich angenehm, da ich in zween Monaten niemanden, als einen alten Mann von unsern eignen Leuten, gesehen hatte, welcher Koch war.

Die Schifsherren dahingegen waren sehr unwillig über das, was ihren Kameraden im vorigen Jahre begegnet war, bald schalten sie, und wolten sich bis aufs äusserste wehren, zeigten mir ihre Kanonen, Drehbassen, Pistolen und Enterhaken, womit sie bewafnet waren, stellten mir vor, wie gut es sowohl für uns als sie wäre, daß wir in gutem Vernehmen mit einander lebten, wir könten einer den andern nöthig haben; wir, wenn unsre Schiffe zu Schaden kämen, könten von ihnen Hülfe erhalten, und gleichfalls könten sie, wenn sie ihre Schiffe verlöhren, durch die Kolonisten unterstützt werden. Dies mußte ich

1739.) ihnen einräumen; aber dem Willen und Befehl des Königs müßte man gehorchen u. s. w.

Mein Gefolge wunderte sich über diese gute Begegnung, die ihrer vorigen Rede nicht glich; endlich rief mir einer von ihnen zu, daß sie reisen wolten, und mich bäten, ihnen zu folgen. Einer von den Schifsherren antwortete: Nein, Pabst geht weg. nach Westen hin, nach dem großen Meere. Die Grönländer fragten mich, ob es sein Ernst wäre? Ich sagte: nein, wir wären gute Freunde und ich würde gleich kommen; nahm hierauf Abschied und verließ sie. Den guten Herrn Weiser, der, meiner Meynung nach, ein rechtschafner Mann war, hätte ich gewünscht behalten zu können.

Vier Tage nachher erhielten wir Nachricht, daß diese vier Schiffe von unsern neulich angelangten Schiffen aufgebracht wären, weil man sie in einem verbotnen Hafen fand. Sie hatten sich mit mehr als 100 Kanonschüssen beschießen lassen, ehe sie sich ergeben wolten. Die Schiffe wurden Prise gemacht, und die Schifsherren mit ihren Leuten erhielten Erlaubnis, mit ihren eignen Schaluppen ihre Landsleute aufzusuchen, die sich in den nördlichen Gewässern aufhielten.

Um diese Zeit hatte ich die drey Bücher Mosis übersetzt. Aber mich gereut die Zeit, die ich darauf verwandt habe. Es wäre nützlicher gewesen, einen kurzen Auszug aus den historischen Büchern zu machen, ihn mit Vorsicht zu gebrauchen, und dasjenige auszulassen, woran diese Leute ein Aergerniß nehmen konten, was sie nicht wissen mußten,

mußten, und was etwa mit dem Begriffe, den (1739.
sie sich von Gott und seinem Willen machten, unübereinstimmend scheinen mögte *). Ich hielt es daher dienlicher und von mehr wahrem Nutzen, die Uebersetzung des neuen Testaments anzufangen, woran ich gleich Hand legte.

Einem jachzornigen Weibe, welches denen nicht vergeben konte, die ihr, ihrer Meynung nach, Unrecht zugefügt hatten, verwies ich diesen Fehler, und stellte ihr unter andern Gott vor, der nicht so wäre. Ich führte ihr zu Gemüthe, daß, obschon wir uns täglich gegen ihn versähen, so wäre er doch, wenn wir von unserm bösen Thun abließen und uns ernsthaft beflissen gut zu handeln, willig zum Verzeihen, und zwar so, daß nicht mehr daran gedacht würde. Als ich sagte: daß wir ihm gleichen solten, glaubte sie, das Wort gleichen wäre unschicklich, ich hätte vorher gesagt, daß Gott niemand gleichen könne, und darnach zu trachten, sey nicht recht gesagt; denn, als Gottes schöne Engel Gott gleichen wolten, wurden sie zu häßlichen Teufeln, und als es ihnen gelang, Adam und Eva zu überreden dasselbe zu thun, wurden sowohl diese als ihre Nachkommen verderbt, so daß sie nun böse denken und böse handeln. Gott findet wohl keinen Gefallen an dieser Rede: sage mir es! Welches ich auch so zu ihrer Zufriedenheit that, daß sie sagte: Warum dachte ich dies

*) Meine beyden Gehülfen in der Sprache zur bessern Uebersetzung baten mich, wie oben erwähnt, die Geschichte von der Vielweiberey der Patriarchen, von Loth, von Simeon und Levi u. s. w. auszulassen. Hier that man auch die Frage: Warum Gott nicht die Feinde der Kinder Israel, die Egypter, überwinden half, und der Cananiter schonte, die ihnen nichts zuwider gethan hatten?

1739.) dies nicht selbst? Sie fand das Gleichniß gut, dessen ich mich bediente, da ich auf das Bild des Königs wieß, das ihm, sagte ich, zwar gliche, aber doch weder hören noch sehen könne.

Einer von den Anwesenden weigerte sich dem andern seine Wallfischbarden zu Fischschnüren in Stücken schneiden zu helfen, weil seine Tochter neulich gestorben war. Als ich wissen wolte, was er dabey dächte, antwortete er: Sie glaubten, daß, wenn sie etwas thäten, das bey ihnen nicht erlaubt und wider ihre alten Gebräuche wäre, so würde alles das, womit sie sich versehen hätten, auf dem Körper des Verstorbnen gefunden; und wenn sie nun diese liebten, so wolten sie nicht, daß ihre Leiber beschwert werden solten. Ich fragte, ob er dergleichen Dinge in den Gräbern gesehen, und ob sie nicht von andern könten hineingeworfen seyn, die es wünschten, daß diese thörigte Meynung in Ansehn bleiben mögte? Selbst hatte er es nicht gesehen, sondern von andern gehört.

Mit den Retourschiffen des Herrn Severins kamen zugleich zwey von den holländischen, welche aufgebracht waren; mit einem dieser Schiffe gieng ich in Amtsgeschäften nach den Kronprinzen Eyländern, wo ich sie verließ, und mich unsers eignen Handlungsfahrzeuges bediente. Der grönländische Knabe, Hans Pungiok, der von Kopenhagen zurückgekommen war, hatte hier viele Fragen zu beantworten, über die Gestalt unsers Landes, die Volksmenge, Häuser, Lebensmittel, Reichthümer, die Macht des Königs, und ob Gott in unsern Ländern sichtbar wäre. Ueber die großen Häuser erklärte sich Pungiok wie folgt:

Ein

Ein großer Herr verschlägt nicht mehr in seinem (1739.
großen und prächtigen Hause, als eine Fliege in den unsrigen. Das Land ist eben und niedrig; die Häuser sind die einzigen Berge auf demselben, man sieht sie eher als das Land. Sie wunderten sich sehr darüber, daß wir uns auf dem großen Meere nicht verirrten. Einer nante uns daher Tornarsuks, und fragte, ob die Reichen unter uns ihre prächtigen Meubeln und kostbaren Sachen mit sich gen Himmel nähmen? Ich sagte: Die irdischen Dinge wären uns nur zum Gebrauch hier auf der Welt gegeben, und sehr geringe und unwürdig gegen die himlischen, und daß es bey uns nicht, wie bey ihnen, Sitte wäre, den Nachlaß des Verstorbenen bey dem Grabe hinzulegen. Aber, sagte er, wenn es so gut und herrlich im Himmel ist, warum wollen wir doch gleichwohl so ungerne diese Erde verlassen? Ich hatte es selbst in Kopenhagen erfahren, daß ihren Landsleuten, die sich freylich darüber wunderten, unser Land so schön, mit so viel wohlschmeckenden Früchten, prächtigen Häusern, freundlichen Menschen und ohne Mangel zu sehen, dennoch ihr eignes kaltes fürchterliches Land werther und angenehmer war, weil sie hier die Art von Glück entbehren mußten, die sie an ihrem Geburtsorte genossen, und die ihnen durch Gewohnheit schätzbar geworden war. Die edle Freyheit, an die sie gewöhnt sind, ist ihnen überhaupt kostbarer in ihren Erdhütten, als Zwang in vergoldeten Palästen.

Endlich wolten sie noch wissen, ob Gott ihr Land geschaffen, und warum er es nicht so gut wie unsres gemacht hätte? Ich sagte, ich hielte ihr Land eben so gut

für

1739.) für sie, als unsres für uns wäre; ich hätte die Einwohner dieses armen Landes eben so munter und vergnügt gefunden, als wir in unserm reichen Lande wären. Sie hätten Nahrung, Kleider, Häuser, Zelte, Böte, zuweilen Ueberfluß, und oft wieder Mangel, gerade so wie wir, nur mit dem Unterschiede, daß sie nicht für den morgenden Tag sorgten; wir aber für das ganze Jahr, ja sogar für die Zeit nach dem Tode sorgen, und das oft mit der größten Bekümmerniß, da es bey euch heißt: Umarsok utakkyet: sie warten auf das Lebendige, d. i. sie leben von den Thieren, die noch im Meere gehen und erst gefangen werden sollen. Bey uns sind einige so reich, daß sie mehr Schiffe besitzen, als jährlich auf den Wallfischfang ausgehn; andre wieder ärmer als der Allerärmste in eurem Lande; diese gehn in zerlumpten Kleidern, liegen auf Stroh und leben von Almosen: solche Elende findet man nicht in euerm Lande. Die gute alte Sitte unter Euch, gemeinschaftlich mit vielen Familien unter einem Dache zu wohnen, macht Euch in Hinsicht der Nahrung unbesorgt; denn, wenn nur ein Hausvater unter Zehnen einen guten Fang thut, so speisen die übrigen neun Familien mit ihm; und haben sie alle etwas gefangen, so nehmen sie alle Theil an dem gemeinschaftlichen Fange, so daß ihr nicht fürchten dürft zu hungern. Wenn ihr Ueberfluß habt, so eßt ihr Tag und Nacht, und habt ihr Mangel, so könt ihr auch besser hungern als wir.

Die, welche unser und der Holländer Land gesehn haben, rühmen die Herrlichkeiten desselben: ein langer Sommer, ein kurzer und gelinder Winter ohne viel Schnee und

Eis,

Eis, Ueberfluß an zahmen Kreaturen, Früchte (1739.
in der Erde, auf der Erde und auf den Bäumen. Euer Land dahingegen ist auf der Oberfläche mit Schnee und Eis beynahe ganz bedeckt, das Meer voll von Treibeis und hohen Eisbergen; aber es ist gut für euch, daß es so kalt ist; wäre das nicht, so würden die Seethiere nicht zu euch kommen, von denen ihr sowohl Kleider als Nahrung habt, womit ihr ganz zufrieden lebt; euer Meer ist das reichste in der Welt. Wozu wird der viele Trahn gebraucht? fragte Einer. Zu vielerley Dingen, sogar zu Lampen des Nachts aussen vor den Häusern, um den Gehenden und Fahrenden zu leuchten.

Es giebt Länder unter der Sonne, wo man nie Schnee und Eis gesehen hat, wo die Einwohner nicht einmal einen Namen dafür haben, und doch will ich lieber bey euch als in den Ländern wohnen, ungeachtet so viel kostbare Dinge daher kommen. Die Hitze der Sonne ist dort unerträglich; Tag und Nacht das ganze Jahr hindurch gleich lang. Aber diese beständige Gleichheit ist nicht so angenehm, als der Unterschied hier in unserm Norden. Die Menschen, welche schwarz sind und keiner Kleider nöthig haben, jagen dort einer nach dem andern, wie ihr nach Rennthieren jagt, und die so gefangen werden, verwahren sie, bis Schiffe von andern Ländern hinkommen, an welche sie sie für Brantwein und Tobak verkaufen. Seyd ihr also nicht weit glücklicher in euerm Lande. Fremde lassen euch gerne eure Einwohner und den Einwohnern ihr Eigenthum. Man verachtet es, womit ihr wohl zufrieden seyn könt; von eurem wahren Reichthum

1739) thum müssen sie euch schon so viel behalten lassen, daß sowohl ihr als eure Nachkommen, so lange wie es hier Menschen giebt, genug daran haben.

In Norden ist beynahe gar kein Tag im Winter und keine Nacht im Sommer. Aber welch ein schöner und erfreulicher Anblick ist nicht der Schein der Sonne auf den höchsten Bergen? Wenn die Tage nach den dunkeln Monaten wieder zunehmen, und endlich die prächtige Sonne wieder Tag und Nacht hoch am Himmel zu sehen ist, worüber alles Erschaffne sich zu freuen scheint. Vögel Wallfische, Seehunde u. s. w. springen froh aus dem Wasser in die Höhe, und von den Vögeln hört man überall Jubellieder, bey ihrem angenehmen Fange, den die See ihnen gewährt.

Einer verlangte, ich mögte sein Kind taufen, denn er hätte gehört, daß die, welche getauft wären im Himmel kämen. Als ich mich damit entschuldigte, er wohne so weit von der Kolonie, daß das Kind nicht den nöthigen Unterricht erhalten könne, ohne welchen die Taufe vergeblich wäre, merkte ich bald seine Absicht, welche die war, daß das Kind leben und gutes Glück zum Seehundfange haben mögte. Seine übrigen Kinder waren alle gestorben, er glaubte daher, daß die Taufe ein Mittel wäre, um lange zu leben. Da ich ihn von seinem Irthum überzeugte, bat er, es mögte für den Himmel getauft werden, und ein Amulet zum Glücke hier auf Erden erhalten.

Einer meiner Freunde beklagte, daß ich im nächsten Winter sterben müsse, weil ich einen Hund erschossen hätte,

der

der durch Hexerey verwahrt wäre, und den keiner (1739.
bey Verlust seines eignen Lebens tödten durfte. Man hatte nicht geglaubt, daß ein Schuß ihm schaden könte. Daß der Hund todtgeschossen werden kan, sagte ich, habt ihr gesehn, aber ob ich in diesem Jahre sterben soll, steht bey Gott; geschieht es, so sterbe ich nicht darum, weil ich den behexten Hund erschoß, sondern, weil meine von Gott bestimte Lebenszeit zu Ende ist. Dieser merkwürdige Hund war des Morgens frühe in unserm Zelt gewesen, hatte einigen Schaden angerichtet, und nahm meine Stiefel mit fort, an denen er, wie ich zu sehen bekam, nagte, aber keiner durfte ihn davon wegjagen. Ich nahm also mein gezognes Rohr und schoß ihn vor den Kopf, wobey er unbeweglich auf seinen Vorderbeinen liegen blieb, daher die Grönländer glaubten, daß ich diesen schußfreyen Hund verfehlt hätte. Es that mir indessen leid, daß ich den Eigenthümer seines Hundes beraubt hatte; aber in der Geschwindigkeit wußte ich meine Stiefel auf keine andre Art zu retten; nachher verdroß es mich um so weniger, weil sie hiedurch überzeugt werden konten, daß das Geschwätz des Angekoks unwahr wäre. Der Eigenthümer sagte: An dem Hunde ist nichts gelegen, aber du bist uns allen lieb, wir wollen nicht, daß du sterben solst. Dieser Höflichkeit wegen bezahlte ich ihm den Hund, welches er für etwas edles hielt, da er doch Schaden angerichtet hätte.

Einige Tage nachher kamen wir zu den Hunds-Eyländern, wo viel von dem Wallfischfänger gesprochen wurde, der im Frühjahr in dem Eise gescheitert war. Da sie dies mit Leichtsinn erzählten, und einige sich sogar rühmten,

daß

1739.) daß sie ihnen dasjenige gestohlen hätten, was sie von ihren Gütern auf das Verdeck brachten, obschon sie es mit ihren Gewehren zu verbieten suchten, fragte ich sie: ob ihnen nicht selbst dünke, daß dies übel gethan wäre; so behandeln wir bey uns die Schifbrüchigen nicht; falls sie in solche Noth geriethen, würden wir sowohl sie als ihr Eigenthum retten. So hätten wir uns in meiner Jugend zweymal auf Gothaab verhalten, statt daß sie, wie Hunde und Raben, diese bedaurenswürdigen Menschen plünderten. Hierauf antworteten sie nichts anders, als: Es ist hart, sein Haab und Gut zu verlieren; aber es waren Holländer.

Einer der Handlungsbedienten benachrichtigte mich: daß ein Weib am Isefiord ihren eignen Mann umgebracht hätte, um einen andern zu bekommen, der sich von seiner schwangern Frau geschieden hatte. Alle waren erbittert auf sie, und wolten, daß wir sie todtschießen solten. Ich glaubte es anfangs nicht, denn eine solche Unthat war in Grönland beyspiellos. Sie lebte nun in beständiger Furcht erschlagen zu werden. Vor wenigen Tagen war sie so unverschämt gewesen, einen Boten nach den Kleidern ihres Mannes zu schicken; die Antwort war: sie mögte selbst kommen, sie zu holen; aber, als sie erfuhr, daß sie alle vor dem Hause bereit stünden, sie zu empfangen und ihr den verdienten Lohn zu geben, wagte sie es nicht, hin zu gehn.

Zween Brüder glaubten, ihr verstorbner Vater wäre in die Sonne eingegangen, weil an seinem Sterbetage, den 4. August, eine Sonnenfinsterniß eintraf.

Um eine betrübte Mutter zu trösten, die ihren kleinen Sohn verlohren, sagte ich, ich glaubte, seine geringe

Kent-

Kentniß von Gott und seinem Willen würde ihm (1739.
zu statten kommen, und hätte ihm in den Himmel geholfen. Sie erwiederte hierauf: Ich denke auch, daß der kleine Gläubige kein Uebel mehr leidet, denn er glaubte deiner Rede, und hörte dir mit vieler Andacht zu.

Einige kamen voller Schrecken zu mir, weil sie den sogenanten Drachen, eine feurige Lufterscheinung, gesehen hatten, der nachher am Strande murmelte. sie nennen es den Herrn des Strandes, *) welcher sich sehen läßt, wenn ein Unglück bevorsteht. Nachdem ich eine geistliche Unterredung mit ihnen gehalten hatte, fand ich sie nicht so nachdenkend, wie ich wünschte, sondern voller Fragen und sehr begierig auf Nachrichten von unserm Lande und Volke. Ich verwieß es ihnen, daß sie sich mehr darum bekümmerten irdische Dinge zu erfahren, als dasjenige, wodurch sie nach diesem Leben glücklich werden könten. Hierauf antworteten sie: Hier wollen wir irdische Dinge wissen; im Himmel werden wir etwas bessers erfahren. Indeß ich noch mit ihnen sprach, schickte ein Angekok mir einen Boten, ich mögte hinkommen und ihn heilen, denn er ware tödtlich krank. Als ich zu ihm kam, verlangte er gleich Hülfe. Ich fragte, ob er sich nicht selbst helfen könne? Er antwortete: Nein, ich tauge zu nichts, bin ohnmächtig und unvermögend. Ich theilte ihm von den Hülfsmitteln mit, die ich zur Hand hatte. Er hatte ein gefährliches Geschwür an der Brust, worauf er seine Späne von

*) Es scheint, als wenn sie jedem Elemente seinen Genius beylegen.

1739.) von Wallfischbarden gelegt hatte *). Viele Mütter kamen mit ihren Kindern, und wolten, daß ich sie anfassen oder ihnen den Puls fühlen und an ihren Gesichtern sehn solte, ob sie leben oder sterben würden. Als Einer Hülfe von mir verlangte, und ich mich etwas darauf bedachte, sagte ein andrer: Er pflegt gerne erst die Luft, Silla, um Rath zu fragen.

Die, welche uns begleiteten, baten, wir mögten auf die Eisberge schießen, um ein Ungeheuer zu verscheuchen, das sich dort aufhielte und alle Seehunde wegjagte. Es hätte eine rothe Mütze auf, man sähe es zuweilen auf dem Wasser, zuweilen auf dem Lande, und es wäre nur ein Jahr alt.

Sobald sich etwas ungewöhnliches zuträgt, sind die Angekoke gleich mit ihrem Bedenken fertig, um sich wichtig zu machen und etwas dabey zu verdienen. Sie ersinnen deshalb verschiedne Dinge, die sie zur Ursache angeben, und immer geht es über die armen Weiber her.

Bringt Eine ein todtes Kind zur Welt, das irgend einen Fehler oder Gebrechen hat, so machen die Angekoke es

*) Die Beulen sind sehr häufig und groß unter ihnen. Wenn sie sich öfnen, binden sie einen hohlen ofnen Deckel von Holz oder Knochen darüber, damit sie sie nicht stoßen oder an den Kleidern scheuern. Eine Krankheit, welche die Aerzte Cingulum nennen, auf grönländisch: Auinnek, d. i. Zerschneidung, gehört zu den seltnen. Sie zeigt sich mit rothen Flecken, die in der Breite einer Hand um den Leib herum gehen. Wenn sie überhand nimt und die Flecken wie ein Gürtel zusammen gehen, so wird der Körper in zween Theile zerschnitten. Daher haben sie der Krankheit den Namen Auinnek gegeben.

es gleich zu einer Misgeburt und sagen, daß es (1739.
wieder lebendig werden und ihre Seehunde wegjagen wird. Wird ein Mädchen alt, so schreiben sie ihr ein Angiek, d. i. eine unzeitige Geburt zu, welche ein Gespenst wird, das alle Thiere fliehen. Soll es vertrieben werden, so muß es durch einen Angeckok geschehn, und der wird dafür belohnt. Heyrathet ein Mädchen sehr jung, so nennt man sie manntoll. Die Verheyratheten müssen gehorsam und fromm seyn und Kinder schaffen, sonst kriegen sie von den harten Männern Prügel, die ihnen mit geballten Fäusten die Augen blau schlagen. Werden sie Witwen, so müssen sie die Dienstmägde von andern seyn, und wenn sie endlich ein hohes Alter erreichen, so nennt man sie Hexen, worauf sie gesteinigt und massakrirt und nach dem Tode im Himmel von Raben geplagt werden, die ihnen um den Kopf fliegen.

Ein erwachsenes Mädchen, das getauft werden solte, wolte wissen, ob nicht nach dem Beyspiel Christi der ganze Leib getauft werden müsse? ob es hinlänglich wäre, daß man nur den Kopf allein mit Wasser begösse? Als dies von mir beantwortet war und sie selbst sich der Antwort auf die Frage: Was die Taufe bedeute? erinnerte, fragte sie: Ob es nicht gut wäre, oft getauft zu werden? Sie glaubte, daß, so wie Gottes Wort beständig gebraucht würde, so schiene es auch gut zu seyn, wenn eben dasselbe mit der Taufe geschähe. Die, welche mich heute besuchten, erzählten, es gäbe noch ein andres Gespenst, wofür sie sich fürchten und das sie Nerrum Innua, d. i. den Eigenthümer oder Herrn der Speise oder der Nahrung nennen.

Die-

1739.) Dieses trägt einen Rock, der eben so ist als der, in welchem die Weiber ihre Kinder auf dem Rücken tragen, ein Amout. Er sucht immer die Weiber, welche kleine Kinder oder Trauer haben, zu überreden, daß sie essen oder sonst Dinge vornehmen sollen, die doch nach ihren alten Sitten und Gebräuchen nicht erlaubt sind. Hier hatte ich Gelegenheit denen Vorwürfe zu machen, die darüber gelacht, und es nicht hatten glauben wollen, daß Tornarsuk heimlich die Menschen verführen könte, und jetzt doch selbst glaubten, daß Nerrum Innua es thäte. Vielleicht, sagte einer, haben deine Landsleute dir etwas vorgelogen, so wie meine mir. Auf meine Antwort erwiederte er: Nun glaube ich, daß es weder Nerrum Innua noch Tornarsuk ist, der den Menschen böse Gedanken eingiebt, sondern Erkilik, (ein fabelhaftes Volk, südlich von Statenhuk auf der Ostseite). Diese, sagte einer, der weit von Süden her war, stellten sich des Winters oft ein, und überfielen die, welche auf der Westseite des Landes wohnten, so daß sie genöthigt wären ihre Häuser zu verlassen und in die Gebürge zu fliehen. Einmal sollen sie doch überwunden und in die Flucht geschlagen worden seyn. Den Tag darauf kamen sie auf den Wahlplatz, und fanden nur einen Erkilik mit einem dicken vorstehenden Maule, wie eine Schnauze, der einen Köcher mit Pfeilen auf dem Rücken hatte. Woher sie diese Nachricht vom Köcher haben, der bey ihnen nicht auf die Art gebräuchlich ist, weis man nicht; denn in ihrem Lande, werden sowohl Bogen als Pfeile blos, und mit dem Ranzen queer über dem Rücken getragen.

Dieser

Dieser bereiste Mann wußte mir noch (1739.
ein andres Mährchen zu erzählen: daß nemlich weit gen Norden hin halbe Menschen wohnten, Iglokut, d. i. weil sie vom Kopfe an durch die Brust hindurch gespalten sind. Einen solchen hatte er selbst auf einem Felsen hüpfen sehen, mit einem Riemen um den Hals, um Rennthiere damit zu fangen. Aber als der Iglokut einen Spieß gewahr wurde, den ersterer in der Hand hatte, und man ihm zeigte wozu er tauge, hüpfte er gleich voller Freuden nach einem Haufen dieser Thiere hin, und erlegte sie fast alle mit dem Spieße. Als ich sagte: die Rennthiere müßten damals sehr zahm gewesen seyn, antwortete er: der Igloko that erstaunliche Sprünge, und holte die Thiere sehr geschwind ein. Wenn er müde wurde, legte er sich auf die flache Seite, und sah wie ein Erdhaufen aus. Ich versetzte: von der ersten Geschichte könte ich doch etwas glauben, wenn ich es nicht besser wüßte, aber diese wäre so ungereimt, daß nur Kinder und Dummköpfe sie glaublich finden würden. Wir, antwortete er, glauben alles was du sagst, aber du wilst uns niemals glauben, sondern widersprichst uns immer. Ich sagte, ich verlangte nicht, daß sie unglaubliche und ungereimte Dinge glauben solten; sie mögten mir gerne ihre Meynung sagen, wenn sie auch der meinigen geradezu widerspräche; ich sähe gerne, daß sie selbst dächten, dies wäre ein Zeichen, daß sie Lust hätten zu lernen, um klug zu werden; ich wüßte zwar, daß sie es für Unhöflichkeit hielten, zu widersprechen, mir aber machte ein vernünftiger Widerspruch, der nicht aus Bosheit geschähe, Vergnügen.

1739.) Einer, den man fragte, was sie von den Todten gedacht hätten, ehe sie unsre Meynung darüber erfuhren, antwortete: Sie hielten dafür, daß sie am dritten Tage wieder lebendig würden; aber da man die Leiber länger als bis zum driten Tage sieht, so glaubte er, dies wäre von der Seele zu verstehen. Die, welche hinauf kämen, wohnten im Himmel, neben einem großen mit Schnee bedeckten Berge, ihre Häuser wären offen, und sie lebten nicht so gut als die, welche in die Tiefe führen; diese letztern hätten Wallfische, Seehunde und Rennthiere genug. Als ich zu wissen verlangte, welche denn im Himmel und welche zu unterst in der Erde, oder wie andre sagen, unter der Erde kämen, antwortete er: sie pflegten die Kranken, welche in letzten Zügen lägen, vorsichtig aus dem Bette zu heben, und sie auf dem Fußboden zum Begräbniß einzuwickeln. Dieses Herunternehmen aus dem Bette soll vermuthlich die Hinabfahrt bezeichnen, welche sie den Todten unter die Erde wünschen. Aber stirbt einer, ehe er herunter genommen wird, so fährt er aufwärts. Haben die Sterbenden keine Freunde oder Anverwandte, so ist es denen die zugegen sind, gleichgültig, wohin sie kommen. Doch habe ich diesen Gebrauch beobachten sehn, obgleich keiner von den Freunden des Verstorbnen gegenwärtig war.

Arnarsak, die erste, die ich hier im Lande getauft habe, sehnte sich sehr darnach an dem heiligen Abendmahle Theil zu nehmen, denn es schien ihr, sie wäre keine vollkomne Christin, bevor sie alles das Gute genossen, was

Gott

Gott den Menschen hier auf Erden zu ihrer (1739.
Seelen Heil vergönnt hätte.

Als ich bey der Geschichte des Leidens Jesu vorstellte, wie schrecklich ihn das jüdische Volk gemißhandelt hätte, fragte die Neugetaufte: ob es nicht ein Glück für uns sey, daß die Juden so böse Menschen waren? Denn wären sie lauter gute Menschen gewesen, so hätten sie den frommen Jesus nicht getödtet, und wäre dies nicht geschehn, so wären wir nicht erlöst worden. Ich mußte gestehen, daß ihre Bosheit uns nützlich wurde, und man müßte sich diese Begebenheit so vorstellen: daß Gott nach seiner Allwissenheit voraus sah, das jüdische Volk wäre zumal zu der Zeit so übel gesinnt, und daher am besten geschickt, dasjenige auszuführen, was über ihn beschlossen war, und wovon so lange vorher gesprochen worden. Aber, fragten sie, konte Gott nicht selbst thun, wie er will, daß die Menschen thun sollen, Vergehungen verzeihen, ohne diejenigen, die sich vergangen hätten, so erschrecklich hart zu bestrafen? Sein Sohn, sagte einer, muß ausserordentlich fromm, aber der Vater hart und von mürrischem Gemüthe seyn.

Bey dieser Gelegenheit erzählte jemand, was ich schon vorher gehört hatte, daß er einen Wallfischkopf auf einem hohen Berge, weit nach Norden hin, gesehen hätte, wodurch er meine Erzählung von der Sündfluth bestätigen wolte. Ich hatte nur dies dagegen: die übrigen Knochen, der Rückgrad und die Ribben müßten dabey seyn, und wenn er auf einer Klippe läge, wunderte es mich, daß Luft und Wetter ihn in so langer Zeit nicht verzehrt

1739.) hätten, welches, wie man aus Erfahrung weis, geschieht *). Hätte er in der Erde gelegen, zumal in einem leimigten Boden, so wäre es möglich.

Ein Frauenzimmer beklagte sich mit großen Kummer über ihr schwaches Gedächtniß, daß sie sich nicht erinnern könne, was ihr gesagt würde, und daher fürchtete, Gott mögte deswegen über sie zürnen; eben so gieng es ihr mit ihrem Glauben: wenn sie andre reden hörte, schämte sie sich, und es kam ihr vor, als ob sie gar keinen Glauben hätte.

Einer der Umstehenden fragte: ob unsre Gelehrten oder Weisen Gott begreifen könten? Ich antwortete: Alles was begreiflich ist, kan nicht Gott seyn; wie solten wir, die wir uns selbst nicht begreifen können, Gott begreifen, der ein Geist ist. Wer kennt die Seele? Wir sehen, daß unsre Nebenmenschen entseelt werden, aber wir merken nicht, wo die Seele bleibt; wie können wir denn den Gott begreifen, von dem wir sie erhalten haben? Das wissen wir, und das schließen wir aus seinen wundervollen Werken, daß er weise, mächtig und gut ist. Wie weise muß nicht der seyn, der seinen Geschöpfen so große Weisheit verliehen hat, daß wir z. B. den Gang der Sonne kennen, Mond- und Sonnenfinsternisse, und den Weg über das große Meer, wo der Himmel allein uns zur Richtschnur dient. Seine All-

*) Ich habe an dem Fischgeräthe eines Grönländers, das mit Elfenbein statt dem Horne von Einhörnern oder Wallroßzähnen verziert war, gemerkt, daß das salzige Meerwasser das Elfenbein, aber nicht die Knochen von Seethieren, angreift und verzehrt.

Allmacht ist eben so groß: er erhält die ganze (1739.
sichtbare und unsichtbare Welt und regiert alles. Seine Güte erkennt man aller Orten: wo wir in der Welt uns hinwenden, sehen wir nichts als Weisheit, Allmacht und Güte. Diese Eigenschaften Gottes sind deutlich und offenbar. Alle Menschen der Erde gestehen es. Wir, die das geoffenbarte Wort Gottes haben, sind mit noch größerer Kentniß begabt; aber, ihn selbst zu kennen, das ist, wie gesagt, den Menschen nicht gegeben. Sobald wir hören, daß Gott ein unendlicher Geist ist, der da war, ehe die Welt ward, oder irgend etwas in derselben, und ohne Ende ewig seyn wird: so müssen wir gestehen, daß dies über alle Vernunft und Verstand erhaben ist. Wir mögen denken und wieder denken, wir kommen doch nicht weiter. Wir wissen doch nichts mit Gewißheit als dies: daß Gott der allerliebreichste Vater ist, der für alles sorgt und alles was lebt mit Segen überschüttet. Er will, daß es seinen Kindern nicht nur hier auf Erden, sondern auch nach dem Tode im Himmel wohlgehn soll. Da wir nun wissen, daß er die Güte selbst ist, können wir denn wohl anders, als ihn von ganzem Herzen über alles wieder lieben, und uns ganz seiner Führung überlassen, überzeugt daß, es mag ihm gefallen in dieser Welt mit uns zu handeln wie er will, wäre es uns auch gleich oft unangenehm, so wird es doch zu unserer Glückseligkeit seyn.

Da ich mit dem Schlusse des alten Jahres (1740.
die Uebersetzung des dritten Buch Mosis geendigt hatte, und sie nicht fortzusetzen dachte, nahm ich mir vor, in dem neuen Jahre das neue Testament zu übersetzen, welches,

wie

1740.) wie ich glaubte, sowohl nützlicher als auch, zumal die historischen Bücher, weniger schwierig seyn würde.

Unsern heutigen Besuchen mußte ich ihren Kaltsinn vorwerfen, obschon sie einstimmig riefen: Wir glauben, wir glauben alles was du sagst. Ich sagte ihnen: Es helfe nichts, daß sie wüßten, es wäre ein Gott, wenn sie nicht nach seinem Willen lebten. Dein Volk, antwortete Einer, lebt weniger nach seinem Willen, als wir. Hier geschah wieder die gewöhnliche Frage: Warum Gott nicht den Menschenverführer, Tornarsupilurksoak, d. i. den argen Teufel, zerstöre? und warum Gott zugäbe, daß seine Geschöpfe so gemißhandelt würden?

Als davon gesprochen wurde, daß eine Schlange Eva verführt hätte, meynte Einer: dies wäre die Ursache, warum Schlangen und Würmer den Menschen so verhaßt wären, weil eine Schlange an ihrem Verderben Schuld gewesen.

Ein Angeckok ließ mir sagen: Er müsse gestehen, ich hätte Recht, daß es herlich und schön im Himmel wäre. Er wäre selbst da gewesen, und hätte viele Menschen und Rennthiere gesehen, aber der Weg wäre sehr weit, wenn man gerade in die Höhe steuerte; dahingegen wäre er kurz, wenn man sich von den Wellen über das Meer hin gen Westen führen ließe. Ich antwortete seinem Boten: der Angeckok wäre einfältig genug zu glauben, daß der Himmel an das Meer reiche, weil er sich nicht weiter von seinem eignen Lande entfernt hätte, als bis er das Fluthmaaß aus den Augen verlohren, d. i. zwey Meilen vom Lande;

Lande; was er für eine Tagereise gehalten. Es (1740.
schien auch einigen von ihnen, daß dies eine einfältige Rede vom Angeckok sey, und daher sagte Einer: Wenn es sich mit dem Himmel und Meere so verhielte, so müßten ja die Kablunacke, die das große Meer durchschiften, gerade in den Himmel segeln und dort Winterlager halten.

Ein Mann, von dem man glaubte, daß er in dem stürmischen Wetter auf dem Meere umgekommen sey, kam nach zween Tagen wieder zu Hause. Sein Bot war vom Eise übel zugerichtet. Selbst, sagte er, wäre er in der Tiefe gewesen, ein fleckigter Seehund hätte ihn aufgeweckt, der zugleich mit einem großen und einem kleinen Fische (Villing) ihm den Weg zu seinem Bote wies, welches von jeder Seite ein brennendes Licht hatte. Mit ihrer Hülfe stieg er ins Bot, und kam, wider aller Vermuthen, beynahe erfroren, zu seiner Heymath. So ungereimt dies Gewäsche war, so schienen doch einige es zu glauben, weil er es mit so vielen Umständen vorbrachte.

Bey der totalen Mondfinsterniß, den 15. um 5 Uhr Abends, gerieth alles in Schrecken, denn sie glaubten, der jüngste Tag wäre nahe. Um neun Uhr endigte sich die Finsterniß.

Nach erlangter hinreichender Kentniß in der Religion wurden zwey Mädchen getauft, und erhielten die Namen Christine und Pernille. Sie waren für diese Wohlthat Gottes sehr erkentlich und versprachen an dem Heile ihrer Landsleute zu arbeiten, nachdem ihnen selbst so wohl geholfen war. Der Schwestersohn der letztern, Namens Angusinak, 12 Jahr alt, verlangte, von Gott unterrichtet

1740.) richtet zu werden; allein der Vater, der 4 bis 5 Meilen von uns wohnte, wolte ihm nicht erlauben ganz weg zu ziehen, verstattete ihm aber gern uns bey allen Gelegenheiten zu besuchen. Ein wackrer Knabe, von aufgewecktem Kopfe und der große Lust zu lernen hat; sein Oheim, der ein Anhänger unsrer Lehre ist, erzählte mir eine kühne Handlung von diesem kleinen Knaben: Der Vater wolte einen Angeckok zu seinem kranken Bruder rufen, aber Angusinak verbot es, und sagte: falls er käme, wolte er ihn so beschämen, daß er von allen Leuten im Hause ausgelacht werden solte. Der Vater gab daher seinen Vorsatz auf.

Ich fragte einen Angeckok, der mich an einer Brustkrankheit bettlägerig fand, ob er mich heilen wolle? aber da er schloß, daß es nicht mein Ernst wäre, entschuldigte er sich mit seinem Unvermögen, und sagte, er wäre nur hergekommen, um seine Frau abzuholen, die von ihm entlaufen wäre. Als man ihm sagte, sie wäre nicht zu uns gekommen, konte er nicht errathen, wo sie hin gegangen sey, weil man in dem neugefallnen Schnee ihre Spur nicht sehen könte. Einer unsrer Proselyten fragte ihn, ob er als Angeckok sie nicht aufsuchen könne? Die Angeckoke wären gewohnt im Dunkeln zu sehen, es müßte also eine leichte Sache für ihn seyn, sie zu finden. Er antwortete nichts, zog seinen Pelz an, und gieng beschämt weg, mit der Bitte, wir möchten sie nicht herbergen, falls sie zu uns käme, sondern sie nach Hause weisen; welches wir ihm versprachen.

Da ein Wallfisch, während man den Speck ausschnitt, sank, gaben die Herren Angeckoke gleich vor, es

müsse

müsse ein Weib im Bote gewesen seyn, als der (1740.
Fisch gefangen wurde, die einen Pelz angehabt, der bey einer Beerdigung gebraucht worden, oder auch ein Weib, die eine unzeitige Geburt zur Welt gebracht oder alte Kleider getragen hätte; denn bey einem solchen Fange ziehen sie gewöhnlich die besten an, die sie haben.

Von der großen Finsterniß ward allenthalben mit Ernste gesprochen. Sie bemerkten auch, daß die Sonne seit dem 12., da sie sich zum erstenmal im Januar über dem Horizont sehen ließ, nicht klar geschienen hätte, und waren der Meynung, daß neblichte und dicke Luft hieran Schuld sey.

Man fragte mich, warum wir den Holländern vier Schiffe genommen hätten. Ich antwortete: Es wäre geschehen, weil unser großer Herr, der König, gehört, daß sie ihre Leute übel behandelt, ihre Zelte geraubt, ihnen ihre gefangnen Wallfische weggenommen, und geringe unbedeutende Sachen dafür gegeben hätten. Die Holländer hätten auch zweymal in Abwesenheit unsrer Leute die Kolonie bey Nippiset in Brand gesteckt. Der König hätte ihnen desfalls zween Sommer nach einander durch bewafnete Schiffe verbieten lassen, innerhalb den Gränzen der Kolonie zu handeln; aber sie hätten dennoch das Gegentheil gethan, und desfalls wäre ihnen jetzt dies geschehen. Aber, sagte Einer, ihr seyd so habsüchtig, ihr wolt alles allein haben; die Waaren der Holländer sind besser, sie sind nicht so theuer als ihr, könt ihr nicht zusammen mit uns handeln; wir wollen am liebsten mit dem handeln, der am wohlfeilsten verkauft und die besten Waaren hat.

Man

1740.) Man fand einen Angeckok beynahe todt gefroren, vor seinem Hause. Da er seinen Leuten einbilden wolte, er fahre gen Himmel, und sie nicht glauben solten, dies ließe sich so geschwind thun, ward er genöthigt sich länger draußen aufzuhalten, als er ertragen konte.

Ein andrer Angeckok wurde auf eine recht artige Weise von seinem eignen Landsmanne beschämt. Als er wie gewöhnlich im Finstern hexte, seine Stimme veränderte, und sich selbst als Tornarsuk antwortete, hielt Einer sein Ohr zur Erde und sagte mit Tornarsuks-Stimme: Angekkorsoak seglokau, d. i. der große Mann lügt unverschämt, worauf das Schauspiel sich mit Gelächter endigte. Sie fragten, ob ich mich nicht freue, daß meine Gegner, die ich beständig tadelte, so sehr beschämt würden.

Einer wolte wissen, woher Eva ihre Seele bekam? Ich antwortete: Es wäre Gott eben so leicht, aus einer Ribbe ein lebendiges Weib, als aus einem Erdenklos einen lebendigen Mann zu erschaffen. Nur ein einziges Mal hörte ich die Redensart: Neglikpara tullimasertlugo, d. i. ich liebe ihn ribbenmäßig; aber niemand kante diesen Ausdruck, wenn ich ihn darum befragte.

Es war ein kleiner Knabe von zehn Jahren bey mir. Obschon er von mir nichts von Gott gelernt oder gehört hatte, da er weit von Norden herkam, war er doch von seinen aufgeklärten Landsleuten, die bey uns Unterricht genossen hatten, so gut unterwiesen, daß ich recht mit Vergnügen seine Antworten hörte.

Als etwas neues und ungewöhnliches wurde (1740.
mir erzählt, daß ein Angeckok zum Illiseetsok gewor-
den wäre; sie glaubten daher, daß er mit dem ehesten
würde todtgeschlagen werden; denn so sehr die erstern ge-
ehrt werden, so verhaßt und verächtlich sind die letztern.
Die erstern sind ihre Weisen, Wahrsager, Aerzte und
Priester, die Tornarsuk, so wie die heidnischen Prie-
ster ihre Orakel, um Rath fragen sollen. Illiseetsok
dahingegen ist ein Hexenmeister, der Unglück anrichtet,
Leute mit tödtlichen Worten umbringt, und mit seiner Hexe-
rey Vögel, Fische und Thiere vom Lande und aus dem
Meere verjagt. Desfalls machen sie sich kein Bedenken,
solche schädliche Leute zu erschlagen, zu zerhauen und ins
Meer zu werfen.

Einer, welcher sehr aufgebracht über einen Angeckok
war, da, statt daß er seine kranke Frau heilen solte, so-
wohl er selbst als seine Kinder krank wurden, fragte des-
halb, ob er ihn nicht todtschießen dürfe? Als ich ihm nun
dies nicht zugestehn wolte, bat er um etwas von dem, was
wir brauchten, die Füchse zu tödten, er könte es in ein
Butterbrod legen, das jener gerne mögte. Ich antwortete,
ich hätte nichts davon, und wenn ich es auch hätte, be-
käme er es doch nicht. Nun, sagte er, komt das alte
Mitleid wieder. Ich antwortete, ich glaubte nicht, daß
jemand Illiseetsok wäre, hielte den Mann für un-
schuldig und nicht im Stande, das zu thun, was sie ihn
beschuldigten; es wären böse Menschen, die ihm dies an-
gedichtet hätten; er könte nicht mehr hexen als ich, er
mögte mich gerne behexen, wenn er es könte, mir wäre

ganz

1740.) ganz und gar nicht bange vor ihm. Die lügenhaften Angeckoke verdienten bestraft zu werden, weil sie so niederträchtig gesinnt wären, daß sie unschuldigen Menschen nach dem Leben trachteten.

Vom Isefiord berichteten mir einige: daß eins von den zwey getauften Mädchen, als sie einer Hexerey beywohnte, in Ohnmacht fiel, und beynahe gestorben wäre, welches sie für eine Strafe von Gott ansahen, weil sie als eine Getaufte dergleichen Versamlungen meiden müßte. Diesen Gedanken hielt ich für nützlich und gut für die Anwesenden und ließ sie daher in demselben. Dem obenerwähnten Mädchen schien es bey der Katechisation, daß ihre eine Schwester nicht recht aufmerksam auf das wäre, was gesagt wurde; sie fieng daher an, von der Nachlässigkeit und dem Kaltsinn der Menschen bey den wichtigsten Dingen und demjenigen, was ihnen nach dem Tode bevorstünde, zu reden. Die Schwester merkte gleich, daß es auf sie zielte, und fieng an sich zu entschuldigen. Nachdem sie lange mit einander geredet hatten, fiengen sie beyde an zu weinen.

Einer trat hervor und rühmte, daß er sich von seinem Kebsweibe geschieden hätte, weil es wider Gottes Willen sey; doch meynte er, es wäre gut gewesen, wenn Gott mehrere Weiber für Adam erschaffen hätte Ich antwortete: Hätte Gott es für gut gehalten, so würde es geschehen seyn, hauptsächlich da es der Welt, die bevölkert werden solte, an Menschen mangelte. Ich stellte ihm die Unbequemlichkeiten vor, die eine Folge davon sind, wenn

man

man mehr als eine Frau hat; sie werden ge- (1740.
wöhnlich uneins, und nöthigen oft den Mann die zu schlagen, die er vorher am meisten liebte; ohnehin gehörte viel dazu, wenn man mehrere mit den nothwendigen Bedürfnissen versorgen solte. Deswegen, sagte er, wolte ich gerne viele Weiber haben, denn ich kan viele ernähren: ich bin ein guter Schütze, ein guter Fänger, und wünsche mir viel Kinder.

Als einmal einige Grönländer von uns wegfahren wolten, und einer von ihnen seinen Hund nicht greifen konte, der zu mir hinkam, packte ich ihn am Halse an; aber da ich nur das Fell faßte, drehte er den Kopf und biß mich an zwo Stellen in die Hand. Dies achtete ich nicht weiter, ich wickelte mein Schnupftuch um die Hand, und blieb stehn, um sie vorspannen zu sehen; aber, da es mir vor den Ohren zu sausen und vor den Augen dunkel zu werden anfieng, begab ich mich ins Haus und fiel in Ohnmacht. Die Grönländer liefen gleich in den Zimmern herum, und riefen: Pavia tokovok, d. i. Pauia ist todt. Mein Kollege, Herr Alsbach, und die Kaufleute wußten nicht was sie anfangen solten. Die Grönländer weinten und zupften mich an den Kleidern; denn nach ihrer Sitte mogten sie mich nicht an den Haaren ziehen; andre hielten meinen Kopf in die Höhe und fragten: ob ich todt wäre? Anguſtnak, der wackre Junge, gerieth, als er es erfuhr, so in Eifer, daß er den Hund todtschoß, obschon er seiner Muhme gehörte. Einen guten Hund in Disko zu verliehren, ist ein eben so großer Verlust, als wenn man in Dänemark das beste Pferd einbüßt. Ich bezahlte

den

1740.) den Hund und war für Augustinaks Eifer erkentlich, obschon er übertrieben war, da ich nur in Ohnmacht fiel.

Zu Ende des Märzmonats wurde ich mit der Uebersetzung von Marci Evangelio fertig. Jetzt fand ich es nothwendig, vom April an, an einem Katechismo mit Erläuterungen zu arbeiten, und nahm dabey des Bischof Pontoppidans Katechismum zum Muster, doch so, daß er sich für die Denkungsart, den Sprachgebrauch und die Lebensart dieses Volkes schickte. Diese Arbeit, glaubte ich, wäre jetzt nothwendiger als die Uebersetzung des Testaments.

Zwo Meilen von Süden her, kam ein alter Mann mit seinem Schlitten, um mich zu holen; ich fuhr mit, aber als wir etwas vom Lande abkamen, hub ein starker Schnee und Wind an, der uns gerade entgegen wehte, so daß wir das Land aus den Augen verlohren. Mein Fuhrmann rieth, wir solten suchen das Meer zu entdecken, sonst würden wir irre fahren, worin ich ihm Beyfall gab. Nach einer halben Stunde hörten wir das Brausen desselben, und als wir still hielten, wurden wir gewahr, daß das Eis, auf dem wir fuhren, wie die Wellen auf und nieder gieng, und so dünne war, daß da wir vom Meere wieder umkehrten, zween von unsern Hunden mit den Vorderbeinen durchfielen, so daß hier wenig Hofnung zur Rettung war. Doch half Gott uns spät Abends dahin, wo wir hin wolten. So lange hatten wir in dieser Finsterniß über die zwo Meilen zugebracht, die wir sonst in einer

Stunde

Stunde hätten fahren können. Die Leute, zu (1740.
denen ich kam, empfiengen mich mit der gewöhnlichen Höflichkeit, gaben mir trockne Kleider anzuziehen, und entschuldigten sich, daß ich es bey ihnen nicht so gut vorfände, wie ich es zu Hause gewohnt wäre, es fehle ihnen Trahn zu ihren Lampen, daher wäre es kalt bey ihnen; es thäte ihnen leid, daß ich ihrentwegen in so schlimmen Wetter hätte hinaus gemußt; aber, sagten sie, Kyarak, d. i. vielen Dank, oder, es war gut, daß du von dem Meere errettet wurdest.

Hier verlangte eine Frau, ich mögte ihr eine Arzney geben, daß das Kind, mit dem sie schwanger gieng, nicht stürbe, wie ihre andern Kinder. Diese Leute waren sehr lehrbegierig und aufmerksam, und baten, daß ich bald wieder zu ihnen kommen mögte. Unterweges kam einer aus einem Hause herzugelaufen, und sagte: Gestern hatte ich zwo Frauen, welches dir zu viel dünkte, heute habe ich keine; die, welche ich neulich nahm, ist weggelaufen, und meine arme alte Frau ist ihr nachgegangen, um sie aufzusuchen. Die erstere war sehr böse, und ich frage nichts nach ihr, sie mag weg bleiben, wenn sie will; aber meine alte kleine Frau, an die ich gewöhnt bin, fürchte ich, ist erfroren, da sie nur einen dünnen Pelz an hatte. Er bat, ich mögte sachte fahren, so wolte er gleich vorspannen und nachkommen. Aber er fand seine zweyte Frau nicht auf der Kolonie; denn da sie hörte, daß man mich erwartete, lief sie fort, um einem Verweise zu entgehen, den ich ihr zugedacht, weil sie ein lebendiges Kind begraben hatte. Eine

gar

1740.) gar zu schleunige Beerdigung gab vielleicht zu dieser Beschuldigung Anlaß.

Der Mann, der mich gestern zu Hause brachte, fuhr heute mit mir nach dem Isefiord, um nach unsern Leuten zu sehen, die dort, aus Mangel an Feurung, bey der Kolonie einquartiert waren.

Der Kaufmann erzählte mir, sie hätten einen Angekok bey sich gehabt, der die ganze Nacht herte, und da sie an seinen Geberden merkten, daß das, was er mir erzählte, die Hexerey beträfe, wolte einer sich an dem Kaufmanne rächen, und sagte: er fürchtet Gott nicht, er hat seine Leute an einem Sabbath arbeiten und die Jacht kalfatern lassen, ehe es Abend wurde. Der Hexenmeister war nicht zugegen.

Der Assistent fragte mich, warum sie weinten, als eine Frau in Wochen kam. Dies wußte ich nicht, denn ich war vorher bey ihren Entbindungen zugegen gewesen, wo nicht geweint wurde; er bat mich noch einmal, zu fragen, was es bedeuten solte, und die Antwort war: es geschähe aus Misvergnügen darüber, daß die Frau ein Piungitsok, d. i. etwas unbedeutendes, ein Mädchen, geboren hätte.

In einem andern Hause saß ein Weib mit verbundnen Armen und Stirne. Als sie merkten, daß ich sie genau betrachtete, sagten sie, ihr Mann hätte sie geschlagen und von sich gewiesen, und baten mich, ich mögte zu ihm hingehen, er wäre im nächsten Hause, und ihn zu überreden

reden suchen, daß er sie wieder annähme. Ich (1740.
gieng am Abend zu ihm, und fand ihn auf seiner Pritsche zwischen seinen beyden andern Weibern. Ich fragte, wo die dritte wäre? Du hast sie wohl gesehen, antwortete er, und sie hat vermuthlich über mich geklagt. Du hast sie, sagte ich, so übel behandelt, daß sie Ursache zu klagen hat. Hierauf erwiederte er: Ich bin in meinem ganzen Leben nicht so aufgebracht gewesen, ich hätte sie beynahe todtgeschlagen. Hiezu glaubte er gültige Ursache gehabt zu haben: Ich befahl ihr zweymal, einige Felle wegzutragen, aber sie that es nicht, doch schwieg ich stille dazu; aber als ich gestern bey meiner andern Frau lag und mich mit ihr ergötzte, merkte ich, daß sie eifersüchtig wurde, ich bat sie, sich an meine andere Seite zu legen; sie schwieg, ich bat sie noch einmal; endlich stand sie auf, gieng fast von Sinnen, und stampfte so auf der Pritsche herum, daß ich glaubte, alle Breter würden in Stücken gehen. Hierauf stand ich im Zorne auf, faßte sie bey den Haaren, prügelte sie tüchtig mit einem Rennthierhorne und stieß sie zur Thür hinaus. Daß die eine Nebenfrau diesmal über die andre verdrießlich war, kam daher, weil die Liebkosungen des Tages allein der rechten Frau und nicht den Nebenfrauen gehören, welche, der Regel nach, nur des Nachts abwechselnd an seiner Seite liegen. Auf mein Zureden antwortete er: Sie mag wieder kommen, wenn sie will, aber ich will sie nicht selbst holen. Dies ließ ich ihr wissen, worauf sie ihren Sohn bey der Hand nahm und zu ihm gieng, aber da er nicht mit ihr reden wolte, kam sie mit ihrem Sohne wieder zurück und bat mich, ihm zu

1740.) sagen, er mögte nicht versuchen sie zu holen, denn sie wolte jetzt nicht wieder mit ihm gehen.

Ein Weib, das beschuldigt wurde, sie hätte ihren Mann ermordet, mußte ich durchaus sprechen. Ueber hundert Menschen begleiteten mich zu ihr. Sie fieng gleich an zu weinen und bat mich, ich mögte den Namen ihres Mannes nicht nennen, sie wäre ohnehin betrübt genug. Worauf die Anwesenden ein Geschrey erhoben, um zu bezeichnen, daß sie löge. Sie fragten, ob ich sie nicht von den Matrosen derb wolte prügeln lassen? Ich antwortete: Falls die Beschuldigung gegründet wäre, so wären Schläge nicht hinreichend, so müßte sie ihr Leben verliehren. Als ich gegangen war, sagte sie zu den andern Weibern: Es verdrießt mich, daß ich ihn nicht mit diesem Stocke auf den Kopf schlug, seines losen Maules wegen; hierauf antworteten sie: der Kaufmann, der bey mir war, würde sie schon dafür bezahlt haben.

Nachdem ich die Abendandacht mit den Kolonisten und unsern übrigen Anhängern gehalten hatte, mußte ich ihnen etwas von unserm eignen und andern Ländern erzählen, und als sie hörten, daß es schwarze Menschen gäbe, fragten sie: Sind sie schwärzer wie wir? Ich antwortete, die Grönländer wären weiß gegen sie, man sähe nichts weisses an ihnen, als die Augen und Zähne. Die Knaben, die dies hörten, fiengen darüber an zu lachen und sagten: es muß artig seyn, die Leute lachen und gucken zu sehr. Dies war einer ehrbaren Frau anstößig; sie sagte daher: Lacht nicht, ihr Kleinen, denket an's Ende. Die armen

Jungen

Jungen wurden hierüber so mißmuthig, daß sie (1740.
kein Wort mehr vorbrachten, bis ich zu ihnen sagte: Daß Gott gar kein Misfallen an Munterkeit und Freude fände, wenn sie nur nicht von lasterhaften Ursachen herrühre.

Den folgenden Tag fand ich mich bey einigen ein, die weit von Norden her gekommen waren. Diese hörten mir alle mit vieler Aufmerksamkeit zu. Einer von ihnen sagte: es ist zwar eine gute Rede, aber sie bringt Betrübniß; und ich, waren meine Worte, ich glaube, daß sie Freude bringt, vorzüglich denen, die da gehorchen.

Eins von den Weibern rühmte, daß in dem Hause wo sie wohnte, lauter gute Leute wären: keine Diebe, keine Mörder, keine Illisute, nicht einmal Angeckoke, sie liebten alle Gott, und hätten Lust, von dem kleinen Angusinak zu lernen, klagten nur über ihr schlechtes Gedächtniß; ich versicherte sie, daß die Wahrheiten, welche Einfluß auf die Glückseligkeit der Menschen hätten, von dem Aufrichtigen nie vergessen werden könten; denn er würde beständig von der angebohrnen Stimme Gottes in ihm und von der Kraft des Wortes Gottes daran erinnert.

Als ich, wie gesagt, vor einigen Tagen von einem Hunde gebissen wurde und dabey in Ohnmacht fiel, wunderte einer sich darüber, daß ich, den sie für einen raschen, starken Mann hielten, von einem Hundebiß in Ohnmacht fallen könte. Ich zeigte ihnen auf der Stelle, wie mich einst ein toller Hund in das eine Bein gebissen, was ich damals nicht geachtet hätte; aber der Biß in der Hand

1740.) hätte eine Stelle getroffen, die mit dem Kopfe in Verbindung stünde, und es wäre mir schon vorher einmal bey einem weit unbedeutenderm Stiche, den ich mir selbst versetzte, so gegangen: ihr ungesundes Land, glaubte ich auch, hätte meine Kräfte vermindert. Aber sie waren der Meynung, daß unser Land ungesunder wäre, denn es käme selten einer von ihnen mit dem Leben davon zurück, und die Krankheit, die wir ihnen zubrachten, (die Blattern) hätte beynahe das ganze Land aufgerieben. Meine Augen leiden am meisten hier in Norden, wo Land und Wasser überall ganz weiß und mit Eis und Schnee bedeckt ist, so daß wenn die Sonne im Frühling es bescheint, die Augen in einem Tage dergestalt verdorben werden, daß ich mich einen ganzen Monat nachher habe zu Hause halten müssen. Ich verfertigte daher, nach Art der Grönländer, selbst einen Schirm von Holz, der vor den Augen ausgehöhlt und geschwärzt wird. Die Oefnung ist ungefähr 6 bis 8 Linien, in der Länge der Augen einen Zoll breit, und der ganze Schirm so lang, daß er über beyde Augen reicht, mit einem Riemen an beyden Seiten, um ihn um den Kopf zu binden. Als einer von meinen Leuten den Grönländern sagte, daß diese Schwäche meiner Augen die Ursache wäre, warum ich ihr Land verlassen müßte, antwortete einer von ihnen, der ein muntrer Kopf war: der Mund ist gut, wenn du auch gar nicht sehen könntest, so kanst du deshalb doch Nutzen bey uns stiften, sprich also nicht davon, in dein Vaterland zurück zu kehren. Gott wird deine Augen schon wieder helle machen.

Hier

Hier befand sich einer, der seinen Lands- (1740.
leuten einbilden wolte, daß er vier und zwanzig Stunden in der Tiefe des Meeres gewesen wäre und den Fischen Gesellschaft geleistet hätte. Er wurde freylich von vielen ausgelacht, und ich stellte mich als ob es mein Ernst wäre, ihm von den Matrosen einen großen Stein an die Beine binden und ihn in die Tiefe versenken zu lassen, wo er bleiben solte bis die Fluth wieder zurück käme; aber hierüber, wobey seine Landsleute willig waren mir zu helfen, lachte er nur, denn er konte wohl denken, daß es nicht Ernst wäre.

Ich habe schon vorher angeführt, daß die Sündfluth auch in Grönland bekant ist, und daß sie wissen, sie habe in alten Zeiten das ganze Land überschwemmt. Die Geschichte von der Errettung Noahs gefiel ihnen überaus wohl, indessen schien es ihnen, daß alle diejenigen, welche umkamen, doch nicht alle strafbar seyn konten, wenigstens die Weiber und Kinder nicht, die gewöhnlich gut zu seyn pflegen; sie hätten auch wohl damals nicht das heutige tollmachende Getränk, d. i. Brantwein, gehabt. Sie mußten gestehn, daß niemand Noah vor dem bevorstehenden Untergang warnen konte, als der allweise Gott allein, von dem ich geredet hätte und der alle Dinge zum Besten aller regiert. Beweise von der sogenanten großen Fluth wußten sie mir selbst genug anzugeben, nemlich, daß man drey bis vier Meilen weit im Lande ganze Lagen von Muschelschaalen und andern dem Meere gehörigen Dingen findet, die man sonst nur an den Küsten sieht; wie ich auch selbst auf hohen Felsen, sowohl bey Gothaab als in der Disko-bucht gesehn habe. Sie erzählten mir auch von Wallfischknochen,

1740.) knochen, die man weit nach Norden hin in der Erde soll gefunden haben; hievon habe ich aber nicht völlige Gewisheit. —

Einer von ihnen, der in Gesellschaft von vielen andern war, wurde sehr getadelt, weil er Mutter und Tochter geehlichet hatte. Mit der Tochter hatte er einen Sohn gezeugt. Eine sonderbare Verwickelung, sagte Einer, sie ist seine Tochter und seine Frau, er ist ihr Vater und ihr Mann; der Knabe ist sein Sohn und seiner Tochter Sohn, und er wieder des Kindes Vater und Grosvater. Es fiel mir ein, da ich eben meine Hunde vorbey laufen sah, zu ihm zu sagen: daß meine Hunde ihn an Sittlichkeit übertrafen; denn ich habe bey den Kolonien bemerkt, (weis aber nicht ob es allgemein so ist) daß die Petzen sich nicht mit den Hunden begatten wollen, die sich zu ihrer Mutter halten *).

Angu-

*) Die grönländischen Hunde sind Wölfen ähnlich, sie bellen nicht, sondern heulen, und laufen im Sommer, Morgens und Abends, Alt und Jung, den nächsten Berg hinauf, wo sie alle auf einmal heulen. Ihr ungleiches Alter macht diese Musik sehr häßlich, und die jungen Hunde beschließen sie gewöhnlich. Als ich zum erstenmal dies häßliche Geheul von zwey- bis dreyhundert Hunden hörte, das wohl eine halbe Stunde dauerte, sagte einer von ihnen, der bey mir am Schiffe war, und uns Morgen- und Abendandacht mit Gesang hatte halten hören: Die Hunde bellten eben so wie wir, und fragte hierauf, warum wir dies thäten? NB. er war ein Fremder und ich war der erste Kablunack, mit dem er reden konte. Eine andre Eigenschaft dieser Art Hunde muß ich hier noch anführen: Einer von meinen Hunden schleppte, wenn seine Petze Junge hatte, halbe Seehunde zu ihr hin, die er denen stahl, welche eine Meile von der Kolonie wohnten. Da man dem Diebe im Schnee nachspürte, so ward die Bezahlung von dem gefordert, dem er zugehörte.

Angusinak, der mehrerwähnte sehr (1740.
witzige und gute Knabe, erfreute mich wieder durch die guten Fortschritte, die er mit seinen Landsleuten machte. Mit ihm war ein andrer kleiner Junge, den seine Mutter ausgeschickt hatte, mich zu bitten, daß ich ihn in himlischen Dingen unterrichten mögte, welches er mit Thränen und so rührenden Worten that, daß einige umstehende Weiber sich des Weinens nicht enthalten konten. Da er einen weiten Weg nach Hause hatte, so nahm ich ihn mit.

Als ich des Abends von der Auferstehung redete, fragte mich einer, der vorher die Erweckung des Lazarus von den Todten gehört hatte: Ob er nicht erzählt habe, wie es eigentlich nach dem Tode zustehe? Als ich erwiederte: daß hievon in dem Buche nichts erwähnt wäre, das wir die Bibel nennen, und aus dem wir unsre himlische Weisheit hätten; und daß ohnehin die Herrlichkeit und Glückseligkeit sich nicht aussprechen ließe, die nach dem Tode der guten Menschen wartet; sagte er: So war Lazarus ein großer Dummkopf; gar nichts von dem Zustande der Todten sagen zu wollen, war sehr übel von ihm gehandelt; vielleicht lebte er nicht lange, sondern starb gleich wieder.

Ein ernsthafter junger Mensch fragte mich, ob Gott ihn eben so sehr lieben würde, wenn er heyrathete, als jetzt? Ich antwortete: Er wüßte ja, daß Gott dem Adam ein Weib erschaffen hätte, so wie es von allen lebendigen Geschöpfen zwey Geschlechter gäbe. Diese solten die Welt vermehren und ihre Gattung erhalten, desfalls werde

über-

1740) überall von jedem Geschlechte beynahe eine gleiche Anzahl gebohren *). Der junge Mensch meynte: daß der, der Gott recht liebte und oft an sein Ende dächte, nie froh seyn könte, und sagte: wenn ich daran denke mir eine Frau zu nehmen, so werde ich lustig, und dadurch werden die guten Gedanken verscheucht, die ich zuweilen haben kan. Ich erwiederte; Er irrte sich, denn der, welcher Gott recht liebte, erkente ihn für das allerliebreichste Wesen. Hat er Mann und Weib erschaffen, so kan es ihm nicht mißfallen, daß sie sich mit einander vereinigen; denn dadurch wird das Leben angenehmer, zumal wenn ein Ehepaar sich von Herzen liebt, und sucht einander glücklich zu machen; dann können sie recht froh und zufrieden leben, und selbst erfahren, daß die Liebe und Güte Gottes sich auch hier auf die angenehmste Weise zeigt. Und wenn uns hier auf Erden etwas Widriges begegnet, so wissen wir, daß unser liebreichster Vater (denn so müssen wir uns Gott denken) es zu unserm wahren Besten kehren wird. Und solte denn wohl der, der Gott so kennt, traurig seyn und sein Ende fürchten, da er es weis und überzeugt ist, daß er erst nach dem Tode vollkommen glückselig, ohne Wechsel und Ende, werden wird. Nein, er hat Ursache sich zu freuen, und seine Freude ist Gott angenehm. Hierauf

*) Mir fällt hier ein, daß ich bey Gothaab jemanden das männliche und weibliche Geschlecht des Holzes habe unterscheiden hören, was an das Land treibt. Seine Bemerkung war: das männliche wäre röther und feiner als das weibliche. Das Treibholz, was hier ankomt, ist Tannen- Fichten- und Lerchenholz. Man hat lange geglaubt, daß es von Nordamerika käme.

auf sagte er: So muß ich eine Gläubige haben, (1740.
nicht eine solche, die Gott nicht kent, und du magst bestimmen, welche es seyn soll. Aber dies überließ ich ihm selbst.

Man sagte mir hier, daß einer von den Anfängern unsrer Religion sich hätte behexen lassen, weil er Augenschmerzen hatte. Als ich ihm hierüber Vorwürfe machen wolte, bat er mich, ein wenig zu warten, bis er ausgeredet hätte, oder, wie es hier heißt: bis ich meiner Rede den Schoos angesetzt habe: Ich that es, sagte er, um mich über sie lustig zu machen und ihre Narrheit zu offenbaren.

Einen von diesen konte man nicht überreden, dem Kaufmann auf der Kolonie das zu bezahlen, was er ihm schuldig war, bis ich ihm sagte: der Kaufmann hätte sich heute der größten Gefahr ausgesetzt, um seinen Bruder zu retten, der mit Hunden und Schlitten durch das Eis gebrochen war. In dem Augenblicke kam der Bruder herein, bekräftigte es und rühmte den Kaufmann. Als er dies hörte, versprach er gleich Bezahlung.

Der Vater dieses Mannes rühmte sich seines Glaubens vorzugsweise vor seinen Nachbarn, und brüstete sich damit, daß ich von ihm gesagt hätte, er habe recht geantwortet, als ich ihn fragte: Warum wir Gott nicht sehen könten? Seine Antwort war: Weil wir Menschen sind, darum können wir Gott nicht sehen. Von diesem Eigenlobe schwiegen sie stille, so lange er drinnen war, aber als

er

1740.) er hinaus gieng, baten sie, wir mögten ihm Fuchsgift geben, damit er stürbe, er führe doch gleichwohl zum Teufel, denn er wäre ein Zauberer; nicht ein Angeckok, sondern ein Illiseetsok.

Einer wolte wissen, wo die Sterne des Sommers wären? Ich antwortete: daß die Sonne, die wir an unserm Himmel auch des Nachts sähen, das Licht der Sterne verdunkle. Dies konte er nicht begreifen, bis ich ihm seine Lampe zeigte, die in der andern Ecke des Hauses brante, und die er doch nicht sehen konte, weil die Sonne zu uns herein schien. Wenn man aber die Fenster zudeckte, würde man das Licht der Lampen allein sehen.

Unter meinen Besuchen, beklagte sich einer, daß er genöthigt gewesen, seine Frau ihres losen Maules wegen zu schlagen. Sie war so aufgebracht über ihn geworden, blos deswegen, weil er der Frau eines andern Mannes ein Hemd angeboten hätte, wenn er bey ihr schlafen mögte; nun wäre sie wieder freundlich und hurtig: aber das arme Ding, sagte er von seiner Frau, hat jetzt Rückenschmerzen. Als ich ihm eine solche Aufführung verwies, meynte er: er müßte eine andre Frau haben, weil diese so alt geworden wäre, daß er keine Kinder mehr mit ihr zeugen könte.

Hier wurde von einem alten Manne gesprochen, der seinen Hausgenossen einbilden wolte, daß er nach einem starken Sausen in der Luft drey nackte Menschen oben über einige Weiber hätte fliegen sehn, die auf dem Felde saßen

und

und Zelte näheten. Diese hielt er für Engel, (1740.
von denen er hatte reden hören. Bey dem ungestümen Wetter, das sich einstellte, machten einige die Bemerkung, es wäre an unsern Sabbathtagen immer schlecht Wetter; als ich sie aber daran erinnerte, daß das Wetter gerade am vorigen Sonntag gut war, hatten sie nichts weiter einzuwenden. Sie glaubten, Gott ließe die Witterung zum Fange unbequem werden, weil er nicht erlauben wolte, an dem bestimten Ruhetage zu arbeiten. Daß jener die vorerwähnten Engel gesehen hätte, schienen sie zu bezweifeln.

Folgende Fabel hatte ich nicht vorher gehört: In alten Zeiten lebte ein großer Mann, der Büsche statt des gewöhnlichen Bartes am Kinn hatte; er lebte so lange, daß seiner begrabnen Weiber, die er in seinem Leben gehabt, so viele waren, daß man über den Haufen derselben nicht mit einem Stein hinwerfen konte. Weil er nun so alt gewesen, fragte einer von ihnen, ob er nicht Gott wäre?

Nachdem ich einen betrübten Mann lange über die Ursache seines Kummers ausgeforscht hatte, antwortete er: seine Frau hätte sich von einem verheyratheten Manne für ein Paar Strümpfe verführen lassen, er hätte desfalls sie sowohl als ihre Kinder verstoßen. In demselben Augenblick trat der Mann herein, von dem er redete, gegen den er sich über die Bereitwilligkeit seiner Frau, sich so leicht überreden zu lassen, beschwerte: Nun magst du sie behalten, sagte er. Bist du deshalb böse, fragte der andre: meine Frau steht dir wieder zu Diensten. Ich erfuhr nachher, daß er hierein willigte; aber sie hatte ihn

so

1740.) so aufgenommen, daß er sie mit zerrißnen Kleidern und verwundeten Armen und Gesichte verlassen mußte, die sie zerbissen und mit den Nägeln zerkratzt hatte. Der Mann blieb also bey seinem Vorsatze, seine Frau fahren zu lassen; doch ließ er sich nachher, der Kinder wegen, überreden, sie wieder aufzunehmen, und gestand selbst, er wäre darum so hartnäckig gewesen, damit sie wieder zu Verstande kommen mögte.

Als ich von einem Angeckok, der viel von Tornarsuk sprach, wissen wolte, wie er aussähe? welches er, der sein Sohn wäre, am besten wissen könte; denn Tornarsuk wird der Vater aller Angeckoke genannt, antwortete er: er wäre nicht größer wie sein kleiner Finger, und der Mund wäre nicht so wie bey andern, sondern stünde die Länge; desfalls müsse er den Kopf niederbücken wenn er äße; er sähe ihn gewöhnlich im Finstern, das könten andre nicht. Als ich zu den andern sagte: es wäre alles Unwahrheit was er redete, antworrete er selbst: Du lügst nicht. Die Begriffe der Angeckoke von Tornarsuk sind verschieden: So wie dieser sagte, er wäre sehr klein, so sagen andre, daß er ausserordentlich groß ist; einige sagen, er ist unsterblich, andre: er kan von einem Winde getödtet werden, der wie ein Pfeil gestaltet ist, und eine schwarze und eine weisse Feder hat, die ihn lenkt; daher befehlen sie, daß jeder, so lange die Hexerey dauert, sich hüten soll, weder den Hexenmeister noch den Tornarsuk des Lebens zu berauben. Andre glaubten, daß er stirbt, wenn er einen Hund anrührt; andre sagen, er gleicht einem Menschen, hat aber nur einen Arm, der sehr groß

ist

ist und scheuslich aussieht; wieder andre, daß (1740.
er einem Bären gleicht, aber keinen Schaden thut; er weis die Ursache ihrer Krankheiten, und was für Mittel sie dagegen brauchen sollen.

Obiger Angeckok fragte mich, ob ich unsre Leute auf ihren Schiffen in Westen hätte reden hören, die, seiner Meynung nach, etwa zwanzig Meilen von hier wären; er selbst habe es gehört; aber als seine Landsleute darüber lachten und sagten: du hast gute Ohren, hieß er sie zu sehen, ob sie nicht sehr balde kämen. Ein andrer ließ mir auf Gothaab einmal wissen, daß er, bey südlichem Winde, auf funfzig Meilen Schiffe gerochen hätte.

Hier that man die gewönlichen Fragen: Warum die Sonne nicht immer bey ihnen bliebe? Ich antwortete wie gewöhnlich: daß, falls die Sonne sich beständig über den nördlichen Ländern aufhielte, so müßten die südlichen für Kälte vergehen. Darum hat der allweise Gott es so eingerichtet, daß die Länder, die im Winter wie todt da lagen, durch die Sonne wieder aufleben, und sowohl Menschen als Thieren Nahrung verschaffen können; und da ihr Land zum Kornbau, woraus Brod, eine Speise, die sie so lieb hätten, gebacken würde, nicht bequem wäre: so hätte er sie mit mancherley lebendigen Geschöpfen, sowohl zu Wasser als zu Lande, reichlich versorgt, zur angemessenen Nahrung für sie alle; und damit die Seethiere sich nicht in der Tiefe des großen Meeres aufhalten mögten, wohin sie nicht kommen könten oder sich mit ihren kleinen Böten wagen dürften: so hätte er, nach seiner Weisheit, so für

die

1740.) die Bewohner dieses Landes gesorgt, daß an ihrem Strande auf den Klippen Nahrung wüchse für Insekten, kriechende Thiere und kleine Fische, denen die größere Art derselben nachgeht: z. B. kleine Villinge, Lachse, Dorsche und Rothfische, diesen folgen Seehunde und Klapmützen, darauf Weissfische, Einhörner, Meerschollen, Hillbutte und Wallfische aller Art, so wie auch in gewissen Monaten des Jahres und an gewissen Stellen das Vogelwild in solcher Menge von der westlichen Seite des Meeres herkomt, daß es wie Wolken den Horizont verhüllt, und die See, wie bey uns das Korn das Land, bedeckt: und einen solchen Ueberfluß giebt euer himlischer Vater euch aus dem Meere, weil ihr aus demselben eure Nahrung haben müßt. Er ist, sagten sie, und wiederholten einer des andern Worte, der liebenswürdige gute Versorger der ganzen Welt.

Da die Grönländer vorher in dem Wahne standen, es gäbe kein andres Land als das ihrige, so glaubten sie, die Sonne wäre für sie allein da, und als ich einst an einem andern Orte, wo dieselbe Frage geschah, eben so wie hier antwortete, fragte einer: Warum hat denn wohl Gott nicht zwo Sonnen erschaffen, eine für Norden und eine für Süden, so hätten beyde Wärme genug gehabt. Ich antwortete: Niemand kan etwas bessers erdenken als was der Allweiseste erschaffen hat. Euer Meer würde gewiß nicht von Wallfischen aller Art, von Seehunden, Einhörnern und Weissfischen gewimmelt haben, wenn es hier immer so warm wäre, wie es im höchsten Sommer ist? Nein, sie würden uns vielleicht alle, die Seehunde ausgenommen,

nommen, verlassen haben. Der äusserste Nor- (1740.
den, sagte ich, und der äusserste Süden müssen durchaus kalt seyn, und es muß sich dort, wo ihr rechter Aufenthalt ist, eine so angemessene Nahrung für diese Geschöpfe finden, daß sie durch dieselbe mit Speck, so wie die Landthiere mit Haaren, wider die Kälte bekleidet werden *).

Die Mutter des Knaben Angusinak, dessen ich vorhin erwähnte, kam, um ihren Sohn abzuholen. Ich wolte ihn gerne behalten, und bot ihr daher ein Geschenk an, wenn er länger bey mir bleiben mögte; aber sie sagte: Kinder wären keine Waare, und als ich ihr vorstellte, er würde bey ihr vergessen was er gelernt hätte, antwortete sie: daß, wenn er etwas vergessen und auch nicht alles behalten solte was er gehört, so vergäße er doch nicht ein ordentlicher Mensch zu seyn, und darauf wäre er sichrer, wenn er von den unartigen Leuten wegkäme, die auf der Kolonie wohnten; sie sprächen schlecht, und handelten schlecht; sie glaubte, der liebe Gott wäre sowohl mit ihr als ihrem Sohne zufrieden. Nach meiner eignen Sage, wäre er besser als der beste von den übrigen, sie stünde dafür, daß ihr Sohn meine Rede bis an das Ende des Landes, Statenhuk, verkünden solle, wo sie noch nicht von Gott hätten reden hören. Ich mußte ihren guten Vorsatz rüh-

*) Die Wallfische, welche alle Lungen haben, müssen alle mit dem Rücken über das Wasser hinauf, wenn sie Luft schöpfen sollen. Wären sie also nicht mit 1 bis 2 Fuß dickem Fette überzogen, so würde die Kälte, sowohl der Luft als des Wassers, ihnen unerträglich werden; daher suchen sie die Tiefe; und je tiefer sie kommen, je wärmer ist es.

1740.) rühmen. Der Knabe gehörte ihr, und so lieb er mir auch seyn mogte, hatte sie als Mutter doch größere Ansprüche auf ihn, denn der Vater war todt.

Ein jüngerer Sohn von ihr, ungefähr 6 bis 7 Jahr alt, kam den folgenden Tag weinend zu mir, und sagte: er wäre bange vor Gott. Als ich ihm sagte: er müßte vor Gott nicht bange seyn, denn er wäre über alle Vergleichung gütig, und wolte allen wohl, sagte er: das habe ich gehört, und das glaube ich; aber ich fürchte, er ist unzufrieden darüber, daß ich nur kurze Stellen und Brocken aus seinem Worte weis. Nachdem ich ihm hierauf geantwortet hatte, wünschte er, an die Stelle seines Bruders bey mir zu bleiben, aber seine Mutter wolte es nicht zugeben, doch hofte er, daß sie sie mit der Zeit überreden würden, wieder zurück kehren zu dürfen.

Zu Ende des Maymonats wurde ich mit der Uebersetzung der Erklärung des Catechismus von Pontoppidan fertig, der nach den Umständen, sowohl des Volks als der Sprache, sehr verändert wurde. Die Moral muß in Grönland auf andre Art wie bey den übrigen europäischen Völkern gelehrt werden, und ich fand es bey ihnen, da sie Gott nicht kanten, nothwendig, ihnen erst ihn selbst bekant zu machen, ehe ich sie von seinem Willen unterrichten konte; erst den Gesetzgeber, nachher sein Gesetz. Der zweyte Theil wurde also in meinem kurzen Auszuge, den ich hernach für Anfänger schrieb, der erste.

Ein abgedankter Angekok fragte, ob unsre Leute nicht mit ihren Mützen Wind machten? er hätte sie oft

nach

nach der Gegend des Himmels hin winken sehn, (1740.
wo sie den Wind her haben wolten, und sie hätten ihn darauf erhalten. Ich antwortete ihm: Die Matrosen pflegten ihre Hüte zu schwenken, als eine Ehrenbezeigung für jemanden, der vom Schiffe gienge, oder zum Abschiede, wenn sie sich trennten: vielleicht hatte er dies gesehen und daraus seine Vermuthung gezogen. Bitte die Sonne, sagte er ferner, daß sie aufhöre zu wehen, es hat dies Jahr viel geweht. Daß der Wind von der Sonne herrühre, habe ich von keinem andern gehört.

Angusinak, der zum letztenmale bey mir war, machte ich für seinen ausserordentlichen großen Fleiß und Treue im Unterricht ein kleines Geschenk. Er beklagte sich, daß er nicht immer seinen Bruder unterrichten könte, weil er ihn vor Weinen nicht hören könne; er glaubte, die Ursache wäre die, welche er mir sagte, nemlich, daß er vor Gott bange wäre. Er wunderte sich darüber, weil er doch von mir gehört hätte, daß Gott der freundlichste und liebreichste Vater, und sanftmüthiger als die besten Menschen wäre; dies zeigen die Bücher Mosis: hätte Moses es in seiner Gewalt gehabt, so würde er alle die todtgeschlagen haben, die das goldne Kalb anbeteten; *) aber er konte sie nur an den steinern Tafeln äussern. Bey dieser Gelegenheit sagte Einer: Es wäre die Weise der Kablu-

*) Gold nennen sie Kagusak Erlingnarrok, kostbares Messing, Kangursarsoak, d. i. schönes Messing oder Kupfer.

1740.) Kablunacke, sich an leblosen Dingen zu rächen, so wie der Kaufmann es diesen Winter gemacht hätte, der das lärmende Spielzeug (ein Bretspiel) in Stücken schlug und ins Feuer warf, weil der Assistent vier Fuchsbälge von ihm gewann; und der tolle Schiffer, der die Theeschaalen des Assistenten zerschlug und vor Zorn nicht fühlte, daß er ein Messer in der Hand hätte, worüber er beynahe drey von seinen Fingern eingebüßt hätte. Auf solche Art seinen Zorn zu zeigen, ist bey ihnen nicht gebräuchlich, und wird für eine besondre Tollheit gehalten; wie es denn auch ist. Ich erwiederte ihm: daß ich auch Beyspiele einer solcher Unvernunft unter ihnen gesehen hätte. Ich sah mit eignen Augen einen ihrer Leute, da er von der See zurück kam, seinen Pfeil an den Felsen werfen, so daß er in viele Stücke gieng. Als ich wissen wolte, warum er seinen guten Wurfpfeil zerbräche, sagte er: er tauge nichts, er hätte den ganzen Tag nicht damit treffen können. Aber, fragte ich, warum rächst du dich nicht an dem Arme? er war es, der den Pfeil warf, und ist der Pfeil auch nicht wie er seyn soll, so ist doch die Schuld dein, der ihn gemacht hat. So ähnlich sind sich die Menschen, wenn sie die Vernunft nicht zu Rathe ziehn. Dies mußte jener zugeben.

Der Julii-Monat fieng mit Schnee an, so wie der vorige damit endigte. Unser Besuch von Norden her erzählte: daß die Anhänger unsrer Lehre auf einem Berge gesessen, und mit Betrübniß angesehen hätten, wie froh und vergnügt die andern bey ihrem Trommeln und Tanzen waren. Glaubst du, sagte einer von ihnen, daß sie alle

Tor-

Tornarsuk angehören solten? Er hatte einen (1740. der erstern sagen hören: Sieh, alle diese gehören Tornarsuk zu. Ich antwortete: die harte Rede der Gläubigen wäre mir anstößiger als der Gesang der Ungläubigen. Kan nicht mancher von denen, die jetzt vielleicht etwas unanständiges sangen, mit der Zeit Gott mit den Gesange der Auserwählten preisen? Vermuthlich sind viele Weiber und Kinder darunter gewesen, viele, von denen ich weis, daß sie gute Menschen sind, und die nicht einmal wußten, daß sie mit ihrer unschuldigen Gegenwart, durch ihren Gesang jemanden ein Aergerniß gäben *). Man muß den Menschen sagen, was tadelnswerth ist, und sie müssen wissen, wie sie sich zu verhalten haben, wenn sie Gott gefallen und glückselig werden wollen; ihm müssen sie es überlassen, wie er nach seiner unendlichen Weisheit und Güte mit ihnen handeln will, so wird er alles wohl machen.

Weil der Loddenfang (kleine Heeringe) schlecht war, so hatten drey Angeckoke eine Schuhsohle vor die Augen gebunden, und liefen wie Narren umher, um den Angiak zu fangen, der Schuld daran wäre, daß diese Art kleiner Heeringe nicht zum Lande kam. Einer von ihnen war so vorsichtig gewesen, ein Loch in die Sohle zu bohren, um dadurch zu sehen, und dieser fieng das vermeynte Unthier,

*) Ihre Streitgesänge handeln von ihrer Geschicklichkeit im Fange; sie rühmen sich der ausserordentlichen Dinge, die sie verrichtet haben; aber wenn sie jemanden zum Wettgesang herausfodern, so bringen sie alle Fehler ihrer Gegner an den Tag, und machen sie lächerlich, welches oft eine gute Wirkung thut.

1740.) welches man daran sehen konte, daß seine Hände blutig waren. Nach der Zeit wäre der Heeringfang recht gut gewesen; einige glaubten dies andre wurden überzeugt, daß es auf die Art zugegangen wäre, die ich, wie ich ihnen erzählte, schon eher bemerkt hätte *).

Den 7. Julii erfreute Gott uns mit einem Schiffe aus dem Vaterlande, mit dem der Missionarius Herr Vedsel kam, der mich ablösen solte. Als die, welche uns mit an Bord begleiteten, hörten, daß der Winter in Europa gelinde gewesen wäre, hielten sie mich für einen Angeckok, weil ich einmal sagte: da der Winter bey uns so strenge ist, so wird er wohl in unserm Vaterlande gelinde seyn. Es fragte gleich einer: ob der Kaufmann Fersleff noch lebte? Als man ihm mit ja antwortete, sagten sie; die Angeckut sind doch große Lügner, sie haben gesagt, die Hollander hätten ihm auf seiner Heimreise den Kopf abgeschnitten, und seine Seele hätte diesen Winter bey ihren Hausern nach Speck gesucht **). Hierauf sagte einer zu den Nebenstehenden: Sieh', wie betrübt Pauia ist. Denn er glaubte, ich freue mich, daß die Angeckoke beschämt würden.

Ein

*) Man hat gefunden, daß sie einen Klumpen gefrornes Blut im Munde hatten.

**) Sie glaubten, daß er auch nach dem Tode nicht unterlassen könte das zu thun, was er bey Lebzeiten gewohnt war. Nachdem er lange bey dem Handel als Kaufmann gedient hatte und nachher jährlich als Factor für Rechnung des Herrn Severins gefahren war, wurde er zuletzt Bürgermeister in Helsingör.

Ein Weib, die ausserordentlich viel Ge- (1740.
schmack an unserm Essen fand, sagte zu einem andern: das muß ein schönes Land seyn, das diese Leute haben, da es so gute Nahrung hervorbringt. Hierauf antwortete eine andre: Solte nicht Gott ein so gutes Land erschaffen haben, weil er voraus sah, daß es von solchen Menschen würde bewohnt werden, die ihn kennten und seinen Willen wüßten, und die er hinwieder wie seine Kinder liebte; aber da die Einwohner dieses Landes ihn nicht kennen, so hat er es ihnen nicht so gut gegeben. Ich sagte: Wir wären alle Gottes Kinder; wir würden alle von einem Vater versorgt und erhalten, und hierin würde kein Unterschied gemacht. Die Sonne scheint über Böse und Gute. Die Früchte und Thiere des Landes und die Reichthümer des Meeres sind für alle, sowohl Gottlose als Fromme. Es gäbe in unserm Lande sehr gute Menschen, die aufrichtig den Willen Gottes erfüllten und nur dadurch allein sich glücklich fänden; aber es gäbe auch äusserst böse Menschen daselbst, die doch den Segen des Landes mit den Frommen gemeinschaftlich genössen. So geht es auch hier: Hier sind Böse und Gute, wenn gleich nicht so gut und so böse wie bey uns, und das Meer sowohl als die Erde ist für euch alle ohne Unterschied. Nur in der andern Welt erfahren wir es, welcher Unterschied unter den Bösen und Guten gemacht wird. Sie sagten alle: Sie könten nicht anders als meinen alten Vater lieben, der sein gutes Land verlassen und in ihr unfruchtbares Land, wo er, wie sie alle wüßten, so viel Uebel ausgestanden, gekommen wäre, nur allein um sie Gott

kennen

1740.) kennen zu lehren, damit sie nach dem Tode bey ihm glücklich werden mögten.

Nach der Predigt am 17ten ward die Vocation des neuen Missionair verlesen und die Predigt mit dem Gesange: Jesu Nava u. s. w. beschlossen. Hierauf hielt ich in der Sprache des Landes eine Rede über die heilige Taufe, weil drey Knaben: Angusinak, Tullinak und Usorak dies Sakrament empfangen solten. Die so in der Stube keinen Platz fanden, standen draußen vor dem ofnen Fenster und hörten mit vieler Andacht dieser heiligen Handlung zu.

Den 24sten nahm ich von meinen Gemeinen Abschied, zuerst von den Kolonisten, hernach von meinen innig geliebten Grönländern, denen Lebewohl zu sagen mir am schwersten wurde, da ich sie alle bewegt und mit Thränen in den Augen sah. Noch jetzt ist mir dieser Auftritt der feyerlichste in meinem ganzen Leben, an den ich nie ohne die größte Rührung denken kan.

Den 4. August giengen wir aus dem Hafen Christianshaab unter Segel, um die Reise nach dem Vaterlande anzutreten. Der Knabe Tullinak und das Mädchen Arnarsak, welche beyde getauft waren, reisten auf schriftliches Verlangen des Herrn Severins mit uns.

Den 6sten sahen wir Hiortetakken bey Gothaab, welcher der höchste Berg in Grönland ist, den man nach des Herrn Commandeur (damaligen Lieutenant) Gerners Observation 1728 25 Meilen weit vom Lande sieht.

Den

Den 15ten hatten wir die Länge von Sta- (1740.
tenhuk, das auf 59½° Norderbreite liegt.

Den 19ten passirten wir das Eyland van Bus, das jetzt nicht mehr zu sehen ist. Hier in dieser Länge und Breite ist es gewöhnlich neblicht, und man findet daselbst eine Art von Strandmewen (Terner) wie die holländischen Karten angeben; ebenfalls will man hier kurze Wellen im Meer bemerkt haben. Dies beweist eben nicht, daß hier Land sey, auch ist es nicht ausgemacht, daß das Eyland van Bus wirklich existirt hat, weil man es auf den holländischen Karten findet; man segelt dreist darüber hin.

Den 4. September sahen wir zwo Nebensonnen, so daß es das Ansehen hatte als ob drey Sonnen wären. Das grönländische Mädchen sagte, ihre Leute nennten dies die Ohrenringe der Sonne, die sie wegen des alten Hasses gegen den Mond, ihren Bruder, aus Freude darüber trägt, daß eine Mannsperson gestorben, oder ein Mädchen geboren ist. Wenn man hingegen einen Ring um den Mond sieht, so sagen sie, er hat aus Trauer seine Kappe auf, *) weil ein Mädchen geboren, oder ein Knabe gestorben ist. Der Nebel, hätten sie gehört, käme von einem Tornarsuk her, der so viel trank, daß er bersten mußte.

Das große Meer gab meinen Grönländern Veranlassung, die Allmacht Gottes zu bewundern, und sie erinnerten sich hier dessen, was sie von der Vorsehung Gottes gehört

*) Wenn die Frauenzimmer Trauer haben, so ziehn sie ihre Kappen über den Kopf, wenn sie aus ihren Häusern oder Zelten gehn; die Männer thun es nur bey schlechtem Wetter.

1740.) gehört hatten: daß sie selten ein lebendiges Geschöpf weit vom Lande, sondern immer in der Nähe desselben sähen; oder wenn man sich dem Lande nähere, fände man Vögel, Fische und andre Seethiere ihre Nahrung daselbst suchen, wodurch sie den Menschen in die Hände fielen.

Nachdem zween kleine müde Vögel auf dem Schiffe ausgeruht hatten, flogen sie wieder fort. Als ich sagte, daß sie ohne Kompas Land finden könten, scherzten sie mit dem Schiffer, der ein muntrer Mann war, und sagten: die Vögel wären klüger als er, sie könten ohne Kompas Land finden.

Des Morgens wunderten sie sich nicht wenig, als sie Hitland gewahr wurden, das wir den Abend vorher heute zu sehen vermutheten. Sie mußten gestehn, daß unsre Leute klüger wären wie sie; doch schien es ihnen gut zu seyn, wenn wir uns an diese kleinen Inseln hielten; die großen wären ungewiß.

Die folgende Nacht hatten wir ungestümes Wetter; als sie einen übermüthigen verwegenen Matrosen stille sahen und als die See hoch über das Schif schlug, Herr Jesus rufen hörten, sagten sie: Solch ein Wetter kan unbändige freche Leute zahm und andächtig machen; aber gebt nur Acht, wenn es gut Wetter wird, ob er nicht wieder den Tornarsuk ruft; es ist als ob er ihm gut schmeckte, weil er ihn bittet, in ihn zu fahren. Sie waren beständig auf das Gesicht des Schiffers aufmerksam; so lange sie an ihm keine Furcht merkten, wolten sie sich auch

nicht

nicht fürchten. Wenn er denn fragte: Arnar- (1740.
sak, ist dir bange? antwortete sie: ich warte bis dir bange wird.

Fünf Tage hernach kamen wir unter Norwegen bey Lister, wo wir genöthigt waren einzulaufen. Hierüber wurden meine beyden Grönländer herzlich froh; aber die Freude währte nicht lange, denn drey Tage nachher wurden sie krank, und bekamen einen Ausschlag am ganzen Leibe. Sie sagten daher: Wir haben ihr Land nur geliehen, aber ihre Krankheit zum Eigenthum. Als sie Dornbüsche sahen, sagten sie: Dies ist ohne Zweifel dieselbe Art von Bäumen, womit unser Erlöser gemartert wurde.

Den zweyten Tag nach unsrer Ankunft waren sie mit mir in der Kirche zu Vandsöe, und hörten den Hauptprediger Magister Tyrholm seine Jugend katechisiren. Er ermunterte sie in einer sehr rührenden Rede, Gott zu preisen und zu danken, der diese beyden Fremden aus der Finsterniß zum Lichte hätte führen lassen, und bat mich hierauf, vom Altar eine Rede in ihrer eignen Sprache an sie zu halten, und ihnen einige Fragen zu thun, wozu ich gleich bereit war, und welches die aufmerksame Gemeine, zu meiner innigen Freude, mit vieler Andacht anhörte, die sie selbst durch Freudenthränen und Segenswünsche zu erkennen gaben. Zum Beschluß erklärte ich die eignen Worte der neuen fremden Christen: „Dank sey dir, guter Gott! der du uns über das große gefährliche Meer in das Land geführt hast, woher wir die Kentniß von dir haben. Dank sey dir, daß du den Einwohnern desselben es in den

Sinn

1740.) Sinn gegeben, uns zu ihren Mitgläubigen zu machen! Hier sind wir jetzt in deinem Hause versammelt, um dich anzubeten; o Gott! sey uns ferner gnädig, wir kennen dich, daß du die Güte selbst bist, und da du uns nun hier auf der Welt so glücklich gemacht hast, so sind wir überzeugt, daß du nach diesem Leben uns verschiedne Völker alle mit einander unendlich glücklicher im Himmel machen wirst."

Von diesen lieben Leuten, die uns alle erdenkliche Güte erwiesen, giengen wir den 2. Oktober unter Segel, und kamen den 4ten in den Aalborger Meerbusen, wo Grönlands Patron, der ausserordentliche Mann, Herr Severin, uns auf das allerliebreichste aufnahm; mit ihm giengen ich und meine zween Grönländer nach seinem Gute Dronninglund. Dieser herzensgute Mann und alle seine gleichgesinnten Bedienten und Hausgenossen brachten meine Grönländer auf den guten Gedanken, daß die Religion sie zu so guten Menschen gemacht hätte. Wären doch unsre Leute hier, sagte das Mädchen, so würden sie sehen, daß es auch hier ordentliche und gute Menschen giebt, obschon sie nicht in Grönland gebohren sind.

Die andächtige Versamlung in der Dronninglunder Kirche gefiel ihnen überaus, und es war ihnen eine wahre Freude, daß sie in ihrer eignen Sprache mit der Gemeine den Gesang singen konten: Mit Haab og Tröst u. s. w. sie dankten Gott, der sie so glücklich in das gewünschte Land geführt hätte. In dem schönen Walde sahen sie das, was ihre Landsleute nicht glaubten, nemlich, daß große

Bäume

Bäume auf dem Lande und nicht im Meere (1740.
wüchsen, wie sie sonst aus dem Treibholze geschlossen, das mit dem Strom und Eise an ihren Strand hinkömt *).

Den 8. November verließ ich meinen wertheften Freund und das reizende Dronninglund, und gieng nach Kopenhagen. Wie wir in den Sund segelten, ſtanden meine Grönländer ganz entzückt und konten vor Erſtaunen kein Wort vorbringen, sondern zeigten nur mit den Fingern nach dem Lande, dem Schlosse, und der Menge von Schiffen, die theils unter Segel waren, theils vor Anker lagen. Einen prächtigern Anblick, glaube ich, giebt es auch auf unſrer ganzen Erde nicht, wenn man sich zugleich dabey vorſtellt, daß man aus dem Ocean komt, wo man nichts als Himmel und Meer sieht, und nun auf einmal, als ob die Decke vor einer Schaubühne aufgezogen würde, das

*) Es beſteht in Tannen-, Fichten- und Lerchenholz, ohne Zweige, Wurzeln oder Rinde, und komt ohne Zweifel von der weſtlichen Küſte von Nordamerika nordwärts um Kamtſchatka, Aſien und Europa herum, nördlich von oder durch Waigat nach Spitzbergen und hernach mit dem Strome und Eise nach Island und der Oſtſeite von Grönland, welche jährlich eine große Menge von dieſem Treibholze erhalten, das Uebrige geht mit dem Eise um Statenhuk nach Grönlands weſtliche Küſte herum, und was dort nicht ſtrandet, treibt nach Nordamerika und nachher gen Süden nach der Hudsonsbay hinüber; und giebt es dort eine Straße oder Durchfahrt, so muß auch der Strom in die Südsee gehen. Iſt es dahingegen eine Bucht, so geht der Strom wieder zurück und wendet sich nach Süden; bleibt er längs dem Lande, so muß er weiter hin um Cap-Horn und durch die magellaniſche Straße in die Südsee nach Californien hinauf gehen; und iſt alsdann noch etwas von dem Treibholze übrig, so gelangt es wieder in sein Vaterland, Weſtamerika oder Sibirien.

1740.) das ansehnliche majestätische Schloß Kronburg erblickt, zu beyden Seiten des Sundes die reizenden grünen Wälder, Felder und Wiesen, und endlich das allerherrlichste und künstlichste von allen Werken der Menschen, zwey- bis dreyhundert segelnde Schiffe, die sich durchkreuzen.

Weil es spät am Abend und der Wind uns entgegen war, ließ ich mich mit meinem Kollegen, Herrn Ohneſorg, an Land setzen, da er eine kränkliche Frau hatte, welche eilte nach Kopenhagen zu kommen. Wir kamen zu einem Müller, der kaum uns und noch weniger unsern Matrosen aufmachen wolte, die in grönländischen Kleidern von Fellen giengen; endlich, als er sah, daß sie wieder an Bord gehen wolten, obschon es finster war, ließ er uns hinein, und wir fanden den Mann mit seiner Frau und Tochter bey einer Martinsgans sitzen. Als er gewahr wurde, daß Herr Ohneſorg Prediger war, bat er ihn, sich zu setzen; ich setzte mich ungebeten. Aber als Herr Ohneſorg sagte, daß ich auch Prediger wäre und anfieng ihm zu erzählen, woher wir kämen und wie es in Grönland aussähe, lud er uns an seinen Tisch, und ließ seine Frau zwo gebratne Enten hereinbringen. Ich wurde ihm nach und nach so lieb, daß ich mich durchaus in sein eignes Bette legen mußte, aber ich hatte wenigen Nutzen davon, denn er setzte sich neben mir und hielt mich die ganze Nacht mit Grönland wachend. Früh Morgens gieng er selbst eine halbe Meile weit, um uns zween Wagen zu verschaffen, und als ich ihn für das, was wir bey ihm genossen hatten, für Nachtlager, Essen und seine große Mühe bezahlen wolte, konte ich ihn nicht überreden etwas anzunehmen; desfalls

gab

gab ich seiner kleinen Tochter was ich ihm zuge- (1740.
dacht hatte. Tullimak sagte mir nachher, sie hätten sich gestern Abend sehr über diesen Mann gewundert, daß unter Leuten, die einem und demselben Gotte dienten, ein so großer Unterschied seyn könte. Severin so artig, liebreich und wohlthätig, und der Müller so lieblos und unartig. Aber als er sich nachher änderte, hätte ihre Verwunderung aufgehört.

Den folgenden Tag kamen wir nach Kopenhagen, und ich hatte die große Freude, meinen lieben alten Vater noch am Leben zu finden. So wurde die zweyte Reise von Grönland glücklich geendigt. Der Name des Herrn sey gepriesen.

Es gefiel dem König meine beyden Grönländer zu sehen, um zugleich meinen Bericht von dem Zustande der Mission in Grönland zu hören. Die Königin und die Fürstin, ihre Schwester, waren zugegen. Es stand ein Tisch mit verschiednen hübschen Sachen fertig, von der Art, wie sie sie gerne haben, und der König befahl, ihnen zu sagen, sie mögten davon nehmen, was ihnen am besten gefiele. Sie waren anfangs blöde und nahmen von dem schlechtesten. Der König gab ihnen zu verstehen, sie solten sich mehrere Sachen aussuchen, und da das Mädchen nichts mehr im Arme tragen konte, so steckte sie es in ihre Kappe, worüber die Herrschaft lächelte, und sie aufmunterte noch mehr auszulesen: am Ende konten weder ihre Kappen noch Hände mehr fortbringen. Der Dank des Mädchens war: Großer Herr, große Gabe, wo soll ich

einen

1740.) einen schicklichen Dank hernehmen? sey glücklich auf Erden, du bist gewiß, es im Himmel zu werden. In dem Speisesaal des Königs war ein Tisch für sie hingesetzt, um zu sehn, wie sie sich dabey anstellen würden. Sie sagten: sie hatten sich die Pracht und Herrlichkeit nicht vorstellen können, die sie hier sähen, und schlossen daraus: wenn die Herrlichkeit bey den größten Herren hier auf Erden schon so groß wäre: wie groß sie denn nicht bey dem allergrössesten Herrn im Himmel seyn müßte. Sie wunderten sich, auf der Tafel des Königs Muscheln zu sehn, weil ihnen diese Speise zu geringe schien, und als ihnen ein Schwarzer etliche brachte und sie merkten, daß er neugierig wäre zu sehen, wie sie sie essen würden, sagten sie zu ihm: Sieh! wir öfnen sie, nehmen den Fisch heraus und essen sie wie andre Speise. Du siehst mich so scharf an, sagte das Mädchen, und denkst: wie häßlich sie sind; aber du bist weit häßlicher; und als man ihm ihre Worte erklärte, mußte er selbst darüber lachen, noch mehr, da er hörte, daß sie ihn bat: nicht zu lachen, denn sonst wäre er noch häßlicher.

Sie wünschte, daß ihre Leute die Andacht des Königs vor und nach der Tafel gesehen hätten, sie glaubte, es würde einen guten Eindruck bey ihnen gemachte haben, einen so großen Herrn so ehrerbietig gegen Gott, den allergrößten Herrn zu sehen. Als sie aus dem Vorgemache gieng, wandte sie sich zu den Damen und Kavalieren: Ihr denkt alle mit einander in Himmel zu kommen, ich auch, da sehe ich Euch wieder. Hierauf sagte sie: Lebt wohl!

wohl! (Farvel) auf dänisch, welches sie wie (1740. Parvel aussprach, denn sie können das F nicht aussprechen.

Das Mädchen wurde nachher heftig krank und glaubte selbst, daß ihre Krankheit tödtlich wäre. Sie fragte mich daher, ob sie nicht, ohne Gott zu mißfallen, so beten könte wie sie dächte: „Lieber Gott! es steht bey dir, ob ich in diesem Lande leben oder sterben soll, ich habe nicht Lust hier zu sterben; denn so werde ich meinen Landsleuten nicht nützlich. Ich will lieber leben und wieder in mein Land kommen, um meinen Leuten dich und deinen Sohn Jesum Christum kennen zu lehren, auf daß viele mit mir selig werden mögen. Du hast mich ja doch sicher, und es eilt ja nicht, du kanst mich ein andermal zu dir nehmen, wenn ich Geringe erst deinen Willen bey meinen Nebenmenschen ausgerichtet habe.“ So habe ich gedacht, und geredet wie ich dachte, und ich glaube nicht, daß es Gott mißfallen hat, daher wird er mich wohl leben lassen. Meynst du es nicht auch? sagte sie zu mir. Ja, ich rühme deine Absicht, und es soll mich freuen, falls Gott dich leben läßt, und du hältst was du versprochen hast. Mich dünkt, sagte Tullimak, es wäre hinlänglich gewesen, wenn Arnarsak blos gedacht hätte, was sie sprach, ohne es laut zu sagen, so mache ich es; wenn ich mit Gott allein zu thun habe, so denke ich nur und wünsche. Ich antwortete: Dies ist für Gott genug, und ich mache es eben so. Wenn man in der Einsamkeit mit Gott ist, so ist man sowohl in Worten als Geberden ungezwungen; man redet die Sprache des Herzens, und es ist Gott einerley,

1740) ley, ob man laut spricht oder blos denkt, wenn nur die verborgne Andacht gut ist, man mag gehen, stehen oder liegen. Ist aber die Rede öffentlich für uns selbst oder andre, so muß sie überdacht, den verschiednen Zuhörern angemessen, und die äusserlichen Geberden und Achtungszeichen nach der Sitte des Landes seyn. (Die Grönländer haben keine äusserlichen Achtungszeichen.) Arnarsak erinnerte sich hier, was ich einmal gesagt hatte: daß, wenn man laut für sich und andre redete, so könte man durch seine Aussprache und Geberden die Zuhörer mehr in Bewegung setzen, als wenn man leise für sie betete. Sie hatte dies richtig gefunden.

Diese betenden Kranken, sowohl der redende als der denkende, wurden beyde von ihrer Krankheit befreyt und reisten mit Freuden wieder in ihr Vaterland zurück. Ich hörte hernach, daß die Erstere, das was sie versprochen hatte, bey allen Gelegenheiten treulich hielte; der letztere kam unvorsichtiger weise in seinem Kajack um, welches mich sehr betrübte, da ich guten Grund hatte, von diesem jungen Menschen wichtige Dinge zu erwarten.

Da ich Grönland verließ, konte ich nach den Briefen des Missionskollegii mir nichts anders vorstellen, als daß ich in meinem Vaterlande meine übrige Lebenszeit zum Besten der Mission und des Handels auf Grönland anwenden solte, und also in beyden Fällen meinem guten Vater gleichen könte, der so getreulich für die Beförderung von beyden sorgte. Aber da man ihm zu seiner Unterhaltung nicht mehr als die geringe Summe von 300 Thaler angewiesen,

wiesen, die er schon als Missionair in Grön- (1740.
land hatte, Refusion für Kost und alle übrige Bedürfnisse, die er für sich und seine Familie frey hatte, ungerechnet: so durfte ich keine hinlängliche Besoldung aus der Missionskasse erwarten, die damals dergleichen Ausgaben nicht bestreiten konte. Da aber das Missionskollegium es dennoch nothwendig fand, daß ich zugegen seyn müßte, so that man die allerunterthänigste Vorstellung, daß es dem Herrn Kisbye, Prediger am Heiligengeisthospital oder dem sogenannten Wartou, erlaubt werden mögte, um eine andre Pfarre anzuhalten, und ich allergnädigst an seine Stelle gesetzt werden mögte, weil ich hier bessre Gelegenheit haben könte, der Mission nützlich zu seyn, als in einer größern mehr zerstreuten Gemeine.

Diese Stelle würde ich eben so ungerne angetreten haben, als mein Vorweser sie verließ, wenn nicht der Eifer und die Lust, dem lieben Grönlande zu dienen, mich dazu angetrieben hätte, da ich von mir selbst überzeugt war, daß ich damals derjenige wäre, der am meisten nützlich werden könte, weil meine Gedanken von Jugend an sich damit beschäftigt hatten. Sonst hätte ich ein so einträgliches Amt, als die Pfarre zu Dronninglund, nicht ausschlagen können, die mein rechtschafner Freund, der Patron von Grönland, Herr Jacob Severin, mir anbot, und von der die jährlichen Einkünfte mehr denn doppelt so groß waren.

Es gefiel dem König in diesem Jahre meinen Vater zum Superintendenten über die grönländische Mission zu

1740.) ernennen, und ihm unter Präsidio des Collegii de cursu Evangelii promovendo, seines Eifers, Fleißes und Ernstes wegen das Wort Gottes zu verbreiten, die Inspektion über das grönländische Missionswesen anzuvertrauen. Er solte nemlich tüchtige und taugliche Seminaristen wählen und sie obenerwähntem Kollegio vorschlagen, so wie er auch, unter der Approbation des Kollegii, Instruktionen, nach welchen sie in ihrem Amte sich zu verhalten hätten, für sie ausfertigen, über die Nachlebung derselben wachen und übrigens von Amtswegen anzeigen solte, was er ferner zur Beförderung der Bekehrung der Grönländer nöthig und nützlich zu seyn erachte.

1741.) Das erste, was ich in Folge meiner Vocation vornahm, betraf das Missionswerk. Ich hatte schon die vier Evangelisten und das Leben der Apostel übersetzt, aber ich fand es nothwendig, sie erst wieder durch zu sehen und zu verbessern, ehe ich weiter gieng.

Mit den Retour-Schiffen aus Grönland berichtete mir Hans Pungiok, daß man in einer Nacht des vorigen Winters einen Schall wie vom Donner gehört hätte, und als sie des Morgens auf den Fang ausfahren wolten, fanden sie das Eis und den Schnee samt der Erde aufgeworfen, und sahen einen Stein liegen so groß wie ein Haus, von dem sie nicht errathen konten, woher er gekommen wäre, denn sie hatten ihn nicht vorher da gesehen; sie glaubten, Gott hätte ihn dahin gelegt, um seine Stärke zu zeigen. Diese Erschütterung der Erde, hätte ein Angekok gesagt, käme daher, weil die Umdrehung der Erde

in

in Unordnung gerathen, worüber die Seehunde (1741.
verwildert wären; aber er hätte sich vorgesetzt, bey der
ersten Gelegenheit zum Himmel zu fahren, um sich nach
der rechten Ursache der Verminderung der Seehunde zu er-
kundigen. Als Pungiok ihnen ihre Einfalt vorhielt,
den falschen Angeckoks zu glauben, nannte ihn einer Pau-
as Seele. Er wolte damit sagen: Er dächte eben so
wie ich.

Ein andrer dieser Hochgelehrten war dies (1742.
Jahr unter der Erde gewesen und hatte mit dem schreck-
lichen grausamen Weibe Hillbutte gegessen. Sie hätte
ihm gesagt: Die Ursache des rauhen und unbeständigen
Wetters und der Entfernung der Seehunde vom Lande
wäre diese: das Speck, was voriges Jahr in unser Land
geschickt wurde, wäre nicht zu nützlichen Dingen, sondern
zu Narrentheidungen gebraucht. Der Angeckok konte ih-
nen nicht genug beschreiben, wie viele Arbeit er mit diesem
gefährlichen Weibe gehabt und wie viel Gefahr er erstlich
unter dem Meere und hernach in der Gestalt eines flieg-
enden Fisches durch die Luft ausgestanden hätte.

Dies Jahr war in den Missionsjournalen (1743.
folgende Geschichte der Angeckoke angeführt: Als ein
Mann auf der See umkam, war gleich ein Angeckok bey
der Hand, und gab vor: ein Gespenst hätte ihn durch
seine Erscheinung getödtet; es war ein Tupilek, das
eine Hexe auf folgende Art hervorgebracht: Man hatte
sie am Strande mit einem Halbermel gesehen, der mit
Haaren, Nägeln, Gras und Moos angefüllt war, und

1743.) über den sie etwas hermurmelte. Als einige Kinder dahin kamen, und gewahr wurden, daß der Ermel zu kriechen anfieng, ward ihnen bange und sie flüchteten vor Schrecken; gleich kam die Hexe und sagte zum Ermel: Fahre hin und werde ein Tupilek. Das Gespenst sprang gleich ins Wasser, und sie sandte es immer aus, wenn sie jemanden das Leben nehmen wolte.

Mein Bruder, der Kapitain Egede, der in seiner Jugend das Amt eines Katecheten verrichtet hatte, fand nachher Vergnügen darin, den Missionairs in der Sprache behülflich zu seyn, und selbst durch Unterweisung bis in sein hohes Alter, sowohl zu Hause als auf seinen Reisen Nutzen zu stiften. Er fuhr fort mir seine jährlichen Tagebücher zu senden. In diesen war folgendes Mährchen angeführt: Einige Grönländer hätten in alten Zeiten ein Feuer weit ins Land hinein, bey einem großen Berge brennen sehn, woselbst Bergteufel in langen Kleidern und Gürteln aus- und eingiengen, welche mehr als zween Klafter lang waren. Eine andre Art wohnte hoch auf den Felsen, sie hatten lange Hälse, rothe Augen, und trugen ihren Köcher auf dem Rücken. Man sagte, sie führten Krieg mit den Bewohnern der östlichen Küste. Das Frauenzimmer soll dort so schön seyn, daß ein Grönländer, der eine von ihnen sah, krank wurde und starb. An der östlichen Seite ihres Landes, sagen sie, giebt es eine Art von Leuten, nur einer Elle lang, die niemanden Schaden thun, und künstlicher wie die Kablunacke sind; sie glauben, daß wir von ihnen gelernt haben. Ein Angeckok war einem solchen Zwerge auf der Jagd begegnet; er sah viele Thiere,

welche

welche die Angeckoke nicht treffen konten, wor- (1743.
über der Zwerg lachte und sagte: sieh nun auf mich! und als er auf das Thier hinwies, gieng gleich ein Knall aus seinem Finger, und es fiel. Bey der Besichtigung fand er ein Loch durch das Thier, wie von einer Kugel. Der Zwerg hieß ihn den Fang nehmen und gehen er könte selbst ein andres bekommen, wenn er wolte. Von diesen kleinen Leuten, glaubten sie, hätten wir gelernt, Büchsen zu verfertigen. Diese Gewehre, schreibt mein Bruder, finden bey der Nation so viel Beyfall, daß ein guter Schütze ihm für ein gezognes Rohr sein ganzes Vermögen bot. Auf Befragen: ob er ihm auch seine Frau und Kinder und alles Speck was er hätte geben wolte? antwortete er, nachdem er sich etwas bedacht: meine Frau will ich dir geben, ich kan eine andre wieder nehmen, aber die Kinder kan ich nicht entbehren. Da er vernahm, daß es nicht Ernst wäre, gab er mit vielem Vergnügen alles was er hatte, wenn er nur Frau und Kinder behalten und das Gewehr bekommen mögte.

Einer von meinen grönländischen Korre- (1745.
spondenten, der sich Paul Grönländer schreibt, einer der ersten, welche mein Vater taufte, berichtet: daß einige Reisende sich rühmten, sie wären so weit nach Norden gewesen, daß der Himmel, der das Meer zu berühren scheint, im Winter gerade bis zum Eise herunter gienge. Sie hätten weit hin einen Fußpfad gesehn, der vom Eise in den Himmel gieng, und Spuren von Menschen auf demselben, und als sie lange dahin gesehen, wären sie gewahr worden, daß ein Angeckok zu ihnen herunter stieg,

welcher

1745.) welcher ihnen erzählte, daß er mit den Seelen der Todten Stockfisch gegessen und Gottes Sohn gesehen hätte, der sehr hell und glänzend gewesen. Zuweilen ließe er sich wie ein loderndes Feuer sehen, aber des Winters wäre er wie der Mond. Er hätte ihnen verboten, dem Himmel näher zu kommen, sonst könte es ihnen das Leben kosten, denn es ist nur den Angeckoken erlaubt, auf dem Wege zum Himmel zu kommen.

1746.) Mit einem Missionair von Gothaab kamen fünf Grönländer. Zween von diesen, ein Paar Knaben Andreas und Jörgen, gab man mir, um sie zu Katecheten zu bilden. Ein Mädchen und zween Knaben blieben bey dem Missionair, Herrn S., um im Frühjahre wieder in ihr Land zu gehen. Das Mädchen merkte in einer Gesellschaft an der Miene einer Demoiselle, daß sie in ihren Augen nicht hübsch sey, welches sie selbst wußte, und bat mich, der Demoiselle, die auf ihre Schönheit stolz wäre und sie verachtete, zu sagen: ob sie nicht eben so wohl von Erde wäre, aber wenn sie übel von jemand reden wolte, der ihre Sprache nicht verstünde, so müßte sie ihn nicht zugleich dabey ansehen und lachen: dies wäre Spott mit Fremden zu treiben. Nun will ich sie auch ansehen indeß du ihr meine Worte sagst. Dies that sie denn auch mit einer eben so höhnischen Miene wie die andre. Frage sie jetzt, sagte sie, ob ich ihr noch schmecke *).

Diese

*) Dies ist eine Redensart, die bey Frauenzimmern von Verläumdern gebraucht wird. Mamaranga, d. i. ich schmecke ihr.

Diese Grönländerin hatte einen guten (1746.
natürlichen Verstand, aber war dabey sehr cholerisch. Sie hatte daher ihren Prediger oft durch ihre häufigen Einwendungen und Widersprüche aufgebracht, wesfalls er, der ein ähnliches Temperament hatte, zornig und verdrießlich über sie war. Sie klagte, er hätte sie geschlagen, weil sie nicht glauben wolte, daß Gott so strenge wäre, als er ihn vorstellte; er hätte gesagt, daß alle ihre Vorfahren bey Tornarsuk wären, und ohne Aufhören solten gepeinigt werden, weil sie Gott und seinen Sohn Jesum nicht kanten. Wenn sie antwortete, sie hätten dies nicht gewußt und niemand hätte es ihnen gesagt, so wurde er böse. Sie sagte einst: sie wünschte etwas zu hören, was sie gleich glauben könte, und nicht Dinge von welchen sie wünschen müßte, daß sie nicht wahr wären; es wäre ihr schrecklich zu vernehmen, daß Gott so entsetzlich aufgebracht über diejenigen sey, die sich versähen, daß er ihnen in Ewigkeit nicht vergeben könte, gerade so wie böse Menschen es zu machen pflegten. Für diese Worte, sagte sie, bekam ich Schläge, ich sagte daher in meinem Zorne: Falls Gott so gesinnt ist, wie du sagst, so ahmst du ihm genau nach, aber ich kan es nicht glauben. Ich habe gesucht, sagte sie zu mir, mich zum Glauben zu zwingen; aber es war kein Gehorsam in meinem Innersten. Ich glaube mit Lust und Vergnügen, wenn ich von dir höre, daß Gott unendlich gütig, daß er der allerliebenswürdigste ist, und solte er, der so viele fromme und gute Menschen geschaffen hat, nicht selbst der beste seyn? Ich fühle es innerlich, daß dies gewiß und glaubwürdiger ist, als daß ich das bos-

haf-

1746.) hafteste Weib bin, wie er mich immer zu nennen pflegt. Du sagst: Gott ist die Liebe! Dies ist ein erfreulicher Gedanke, dies ist ein Name, der sich für Gott schickt; es bedarf keiner Ueberredung, um dir zu glauben, denn ich fühle gleich, daß es wahr ist. Sie dankte Gott, daß sie in diesem Gedanken von mir bestärkt wurde, jetzt könte sie ihn lieben, da sie vorher wünschte, es mögte kein Gott seyn, weil er ihr so schrecklich geschildert wurde; jetzt finde ich ihn glaublich, er zieht mich durch seine Liebe zu sich, und ich kan nicht anders als ihn wieder lieben. Man gab diesem Missionair das gegründete Zeugniß, daß er ein arbeitsamer, fleißiger und eifriger Lehrer, aber strenge und gar zu ernsthaft, selbst in unschuldigen Dingen, gewesen wäre. Er litt nicht, daß die Jugend Ball oder andre Spiele spielte, oder auf einem Seehundsfell die mit Schnee bedeckten Berge hinab rutschte, wobey, sowohl als bey dem Schrittschuhlaufen, beydes Bewegung und Vergnügen ist. Der eine Knabe kriegte zweymal an einem Tage Schläge, weil er wider Ordre auf dem Schnee geglitscht hatte. Aber du Maria, sagte er, bekamst mehr Schläge als ich, du wolltest Tornarsuk entschuldigen. Ich sagte nichts weiter: als Tornarsuk solte mich wohl in Ruhe lassen, wenn ich nicht selbst ihm gehorchen wolte. Mir ist nie bange vor Tornarsuk gewesen, denn ich habe niemals etwas von ihm gemerkt, aber vor dem Priester ist mir immer bange gewesen, doch jetzt nicht mehr, denn er ist gut gegen mich geworden.

Andreas, der einmal einem Kothführer vor der Stadt begegnete, wunderte sich sehr darüber, daß er so froh

froh seyn und singen könte, da doch seine Kleider (1746.
zerlumpt, sein Wagen garstig und schmutzig und mit den Exkrementen von Thieren angefüllt war. Er fragte, wohin er dies führe? Ich antwortete: aufs Land, um die Erde fruchtbar zu machen, worin Korn zu Brod und andrer Nahrung gesäet würde. So ist es denn, sagte er, aus Freude hierüber, daß er so lustig singt? Nein, erwiederte ich, seine Freude komt vielleicht vom Brantwein her, den sie mit Recht den tollmachenden Trank nennten. Aber glaubst du wohl, Andreas, daß dein Volk sich dazu bequemen könte, den Unrath ihrer Nebenmenschen wegzubringen; hiezu haben wir einige, welche des Nachts fahren, um niemanden beschwerlich zu seyn. Er glaubte, sie würden es auf keine Weise thun, und ich erinnerte mich, wie verächtlich ihnen ein Matrose auf Gothaab war, der die Kühe wartete; denn da sie schon die Mannsperson für schlecht und niederträchtig halten, welcher der Diener von seines Gleichen ist, so ist der ihnen noch weit verächtlicher, der ein Diener der Thiere seyn will, Nersutit, Kivgaet, so nannten sie ihn. Derjenige, der sich selbst nicht zu heben sucht, der sich selbst oder seine Kleider nicht achtet, und dem es einerley ist, ob sie rein oder schmutzig sind, der ist, man mag ihn ehren oder verunehren, nicht achtungswürdig; denn so schlecht als es von außen aussieht, ist es auch gewöhnlich von innen.

Die gute Maria (so hieß das grönländische Mädchen) gab mir neulich zu verstehen, daß weder ich noch ihr Priester ihr zu ihrer Zufriedenheit auf die Frage geantwortet hätten: ob Gott nicht Adam daran hätte hindern können,

1746.) können, sich zu versehen, und warum er dies nicht gethan hätte? so wären Adams Nachkommen nicht so verderbt geworden, und sein Sohn Jesus von seinen deshalb ausgestandnen Leiden verschont geblieben. Sie wolte dies so beantwortet haben, daß sie es in ihrem Innern bejahen und fühlen könte, daß es wahr ware, und daß diejenigen vor ihr verstummen müßten (okaulik saerrullugit, d. i. daß sie diejenigen unter ihrem Volke zum Schweigen bringen könte,) die so viel wider dies Stück unsrer Lehre einzuwenden hätten. Ich fragte sie: ob sie glaube, die Menschen hätten anders erschaffen werden können und müssen als sie sind. Sie antwortete: Ja! Ihr dünke, sie müßten nur allein zum Guten und nicht zum Bösen Lust gehabt haben. Du wilst, erwiederte ich, daß sie den Thieren, dem Bären, Fuchse, Rennthiere, Hunde u. s. w. gleichen sollen. Diese können nicht sündigen, sie wissen nicht, was Gut und Böse ist; ihnen ist nicht, so wie den Menschen ein inneres Gesetz gegeben, wornach sie ihre äusserlichen Handlungen einrichten können: es ist ihnen angeborner Instinkt, ihrer eignen Art nicht zu schaden; jeder von ihnen wird dazu angetrieben, seine zubereitete Nahrung zu suchen, und die, welche vom Raube leben, thun es mit größerm Rechte als die Menschen, weil sie dazu gebildet sind, der Bär mit Klauen und Zähnen, der Fuchs mit Verschlagenheit, und so verhält es sich sowohl mit den Thieren auf dem Felde als mit den Fischen im Meer und den Vögeln in der Luft *). In diesem Zustande

*) Die nordischen Rebhüner haben gegen zehn Junge; die Eydervögel sechs bis sieben, und die Enten doppelt so viel.

stande leben sie alle, ihrer Natur gemäß, glück- (1746.
lich und zufrieden; da es ihnen an menschlicher Vernunft fehlt, so empfinden sie mit ihren Sinnen nur das gegenwärtige Uebel; sie trauern nicht um das Vergangne, und ihnen graut eben so wenig vor dem Zukünftigen; sie sind ja also glücklicher wie die Menschen, aber wolltest du wohl, falls es möglich wäre, tauschen, und lieber ein Rennthier als ein Mensch seyn? Ja, das wolte ich, sagte sie, wenn ich nicht die Vernunft hätte, die Gott mir gegeben hat; aber jetzt, da ich weis, daß es ein bessres Leben giebt als dieses ist, tausche ich nicht mit dem unvernünftigen Rennthier. Du hast mich gelehrt, daß wir mit dem Gesetze Gottes inwendig in uns geboren werden, und ich habe deine Rede wahr befunden; dies Gesetz ist durch das geoffenbarte Wort Gottes noch deutlicher geworden: dies lehrt uns,

wie

viel. Die Adler und Falken dahingegen nur zwey; denn hätten sie eben so viel Junge wie jene Wehrlosen, so würden sie dieselben bald vertilgen, da ihre Nester auf freyem Felde leicht zu finden sind. Die Nester der Falken und Adler im Gegentheil sind unzugänglich auf den hohen und steilen Bergen; denn dies Geschlecht muß auch nicht vergehen. Damit aber die Rebhüner dem Feinde nicht so leicht in die Augen fallen sollen, sind sie weiß wie der Schnee im Winter, und braungefleckt wie das Feld und die Steine im Sommer. Eben so sind die Rennthiere weißgrau im Winter, und von dunkler schwärzlicher Farbe im Sommer. Ueberall sieht man kentlich und deutlich die Weisheit Gottes; die Rennthiere begeben sich nie da zur Ruhe, wo sie keine Aussicht haben; sie legen sich daher auf den größten Ebnen, wo nach allen Seiten hin die Aussicht offen ist, lagern sich mit den Hintertheilen gegen einander gekehrt beysammen, und halten auf die Art alle rund um sich her Wache.

1746.) wie wir uns gegen uns selbst und unsern Nebenmenschen verhalten sollen; die Vernunft, die uns Gott gegeben hat, um diese Wahrheiten zu erkennen, muß unsern Willen dahin lenken, den Willen Gottes zu thun, und dann können wir sowohl hier als in jenem Leben glücklich werden.

Diese Grönländerin machte mir oft durch ihre große Wißbegier und vernünftige Denkungsart Vergnügen. Sie ist mir ausserdem bey meinen Uebersetzungen sehr in der Sprache behülflich gewesen; wenn sie einen Fehler bemerkte, so ließ sie ihn nicht ungeändert, sondern suchte an dessen Stelle ein besseres Wort, und empfand dabey eine Freude, die mir wider Lust zur Arbeit gab. Da es 1747.) beschlossen war, daß sie in diesem Frühjahre wieder in ihr Vaterland reisen solte, so versäumte ich keine Gelegenheit mich ihrer Geschicklichkeit zu bedienen, um noch mehrere Einsichten in dieser wohl eingerichteten regelmäßigen Sprache zu erhalten.

Uebrigens gereichte es diesem flinken Mädchen zum täglichen Verdruße, daß man sie fragte, was ihrem Kinne fehlte, ob es ein Bart oder Schmutz wäre, oder ob sie mit solchen streifigt getüpfelten Kinnen gebohren würden? Was ihrem Geschlecht in Grönland zur Zierde diente, hielt man, wie sie hörte, hier für häßlich. (Siehe das Kupfer Seite 17.)

1749.) Mit Anfange dieses Jahres wurde mein Wörterbuch zum Drucke fertig. Es wurde zugleich ins

Latei-

Lateinische übersetzt, der Fremden wegen, die (1749.
etwa Lust haben mögten, etwas von dieser Sprache zu wissen, die von allen andern bekanten Sprachen so verschieden ist. Sie ist in der That an Worten sehr arm, da dies Volk keine Religion, keine Regierungsform, keine Wissenschaften und keine Handwerke hat. Dieser Mangel muß daher nothwendig ein Wörterbuch um so viel kleiner machen. Dahingegen sind sie reich an Benennungen für die Dinge, mit denen sie umgehn und die man in ihrem Lande findet, z. B. Eis und Schnee:

Illo, ist das Eis an den Fenstern.

Sermæk, das was auf den Bergen liegt oder an ihren Böten und Schlitten fest gefroren ist.

Sikko, das flache Eis, das auf dem Wasser liegt.

Kaungak, das Eis, das durch Ebbe und Fluth von der Küste an sich über das Wasser legt.

Illuliak, ein schwimmender Eisberg.

Sermersoak, das große feste Eis, das auf dem ganzen Hochlande liegt.

Schnee:

Kannik, so heist der Schnee im Herabfallen, so lange er noch in der Luft ist.

Aput, heist der, der auf der Erde liegt.

Ein Schweif, Schwanz.

Pamajuk, ein langer Schweif, wie bey Hunden, Füchsen u. s. w.

Pama-

1749.) Pamajelluk, ein kurzer Schwanz, wie bey Bären, Rennthieren, Hasen, Schafen u. s. w.

Paperok, der Schwanz der Fische, auf norwegisch: Spoer.

Sarpik, der Schwanz aller Arten von Wallfischen, welche Lungen haben und über dem Wasser Luft schöpfen, er ist horizontal, statt daß er bey den Fischen vertikal ist.

Paukit, der Vögel, auf norwegisch: Villet.

Nulluk, das Hintere des Menschen.

Laufen:

Akpapok, der Mensch läuft.

Akpalalarpok, der Vogel läuft.

Pangelikpok, das Rennthier läuft.

Ingerlavok, das Schif treibt das Eis fort, die Wolken ziehen geschwinde, nehmen stark zu.

Sterben:

Tokovok, ist tod.

Kejukpok, vor Kälte sterben, todt frieren.

Perlerpok, vor Hunger sterben.

Kellakpok, vor Durst sterben.

Kokerpok, von Geschwätz sterben oder sein Gehör verlieren.

Kelerpok, vor Lust und Begierde nach Essen, Trinken oder andern Dingen sterben.

1750.) Die Nachrichten von Grönland mit den Retourschiffen waren dies Jahr traurig, da viele Menschen das Leben verlohren, die von einem todten Wallfische gegessen,

gessen, der, wie man glaubte, mit einem ver- (1750.
gifteten Harpun geworfen war. Man beschuldigt fremde
Wallfischfänger, daß sie sich in vorigen Zeiten derselben
bedienten. Es ereignete sich dreymal während meines dor-
tigen Aufenthalts, daß alle, die von solchen Aesern ge-
gessen, umkamen.

Zum Nutzen der Seminaristen, die die (1751.
Sprache lernen, schrieb ich einige Gespräche der Einwoh-
ner des Landes zusammen, die theils von unsrer ersten An-
kunft daselbst handelten oder nachher zwischen den Priestern
und Angeckoken vorgefallen waren. Dieser Gespräche bediente
ich mich, um ihnen einigermaßen Begriffe von der Den-
kungsart des Volks und den Widersprüchen und Einwen-
dungen der Angeckoke gegen unsre Lehre beyzubringen.

Der Missionair Herr R. Brunn, der in (1752.
diesem Jahre nach der Kolonie Gothaab gieng, war über-
aus fleißig in Erlernung der Sprache des Landes. Sein
Versuch zur Uebersetzung des neuen Testaments, veranlaßte
genauere Ueberlegung und größre Aufmerksamkeit auf die
eigentliche Bedeutung der Worte, damit man nicht dänisch-
grönländisch daraus machte.

Es ward eine Loge bey dem sogenannten (1754.
Fiskernäs auf 63° errichtet. An diesem Orte haben her-
nach die mährischen Brüder ihre Loge, Namens Lichtenfeld,
angelegt, und sich daselbst eine große Gemeine erworben.

Dies Jahr wurde wieder eine Kolonie bey (1755.
dem Zuckerhut, also genannt von einem Berge der diese
Ge-

1755.) Gestalt hat, angelegt. Ebenfalls legte man dies Jahr Ritenbenk an, welcher Name ein Anagramm von dem Namen des damaligen Präsidis des Handels des Herrn Grafen von Berkentin ist.

1756.) An die Stelle der Kolonie, welche bey Nepisene im Veydefiord Anno 1729 auf 66° angelegt wurde, erbaute man dies Jahr eine andre, die man nach Sr. Hochgräfl. Excellenz, dem damaligen Präsidi im Missionskollegio, Holsteinsburg nannte. Auch wurde damals ein Fort an dieser Stelle angelegt, um fremde Käufer vom Lande abzuhalten. Es wurde bey dem Tode des hochseligen Königs 1731 wieder aufgehoben. Die Kolonie ist zu zweyen Malen von fremden Wallfischfängern verbrannt worden.

Folgender Brief, der aus dem Grönländischen übersetzt ist, und den ich in diesem Jahre von einem Grönländer erhielt, den mein Vater getauft und nach mir Paul genannt hatte, scheint mir der Bekanntmachung völlig werth, zumal da man wohl von einem so dummen Volke, als wofür man sie bis jetzt gehalten hat, solche Sentiments nicht erwarten dürfte.

Liebenswürdiger Paula!

„Du weist selbst, wie lieb und angenehm mir Dein Schreiben ist, aber wie erschrack ich, da ich von dem großen Untergange so vieler Menschen durch das bey uns unerhörte Erdbeben las, das, wie Du berichtest, in einem Augenblicke mehr Menschen zerstört hat, als unser ganzes Land besitzt. Ich kan Dir nicht schreiben, wie gerührt

ich

ich hierüber wurde, und wie sehr wir zugleich (1756.
erschraken, so daß viele von dem Orte, wo sie wohnten,
weg und nach einem andern hinflohen, der eben so unsicher
obschon auf Felsen war; denn wir sehen bey uns, daß auch
diese vom Gipfel an bis in den Abgrund hinunter gespal-
ten sind, wann es aber geschehen, weis niemand von uns.
Die Steinfelsen, aus denen unser, und die Sandhügel,
aus denen Euer Land besteht, kan Gott mit gleicher Leichtigkeit
erschüttern, in dessen Macht alles steht, und der uns kleine
armselige Thiere leicht damit bedecken kan. Du berichtest
mir, daß der Winter bey Euch ohne Schnee oder Kälte
gewesen ist, und schließest daraus, daß er dagegen desto
härter bey uns müsse gewesen seyn; aber wir haben einen
ungewöhnlich gelinden Winter gehabt. Eure Gelehrten
meynen, wie ich höre, daß die warmen Dünste, die bey dem
Erdbeben aus der Erde kommen, und die Luft erwärmt
und den Schnee geschmolzen haben, die Ursache dieser ge-
linden Witterung sind. Aber hätte ich nicht gehört, daß
die Gelehrten dies sagten, so würde ich gedacht haben,
daß die Wärme der Erde nur wenig zur Erwärmung der
hohen und breiten Luft beytragen könte, eben so wenig
wie der Hauch eines Menschen ein großes Haus erwärmen
kan, wenn er einmal hineinathmet und dann wieder hin-
aus gehet. Die südlichen Winde, die allezeit warm sind, und
dies Jahr beständig bey uns geweht haben, sind Schuld dar-
an, daß die Kälte hier nur mäßig gewesen ist; warum aber
der Südwind geweht hat, das weis ich nicht, und die
Gelehrten vielleicht auch nicht. Sind die bedaurenswür-
digen umgekommnen Menschen von der Hitze getödtet, oder

1756.) hat die Erde sie verschlungen, oder sind sie von der Erschütterung gestorben? Der Schiffer B. glaubte, ihre eignen Häuser wären über sie eingestürzt und hätten sie erschlagen. Es scheint als ob dies Euern Leuten nicht sehr zu Herzen gienge; denn sie sind nicht allein vergnügt und froh, sondern erzählen auch: daß die beyden Nationen, die hier auf den Wallfischfang fahren, zwar nicht aus Eurem Lande, aber doch Eure Glaubensgenossen, sich schlagen und einander sowohl zu Wasser als zu Lande todtschießen; nach einander, so wie wir nach Seehunden und Rennthieren auf die Jagd gehen, einander Schiffe und Güter stehlen und wegnehmen, selbst denen, die sie nie gesehn haben oder kennen, einzig und allein, weil ihr Oberherr es so haben will. Als ich den Schiffer durch einen Dollmetscher um die Ursache einer solchen Unmenschlichkeit befragte, antwortete er: es geschähe um ein Stück Land, das dem unsrigen queer gegen über und so weit entfernt läge, daß man drey Monate Schiffarth gebrauchte, um dahin zu gelangen. Ich dachte hierauf, daß es ihnen an Lande zum Wohnorte in ihrer Heymath fehlte; aber er sagte nein! es wäre nur die Begierde der großen Herren nach mehreren Leuten und Reichthümern Schuld daran. Ich gerieth so in Erstaunen über diese Begierde, und so in Schrecken, daß sie auch uns treffen möchte, daß ich beynahe meine Seele verlohren hätte; aber ich wurde gleich wieder froh, Du kanst wohl kaum errathen warum, ich dachte gleich an unser schneebedecktes Land und armen Einwohner, und sagte zu mir selbst: Gottlob! wir sind arm und besitzen nichts, was diese gierigen Kablunacke begehren

gehren könten; das was wir oben auf der Erde (1756.
haben, verlangen sie nicht zu besitzen; was wir zu Nahrung und Kleidern brauchen, schwimmt in dem großen Meere, und sie mögen gern so viel davon nehmen, wie sie bekommen können, es bleibt immer genug für uns übrig, wenn wir nur so viel Speise haben als wir essen können, und so viel Felle als wir brauchen, um uns gegen die Kälte zu schützen, so sind wir vergnügt, und Du weist es selbst, daß wir den morgenden Tag für sich selbst sorgen lassen. Wir wollen also keinen Krieg mit jemand darum führen, wenn wir auch mächtig genug dazu wären, obschon wir eben sowohl sagen können, daß es uns gehört, als die Gläubigen in Osten von den Ungläubigen in Westen sagen: daß sie selbst, und das was sie besitzen, ihnen zugehöre. Wir können sagen: das Meer, das unser Land berührt, ist unser Meer, es sind unsre Wallfische, Kachelotten, Springer, Einhörner, Weisfische, Seehunde, Hillbutte, Lachse, Dorsche und Quappen, die sich darin aufhalten, aber wir gönnen es gerne andern, von dem großen Vorrathe so viel zu nehmen, als ihnen gefällt. Wir sind so glücklich, daß wir keine so große natürliche Habsucht haben wie sie. Ich habe mich oft über die Christen gewundert und selbst nicht gewußt, was ich von ihnen denken solte. Sie verlassen ihr eignes schönes Land und leiden viel Ungemach in diesem für sie harten und fürchterlichen Lande, nur um uns zu ordentlichen Leuten zu machen: aber hast Du wohl so viel Böses von unsrer Nation gesehn, hast Du wohl je so ein sonderbares und beynahe unsinniges Gewäsche, von jemanden unter uns gehört? Ihre Lehrer

1756) unterrichten uns, wie wir dem Teufel entgehen können, den wir nie gekannt haben, und ihre ausgelassnen Matrosen bitten mit der größten Ernsthaftigkeit, daß der Teufel sie holen und zerreissen möge. Du erinnerst Dich wohl selbst, daß ich in meiner Jugend der leichen Reden von ihnen lernte, um sie zu belustigen, ohne zu wissen, was sie bedeuteten, bis Du mir es verbotest, sie zu gebrauchen; nachdem ich sie selbst verstehen gelernt, habe ich mehr gehört als ich hören wolte. Insonderheit habe ich dies Jahr so viel von den Christen reden hören, daß, wenn ich nicht durch den langen Umgang viele gute und ordentliche hätte kennen lernen, und Hans Pungiok und Arnarsak, die in eurem Lande gewesen sind, mir nicht erzählt hätten, daß es dort viele tugendhafte und fromme Menschen gäbe, ich gewünscht haben würde, daß wir sie nie gesehn hätten, damit sie unser Volk nicht verderben mögten. Du hast vermuthlich mehr als einmal gehört, daß meine Landsleute von Dir und den Deinigen glaubten, sie wären in unserm Lande zur Ordnung erzogen, und wenn sie einen frommen Menschen unter den Eurigen gesehn haben, so pflegten sie zu sagen: er ist recht wie ein Mensch oder Grönländer. Du entsinnst Dich wohl des Einfalls von dem lustigen Okakok: Angeckoke in Euer Land zu senden, um Euch ordentliche Menschen werden zu lehren, so wie Euer König Priester hieher gesandt hat, um uns zu lehren, daß ein Gott sey, was wir vorher nicht wußten; aber ich weis, daß es ihnen nicht an Unterweisung fehlt, daher taugt der Vorschlag nichts. Es ist sonderbar genug, mein lieber Paulo! Euer Volk weis, es ist ein Gott,

der

der Schöpfer und Erhalter von allem, sie wissen, (1756.
daß sie nach diesem Leben entweder glückselig oder unglückselig werden sollen, je nach dem sie sich aufgeführt haben, und doch leben sie, als ob sie Befehl hätten böse zu seyn, und als ob ihr Vortheil und Ehre es von ihnen foderte, zu sündigen. Meine Landsleute dahingegen, wissen weder daß ein Gott noch Teufel ist, glauben weder an Strafe noch Belohnung nach diesem Leben, und leben doch ordentlich, gehn liebreich mit einander um, theilen friedlich mit einander, und haben ihre Nahrung gemeinschaftlich; zwar giebt es auch Böse unter uns, die es beweisen, daß wir einerley Ursprungs sind, aber daß die meisten untadelich sind, (Du wirst nicht denken, daß ich meinem Volke schmeichle, denn Du weist ja aus Erfahrung, daß es wahr ist) rührt vielleicht von unserm unfruchtbaren Lande her. Wenn ich von Eurem schönen Lande habe reden hören, pries ich oft die Einwohner desselben glücklich, da sie einen so großen Ueberfluß an den wohlschmeckenden Früchten der Erde haben, an Thieren, Vögeln und Fischen von unzähligen Arten, wohleingerichtete große und prächtige Häuser, schöne Kleider, langen Sommer, keinen Schnee und Kälte, keine Mücken, sondern alle Dinge wünschenswerth und angenehm, und diese Glückseligkeit, dachte ich, wäre allein deßfalls Euer Eigenthum, weil Ihr Gläubige, und so zu sagen, Gottes eigne Kinder wärt; und wir, als Ungläubige, wären zu unsrer Strafe in dies Land versetzt. Aber, o, wir glückseligen Grönländer! O, du geliebtes Vaterland! Wie gut ist es, daß du mit Eis und Schnee bedeckt bist, wie gut ist es, falls deine Felsen das Gold und

Silber

1756.) Silber besitzen, nach dem die Christen so begierig sind, daß es mit so viel Schnee bedeckt ist, der es unzugänglich macht! Deine Unfruchtbarkeit macht uns glücklich und befreyt uns von Gewaltthaten. Pauia! wir sind wirklich mit unserm Schicksal zufrieden. Fleisch und Fische sind unsre einzige Nahrung, Leckerbissen fallen nur selten vor, aber sind desto angenehmer, wenn wir sie haben. Das eiskalte Wasser ist unser Trank, es löscht den Durst, raubt nicht den Verstand, und benimmt uns nicht unsre natürlichen Kräfte, wie der tollmachende Trank, woran Eure Leute so großen Gefallen finden. Unsre Kleider sind unansehnliche dickhärigte Felle, aber schicken sich gut für unser Land, sowohl für die Thiere, so lange sie sie haben, als für uns, wenn wir sie von ihnen bekommen. Dies ist denn, Gottlob! nicht so viel, daß es jemanden Lust machen könte, uns deshalb todtzuschlagen. Wir leben daher ohne Furcht. Zwar haben wir hier im Norden die grausamen weißen Bären, aber zum Schutze wider sie haben wir unsre Hunde, die für uns streiten, so daß wir ausser aller Gefahr sind. Vom Morde hört man selten etwas bey uns, und es geschieht nie, ausser wenn einer in Verdacht ist, oder von einem Hexenmeister beschuldigt wird, einen andern durch seine Hexerey getödtet zu haben. Ein solcher wird ohne Gnade von denen erschlagen, die es angeht, welche eben so großes Recht zu haben glauben, als der Büttel in Eurem Lande, ihre Missethäter zu tödten, aber sie machen sich doch keine Ehre daraus, wie die großen Herren in Eurem Lande thun, wenn sie die Einwohner eines ganzen Landes todtgeschlagen haben, wie mir D.

erzählt

erzählt hat. Es ist doch wohl nicht der gütige (1756.
Gott, der, wie Ihr uns lehrt, verboten hat zu tödten, dem sie danken und lobsingen; es muß ein andrer seyn, der ein Liebhaber von Mord und Verwüstung ist, vielleicht Tornarsuk? Doch dies kan auch nicht seyn; denn das wäre ja dem frommen Gott zuwider gehandelt, wenn man dem Satan einige Ehre erwiese. Hievon könteſt Du mich wohl gelegentlich unterrichten. Ich verspreche Dir, es meinen Landsleuten nicht zu sagen. Sie könten darüber auf eben die Gedanken gerathen, wie Kava, der, aus Furcht, er mögte den unordentlichen Matrosen gleich werden, es nicht wagte, ein Christ zu werden. Ich will in Betref der Bekehrung meiner Landsleute nichts schreiben, denn ich weis, daß unser Lehrer Dir es berichtet hat. Die Dinge, deren Untersuchung Du von mir verlangt hast, will ich, so viel ich kan und verstehe, untersuchen. Die Probe mit dem Kompas habe ich nicht machen können, weil die Kälte dies Jahr nur mäßig gewesen ist. Die Ursache der beyden entgegengesetzten Ströme ist wohl die, welche Du angiebst. Da Du die zween beynahe in Stein verwandelten Fische so hoch schätzest, so will ich mich bestreben, Dir mehrere zu verschaffen, man findet sie in leimigten Boden, wie Du geschlossen hast. Jetzt habe ich, so zu sagen, mit Dir geredet, und Du mit mir; nun muß ich meinen Brief zumachen. Der Schiffer ist fertig und der Wind gut. Unser gemeinschaftlicher allmächtiger Beschützer führe sie glücklich über das große gefährliche Meer, und bewahre sie, insonderheit vor den argen Menschenjägern, vor denen sie sich, wie ich merke, am meisten

fürchten,

1756.) fürchten, damit sie unbeschädigt in ihr Vaterland kommen, und Dich, meinen Geliebten, mit Freuden vorfinden mögen.

Grönland, 1756.

Paul Grönländer."

1759.) Auf 69° ward die Kolonie Egedesminde angelegt, welche diesen Namen zum Andenken meines Vaters erhielt. Sie erhielt einen ordinirten Prediger und Katecheten, wie die andern Kolonien.

1760.) Nun endigte ich meine grönländische Grammatik; sie wurde gleichfalls ins Lateinische übersetzt, damit Fremde, diese künstliche und regelmäßige Sprache kennen lernen könten. Es ist merkwürdig, *) daß diese Sprache in der Hudsons-Bay geredet wird.

Mit dem Missionair, Herrn Gregersen, (jetzt Hauptprediger zu Todberg und Middelbye im Stifte Aarhuus) giengen zween Waysenknaben nach Gothaab, die von mir in der grönländischen Sprache waren unterwiesen worden, um in Zukunft zu Katecheten gebildet zu werden.

Sr.

*) In der Reise des Agenten Ellis nach Hudsonsbay las ich 1740 bey meiner Zurückkunft von Grönland, daß die Wilden in Hudsonsbay unsern Grönländern glichen, dieselbe Kleidung hätten, ihre Kinder auf dem Rücken trügen, und sich derselben Böte und Kajacke bedienten, wie die Grönländer; aber von der Sprache fand ich nichts weiter als Tukto, d. i. ein Rennthier, welches er Wild nennt. Hiedurch wurde ich begierig gemacht, mehrere Wörter von den engländischen Kolonien auf Terra Labrador zu erhalten, und erhielt deren ungefähr 200 aus England durch den sel. Herrn Konferenzrath Kall, die völlig den grönländischen glichen, Schreibfehler nach der engländischen Aussprache abgerechnet.

Sr. Majestät geruheten, mich, in Rück- (1761.
sicht auf meine Arbeit und Verrichtungen bey der Mission, in der grönländischen Sprache zum Professor bey der Kopenhagner Universität zu ernennen.

Der Missionair auf Gothaab, Herr (1765.
Thorhallesen, wurde zum Probsten über den südlichen Theil des Landes, von Holsteinsburg bis Julianeshaab, eine Strecke von 100 Meilen, ernannt. Dieser brauchbare und in seinem Amte fleißige Mann wurde in dem folgenden Jahre von der Handelsdirektion vorgeschlagen, um den südlichen Theil des Landes und die Stellen zu bereisen, die in alten Zeiten von den Norwegern und Isländern bewohnt waren. Dies übernahm er willig und führte es, wie sein Tagebuch an die Direktion zeigt, zur Zufriedenheit derjenigen aus, die es angieng.

Ein Prediger auf Island, Namens Bi- (1766.
arnesen, der schon lange vorher wegen einer Emigration von Island nach Grönland mit mir in Briefwechsel gestanden hatte, bekam zuletzt selbst Lust mit Frau und Kindern und einigen tüchtigen Bauern dahin zu gehn. Dieser eifrige Mann war völlig überzeugt, daß man seinen Vorschlag genehmigen und Herr Probst Thorhallesen das Land in allen Stücken so gut finden würde, wie die isländischen Annalen es beschrieben hätten. In dieser Hofnung nahm er sich vor, die Sprache nach meiner Grammatik und Lexicon zu lernen, und bewies seine Anstrengung und Fleiß durch eine grönländische Grabschrift über meinen sel. Vater, die ziemlich fehlerfrey war. Aber da ich bey der

Be-

1766.) Behörde nichts für diesen guten Mann ausrichten konte, mußte er sein Vorhaben fahren lassen, welches so wohl ihn als mich kränkte, da wir beyde überzeugt waren, daß diese freywilligen Isländer jetzt wohlhabende Leute in Grönland hätten seyn können, statt daß sie nun ein elendes Leben in ihrem eignen verdorbnen und beynahe ganz zu Grunde gerichteten Vaterlande führen müssen *).

1767.) Zufolge der allerunterthänigsten Vorstellung des Missionscollegii wurde der Katechet B. Larsen allergnädigst zum Missionarius ordinatus an der Kolonie beym Zuckerhut berufen. Der Missionair Herr Gregersen erhielt Befehl, ihn zum Predigeramte einzuweihen. An diesem Manne bekam die Mission nicht nur nachher einen brauchbaren und rechtschafnen Lehrer, der die Sprache mit Fertigkeit redete; sondern auch einen guten und wohldenkenden Vater dreyer Söhne, deren Mutter eine Tochter des Landes war. Diese drey Söhne folgen dem Beyspiel ihres Vaters, und sind jetzt die besten Katecheten im Lande.

1768.) Auf Norksoak wurde die Kolonie dies Jahr weiter hin nach der Insel Umanak versetzt. Diese Kolonie erhielt nachher ordinirte Prediger und Katecheten.

1771.) Unterm 73° wurde dies Jahr auf der Insel Upernavik eine Kolonie angelegt; diesen Namen, welcher ein-

*) Anno 1728 waren zehn Familien in Island bereit nach Grönland überzugehn, um dort zu wohnen und sich anzubauen, zu welchem Ende der hochsel. König, Friedrich der Vierte, Holz zu ihren Häusern und andre Bedürfnisse nach Gothaab hinsandte; aber bey dem erfolgten Tode des Königs wurde dieser gute Vorschlag nicht ausgeführt.

einheimisch ist und einen Frühlingsort bezeichnet, (1771. behielt die Kolonie. Im folgenden Jahre sandte man einen ordinirten Priester und Katecheten dahin. Hier findet man das Land niedriger als weiter nach Süden, es besteht fast aus lauter Inseln, dehnt sich nach Nordost und hernach, nach der Sage der Grönländer, weiter östlich hin, wenn man an der Nordseite der sogenannten Eisblink (Eisblick) komt. Unter 75° weiter gen Norden soll es auch Menschen geben, und solte es nicht der Mühe werth seyn, einen Versuch dahin zu machen, da das Gewässer bey weitem nicht so gefährlich des Eises wegen ist, als das nach der östlichen Küste; denn der Strom, welcher nordwestlich und zuletzt südwestlich nach der amerikanischen Küste hinüber geht, befreyt die nördlichen Gewässer von dem Treibeise, das ihm folgen muß.

Die Gemeine zu Holsteinsburg verlangte (1772. dies Jahr eine Kirche, wozu sie eine Kollekte von dreißig Fässern Speck gesammelt hatten, die sich auf ein namhaftes beliefen, mit dem Versprechen einer jährlichen Verbesserung. Der Brief, den ein National-Katechet auf grönländisch schrieb, lautet übersetzt, wie folget:

Hochverordnete Herren!

Dieweil der Hause der Gläubigen bey uns sehr zunimmt, so wolten wir gerne ein kleines Andachtshaus für Gott, den größten Herrn, haben; denn da er uns diesen Winter mit vier Wallfischen beglückt hat, so haben wir diesmal große Sehnsucht nach einem solchen Andachtshause. Wir haben dreymal zwanzig Tonnen Speck mit Euern

Schiffen

1772.) Schiffen gesandt, um im künftigen Jahre dies kostbare Verlangte zu erhalten. Solte die gesandte Bezahlung nicht hinlänglich seyn, so bitten wir Euch, uns zu Hülfe zu kommen; thut Ihr dies, so wird es Gott angenehm seyn, und er wird Euch dieser guten That wegen glückselig machen, und falls wir im künftigen Jahre Wallfische fangen, so werden viele unter uns noch mehr zulegen. Eure Beyhülfe wird sowohl von uns als den Menschen, die hier wohnen sollen, gepriesen werden, und unsre andern Nebenmenschen werden vermuthlich dasselbe thun. Wir alle, die bey Amentlok wohnen, werden Euch lieben so lange wir leben, und mit ernstlicher Ehrerbietung seyn

Unsrer hochverordneten Herren

Amentlok, d. i. Holsteinsburg,
am 29. Tage des Augusts 1771.

gehorsame Diener.

Im folgenden Jahre erhielt die Gemeine ihre verlangte hölzerne Kirche, die hier gezimmert war. Mit dem Schiffe gieng ein Zimmermann ab, der sie zusammen setzen solte; da aber das Schif auf der Hinreise genöthigt wurde, in Norwegen zu überwintern, so kam sie erst ein Jahr darnach in Grönland an.

1773.) Der Missionair, Herr Sverdrup, der vorigen Herbst in Amtsverrichtungen herüber kam, gieng dies Jahr wieder als Probst und Visitator mit 100 Rthlrn. Zulage dahin zurück, und da seine Probstey so weitläuftig wurde, adjungirte man ihm den Missionair Herrn Gier-

lov

Löv im Amte. Auf Gothaab wurde gleichfalls (1773.
der Missionair Thorhallesen zum Probst und Visitator für den südlichen Theil des Landes bestellt. Der Studiosus Balvig gieng als Katechet nach der Diskobucht.

Mein Bruder, der Kapitain Egede, der (1775.
Inspektor beym Wallfischfange war, berichte mir unter andern, wie er einem Angeckok begegnet wäre, welcher den Arzt spielte. Als er zu dem Kranken ins Zelt trat, kam ein Angeckok und sagte: Wir kommen vermuthlich in einerley Absicht; gieng hierauf zu dem Kranken, obschon er ihm drohte: es solte ihm übel ergehen, falls er sich erdreistete, in seiner Gegenwart seine Kunst zu üben. Aber er veränderte seine Stimme, blies den Kranken an, und sagte: Fahre aus du kranke Seele, ich will dir eine Bärenseele wiedergeben, die gesund und gut ist, nahm hierauf seine Trommel, und fieng an zu singen: Pauna aja ja, *) wobey er zuweilen den Patienten anblies; und als er die Bärenseele vom Himmel her holen solte, fiel er in Entzückung und Ohnmacht neben dem Bette nieder. Um ihn aus dem Traume zu wecken, nahm mein Bruder einen Eymer Wasser und schüttete denselben über ihn, der wie gewöhnlich nackend auf dem Fußboden saß. Hierauf erwachte er gleich, und grif in der Erbitterung nach einem Messer, womit er ihn erstechen wolte; mein Bruder schlug ihn nachdrücklich vor die Stirne und fragte ihn: ob die Bärenseele in ihn gefahren wäre? Er sagte, er würde schon Gelegenheit

*) Dies sind Refreins in ihren Gesängen, der Anfang ist entweder Pauna oder Sauna, Osten oder Westen, Kauna oder Auna, Süden oder Norden; diese vier Himmelsgegenden geben den Ton zum Gesange an.

1775.) heit finden, ihn mit einem Pfeil zu erschießen; aber man kam ihm so zuvor, daß er vergaß sich zu rächen. Seine Begleiter und Genossen gönten ihm diese Züchtigung, weil er unverschämt war, und die Kranken nöthigte sich seiner Kur zu unterwerfen. Diejenigen, welche meinen Bruder geholt hatten, führten ihn wieder zum Schiffe und wolten ihn dafür bezahlen, daß er den Hexenmeister gezüchtigt hatte.

Die Kirche zu Holsteinsburg wurde dies Jahr eingeweiht. Nach Verlauf von zwey Jahren, berichtet der Missionair Herr Jäger, war der Bau dieses Gotteshauses völlig zu Stande gebracht, und inwendig mit einem schönen Altarblatte, Leuchtern, Kanzel, Taufstein und zwoen Glocken geziert. Verschiedne Zierrathen sind vom Kapitain Egede selbst und von seinem Sohn, dem Kaufmanne, gearbeitet, welcher der Kirche auch ein rothes sammtnes Meßgewand mit goldnen Tressen besetzt schenkte. Die Kirche heißt Bethel, welcher Name mit großen Buchstaben auf einem fliegenden Blatte gemalt ist, das an der andern Ecke der Kirche, dem Altar gegenüber, von einem Engel gehalten wird. Sie wurde mit vielen Feyerlichkeiten am heil. Dreykönigstage, den 6. Januar 1775, von dem damaligen Missionair bey der Kolonie, Herrn Jörgen Jäger, eingeweiht. An dem Einweihungstage der Kirche läutete man eine halbe Stunde lang, worauf die grönländische Gemeine dem Prediger in die Kirche nachfolgte und jeder den Platz einnahm, welcher ihm den Tag vorher angewiesen war. Hierauf betete Herr Jäger das gewöhnliche Gebet in der Chorthüre, ließ den ins

Grön-

Grönländische übersetzten Gesang: Hvor stor er (1775.
dog den Glæde u. s. w. singen, und hielt nachher, in der Chorthüre stehend, eine Rede über 2. Buch Moses am 20 Kap. 24. Vers: An welchem Orte ich meines Namens Gedächtniß stiften werde, da will ich zu dir kommen, und dich segnen. Hierauf begann der ordentliche Gottesdienst über das Festtags-Evangelium. Vor der Predigt wurden die Gesänge gesungen: Söde Jesu wi er' her u. s. w. Allenestre Gud i Himmerig u. s. w. Af Höiheden oprunden er u. s. w. und auf der Kanzel der erste Vers des Gesanges: I Jesu Nava u. s. w. Nach der Predigt: Lovet vdre du Jesu Christ u. s. w. Alle diese Gesänge wurden auf grönländisch gesungen. Endlich hielt oberwähnter Herr Jäger auf Verlangen der Kolonisten, (die auch zugegen waren) vor dem Geländer des Altars stehend, eine danische Rede über 1 Tim. 2 Kap. 1. Vers: So ermahne ich nun, daß man vor allen Dingen u. s. w. Nach gehaltner Rede wurden folgende Gesänge gesungen: Nu takker alle Gud u. s. w. Hvor deylig skal Guds Kirke staae u. s. w. Hierauf sang man wieder auf grönländisch den Gesang: O, store Gud vi love dig u. s. w. und nachdem vor dem Altare die Kollekte und der Segen abgesungen war, wurde zum Beschluß der Gesang gesungen: Nu Gud vdre lovet, som u. s. w. Der ganze Gottesdienst endigte sich damit, daß das gewöhnliche Schlußgebet und Vater unser in der Chorthüre gebetet wurde. Am Ende der Einweihungsrede wurden von dem bey der Kolonie damals liegenden Handlungsschiffe drey Kanonen abgefeuert, und bey dem

Schlusse

1775.) Schlusse des Gottesdienstes feuerte es wiederum zweymal neun Schüsse mit den Schifskanonen. Am Abend war in dem mittelsten Fache der Kirchenfenster eine Illumination mit Sinnbildern und Ueberschriften zu sehen. In dieser Malerey sah man oben eine Wolke, und aus der Wolke eine Hand hervorkommen, die ein fliegendes Blatt hielt, auf dem der Name der Kirche Bethel stand. Unten zu beyden Seiten waren große verzierte Pyramiden. Ueber der Pyramide, rechter Hand, stand mit großen Buchstaben F. 4. mit einer Krone über dem Namen. Auf der Säule selbst standen folgende Worte: Er werde ewiglich in der Seligkeit Gottes erfreut: er war es, der aus Mitleid über unsre (nemlich der Grönländer) Unwissenheit den ersten Prediger in unser Land sandte, damit wir von Gott und seinem Willen unterrichtet würden. In der Mitte der Pyramide standen die zween großen Buchstaben M. C. d. i. Missions-Collegium. Ueber diesen standen folgende Worte: Ihr denkt beständig an unsre Glückseligkeit; und unter denselben: Gott gedenke Euer wieder zum Besten. Unter der Pyramide stand: Anno 1721 den 3. Julii, welches der Tag war, an dem der sel. Bischof Hans Egede zuerst in Grönland landete. Ueber der Pyramide, linker Hand, stand mit großen Buchstaben C. 7. und eine Krone drüber. Auf der Säule selbst diese Worte: Er lebe lange glückselig auf Erden; denn er folget seinen berühmten Vorfahren in der Liebe gegen uns, und trägt zugleich mit seinen vornehmsten Dienern Sorge dafür, daß wir glückselig werden mögen. In der Mitte der Pyramide stand mit großen Buchstaben: H. D. d. i. Handels-Direktion. Oben drüber:

Ihr

Ihr habt uns auch eine sehr dankenswerthe (1757.
Sache gesandt. Unter denselben: Der Segen des Herrn sey mit Euch. Unter der Pyramide: Anno 1775 den 6. Januar, welches der Einweihungstag der Kirche war. In der Mitte zwischen beyden Pyramiden stand das Bildniß des sel. Bischofs Hans Egede, in der einen Hand ein Buch haltend und die andre auf den Kopf eines jungen Grönländers legend, der sich an seiner linken Seite bückt. Ueber diesem Bildniß stand geschrieben: Dieser Schüler stirbt nicht. Und unter demselben: Johannes Egede Episcopus Grönlandiae. Höher hinauf stand ein langer Bogen mit dieser Inschrift: Dieser war der erste, dessen der höchste Gott sich bediente, um Euch den Weg zur Seligkeit zu zeigen. Zur Rechten des Bischofs las man folgende Worte: Der Herr liebte diesen seinen Diener, und ließ sein Andenken bey allen Menschen gesegnet seyn. Zur Linken: Als ich mich nach Eurer Erlösung sehnte und Eure Aufklärung wünschte, bahnte der Herr mir einen Weg in Euer Land. Etwas tiefer unten standen diese Worte: Mit Weinen und Thränen verließ ich Euch, aber Gott wird uns wieder vereinigen und uns gemeinschaftliche Freude in seinen lieblichen Wohnungen genießen lassen. Ueber dem Kopf des Grönländers, der sich zur Linken des Bischofs bückt, waren folgende Worte zu lesen: Ihr habt den Gott Eurer Väter verlassen, sucht ihn nun von ganzem Herzen. Etwas tiefer unter dem Bildnisse des Bischofs waren einige Strophen, die in der Uebersetzung also lauten: Seht hier ein frommen und getreuen Diener, den Gott sich zuerst erweckte, dies arme Land zu suchen, und das Wort des

1775.) Herrn dahin zu bringen. Er bewies Fleiß und nur wenige können es ihm an heiligem Glauben gleich thun, er wird jetzt in der Ruhe des Himmels erfreut, sein Andenken sey gesegnet. Daß Gott auch hier mit gnädigem Blicke sein Gebet und alle seine Mühe angesehen, das sehen wir unter vielen andern Beweisen auch an Bethel, dem Gott geheiligten Orte, den er hier sich erbauen ließ. Gott schenke denen seine Barmherzigkeit, die zum Baue desselben behülflich waren. Laß, o Gott, deinen Ruhm mehr und mehr unter diesen Armen erkant werden, und laß Andrer Vornehmen zum Besten Grönlands gedeihen. — Diesen Versen etwas zur Rechten, und tiefer unten, war eine aufgehende Sonne hinter einem brennenden Altare zu sehen, und auf dem Altar stand geschrieben: Euch aber, die ihr meinen Namen fürchtet, soll aufgehen die Sonne der Gerechtigkeit, und Heil unter desselbigen Flügeln. Mal. 4 Kap. 2. V. Auf der linken Seite oben über diesen Versen war ein Pelikan mit zween Jungen, und dabey diese Worte: Lebt in der Liebe. Mitten unter den angeführten Versen stand ein Bogen, der mit den beyden Enden auf zwo kleinen Pyramiden ruhte. Auf der zur Rechten stand der biblische Spruch: Wir sind eitel unrechte und schädliche Wege gegangen; aber des Herrn Wege haben wir nicht gewußt. B. d. Weish. 5 Kap. 7. V. Unten: Anno 1771 den 24. Martii. Auf der zur Linken stand der Spruch: Selig sind wir u. s. w. Baruch 4 Kap. 4. V. Unten: Anno 1773 den 17. Julii. Zur Seite dieser Pyramiden standen Grönländer, die auf die Inschrift hinwiesen. Mitten unter dem Bogen stand ein Engel, der diese Worte aus-

ausposaunte: Hebe deine Augen auf und schaue (1775.
an die Dinge, die Gott dir geschenkt hat. Der Engel hielt ein fliegendes Blatt, und auf demselben war der biblische Spruch zu lesen: Schmecket und sehet wie freundlich der Herr ist, wohl dem, der auf ihn trauet. Psalm 34. V. 9. Darunter standen einige Grönländer auf zween Stufen gemahlt, die auf folgende Worte zeigten: Wir wollen in seine Wohnung eingehen, und anbeten vor seinem Fußschemmel: Psalm 132. V. 7. Auf der obersten Stufe las man: Holsteinsburg in Grönland. Und auf der untersten Stuf: Ametlok, welches der grönländische Name dieser Kolonie ist.

Den 5. Oktober geruhten Sr. Majestät allergnädigst, mich zum Mitverordneten im Missionskollegio und zum Direkteur bey dem königl. Waisenhause zu ernennen. In diesem Kollegio bekam ich nun Gelegenheit der Mission auf Grönland noch nützlicher zu werden.

Unterm 61° ward dies Jahr eine Kolonie (1776.
errichtet, und ein ordinirter Missionair und Katechet dahin gesandt. Den Ort, wo die Kolonie angelegt wurde, nannte die Direktion Julianeshaab, nach Ihro Majestät der Königin Juliana Maria. Der Katechet in Egedesminde, Studiosus Balvig, wurde dies Jahr allergnädigst zum Missionair berufen, und in Abwesenheit des Herrn Probsten Sverdrup, von dem Missionair in Christianshaab, Herrn Saabye ordinirt, der jetzt Hauptprediger zu Vaalese auf Falster ist.

1776.) Mit dem von Julianeshaab zurück gekommenen Schiffe kam ein bejahrter Grönländer, Namens Okako, der blos aus Neugier diese Reise unternommen hatte. Er hatte nie zuvor ein Schif gesehen, und war unsern Leuten zu der Zeit, da er an Bord gieng, ganz fremd. Ich war hier der erste, zu dem er kam, und er begrüßte mich folgendermaßen: „Deine freundschaftliche Denkungsart ist in unserm ganzen Lande bekannt; sie hat mich über das große Meer zu Dir hingezogen, damit ich meinen Nebenmenschen etwas zu erzählen haben mögte. Auf meinem Wege hieher habe ich schon wunderbare Dinge gesehen. Ich habe Menschen mit großen Thieren über das Wasser hinfahren, und Leute unter meinen Füßen sowohl rudern als segeln sehen. Das große Haus des Königs konte ich nicht sehn, weil es dunkel war.“ Einige gute Freunde, welche bey mir waren, baten, ich mögte ihm sagen, er würde genug zu erzählen haben, wenn er den Winter über bey uns bliebe. Hierauf antwortete er: Wenn ich auch sonst nichts zu erzählen hätte, so habe ich doch genug von Eurer Menschenliebe zu erzählen. Als im Winter das Wasser zugefroren war, bekam er Lust mit einem kleinen Harpun darauf hinaus zu gehen, um Seehunde zu fangen. Er kam nicht eher wieder nach Hause bis es dunkel wurde, und hatte nichts gefangen, denn er war nicht weit vom Lande, als ein rothgekleideter Mann mit einem Gewehre ihm rief. Ich wurde froh und wartete auf ihn, sagte er, ich dachte, ich würde an ihm einen Kameraden finden, der mir die beste Stelle zum Fange zeigen könte, weil er einen Spieß, wie ein Degen gestaltet, vorne

vorne auf dem Gewehr hatte, um Seehunde (1776.
damit zu stechen; aber er wolte mich zurück haben und packte mich beym Arme. Ich bat, er mögte erst mit mir auf den Fang ausgehen, aber er verstand mich nicht und ich ihn nicht, und ich folgte ihm in ein Haus am Strande, wo viele solche rothgekleidete Leute mit Gewehren waren. Der, den ich für ihren Herrn hielt, redete viel zu mir, was ich nicht verstand; zween von ihnen befühlten meine Stiefel, Hosen und Ermel. Als sie mich befühlten, fürchtete ich im geringsten nicht, daß sie mir etwas zu Leide thun würden, aber ich konte nicht begreifen, warum sie es thäten. Sie sprachen von neuen und besahen meine Einhornstange mit dem Harpun. Ich sagte ihnen, es wäre Paulas Harpun, den er mir geliehen hätte, um Seehunde damit zu fangen. Endlich kam einer herein, der mich vielleicht kannte; denn sie ließen mich gleich darauf gehen. Ich erfuhr nachher, daß die Piketwache ihn als Deserteur in die Wache bey der Zollbude gebracht hätte. Dies konte ich ihm nicht erklären, denn sie wissen weder von Krieg noch Soldaten; daher glaubten die ersten, die hier zur Stadt kamen und die Parade sahen, daß es lauter Rennthier- und Seehundfänger wären, die sich in dem Hause des Königs versamleten, um auf einmal auf den Fang zu gehen und der großen Menge von Menschen Nahrung zu verschaffen.

Als ich dem Fremden unsre Kirchen zeigte, worüber er sich nicht genug wundern konte, drückte er sich folgendergestalt aus: Es ist als ob sie aus der Erde aufgewachsen, von selbst entstanden wären; womit er sagen wolte,

daß

1776.) daß es die Kräfte der Menschen überstiege, sie hervorzubringen. Hier fand ich gute Gelegenheit, ihn den Gott kennen zu lehren, dem wir daselbst dienten; seine Lust nahm zu, und es kam so weit, daß ich ihn würdig fand, durch die heilige Taufe der Kirche Gottes einverleibt zu werden. Herr Probst Thorhallesen, vorhin Missionair in Grönland, hielt von der Kanzel eine dänische Rede, und ich eine vom Altar in der eignen Sprache des Kandidaten, woselbst ihm die hohen Namen der königlichen Herrschaft, Christian Julius Friederich, beygelegt wurden. Hierauf reiste er wieder in sein Vaterland zurück, froh und zufrieden mit dem erworbnen sowohl zeitlichen als geistlichen Gute.

1778.) In diesem Frühjahre wurde ein gezimmertes hölzernes Haus nach einer Kolonie unter dem 73. Grad Norderbreite versandt. Der Ort behielt seinen vorigen Namen, Upernavik (Frühlingsort). Im folgenden Jahre schickte man den ersten ordinirten Missionair dahin; aber obschon er ein gebohrner Isländer war, konte er doch das dortige Klima nicht vertragen; er ward daher genöthigt, um Erlaubniß anzuhalten, mit verlohrner Gesundheit in demselben Jahre wieder in seine Heymath zurückzukehren.

1779.) Sr. Majestät geruheten allergnädigst, mich zum Bischof über die grönländische Mission, mit eben dem Range, den die Bischöfe in den andern Stiftern haben, zu ernennen.

In

In diesem und den vorigen Jahren haben (1780. wir so viele und gute Nachrichten von den Herrlichkeiten erhalten, die man bey der Kolonie Julianeshaab sowohl zu Lande als zu Wasser findet, daß dadurch alles bestätigt wird, was der Herr Probst Thorhallesen selbst, und andre gesehn und erfahren haben: welches alles in seiner gedruckten Nachricht von den Ueberbleibseln der Gebäude der alten Norweger und Isländer an der Westseite von Grönland gesammelt zu finden ist. Hier führe ich nur folgendes an:

„In der Nähe von Julianeshaab sind drey Meerbusen, Tunnulliarbik, Kakortok und Iggalik. Der Meerbusen Kakortok ist nur klein, und gefriert jeden Winter; ist aber doch, sowohl seiner Fruchtbarkeit als der Rudera wegen, merkwürdig, die man daselbst findet, und welche die größten und wichtigsten von allen sind, die man bis jetzt an der Westseite von Grönland gesehen hat. Hier folgt die Beschreibung derselben: Drittehalb bis drey Meilen von der Kolonie tiefer ins Land, gen Osten, sieht man unter einem der größten aber zugleich ebensten Berge eine Mauer, die, wie man gefunden hat, 20½ Elle lang und 8½ Elle breit ist. Die Giebel sind 9½ Elle hoch, 2½ Elle dick; die Seitenmauern 9 Ellen 3 Zoll hoch, 2 Ellen 4 Zoll dick. An der Sonnenseite sind 4 Fenster, an der entgegengesetzten eins und an jedem Giebel eins. Ihre Höhe ist 3 Ellen, ihre Breite 2¼ Elle. Der größte Stein über dem einen Eingange ist 6 Ellen 3 Zoll lang, 1 Elle breit und 7 Zoll dick. Die Mauer ist von viereckten, ausgesuchten, doch gewöhnlichen Feldsteinen aufgeführt.

1780.) führt. Die drey Ecken, die eine Seite und die Giebel stehen noch so fest als ob sie erst neulich aufgeführt wären; aber eine Ecke und die eine Seite hängt und hat Risse, welches man einer Erschütterung des Bodens zuschreibt. Aussen um diese hohe ist eine andre niedrige Mauer, welche die Beobachter in der Vermuthung bestärkte, daß die erstere ein Ueberbleibsel von einer Kirche, und die letztere von einem Kirchhofe sey. Zwanzig Schritte von dieser Kirchenmauer haben zwey gemauerte Häuser gestanden: das eine nach ungefährer Ausmessung von aussen, 18 Ellen lang und 12 Ellen breit; das andre etwas kleiner. Diese beyden Gebäude hielt man für die Wohnung des Predigers. 200 Schritt von der Kirchenmauer ist noch ein Gebäude, 36 Ellen lang und 16 Ellen breit von aussen, und in verschiedne Zimmer abgetheilt; dies hielt man für ein Wohnhaus oder vielleicht ein Kloster; denn etwas weiter davon haben auch einige steinerne Häuser gestanden, vermuthlich für die Leute, die zum Predigerhofe gehörten. Brunnenwasser haben sie mitten zwischen den Häusern gehabt. Zwischen dem hohen Felsen oberhalb und der Kirchenmauer ist von der Natur ein langer Wall gebildet, der wie eine Schanze, die Kirche und übrigen Gebäude vor den von dem Berge herabrollenden Steinen und Schnee schützt. Eine halbe Meile südöstlich von diesem Orte sieht man auch einige Rudera an beyden Seiten des Meerbusens, die, kenntlich genug, von den alten Europäern herstammen; die Grönländer haben nie an diesem Meerbusen gewohnt, oder sich desselben bedient, weil er schon früh im

Herbste

Herbste gefriert, welches zum Theil von einem (1780.
seichten Riff, eine Meile vor der Kirchenmauer, herrührt.

Von dem Meerbusen Tunnulliarbik schreibt A. Olsen folgendes: „Den 27. Junii fuhr ich mit einem Bote erst gen Norden, dann in Nordost nach Tunnulliarbik, theils um die alten Wohnungen oben an diesem Meerbusen zu besehen, theils um eine Probe von den rothbraunen Steinen zu holen, die man dort findet. Den 28. Abends erreichten wir, bis auf drey Meilen, das Ende des Meerbusens, und hielten Nachtlager an einem Orte, wo vor diesen ein grosser und wohlgebauter Hof gewesen war. Alle Gebäude sind von Mauerwerk aufgeführt, die aus einem röthlichen Stein bestehen, so wie auch 5 bis 6 Höfe hier in der Nähe von derselben Art von Steinen erbaut sind; denn an der Norderseite des Meerbusens ist in einer Strecke von 3 bis 4 Meilen überall ein solcher Steinbruch, theils auch von einer weichern Art; wie die übersandten Proben zeigen." (Sie bestehen in einem rothen Sandstein mit hellgelben Flecken von verschiedner Härte).

„Auf der Hinreise traf ich an der Norderseite des Meerbusens verschiedne gut gebaute Höfe an, wo die Erde angebaut war und ein angenehmer Wiesengrund den Ort zierte. Zuerst stießen uns auf einem Vorgebirge, das ich Breede-Naß nannte, schöne Rudera auf; gleichfalls sahen wir dicht daneben, gen Westen, in einer Bucht zween wohlgebaute Höfe auf einem mit Gras gut bewachsenem Felde; ein kleiner Strom schied sie von einander; die Bucht nannte ich Oster- und Wester-Grönnevig.

Nicht

1780.) Nicht weit davon ist gegen Westen wieder ein Vorgebirge, welches ich Hvidnäs nannte; an der nördlichen Seite desselben hat ein großer Hof mit vielen Häusern auf einer breiten, grünen und beynahe ganz von Steinen freyen Wiese gestanden. Ich gab ihm den Namen Rödnäsgaard; denn dicht neben an ist noch ein Vorgebirge, das ich Rödnäs nannte, weil es aus röthlichen Steinen besteht, wovon die Gebäude dieses Hofes aufgeführt worden sind, und von denen eine Probe hiebey folgt. Westlich von letzterwähntem Vorgebirge sind auch Rudera eines wohlgebauten Hofes für zween Familien, mit guten Grasfeldern und einer angenehmen Wiese. Ich nannte den Ort Rödbierg. Unweit davon traf ich noch einen wohlgebauten Bauerhof an, den ich Forsaar nannte, weil dicht bey demselben ein Strom sich befindet, der in zween Armen von einem kleinen schwarzen Berge herabfällt. Eine Meile weiter gen Westen sind eben dergleichen Ueberbleibsel eines wohlgebauten Hofes, den ich Dal nannte, denn an der nordwestlichen Seite desselben ist ein grünes Thal mit einem frischen Wasser, das bis an die See reicht. Es giebt mehrere Rudera in diesem Meerbusen, die ich für diesmal zu besehen nicht Zeit hatte, weil unser Schif ehestens erwartet wurde."

Eine andre eben so kurze Reise machte derselbe Olsen das Jahr vorher im November, eigentlich in Handelsangelegenheiten, zu den Grönländern im Tunnulliarbikfiord; und meldet bey dieser Gelegenheit: daß, da er durch stürmisches und unruhiges Wetter einige Tage aufgehalten wurde, und noch kein Schnee auf dem Felde ge-

gefallen war (welches zu der Zeit des Jahres in (1780. Grönland selten ist) er Vergnügen daran fand, in der Nachbarschaft herum zu gehen, und unterweges Rudera antraf von zween Höfen der alten Norweger, worunter eins ein sehr vornehmes Gebäude von Mauerwerk aufgeführt war und einen Brunnen zur Seite hatte. Aber ich kan aus der Nachricht nicht recht deutlich sehen, ob dies Gebäude zu den vorhin beschriebnen gehört, oder ob es von diesen verschieden und an einem andern Orte befindlich ist, dem er, wider seine Gewohnheit, keinen Namen gegeben hat. Dem sey wie ihm wolle, so sieht man doch hieraus, daß die Meerbusen in der Gegend von Julianeshaab, unter denen bis hiezu nur Kakortok und Tunnulliarbik so obenhin besehen sind, der vorzüglichste Aufenthalt der alten Norweger an der Westseite von Grönland waren.

Hier wird zwar nichts von der Fruchtbarkeit der Oerter erwähnt, worin sie bestehe und was sie hervorbringen; aber man weis schon, sowohl aus Bischof Egedes Recognoscirungsreise nach Süden, als aus den einstimmigen Berichten der Grönländer, daß der Distrikt von Julianeshaab der fruchtbarste Ort an der Westküste ist, daß in den Meerbusen überall Gras, und nach grönländischer Art ansehnliches Gebüsch wächst, daß in allen Strömen Lachse, und überhaupt alle Sorten von Fischen sich befinden, die ich vorhin bey der Beschreibung der Rudera um Gothaab herum genannt habe. Niemand kan daher läugnen, daß diese Oerter noch jetzt eben so brauchbar sind, als sie es vorher den alten Norwegern waren. Ein jeder,

der

1780.) der diese angenehmen Gegenden besucht, und überall Gras und Gebüsche in solcher Menge sieht, daß viele Familien in vielen Jahren es nicht würden merklich vermindern noch weniger verbrauchen können, muß sich eben so sehr darüber wundern, warum die alten Europäer sie verlassen haben, (welches nicht ohne wichtige und vielleicht gewaltsame Veranlassung, die nachher näher untersucht wird, geschehen seyn kan) als warum keiner nach ihnen bis jetzt die Herrlichkeiten benutzt hat, die hier Jahr für Jahr hervorgebracht werden. Man sieht das Gras wachsen und welken; viele schöne und höchst nützliche Kräuter blühen und verdorren; den jungen und unangebauten Unterwald hervorkeimen und wieder verfaulen; vielerley Arten von Fischen, indem sie ihren Rogen am Strande legen, sich der Vorsehung des Schöpfers gemäß, den Menschen zur Nahrung darbieten; und wer kan wohl ohne Rührung so viele Vortheile unbenutzt sehen? Zumal wenn man dabey bedenkt, daß der gütige Gott, der seinen vernünftigen Geschöpfen die Erde zum Anbau schenkte, es will, daß jedes Land bewohnt werden soll, und zu dem Ende jeder Himmelsgegend so viele Vortheile gewährte, als hinlänglich waren und sich am besten zum Unterhalt ihrer Bewohner schickten. Er, der nach und nach die Natur der jetzigen Bewohner Grönlands so umbildete, daß sie, obschon an ein milderes Klima gewöhnt, nun überaus gut geschickt sind, sich an der Küste von Seehunden und andern Seethieren zu ernähren, so daß sie sich derselben, wenn man das Holzwerk an ihren Häusern und Zelten ausnimt, in ihrer ganzen Haushaltung zu bedienen wissen.

Er,

Er, der solchergestalt und auf die Art für ihre Erhaltung sorgt, solte er wohl so viel nützliche Dinge in dem Innern des Landes umsonst hervorgebracht haben, ohne daß jemand sie benutzen solte? Die alten Norweger wohnten daselbst viele Jahre lang, wie ihre verlassnen Gebäude und Anstalten noch deutlich zeigen, und ich habe mit einem biedern dänischen Seemann gesprochen, der, da er die Ueberreste ihrer Häuser und die Grasfelder, die sie umgeben, sah, sich der Thränen über ihren gegenwärtigen Zustand nicht enthalten konte. Und wer kan sie wohl sehen, ohne aufrichtig zu wünschen, daß die Obrigkeit ehestens für gut finden mögte, diese Oerter mit ihren vorigen Bewohnern, den Norwegern, worunter ich auch die Isländer verstehe, wieder zu besetzen. Die erstern würden vielleicht in Hinsicht ihrer größern Erfahrung in den neuern ökonomischen Einrichtungen nützlicher werden können; aber die Letztern schicken sich doch vermuthlich besser für den gegenwärtigen Zustand von Grönland. [1780.

Ich habe gezeigt, wie bequem die Meerbusen um Gothaab herum zur Niederlassung nordischer Familien sind; aber es wird doch vermuthlich nöthiger seyn, die Meerbusen bey Julianeshaab zu besetzen, damit die Einwohner der Kolonie im Nothfalle von den Bewohnern des Hochlandes mit Lebensmitteln könten unterstützt werden; zumal da man mit Gewißheit Jahre zu befürchten hat, in denen die Schiffe aus dem Vaterlande des Eises wegen nicht dahin kommen können, und die Zufuhr aus den nördlichen Kolonien derselben Ursache wegen nicht möglich ist. Wenn aber obenerwähnte Meerbusen wieder mit Norwegern be-

1780.) besetzt werden, so ist es nothwendig: 1.) Daß man Leute von ordentlicher Aufführung dazu wählt, die nicht durch gar zu große Dürftigkeit den Muth zu fernern Unternehmungen verlohren haben. 2.) Daß man ihnen solche Bedingungen zugesteht, die sie zu diesem Vorhaben ermuntern können, und solche Verpflichtungen vorschreibt, die sie zur Arbeitsamkeit nöthigen. Beydes müßte von beyden Theilen unterschrieben werden. 3.) Daß der Handel von ihnen in den ersten Jahren ihrer Niederlassung keine Vortheile zu ziehen sucht. Zwar kan es nicht lange währen, bis sie etwas zum Vortheil der Kolonien hergeben können, aber dies müßte man mehr für einen Beweis ihres Fleißes, als für eine Pflicht ansehen. 4.) Müßte man einen patriotischen Mann wählen, um über das ganze Werk die Aufsicht zu haben, die Bauern zu ihrer Schuldigkeit anzuhalten, und bey der hohen Behörde ihre Bedürfnisse vorzustellen; der von den Fleißigen Nachricht geben könte, und die Saumseligen zu strafen Macht hätte. Ohne die Aufsicht eines solchen Mannes halte ich es für unnütz, Bewohner in ein Land zu senden, das keine Gerichtspflege hat; und wenn dies auch wäre, so ist dennoch ein besondrer Aufseher nothwendig."

1781.) Da ich keine botanische Kentnisse hatte, so war meine Samlung zur Flora Grönlandica unbedeutend; demungeachtet überließ ich sie meinem Freunde dem Herrn Conferenzrath C. Friis Rottböll zum Durchsehen, und er fand darin zu meinem Vergnügen folgende merkwürdige Pflanzen, die in dem zehnten Theil der Schriften

der

der Kopenhagner Gesellschaft der Wissenschaften (1781. eingeführt sind, wie folget:

„Von der fünften Klasse des Linnäus findet man in Island und Grönland viele seltene Pflanzen, als z. B.

§. 27.

Azalea procumbens in Menge von dem Herrn Paulsen, Olsen und König gesammelt, und findet sich ebenfalls in Professor Egedes Sammlung aus Grönland, in der ich noch überdem die seltne Azalea Lapponica angetroffen habe, die, wie man glaubt, vor Linnäus kein Botanicus gesehn hat, und nach ihm nur seine Schüler und die Freunde, welchen er und sie, dieselbe zeigten und mittheilten. Ich habe auf meiner Reise ausserhalb Landes viele von den berühmtesten Botanikern ihr Verlangen äussern hören, diese seltne Pflanze zu sehen. Dasselbe Verlangen habe ich bey verschiednen von meinen Landsleuten gefunden, so wie ich selbst es lange, aber vergebens, gewünscht hatte. Ich erwartete nichts weniger als dies Glück, da ich Professor Egedes Herbarium zum Durchsehen erhielt."

§. 28.

„Sibaldia procumbens wächst auch in Menge, sowohl auf den isländischen als grönländischen Felsen. In der Kräutersammlung des Herrn Professor Egede findet man auch die hübsche Diapensia Lapponica, die nachher in Grönland von den Herrn Brasen gesammelt ist.

Dies

1781.) Dies Genus ist zuerst von Linnäus in seiner Flora Lapponica festgesetzt und die Pflanze daselbst beschrieben. Er glaubte zwar damals, daß sie vorher von Botanicis gesehen wäre, obschon man sie nicht völlig kante und genau genug beschrieben hatte. In dieser Meynung führte er einige Synonyma an, die er auf diese Pflanze deutete; aber nach reiferer Ueberlegung hat er sie in seinen neuern Schriften ausgelassen, und angegeben, daß man sie zuvor nicht angemerkt habe. Wie selten er diese Pflanze hielt, sieht man aus seiner Rede: De peregrinationibus intra Patriam, in der er sie zu den größten Merkwürdigkeiten des Pflanzenreichs in Schweden zählt, und vor Bewunderung entzückt, also redet: Quis mortalium Diapensiam nostram unquam vidit, aut descripsit; und in seiner Flora Lapponica: Per omnes Alpes nostras vulgatissima est Planta, per Sueciam alias nullibi obvia. Dies konte er damals mit gutem Grunde sagen, aber sein Land hat nachher diesen geringen Vorzug verlohren.

§. 37.

„Von der Decandria des Linnäus fallen in Island und Grönland viele seltne Pflanzen. Am letztern Orte muß Laedam paluſtre L. in großer Menge wachsen, da es nicht allein zu mehreren malen sich in Professor Egedes Herbario befindet, sondern auch in Ueberfluß von dem Herrn Probst Sverdrup herunter gesandt ist; da ich hingegen aus Island nichts davon bekommen habe. An beyden Orten findet man Arbutus Alpina, Uva Urſi und Pyrola rotundifolia. Die hübsche Andromeda hypnoides

wächst

wächst in Menge auf Island, und Andromeda (1781.
caerulea in Grönland, die sowohl mehrmalen sich in Professor Egedes Herbario findet, als auch von den Herrn Missionairs in Ueberfluß heruntergesandt ist. Hier wächst auch die überaus seltne Andromeda tetraquetra, die vor dem Jahre 1732 noch von keinem Botanico gesehen oder beschrieben war, damals aber vom Herrn Linné in Lappland entdeckt und nachher von ihm in seiner Flora Lapponica abgebildet und beschrieben wurde; doch muß sie vermuthlich seltner seyn wie die übrigen, weil niemand sie geschickt hat, und ich nur ein einziges Exemplar von derselben in des Herrn Professor Egedes Sammlung finde. Andromeda polyfolia, welche sonst die gewöhnlichste ist, habe ich weder aus Island noch aus Grönland gesehn."

§. 42.

„Aus letzterm Lande habe ich einige Exemplare einer Lychnis erhalten, die in allen Stücken mit der Figur und Beschreibung übereinstimmen, die Linnäus von seiner Lychnis Apetala giebt, ausgenommen daß diese eine deutlich ausgewachsene Corolla und mehrere Stengel aus einer und derselben fortgehenden Wurzel hat. Die Blätter sind schmal und fadenhaft; die Stämme einer Spanne hoch ohne Zweige, und endigen sich entweder mit einer einzigen Blume, wie die lappländische, oder haben in den obersten Axillis zwo kurzgestengelte Blumen, wie die Sibirische. Die Blätter der letztern sind breiter und die Blumen vollkommner wie bey den erstern. Alle Blumen, die ich ge-

1781) öfnet habe, sind Zwitter. Man findet beyde Arten in Professor Egedes Herbario.

§. 43.

„Wenn die Potentilla nivea Linnaei nicht die schönste ihrer Art ist, so kan doch wohl keiner, der sie kennt, läugnen, daß sie nicht zu den schönsten gehöre; da ihr gerader und bezweigter Stamm, ihre langen aufwärts gehenden Blattstengel, ihre gefingerten mit schneeweißem Flaum bewachsnen Blätter und dunkelgelben Blumen ihr ein prächtiges Ansehn geben. Sowohl Professor Egedes Herbarium, wo man sie verschiednemal findet, als auch die von Herrn Sverdrup und den übrigen Missionairs jährlich heruntergesandten noch vollkomneren Exemplare zeigen, daß man sie in großer Menge in Grönland findet."

§. 44.

„Von der vorhin beschriebnen Pflanze habe ich mannichfaltige Abwechslungen gefunden; ich habe sie von verschiedner Größe gesehn, von einer Hand breit an bis zur Höhe eines Fußes. Ich habe den Stamm breiter und mit weniger Zweigen und sowohl Blätter als Blumen von sehr ungleichem Umfange gesehn. Aber vorzüglich ist mir eine Pflanze vorgekommen, die, der verschiednen Kennzeichen ungeachtet, worin sie von derselben abweicht, ihr doch so nahe komt, daß man sie schwerlich zu einer andern Art machen kan. Herr Sverdrup hat verschiedne vollkomne Exemplare davon heruntergesandt, da ich nur ein einziges in Professor Egedes Samlung finde.

Zu

Zu dieser Klasse gehört auch Druas octopetalo, welches sowohl in Island als Grönland das gemeinste Kraut ist, und an dem man die Zahl der Blumenblätter nicht selten über die gewöhnliche vermehrt findet." (1781.
— So weit mein Herbarium.

Herr Probst Sverdrup hat nachher ein größres geschickt, um aber etwas vollständigers zu erhalten, habe ich Oeders Flora Danica nach Gothaab und Friedrichshaab gesandt, und da sie an keinem von diesen beyden Orten gebraucht worden ist, ließ ich sie nach Julianeshaab bringen, aus dessen schönen blühenden Gegenden man etwas wichtiges von dem Missionair Herrn Buch erwarten kan, wenn er aus Grönland zurück komt.

Der Missionair Ginge, der dies Jahr (1782.
nach Gothaab in Grönland gesandt wurde, hat es übernommen astronomische Observationen anzustellen, wofür er von der Gesellschaft der Wissenschaften zu Kopenhagen jährlich besoldet wird. Seine Beobachtungen werden jedes Jahr an den Herrn Justizrath Bugge gesandt, der mit denselben zufrieden ist.

Bey der neuen Anbauung Grönlands 1721 wurde ein Rath angeordnet, von dem mein Vater das Oberhaupt war; aber da er das Land verließ, hörte der Rath auf und jeder that was ihm beliebte. Die Landeskinder bedürfen eben keiner Obrigkeit, sie folgen dem Naturgesetze, wodurch sie viele von unsern dortigen Christen zu Schanden machen; doch wurde im Jahr 1732 den 19. April eine

1782.) neue allgemeine Instruktion hingesandt, die für ein Landesgesetz anzusehen ist, und wonach ein jeder sich richten muß, so lange er sich dort aufhält.

Nach einem neuen Plane wurde Grönland in zwey Inspektorate eingetheilt. Das Nördliche, welches alle Etablissements nördlich von Holsteinsburg in sich begreift, und das Südliche, zu welchem die Kolonie Holsteinsburg und die Etablissements gehören, die südlich von derselben liegen. Der Meerbusen Rommelpot trennt die beyden Inspektorate von einander.

Der Kammerrath Johann Friedrich Schwabe war der erste, der zum Inspekteur über die nördlichen Kolonien in Grönland ernannt wurde, und Kammerrath Bent Olrik über die südlichen. Die Inspekteurs haben königliche Bestallungen von der Rentkammer.

Zum nördlichen Inspektorate gehören folgende Etablissements:

Die Kolonie Upernavik auf 72° 30′. Das Klima ist hier strenge, keine sonderliche Erfrischungen auf dem Lande und aus dem Wasser; doch ist der Handel mit Speck und Eyderdunen hier gut.

Die Kolonie Umanak*) auf 71°. Diese Kolonie versorgt sich selbst mit Steinkohlen aus einigen Brüchen in der Nähe derselben. Hier ist auch der Alaun- und Vitriolhandel gut.

Die

*) Es ist merkwürdig, daß eine von den kleinen Inseln in der Südsee zwischen Japan und Kamtschatka denselben Namen

Die Kolonie Rittenbenk auf 70° 10′ (1782. ist eine Tochter von Jakobshavn oder eine Anlage zum Wallfischfang, der von den Grönländern mit unsern Fangwerkzeugen getrieben wird.

Die Kolonie Gothaab auf Disko-Eyland unter 69° 12′, von der vorigen allgemeinen Handlungskompagniedirektion im Jahre 1773 angelegt, hat einen unbedeutenden Handel mit Seehund- und Weissfischspeck, aber ist jetzt des Wallfischfanges wegen wichtig. Hier wurden in den Jahren 1782 und 1783 vier und zwanzig Wallfische gefangen.

Der

men Umanak führt, und diejenigen, die diese und die übrigen kleinen Inseln bewohnen, eben so wie die Grönländer, Kleider von Vogel- und Seehundfellen tragen, Kajacks haben und ihre Kinder auf dem Rücken tragen. Woher diese ihren Ursprung haben, kan man doch noch allenfalls errathen, da sie den Samojeden und Kamtschadalen gleichen; aber wie sie über Amerika nach Osten zur Hudsonsbay und Labrador hinunter und von da nach der Westseite von Grönland gekommen sind, ist nicht so leicht einzusehen. So wunderbar wie der Weg der Auswanderung der Nationen ist: so wunderbar ist es auch mit ihrer Sprache. Aus zwey Worten, die in der russischen Reisebeschreibung angeführt sind, schließe ich, daß der Rest auch der grönländischen gleicht. Aber wenn man nun nicht die geringste Gleichheit, weder bey den Asiaten noch Europäern noch Amerikanern antrift, so ist ihre verschiedne Sprache eben so wundernswürdig, wie die der Lappländer mitten unter Norwegern. Woher sind sie? und woher haben sie eine so regelmäßige und künstliche Sprache, wie meine grönländische Grammatik beweist? Das, was den Fremden so schwer zu werden scheint, ist die Zusammensetzung vieler einzelnen Worte, um eine ganze Meynung zu bilden. z. B.

Sennar	lug	iarror	asug	isfingi	laulinga.	
Arbeiten	schlecht	hingehn	denken	nicht solt	Ihr ich.	

Ihr müßt nicht denken, daß ich hingehn und schlecht arbeiten werde.

1782.) Der Inspekteur über die nördlichen Kolonien hat hier eine hübsche und geräumige Wohnung, mit einem Garten und andern Bequemlichkeiten.

Fortunebay, zwo Meilen weiter nach Norden, ist eine Anlage zum Wallfischfang. Hier liegt ein Schif mit einer Bemannung von einigen zwanzig Mann, worunter einige einheimische, die es nicht gewohnt sind, ihre Nahrung mit dem Kajack zu suchen. Diese Mannschaft treibt im Winter den Wallfischfang vom Lande aus mit Schaluppen, und im Frühjahr auf dem Meere mit dem Schiffe selbst, einige von ihnen graben im Sommer Steinkohlen in den Brüchen auf Disko-Eyland, und andre bringen diese Kohlen mit dem erwähnten Schiffe nach den Kolonien und Anlagen in der Diskobucht hin. Diese Steintohlenbrüche wurden vor der Ankunft des Inspekteurs nicht benutzt, auf seine Veranstaltung aber versorgen sie jetzt, ohne Unkosten für die Handlung mit Hülfe der Leute und Fahrzeuge, die sonst im Lande sind, alle Kolonien in der Diskobucht, statt daß diese vorher mit nicht geringen Kosten ihre Zufuhr aus Kopenhagen haben mußten, das jetzt nur nach einem einzigen Orte im ganzen nördlichen Inspektorat Kohlen hinsendet, nemlich nach der Kolonie Upernavik.

Auf des Erbprinzen-Eyland ward zwar im Jahre 1778 eine Wallfischerey von Dänen angelegt, aber sie kam nicht recht im Gang, bis der Inspekteur die Veranstaltung traf, daß die Grönländer unter Direktion des Kaufmanns Carl Dalager und unter Anweisung seines Sohnes J. J. Dalager, der zu ihrem Anführer ernannt wurde, mit daran arbeiteten. Der erste Versuch

war

war so glücklich, daß in einem Winter acht gute (1782. Wallfische gefangen wurden. Erbprinzen-Eyland ist nach Gothavn der beste Fischerort in der Diskobucht.

Die Kolonie Jakobshavn auf 68° 50′ hat einen schönen Fang von großen Seehunden und Weisfischen, zumal des Sommers. Sogar hier wird der Wallfischfang von den Grönländern auf europäische Art unter der Aufsicht des dortigen Kaufmanns getrieben.

Clausbavn am Isefiord ist eine Handelsloge und eine Tochter von der Kolonie Christianshaab, woselbst eine Auflage der wichtigsten Handelswaaren der Kolonie ist. Hier sind auch Häuser und Geräthschaften zur Wallfischerey angelegt gewesen.

Die Kolonie Christianshaab auf 68° 30′ wurde 1734 angelegt. Ich war bey der Errichtung, Herunternehmung und Einschiffung des Gebäudes in Kopenhagen zugegen, es fiel mir daher leicht, es an diesem Orte wieder zusammen zu setzen und aufzurichten. Den nächsten Sontag darauf wurde es in meiner ersten Predigt Christianshaab genannt. Hier kan kein Wallfischfang statt finden, da das Eis sich frühe legt, und spät, oft nicht eher als Ausgangs Junii, wieder vergeht.

Die Kolonie Egedesminde auf 68° 20′. Der Handel ist innerhalb den Gränzen dieser Kolonie gut.

Die Wallfischfängeranlage auf Kronprinzen-Eyland wird von den Einwohnern auf europäische Art unter einem Oberassistenten und sieben Europäern getrieben.

Die

1782.) Die Betreibung des Wallfischfanges auf europäische Art durch die Einheimischen bringt augenscheinlich dem Handel große Vortheile zuwege; aber da die Wallfische sich hier vom Ende Novembers bis Ausgangs Junii sehen lassen, so wird die Fischerey in der Difkobucht um so beschwerlicher, da man diese lange Zeit hindurch beständig Brandwache halten muß, und im Winter oft den Gefahren des Sturmes, Eises, Nebels und der Dunkelheit ausgesetzt ist.

Der Seehund- und Weissfischfang in dem nördlichen Inspektorat ist gleichfalls von Wichtigkeit, und der Handel hat überhaupt von 1782 an merklich zugenommen.

1783.) Ausser diesen guten Anstalten zur Verbesserung des Handels und des Fischfanges hat Herr Kammerrath Schwabe noch aus ihrem reichen Fange eine Hülfskasse errichtet, aus der sie bey eintretendem Mangel unterstützt, und Fleiß und Arbeitsamkeit befördert werden können. Diese Kasse ist von Sr. Majestät unterm 6. Junii 1785 confirmirt worden, und es befand sich in derselben zu Ausgang des Jahres 1786 ein Kapital von 3122 Rthlrn. 44 Schilling.

So viel Gutes hat dieser rechtschafne Mann in Grönland gestiftet. Eben so wohldenkend war er gegen die Mission und die Diener derselben. Mit Vorsicht suchte er dem anstößigen und schändlichen Unwesen zu steuern, welches an diesem Orte überhand genommen hatte, und zeigte in Worten und Thaten, daß die heiligen Absichten der Mission, auch die seinigen wären, und die Kinder des Landes werden ihn für beydes segnen. Seine Vorgesetzten erkannten seine Verdienste, und der König hat ihn schon mit dem

Amte

Amte eines Langmannes über Hedemarken und (1783.
Oplandene in Aggerhuus Stift in Norwegen dafür belohnt.

Das südliche Inspektorat enthält folgende Etablissements:

Die Kolonie Holsteinsburg, die auf 67° 10' liegt. Dahin wurde mein Bruder Anno 1768 von Egedesminde berufen, woselbst er Kaufmann war, um die Wallfischerey in bessern Stand zu bringen. Und da es hier an Leuten fehlte, mußte er einige Familien überreden zu ihm zu ziehen, und versprechen, sie mit der nothwendigen Nahrung, trocknen Fischen und Brod zu versorgen, falls sie Noth leiden solten; denn wenn der Wallfischfang fehl schlug, so war der Seehundfang zu ihrem Unterhalt nicht hinreichend, desfalls wagten sie es nicht, in einer solchen Ungewißheit hier zu überwintern. Er blieb daselbst 3½ Jahr und in diesem Zeitraum wurden mit ihren eignen Harpunen und Fangwerkzeugen, welche mein Bruder brauchbarer als die ihm von Kopenhagen aus zugesandten machte, zehn Wallfische erlegt. Da er selbst Tag und Nacht mit ihnen hinaus war und wie der abgehärtetste Mann in dem rauhesten Lande, weder Arbeit noch Witterung scheute, so waren die Grönländer ihm gänzlich ergeben. Anno 1767 erhielt er Befehl, wieder nach Holsteinsburg zu gehen, womit er sehr zufrieden war; und da er sich so sehr geliebt sah, und der Fang glückte, hielt er sich neun Jahre daselbst auf, und fieng, ausser zween todt gefundnen, 27 Fische. Seine Mühe und Arbeit wäre vermutlich unerkannt geblieben, wenn nicht Sr. Excellenz dem Herrn Geheimerath Guldberg seine Journale in die Hände gefallen wären. Der König belohnte ihn mit der Medaille pro Meritis und

einer

1783.) einer goldnen mit Brillanten besetzten Uhr, die ihm zugleich mit einem eigenhändigen Schreiben Sr. königl. Hoheit des Prinzen Friederich zugesandt wurden, das in den gnädigsten und liebreichsten Ausdrücken abgefaßt war. Jörgen Egede, der an seines Vaters Stelle trat, war nicht allein unter ihm, sondern auch nach seinem Abschiede glücklich. Als sie von dem Sohne gelernt hatten, sich europäischer Werkzeuge zu bedienen, fiengen sie in sechs Jahren 4 Wallfische, die eine Ausbeute von 1914 Fassern Speck gaben.

Die Kolonie Sukkertoppen auf 65° 40′ hat guten Handel und Gelegenheit zum Wallfischfange; vorigen Winter wurde 1 Wallfisch gefangen.

Die Kolonie Gothaab auf 64° 10′ hatte guten Handel, bevor die Kinderblattern die meisten der Einwohner wegrafften; so wie eine andre epidemische Krankheit, die fast im ganzen Lande herum gewesen. Das Land ist arm an Einwohnern; man hat vor diesem nach einer ungefähren Berechnung der westlichen Seite Grönlands nicht mehr als 10,000 Einwohner gegeben; aber jetzt ist kaum die Hälfte da. Hier steht ein eben so ansehnliches Gebäude für den Inspekteur als auf Gothaab in Disko.

Die Loge Fiskernässet auf 63° 20′. Hier ist der Fang ziemlich gut, und wird durch die mährische Gemeine in Lichtenfeld verbessert. Ihr gutes Betragen unter den Heyden macht, daß sie sich in ihrer Nähe aufhalten.

Die Kolonie Friedrichshaab liegt auf 62° 30′. Der Handel ist an diesem Orte besser. Hier giebt es auch schöne

schöne Dorsche, Hillbutte und Lachse, auf den (1783.
Sandbänken des nördlichen Ufers. Hier finden sich daher Fischer, hauptsächlich von Boston, ein.

Die Kolonie Julianeshaab auf 61°. Der Handel ist nächst dem in der Diskobucht hier am besten, was den Seehundfang betrift; und dies ist der blühendste Ort im ganzen Lande.

Bey Cap Farvel, 8 Meilen südlich von Julianeshaab ist eine Brüderloge, Lichtenau genannt. In dieser Gegend sollen viel Leute wohnen, und folglich ist der Fang hier gut.

Der Wallfischfang wird nun um so viel (1786.
vortheilhafter getrieben, da man die Einwohner selbst, mit unsern europäischen Werkzeugen fangen läßt; denn ihre eignen sind hiezu zu schwach, da sie kaum 1 bis 2 Fische jährlich damit erlegen konten: unsre Wallfischfänger, welche dort überwinterten, bekamen sonst auch nicht mehr; jetzt hingegen thun sie, wie oben erwähnt worden, jährlich einen reichen Fang, der in der Diskobucht und bey Holsteinsburg am besten ist.

Dahingegen ist der Seehundfang seit einigen Jahren, wegen der Abnahme der Einwohner, bey weitem nicht so gut gewesen. Auf allen Kolonien kan man jetzt jährlich nicht mehr als 14 bis 1500 Fässer Speck einkaufen, Barden, *) Fuchsbälge, Seehundfelle und eine ansehnliche Menge Eyderdunen ungerechnet.

Der

*) Die Barden sitzen zu beyden Seiten in dem Munde des Wallfisches, und werden von den Lippen bedeckt; es sind ihrer ungefähr 600, von 10 Fuß bis zu einem Zoll.

1786.) Der Wallfischfang sowohl als der Handel sind also von großer Wichtigkeit, und von diesem Segen kan die Mission desto kräftiger unterstützt werden. Ihre gegenwärtige Verfassung ist gut, und man hat die gegründete Hofnung, daß sie noch besser werden wird.

Auf den zehn Hauptkolonien sind eben so viel ordinirte Missionairs und noch ausserdem doppelt so viel Katecheten und Schulhalter. Auf Gothaab ist eine kleine Kirche von Holz; eben so auf Friedrichshaab. In Jakobshaven haben die Grönländer ihre Kirche aus eignen Mitteln mit 1488 Rthlrn an Waaren bezahlt, wozu das Jahr darauf noch 7 Tonnen Trahn und 26 Stück Barden kamen. Die Holsteinsburgsche Gemeine bezahlte ebenfalls ihre hübsche Kirche selbst. Bey jeder Kolonie sind Schulhäuser mit National-Schulmeistern.

Im vorigen Jahr erzeigte mir die norwegische Gesellschaft der Wissenschaften die Ehre, mich zu ihrem Mitgliede zu wählen.

Ein christlich gesinnter Bauersmann aus dem Stifte Bergen, Namens Christopher Siversen Hieltenäs, welcher im Jahr 1750 der grönländischen Mission ein Kapital von 300 Rthlrn. schenkte, von dessen Zinsen ein National-Katechet besoldet werden solte, vermehrte selbiges in diesem Jahr mit noch 200 Rthlrn., so daß es jetzt aus 500 Rthlrn besteht, und wünschte wie vorhin, daß die Zinsen desselben, nach der ihm gleichen konfirmirten Fundation, an einen solchen National-Lehrer verwandt werden mögten, und zu solchen Büchern, wodurch derselbe die Kentnis von Gott zur Glückseligkeit seines Volkes auszubreiten

breiten desto besser in Stand gesetzt werden könte. (1786. Nach dem Willen dieses christlich gesinnten Mannes wurde gleich ein Einheimischer zum Katecheten auf Julianeshaab angenommen, von dem der Missionair Herr Buch eine vortheilhafte Meynung hatte.

Eben so wohldenkend und christlich gesinnt war eine Jungfer in Jütland, Namens Karen Oersted, 64 Jahr alt. Die Lesung der Journale meines Vaters bewegte sie dazu, von ihrem ersparten Vermögen 2250 Rthlr. zum Bau einer Kirche in Grönland zu testamentiren, die die Kirche unsers Erlösers genannt werden solte. Ihr Prediger, Herr Peder Eggers, ließ mir nachher wissen, daß sie gesonnen wäre, dies Kapital bis auf 3500 Rthlr. zu Unterhaltung der Schulen und Lehrer an derselben zu vermehren. Von dieser Summe behielt sie sich die Zinsen vor, so lange sie leben würde. Zu der verlangten steinern Kirche der Stifterin findet sich in Kakortok, acht Meilen von Julianeshaab, eine von den alten Norwegern und Isländern erbaute schöne Kirchenmauer. Dies Gebäude könte ohne große Unkosten in Stand gesetzt werden, wenn es nicht so weit von der Kolonie in den Meerbusen hinein lage, welches die Schiffahrt dahin beschwerlich macht. Aber falls sie nicht für die Kolonisten gebraucht wird, so kan sie doch dereinst den zu erwartenden Landleuten aus Island in dieser erwünschten Gegend vortreflich zu statten kommen.

Meine letzte Arbeit für Grönland war eine Uebersetzung des Thomas á Kempis von der Nachfolge Christi, zu der ich theils durch die Vortreflichkeit des Buches selbst,

1786.) selbst, welche durch die vielen Uebersetzungen, die man in vielen Sprachen von demselben hat, anerkannt ist, und theils durch das Verlangen Sr. Excellenz dem Herrn Geheimenrath Lüxdorphs veranlaßt wurde, der alle europäischen Uebersetzungen dieses Buches besitzt. Die Uebersetzung habe ich sowohl nach den Mängeln und Unvollkommenheiten der Sprache, als nach der glücklichen Unwissenheit dieses Volks in verschiednen Lastern einrichten müssen, die bey mehr kultivirten Nationen im Schwange gehen.

Da jeder Missionair unser Kirchenritual nach seiner Kentniß in der Sprache übersetzt hatte, und hiedurch eine Ungleichheit in den Formularen entstanden war, so verfertigte ich einen Auszug, der bey allen Kolonien gebraucht werden solte, und änderte und kürzte die Formulare ab, um sie desto verständlicher zu machen. Die Abänderungen kan man aus dem dänischen Texte sehen, welcher der grönländischen Uebersetzung gegenüber gedruckt ist.

Es ist bekannt, daß mein Vater kaum den Fuß an der Westseite Grönlands ans Land gesetzt, und die vielen Ueberreste norwegischer und isländischer Gebäude gesehn hatte, so bekam er selbst Lust, die östliche Seite zu suchen, woselbst, wie die Geschichtsbücher berichten, die Provinz lag, aus der sie am meisten machten; aber er kam nicht weiter als bis gegen Statenhuk, die Jahrszeit nöthigte ihn, wieder umzukehren. Im folgenden Jahre wurde, nach seinem Vorschlage, von Bergen aus, ein Schif, von Fester geführt, abgesandt; aber es kam dem Lande nur auf vier Meilen nahe, unter welcher Breite, weis ich nicht.

Anno

Anno 1728 wurden die Lieutenants Richard (1786. und Munie (nachher Kommandeurs) beordert, auf ihrer Rückreise von Grönland einen Versuch nach der Ostküste zu machen; sie kamen derselben so nahe, daß sie sich fertig machten in den Hafen zu segeln; aber das Treibeis hinderte sie an der Einfahrt. In eben dem Jahre wurden 11 Pferde hinübergesandt. Mit diesen solte ein Versuch gemacht werden, über Land nach der Ostküste zu kommen; aber man fand es unmöglich. Nachher wurde hieran nicht weiter gedacht, bis mein Vater bey seiner Zurückkunft aus Grönland 1736 von neuen Vorschläge machte zur Entdeckung der Ostküste durch meinen Bruder, der in Grönland zurück geblieben war. Aber da der Vorschlag der Behörde nicht gefiel, so schrieb man ihm, ob er es selbst unternehmen wolte? Er antwortete schriftlich: Ja. Diese unerwartete Antwort machte, daß nachher niemand Lust hatte, weiter von dieser Sache zu reden, bis ich zum zweytenmal Anno 1740 aus Grönland zurück kam. Ich säumte nicht lange, meine Vorschlage zur Entdeckung der Ostküste darzustellen; sowohl Gelehrte als Kaufleute munterten mich dazu auf, und es schien mir oft, als ob ich des guten Erfolgs dieser Unternehmung, die der Wunsch sowohl unsrer Landsleute als der Ausländer war, vollkommen vergewissert wäre. Man hatte Grund, zu glauben, daß noch von unsern Leuten da wären, und daß das Land und das Wasser seine Einwohner reichlich ernähren könte. Man war auch davon gewiß, daß weder die schwarze Pest im 13. Sekulo noch die Wilden dahin gekommen wären; ihre Verwüstung erstreckte sich nicht weiter als auf die Westseite,

denn

1786.) denn man weis, daß ein gewisser Iver Bere an der Ostküste Befehl erhielt, ihnen entgegen zu gehn, aber niemanden fand, und daher mit dieser guten Nachricht wieder zurückkehrte; daß also die Bewohner der Ostseite in dem ruhigen Besitze ihres eingenommenen Canaans blieben. Mein Dichten und Trachten gieng beständig nach dieser so bekannten und berühmten Ostküste hin, und desfalls habe ich bey allen Gelegenheiten gesucht, meine vermögenden Freunde zu überreden, daß sie zu Aussendung zweyer kleinen Schiffe oder Fischerhuckerte Beyträge leisten mögten. Oft bin ich dieser Hofnung nahe und eben so oft wieder weit davon entfernt gewesen. Bis zu diesem Augenblick hat mir die Entdeckung derselben in Gedanken viel Vergnügen gemacht, wenn meine Freunde der Hofnung Raum gaben; aber wenn ich nichts mehr zu hoffen hatte, so kam wieder manche unangenehme Stunde; doch währte dies nicht lange, denn die feste Ueberzeugung die ich hatte, daß es doch einmal geschehen würde, gab mir neue Hofnung. Mit diesen angenehmen Gedanken habe ich mich beynahe 50 Jahre lang getäuscht. Endlich beschloß ich vor zwey Jahren, den Namen der Ostküste niemals mehr zu nennen. Tages darauf sah ich unsern geliebten Kronprinzen in dem Friedrichsberger Garten; und mein Gelübde hatte ein Ende. Ich übergab dem König meinen allerunterthänigsten Vorschlag, und sprach mit Sr. königl. Hoheit dem Kronprinzen, welcher meinem Gesuche Beyfall gab, das auch allergnädigst approbirt wurde. 12,000 Rthlr. solten aus dem Fond ad usus publicos genommen werden, von dem Ihro Excellenz Excellenz der Herr Graf Schimmelmann

mann und der Herr Graf Reventlow die (1786.
Direkteurs waren.

Der Herr Generaladjutant und Kapitain-Lieutenant Löwenörn wurde befehligt, diesen längst gewünschten Seezug auszuführen, und ein großes Schif dazu ausgesucht; aber da man es für zu gewagt hielt, in einem so gefährlichen Gewässer sich nur auf ein einziges Schif zu verlassen, so fand die Direktion es billig, daß man ihm ein kleineres Schif zur Beyhülfe gäbe; und also wurde auch eine gute Jacht für ihn ausgesucht. Nachdem beyde völlig ausgerüstet waren, gieng der Kapitain den 3. May von Kopenhagen unter Segel und kam den 16ten in Island an. Den 22. erhielt der nächstkommandirende Lieutenant Grove und die Lieutenants Egede und Bille Befehl, die nach den Meldungen neulich entstandne Insel zu recognosciren. Nach Verlauf von drey Wochen kamen sie wieder zurück, ohne die mindeste Spur von derselben gefunden zu haben *). Als der Kapitain seiner Instruktion gemäß, zugleich die Seeuhren probirt und seine astronomischen Observationen angestellt hatte, gieng er den 28. Junii mit beyden Schiffen unter Segel, um die Ostküste zu entdecken. Aber da man überall Treibeis sah, und die gegebne Instruktion

*) Der Stof, aus dem die entstandne und nun verschwundne Insel bestand, sagen Sr. Excellenz der Herr Geheimerath Holmschiold, ist eine besondre Art von Lava, die äusserlich einem schwarzen Bimsteine gleicht, aber in ihren Bestandtheilen von demselben verschieden ist, da sie viele Eisentheile enthält, wie der Basalt im Feuer schmelzt, noch leichter ist als dieser, und im Tiegel eine schwarzbraune, glänzende und leichte Schlacke zurücklässt.

1786.) struktion ihm es nicht erlaubte, das äusserste zu wagen, gieng er wieder nach Island zurück und warf den 11. Julii in Hoydahlsbucht Anker. Den 2sten machte er einen neuen Versuch, der gleichfalls aus derselben Ursache mislang; er sah Eis vor sich und zu beyden Seiten, kehrte daher um, und ankerte den 31. in Havnefiord. Er beschloß daher nach gehaltnem Schifsrathe, nach Kopenhagen zu gehen, und überließ die Jacht, die neue Probe, den Lieutenants Egede und Rothe, welche auf Island überwintern solten, um im nächsten Frühjahre einen neuen Versuch zu machen. Den 8. August segelte der Kapitain aus dem Havnefiord, und nahm den Cours nach Kopenhagen. Da die Jahrszeit es noch zu erlauben schien, so wagten die Lieutenants sich mit ihrer kleinen Jacht wieder aus, um es von neuen zu versuchen, hievon enthält ihr Rapport folgendes:

Den 8. August hoben wir das Anker, und segelten aus dem Havnefiord in Island, um das uns anbefohlne auszuführen. Wir nahmen den Cours nach Norden bis 66°: sahen kein Land: fanden viel Treibeis vor: waren genöthigt zu wenden: giengen gen Süden bis 65° 20′ Breite, und sahen hier das Land, was wir suchten. Vermutheten 10 Meilen vom Lande zu seyn: das Wetter hell: sahen beständig das Land: nahmen die Zeichnung vom Lande in einer Strecke von 16 bis 20 Meilen: Hier sah man hohe Felsen mit Eis und Schnee bedeckt: doch glaubten wir Stellen ohne Eis sehen zu können, wo Gras oder Moos war: Wir waren das Senkbley verschiedne mal, aber fanden mit 100 Faden keinen Grund.“

„Den

„Den 17. August nahmen wir wahr, daß [1786.
das Eis bis ans Land lag: segelten darauf zu: hörten die Brandung des Eises, das Eis war nicht fest zusammengefroren; aber doch so zusammengepackt, daß kein Schif sich herdurch arbeiten konte: auch war es nicht so, daß man darauf gehn konte: Wir fanden keine Oefnung, um zum Lande zu kommen; und da das Eis anfieng das Schif einzuschließen, so mußten wir uns entfernen."

„Den 20. August auf 64° 50′ Norderbreite: hier fanden wir wieder Land, welches wahrscheinlich mit dem, das wir vorher gesehn hatten, zusammenhieng: suchten demselben näher zu kommen: fanden beständig große Eisschollen vor uns: kamen dem Lande doch bis auf 3 Meilen nahe: nahmen hier die Zeichnung in einer Strecke von 16 bis 20 Meilen: mußten uns entfernen: segelten gen Süden: kamen ungefähr 15 Meilen südlich von der Stelle, wo wir das erstemal waren, und sahen wieder Land: konten dem Lande nur bis auf drey Meilen nahe kommen: Hier lief ein merklich großer und breiter Meerbusen ins Land hinein, dessen Ende wir nicht absehen konten. Segelten längst dem Lande in Treibeis, bis wir endlich, um nicht davon eingeschlossen zu werden, die See suchen mußten."

„Ein Paar von unsern Leuten, die vorher auf Grönland gefahren sind, sagen: daß weder die Eisberge noch das andre Eis in der Straße Davis so groß ist wie hier. Wir nahmen unsern Cours gen Osten und dann wieder gen Norden: dreymal suchten wir zum Lande zu kommen, aber immer vergebens."

1786.) „Als wir das letztemal so östlich waren, daß wir uns vor dem Eise sicher glaubten, geriethen wir in Gefahr. Des Abends in einem wüthenden Sturme aus Osten sahen wir uns auf einmal von einer großen Menge Eis umringt; der Sturm dauerte vier Wochen lang: Wir arbeiteten beständig weiter nach Norden zu kommen, aber vergebens; eben so weit als wir nach Norden in 4 bis 5 Tagen vorwärts kamen, trieben wir in einem Tage nach Süden wieder zurück."

„Den 24. August schlug in der Nacht die See dermaßen über uns, daß das Schif sich in zwey Minuten nicht wieder aufrichten konte: Die Ladung verrückte sich; das große Bot, die Rundhölzer, Kompasgehäuse und Tauwerk lag alles auf die Leeseite. Die befestigten Segel wurden losgerissen: Das Schif lag auf der Seite: Die See brach sich über dasselbe wie über eine Schäre.

„Den 2. September legte sich der Sturm in etwas, so daß wir das Bot wieder an seine Stelle brachten; wir brachten die Ladung etwas in Ordnung, aber es half nur wenig; das Schif lag auf der Seite wie zuvor: konte keine Segel führen, auch nicht wenden."

„Den 6. September anhaltender heftiger Wind, der nur die Unterfegel erlaubte: die See schlug oft schrecklich über uns hin."

„Den 10. Sept. sahen wir den Jökel auf Island."

„Den 11. Sturm aus Osten. Segelten gen Süden. Die Segel fast alle in Stücken: giengen beständig ohne Segel. Das Schif trieb wie ein Wrack: der Wind wuchs zu einem überaus heftigen Sturm."

„Den

„Den 18. September. Vor Anker in Hol- (1786.
mens-Havn; obschon wir in der See die Ladung sehr gerichtet hatten, hieng das Schif doch noch 10° nachdem wir Anker geworfen hatten: Machten uns klar und richteten das Schif.“

„Den 22. September. Giengen aus dem Holmens-Fiord: Denselben Tag gieng Schiffer Lorenz Lorenzen ab; mit ihm schickten wir Rapporte und Briefe. Der Wind ward zuwider, als wir ausgelaufen waren; konten nicht zum Havnefiord kommen: auch nicht wieder nach Holmenshavn hinauf: mußten uns draußen vor demselben zwischen zwo Inseln legen. Des Nachts heftiger Sturm aus Westen; ohne Zweifel ist Schiffer Lorenzen verunglückt; denn fünf Meilen von hier trieb etwas von einem Schiffe an Land, das, wie man vermuthet, seines war. Wir trieben vor zwey Ankern; ließen das dritte fallen, standen einer Klippe so nahe, daß wir bey dem geringsten Treiben verunglückt wären. In derselben Nacht trieb das Schif, welches dies überbringt, auf Bosanshavn an Land: Der Sturm währte drey Tage lang.“

„Den 27. September. Ankerten hier in Havnefiord, wo wir überwinterten.“

Nachdem sie so viel von der Ostseite des (1787.
Landes gesehn hatten, hoften sie im nächsten Jahre weiter zu kommen; aber da sie erfahren hatten, wie nothwendig es sey, ein stärkeres und besseres Schif, oder ein anderes ausser diesem zu haben, damit sie bey etwaniger Noth und Gefahr einander Hülfe leisten könten, und ihnen hiemit in Island nicht geholfen werden konte; so wünschten und baten

sie,

1787.) sie, daß man im nächsten Jahre, so früh wie möglich, von Kopenhagen aus sie damit versehen mögte. Dies stellte ich unterthänigst Sr. königl. Hoheit dem Kronprinzen vor, der meinen Vorschlag gnädigst genehmigte, und es durch die königliche Handelsdirektion veranstalten ließ, welche es so geschwinde und gut expedirte, daß das Schif den 25. Februar von hier gieng, und den 9. April in Island ankam; aber die Jacht war schon am ersten selbigen Monats ausgelaufen, um ihren ersten Versuch für dies Jahr zu machen. Sobald der Schiffer ausgeladen hatte, gieng er aus, um die Jacht zu suchen, und war so glücklich, sie beym Einsegeln in den Havnefiord anzutreffen, weil sie an der Takelage etwas beschädigt war. Die Zusammenkunft war von Seiten aller höchst erfreulich, zumal für diejenigen, die sich dadurch so wohl geholfen und in Stand gesetzt sahen, mit mehr Sicherheit etwas zu wagen. Als die Jacht fertig war, liefen beyde Schiffe wieder aus, und nahmen ihren Cours gen Westen nach Grönland.

Die Nachrichten, die ich nachher durch andre erhalten habe, stimmen nicht mit meinem Wunsche und Erwartung überein. Das Eis hat dies Jahr beynahe das ganze Meer bedeckt, und alle ihre Versuche vereitelt, so daß sie dem Lande nicht einmal so nahe kommen konten als im vorigen Jahre. Endlich berichtete man mir, daß sie von dem letzten Zuge glücklich in den Havnefiord zurückgekommen, und der Hucker von dort nach Altona gegangen wäre, von welchem letztern Orte der Schiffer Peer Anderson in seinem Rapport der Handelsdirektion meldete, daß der Lieutenant Egede mit dem allerehesten nach Kopenhagen abzugehen

dächte;

dächte; aber da die Schiffe, welche lange nach (1787.
ihm abgesegelten, schon angekommen waren, so gerieth ich seinetwegen sehr in Sorgen. Endlich ward ich durch einen Brief von ihm, datirt den 22. November, erfreut; er war in Egevog, 2 Meilen westlich von Lindenäs (in Norwegen) angekommen, um andre Segel, statt der, die er in stürmischem Wetter verloren hatte, anzuschaffen. Er wurde nachher genöthigt, alda zu überwintern.

Alle Hofnung, wieder zu der Ostküste von Grönland zu gelangen, scheint jetzt verloren zu seyn, weil es in diesen beyden Jahren mißlungen ist; aber ich hoffe, nicht ohne Grund, daß es doch noch endlich einmal gelingen wird; denn wenn man bedenkt, daß das Eis, welches den Landgang auf der Ostküste verhinderte, dasselbe ist, welches oft und zumal in diesem Jahre, Island an der Nordseite unzugänglich gemacht hat, (so daß der Schiffer, der die norwegischen Rennthiere an Bord hatte, diese Seite verlassen und sie nach der östlichen hinbringen mußte) so ist zu vermuthen, daß, so wie es hier das Land wieder verläßt, es auch auf dieselbe Weise durch Wind und Strom von der östlichen Seite Grönlands weggeführt werden kan. Man weis, daß es sich zu der Zeit so verhalten hat, da die Ostküste von Norwegen aus besegelt wurde. Damals war 700 Jahre lang die Schiffahrt und Landung an der Ostküste offen, und jetzt solte sie nach Verlauf von 300 Jahren auf immer unzugänglich bleiben? Dies scheint wider die Ordnung der Natur und den Schöpfer derselben zu seyn. Die Sache ist wichtig, und der Untersuchung werth, und es wäre unverantwortlich, sowohl vor Gott als Menschen, es jetzt, da

schon

1787.) schon ein so guter Anfang gemacht ist, dabey bewenden und sich abschrecken zu lassen, noch etwas mehr daran zu wagen. Hätte mein Vater *) seinen frommen Vorsatz aufgegeben und auf das Wort eines verzagten Schiffers gleich bereit seyn wollen, umzukehren, so würde Holland noch jetzt alle Vortheile von Grönland genossen haben; aber seine Standhaftigkeit und sein Muth machten ihn nicht allein durch seinen Rath zum Retter des Schifs und der Mannschaft, sondern auch, daß die verlorne Westseite von Grönland hernach eines von den unentbehrlichsten Besitzthümern des Königs wuede. Niemand als mein Vater erwartete damals einen so glücklichen Erfolg und ich, sein Sohn, denke aus Erfahrung eben so wie er. Das Eis aus Spitzbergen, welches die Ostküste vorbey komt, geht mit dem Strome um Statenhuk herum und verschließt zuweilen das Land bis auf 70°; aber von demselben Eise, dessen Ende man 1788.) Heute nicht absehn kan, sieht man Morgen kein Stück mehr. Dies wissen die Grönlandsfahrer, desfalls suchen

*) Unter den Denkmälern, die Sr. königl. Hoheit der Erbprinz Friedrich verdienstvollen Männern in dem Hayne bey Jägerspriis haben errichten lassen, hat er auch meinem Vater eine Stelle vergönnt, und sowohl sein als meiner sel Mutter Andenken durch ein Marmor-Monument verewigt, das so gestaltet ist, wie der beygedruckte Kupferstich zeigt. Er ist zu einem folgenden Theile der Beschreibung über die Jägerspriisischen Denkmäler verfertiget, den der Herr Professor Wandall unter Händen hat Die Beschreibung über dies Kupfer, welches Sr. königl. Hoheit mir gnädigst zum Gebrauch erlaubt hat, habe ich schon vor langer Zeit bey dem Herrn Professor in der Handschrift fertig gesehen. Der Herr Marschall von Bülow ist so gütig gewesen, mir zur Zierde dieser Schrift das Kupfer zu schenken, das zween Grönländer, Mann und Frau, vorstellt.

suchen sie entweder die nördlichen Kolonien oder (1788.
kreuzen so lange draußen, bis sich eine Oefnung zum Landgang zeigt. Wenn es sich nicht mit dieser eben so starken Ab- als Zunahme so verhielte: so wäre die Straße Davis schon längst vom Eise verschlossen gewesen; aber es ist jetzt noch eben als vor sechzig Jahren, das Eis komt und geht wieder. Wäre es anders, so hätte man schon von Island aus übers Eis nach der Ostküste hin und zurück gehen können, aber sowohl die Kolonisten auf der Westküste als die Isländer wissen aus Erfahrung, daß die Nordsee oder das ofne Meer dem Treibeise nicht erlaubt, lange liegen zu bleiben. Ich habe daher noch Hofnung, daß wir die Nachkommen unsrer Landsleute dort wohl und vergnügt werden leben sehen, und mit besserm Grunde als die, welche auf Island wohnen. Aber um von der rechten Zeit, das Land zu suchen, genauer vergewissert zu seyn, und um es mit den wenigsten Kosten zu thun, wäre es am besten, daß es von Island aus geschähe, wo die Einwohner aus den Umständen, die rechte Zeit, diese Versuche anzustellen, am besten wissen können, und daß man demjenigen eine Prämie oder ansehnliche Belohnung von 1 bis 2000 Rthlrn. verspräche, der einen glaubwürdigen Beweis dieser von ihm gemachten Entdeckung beybrächte. Das Meer zwischen beyden Ländern ist gefährlich, und vielleicht das gefährlichste von allen; denn es kan wohl nichts schrecklicher für einen Seemann seyn, als ein stürmisches Meer zwischen Eisbergen und Treibeis in einem solchen Nebel, daß man von dem Hintertheil des Schiffes den Vordermast nicht sehen kan. Der Seemann ist in der That mehrerer und größerer Angst und Gefahr

unter-

1788.) unterworfen als der Landmann, aber er findet auch hinwiederum viele Freuden und wirkliche Vergnügungen, die demjenigen unbekannt sind, der von Sorge und Kummer nichts weis, sondern in ununterbrochner Freude lebt; das tägliche ungestörte Vergnügen schmeckt nie so gut als das, was mit Bekümmernissen und Unannehmlichkeiten abwechselt. Der Sommer ist nicht so angenehm in den Ländern, wo es keinen Schnee und Eis giebt, als da wo man beydes findet; auch dies hat eigne Erfahrung mich gelehrt. Ich mache mir daher kein Bedenken, andern, selbst dem einzigen Sohne der mir noch übrig ist, vorzuschlagen und sie zu ermuntern, sich in ein so schreckliches Gewässer, wie das an der Ostküste ist, zu begeben; da mein Alter mir jetzt nicht mehr erlaubt, selbst zu gehen. Ich habe noch keine gültigen Ursachen, warum ich mich des Gedankens an die Ostküste entschlagen oder andre abrathen solte, sich öfter in dies Meer zu wagen, und ich glaube sogar nicht einmal, daß es an Liebhabern zu dieser Unternehmung fehlen wird. Reichthum und Ehre sind die mächtigsten Triebfedern zu den kühnsten Unternehmungen; und es wird nie an Leuten fehlen, welche, wo nicht nach der letztern, doch gewiß nach dem erstern streben, zumal wenn die Belohnung der Arbeit angemessen ist. Die zweyte Gefahr, die man zu befürchten Ursache hat, ist die: von dem Treibeise eingeschlossen zu werden, wenn man endlich das Land erreicht hätte. Hier ist Vorsicht, Kentniß im Seewesen, und guter Vorrath an Proviant und allen zum Ueberwintern erforderlichen Dingen nöthig, und mit diesen, glaube ich, würde ein gesunder, fleißiger und vernünftiger Isländer sich dort eben so gut versorgt finden als

in

in seinem eignen Lande. Wild auf dem Lande und (1788.
auf der See, und Fische sollen daselbst in Menge seyn; und falls es dort Menschen giebt, woran man nicht wohl zweifeln darf, so stammen sie von Norwegern und Isländern her, und sind keine Wilden, denn man liest nirgends, daß diese sich so weit von der Westküste entfernt haben; doch müßten sie bewafnet seyn, falls man sie vielleicht, in der Meynung, daß sie Abkömlinge der alten nordischen Seeräuber waren, die sie in der gewöhnlichen Absicht besuchen wolten, feindlich empfangen solte.

Ich kan dieses Tagebuch nicht schließen, ohne dem Höchsten zu danken, der mich unverletzt durch so viele Gefahren und Mühseligkeiten hindurch geführt hat, und mich ein so hohes Alter mit einem gesunden Körper und frohem Sinne hat erreichen lassen. Welch ein Glück, in seinem 80sten Jahre noch den völligen Gebrauch seiner Sinne zu haben; und nur selten die Warnungen des Todes zu fühlen. Dies seltne Glück schreibe ich größtentheils meinem in früher Jugend durch Arbeit und harte Kost gestählten Körper zu; und da die Heiterkeit der Seele gewöhnlich eine Folge der Gesundheit ist, so würde ich mich durch diese beyden Gaben des Himmels allein schon für alle Mühseligkeiten meiner Jugend reichlich belohnt halten. Aber ich habe noch überdem die größte aller irdischen Glückseligkeiten in dreyen zärtlichen Ehen genossen, die erste mit Maria Elisabeth Fraven, die zwote mit Maria Christina Thestrup und endlich mit meiner jetzigen Frau, Christina Amalia Thestrup, welche, obschon sie weit unter meinen Jahren ist, doch mit einer beyspiellosen Sorgfalt

1788.) falt und Zuneigung meine Tage versüßt, und macht, daß ich in Ruhe meinem großen Ziele immer näher entgegen rücken kan.

In diesen Ehen hat Gott mich mit 8 Kindern und 13 Kindeskindern gesegnet. Von meinen Kindern sind jetzt nur noch drey am Leben, ein Sohn aus der zwoten Ehe, der Lieutenant im See-Etat ist, und zwo Töchter, von denen die älteste, aus meiner ersten Ehe, mit dem Professor Glahn, Hauptprediger zu Riserup auf Falster verheyrathet ist *). Die zwote, aus der zweyten Ehe, war erst mit Herrn Bendix Kröll, Schloß- und Wayfenhausprediger, verheyrathet, und ist es jetzt mit dem Herrn Friedrich Gottlieb Sporon, Assessor im höchsten Gericht.

Ich läugne nicht, daß ich es für die höchste Staffel meines Glücks würde angesehen haben, wenn ich die Entdeckung

*) Professer Glahn, der beynahe 7 Jahre als Missionair in Grönland gedient hatte, erhielt bey seiner Zurückkunft von dem Missionskollegio das allerbeste Zeugnis seines Missionariats und ausgezeichneten Fleißes in der Landessprache: auch wurde im Atteste angeführt, daß er eigentlich der Mann wäre, den das Missionskollegium dazu ausersehen hätte, um nach meinem Tode die Sprache zu lehren und die heilige Schrift zu übersetzen. Aber da er so glücklich war, nach Riserup auf Falster berufen zu werden, so konte er diese Stelle ohne gar zu großen Verlust nicht ausschlagen. Daher proponirte, als die Wayfenhausstelle ledig wurde, das Missionskollegium dieselbe dem Herrn Otto Fabritius, damaligen Hauptprediger auf Aerde, um dabey zugleich der Mission Dienste zu leisten. Er nahm sie an, und hat nach wie vor, einen besondern Fleiß in dem Studio dieser Sprache bewiesen, in der er jetzt die Seminaristen unterrichtet, welche zur Mission auf Grönland bestimmt sind. Seine Fauna Grönlandica macht ihm auch viel Ehre.

deckung der Ostküste von Grönland noch hätte (1788.
erleben können. Aber, wiewohl dies Glück mir nicht vorbehalten ist, so nehme ich doch die Hofnung von der Möglichkeit derselben zu seiner Zeit, mit mir in das Grab. Und solte auch diese Hofnung nie erfüllt werden, so giebt doch der Gedanke mir Ursache genug zur Freude, daß man durch den Zuwachs der für das Land so wichtigen grönländischen Fahrt und Handlung, nicht vergessen wird, sich meines Vaters und meiner zu erinnern, die als Patrioten diesem neu auflebenden Handel den ersten Schwung gaben, und Ausländer nöthigten, Dänemark wenigstens einigen Antheil von den Vortheilen desselben nehmen zu lassen. Mögte doch der Geist der Liebe und Eintracht die Diener des Handels und der Mission leiten, auf daß sie mit vereinigten Kräften zum gemeinschaftlichen Ziele strebten! Dann zweifle ich nicht, daß diese Vortheile mit jedem Jahre wachsen und zunehmen werden.

Zusätze und Berichtigungen.

Seite 42. steht 60° statt 67°. Sonst ist noch zu merken, daß Amertlok und Nepisene nicht einerley ist; denn dieses liegt 2 Meilen südlich von Amertlok oder Holsteensborg, welches eigentlich im Grönländischen Sissimiut heist.

Seite 86. Lies bis zum 67° im Meerbusen Ikertok, der 4 Meilen südlich von Holsteensborg ist.

Seite 151. Muß die Erzählung in der Anmerkung so lauten: Vor mehrern Jahren wurde nach dem Bericht eines holländischen Wallfischfänger-Commandeurs in der Straße Davis ein Wallfisch gefangen, in dem eine Harpune stack, mit einem Zeichen, welches dieser Commandeur kannte, daß es nemlich einem andern Commandeur gehöre, der für das nemliche Komtoir, wofür er das Schif führte, auf Spitzbergen segelte. Als diese Commandeure in Holland zusammen kamen und ihre Tagebücher mit einander verglichen, fand sich, daß der Fisch 3 Tage, nachdem er dem Commandeur bey Spitzbergen entgangen, in der Straße Davis gefangen worden. Nach der Erzählung des Commandeurs solte auch die Harpune, zum Andenken dieses besondern Fanges (wenn ich nicht irre) auf der Börse in Amsterdam hingehängt seyn worden.

Seite 160. Von der Meynung, daß Knaben in der Geburt sich in Mädchen verwandeln können. Es lebt noch ein Mädchen Namens Nicola bey Holsteensborg, deren Mutter stets behauptete, diese ihre Tochter sey wirklich ein Knäblein gewesen, habe aber in der Geburt einen Riß bekommen und sey zum Mädchen geworden.

Seite 167. Ist verschrieben; denn eine Kufe Speck, die für eine Tonne gerechnet wird, bezahlt man mit 6 Mark in Kaufmannswaaren.

Der Umstand, der Seite 168 gemeldet wird bey dem Jahre 1738, mit dem Schiffe nemlich, das im Hinaussegeln an Klippen stieß, scheint derselbe zu seyn, der Seite 97 unterm Jahre 1736 angeführt ist, nur, daß er da etwas anders erzählt worden.

Seite 182. Wo von den Ingnersoit die Rede ist, kan ich noch anführen, was 1779 einem Grönländer nahe bey Holsteensborg widerfuhr. Er hieß Ephraim, aber bey seinen Landsleuten Kigutilik, wegen seiner ausserordentlichen langen Zähne. Dieser fuhr einst bey schönem stillen

und

und heitern Wetter nebst seinem Bruder und einem andern Grönländer auf den Eidervogelfang. Ephraim rudert um eine kleine Landspitze dicht vor dem andern her, da sie ihn schreyen hören, hurtig ihn nachrudern, aber weder ihn, noch das mindeste von seinem Geräthe sehen. Sie haben auch nie irgend etwas davon finden können. Man erfuhr dies noch am selbigen Tage auf der Kolonie, und alle Grönländer behaupteten einstimmig und blieben dabey, die Ingnersoit hätten ihn zu sich genommen, da sie sehr darnach trachten sollen, Grönländer bey sich zu haben. Alle Grönländer bey dieser Kolonie geben vor, daß auf der südlichen Insel Amertlok, die eine kleine halbe Meile vor der Kolonie liegt, sowohl von ihnen als von ihren Vorfahren Ingnersoit gesehn worden, sogar in Kajacken; sobald man aber derselben ansichtig geworden, sind sie sogleich verschwunden. Bey obgedachter Landspitze sind übrigens verschiedne Grönländer auf ähnliche Weise umgekommen oder verlohren gegangen.

Seite 209. In Anlaß der Iglokut fällt mir bey, wie im März 1776 die beyden Zimmerleute von dem Wallfischfängerschiffe (sie hießen Knud Mogensen und Niels Schulz) über Land von dem Schiffe, das 2 kleine Meilen dem Meerbusen Amertlok hinauf lag, nach der Kolonie Holsteensborg gehn wolten, sich verirrten und die Kolonie nicht finden konten und sich daher bey einbrechender Nacht in einem wüsten grönländschen Hause, welches an der Norderseite der Schifhafen-Bucht, auf dem sogenannten Lande Asumiut stand, aufhalten mußten, von da sie, als es tagte, ihren eignen Fustapfen im Schnee den Weg zurück zum Schiffe nachgiengen. Als diese einige Zeit nachher auf die Kolonie kamen, berichteten sie mir, sie hätten die Nacht, die sie auf Asumiut zugebracht, große Angst ausgestanden, nicht sowohl weil sie sich verirrt gehabt, denn sie hätten Licht in Fenstern an der Südseite der Bucht sehen können, als wegen eines Gespenstes, welches den größten Theil der Nacht sich draußen vor dem Orte, wo sie lagen, aufgehalten hätte. Es habe nur ein Bein gehabt und ausgesehn als ein halber Mensch, auch immer hin- und hergehüpft, wie die Knaben, die sich üben auf einem Beine zu hüpfen. Wie viel ich ihnen auch vorstellte, daß es nur das Blut gewesen, daß ihnen in dieser großen Angst dergleichen vor Augen gestellt, konte ich es ihnen dennoch nicht ausreden; sie blieben fest auf ihrer Meynung, und sagten, daß sie am Ende dem Hüpfen dieses Gespenstes ohne die geringste Furcht zugesehn, ja sogar darüber gelacht hätten indem es hüpfte.

Seite

G 790
S. 29.
cop. 2
35271

Seite 272. Zu merken, daß Nepisene unterm 67° und einigen Minuten und nicht unterm 66° liegt.

Seite 280. Hier ist zu erinnern, daß die Loge Amertlok des Wallfischfanges wegen im J. 1759 errichtet worden; im nämlichen Jahre als Egedesminde.

Von Hrn. Gregersen heißts, er sey 1760 nach Grönland gegangen (welches auch mit Kranzen übereinstimt) aber so wäre er nur 4 Jahr Missionär auf Grönland gewesen; es seyn denn, daß er vorher im Norden gewesen, welches man fast muthmaßen solte, nach D. Kranzens Nachrichten 2. Th. S. 903.

Seite 281. Im Jahr 1765 kam Herr Thorhallesen nach Grönland und wurde erst 1773 zum Viceprobst bestellt.

Seite 282. Hier steht: Herr Gregersen habe 1767 Herrn Barthel Larsen ordinirt; allein Herr Biörn löste ja Herr Gregersen ab, und hat nach Hrn. Glahns Anmerkungen zu D. Kranz Hrn. Larsen zum Missionair ordinirt im Jahre 1764. Da nun Herr Hallesen Herrn Biörn 1765 ablöste, so konte Herr Gregersen unmöglich 1767 in Grönland seyn.

Seite 283. Steht: Die Kolonie Upernavik habe das Jahr nach ihrer Errichtung, nemlich 1772 ihren ordinirten Missionair erhalten; dies geschah aber erst 1779.

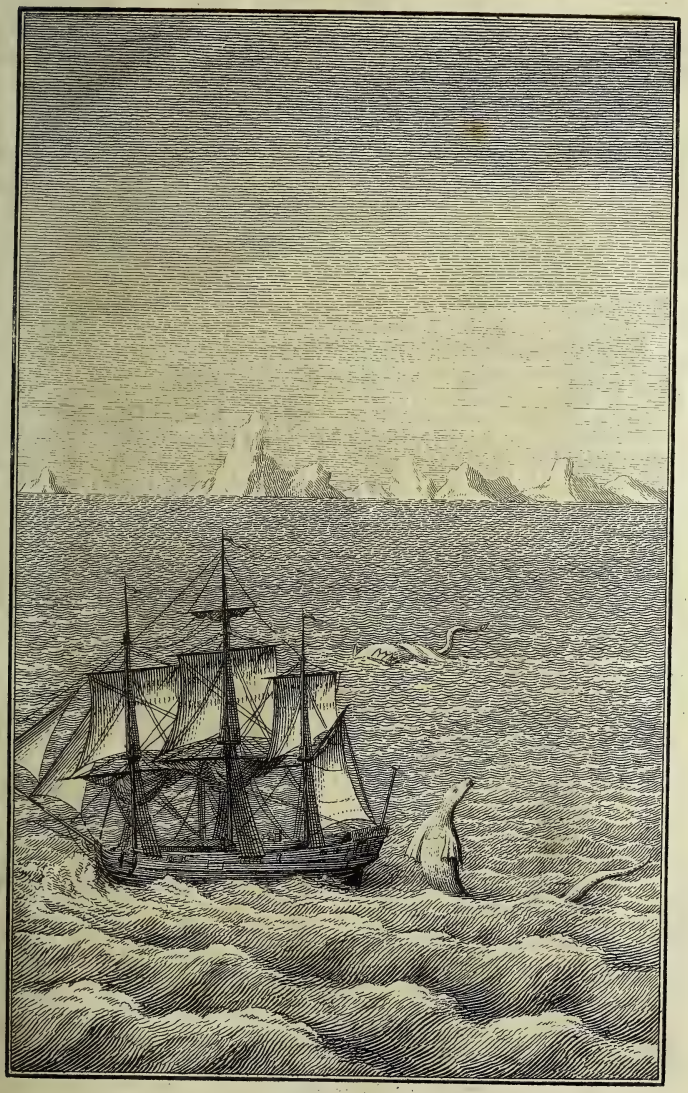
Seite 284. Die Holsteenburger Kirche wurde 1773 hinübergesandt, langte auch im nämlichen Sommer an, es war aber kein Zimmermann dabey, sie aufzurichten, sondern sie ist allein vom sel. Kapitain Egede, und vornemlich von dessen Sohne, dem Kaufmann Jörgen Egede, zu Stande gebracht, welche beyde das meiste von den Zierrathen der Kirche verfertiget. Hier muß übrigens diese Kirche mit der auf der Kolonie Jacobshavn verwechselt worden seyn

Herr Wiborg ward Hrn. Thorhallesen adjungirt, welcher 1783 daselbst verstarb, in welchem Jahre er hätte zurückkehren sollen.

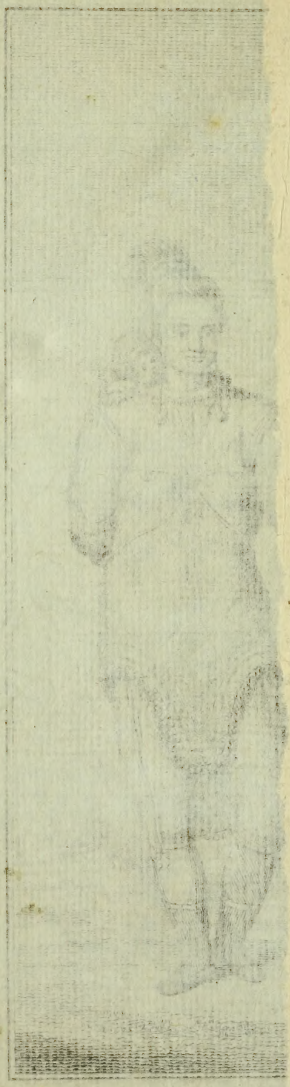
Seite 287. ist zu erinnern, daß dies Jahr kein Schif bey der Kolonie überwinterte, sondern alles Schießen aus den Kanonen geschah, die bey der Kolonie waren, so wie daß von dem Schifsvolke schlechterdings nichts dieser Kirche geschenket worden.

Seite 291. Im Jahr 1775 ward die Kolonie Julianeshaab angelegt, und erhielt 1779 ihren ersten Missionair.

Seite 294. steht, daß die Kolonie Upernavik 1779 ihren ersten Missionair erhielt; und dies ist das Richtige.



BPJC6



4+ A Brockh 520